



ERFOLGREICH EVENTS MODERIEREN

Die besten Hacks
von 20 Moderations-Profis

Nicole Krieger, Ralf Schmitt,
Vaya Wieser-Weber (Hrsg.)



GERMAN SPEAKERS
ASSOCIATION
GERMANY AUSTRIA SWITZERLAND

GABAL

Erfolgreich Events moderieren

Die besten Hacks von 20 Moderations-Profis

Erfolgreich Events moderieren

Die besten Hacks von 20 Moderations-Profis

Externe Links wurden bis zum Zeitpunkt der Drucklegung des Buches geprüft. Auf etwaige Änderungen zu einem späteren Zeitpunkt hat der Verlag keinen Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Ein Hinweis zu gendergerechter Sprache: Die Entscheidung, in welcher Form alle Geschlechter angesprochen werden, obliegt den jeweiligen Verfassenden.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96740-535-4

Lektorat: Anja Hilgarth, Herzogenaurach

Umschlaggestaltung: German Speakers Association e.V., GABAL Verlag GmbH

Satz und Layout: ZeroSoft, Timisoara

Copyright © 2025 GABAL Verlag GmbH, Schumannstraße 155, D-63069 Offenbach,
info@gabal-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags. Der Verlag behält sich das Text- und Data-Mining nach § 44b UrhG vor, was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlages untersagt ist.

www.gabal-verlag.de

www.gabal-magazin.de

www.facebook.com/Gabalbuecher

www.x.com/gabalbuecher

www.instagram.com/gabalbuecher

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Die Kunst der Moderation – die besten Tipps der Profis	7
--	---

Teil 1: Tools und Techniken

Jens-Uwe Adler

Wie du die Techniken und Werkzeuge der Stegreifrede für deine professionelle Moderation nutzt	10
---	----

Nikolai A. Behr

Medientrainer-Geheimnisse: Top-Übungen zur Verbesserung deiner Moderationen in Workshops, Podcasts, Panels und Anhörungen	20
---	----

Miriam Janke

Moderator*in ist ein Beruf, Moderieren ist ein Super-Skill	32
--	----

Nicole Krieger

Die Gastgeber-Methode®: Wie du dein Publikum wirklich für dich gewinnst	40
---	----

Ulrike Pucher

Gehirngerechte Moderation – dein Schlüssel zur Aufmerksamkeit	50
---	----

Michael Rossié

Der Teleprompter – Schreiben fürs Sprechen	62
--	----

Ralf Schmitt

Lebendige Events: Wie Interaktion deine Moderation transformiert	74
--	----

Torsten Schröder

Moderation in Bewegung: Musik und Tanz als Schlüssel zur Publikumsbindung	84
---	----

Teil 2: Branchenspezifische Moderation / besondere Event-Formate

Kristina Hentschel

Creating Moments of Impact: Mit Moderation die Healthcare-Welt bewegen	94
--	----

Hannes Hoch	
Die Moderation von Großevents	104
Janina Pernsot	
Podiumsdiskussionen navigieren: Vom sanften Steuern bis zum starken Eingreifen für dynamische Dialoge	118
Antje Schmid	
Click, Connect, Communicate: Online-Moderation leicht gemacht	128
Frank Schmidt	
Von Feature-Flut zu Funkenflug: Wie Moderation im Technologie-Umfeld Begeisterung entfacht	138
Romy Stehle	
Moderieren im eigenen Unternehmen – die größten Herausforderungen und Chancen	148
Jenny Winkler	
Einzel oder Doppel? Chancen und Herausforderungen der Doppelmoderation	160
Jürgen Winterleitner	
Auf Sendung: Einblicke in die Welt der TV-Moderation	172

Teil 3: Business Tipps für Moderator*innen

Eva Köck-Eripek	
Be an Eyecatcher! Dein Image als Moderator*in	184
Jean Meyer	
Tipps zur finanziellen Absicherung für Moderatorinnen und Moderatoren	196
Melanie Siefert	
Deine Persönlichkeit zählt – auch auf der Bühne!	206
Vaya Wieser-Weber	
Bühnenreif – Dein perfektes Moderations-StarterKit	216

Die Kunst der Moderation – die besten Tipps der Profis

Berlin, 27. April 2024. Die Frühlingssonne taucht die Koblenzer Straße in warmes Licht. Durch die offenen Balkontüren eines Eckhauses dringen lebhaftes Geräusche: Gespräche, Diskussionen, Lachen, Applaus und Rufe. Im meeet-Workshopraum brodeln die Energie. Es ist laut, wahnsinnig laut. 50 Moderatorinnen und Moderatoren haben sich hier zum Moderatorenntag versammelt, um voneinander zu lernen, sich auszutauschen, zu vernetzen und vor allem Spaß zu haben. Gerade läuft die Interaktionssession des Barcamps. Die Schnick-Schnack-Schnuck-Meisterschaft ist bis auf die Straße zu hören. Ein Sinnbild für die wunderbare Energie und das einzigartige Miteinander unserer Moderatoren-Community.

Genau diesen Geist und dieses Miteinander möchten wir mit diesem Buch an dich als Leserin oder Leser weitergeben. Gleichzeitig soll es den reichen Wissensschatz der deutschsprachigen Moderationsszene sichtbar und nutzbar machen.

Für dieses Buch haben wir Moderatorinnen und Moderatoren aus Deutschland und Österreich eingeladen, ihre Perspektiven, Methoden und Erfahrungen zu teilen. Aus einer Vielzahl von Beiträgen haben wir die 20 besten ausgewählt. Dabei ist eine bunte Mischung entstanden: Junge und erfahrene Kolleginnen, Event- und Workshopmoderatoren, erfolgreiche Vollprofis und leidenschaftliche Teilzeitmoderatorinnen – sie alle stellen bewährte Methoden, branchenspezifische Moderationsansätze und konkrete Tipps für mehr Erfolg im Moderationsbusiness vor.

Unser Ziel ist es, die Moderationsszene weiter zu vernetzen und den Austausch unter Kolleginnen und Kollegen zu fördern. Denn je mehr wir voneinander lernen und unser Wissen teilen, desto höher wird die Professionalität unserer Arbeit. Gleichzeitig wird der Wert professioneller Moderation für Veranstalter und Produzentinnen sichtbar. Das ist das Anliegen unserer Professional Expert Group Moderation in der German Speakers Association, das Herz des Moderatorentages – und das Anliegen dieses Buches: die Qualität und den Wert der Moderation zu steigern.

Das Buch gliedert sich in drei Teile: Im ersten Teil geht es um konkrete Tools und Techniken, mit denen Moderatorinnen und Moderatoren ihre Arbeit verbessern können. Der zweite Teil widmet sich branchenspezifischen Moderationsansätzen. Der dritte Teil schließlich bietet praktische Business-Tipps, etwa zur Vermarktung als Moderator bzw. Moderatorin oder zu finanziellen Aspekten des Moderationsgeschäfts.

Angehende Moderatorinnen und Moderatoren finden in diesem Buch frische Ideen, erfahrene Profis entdecken coole Methoden, die sie in keinem anderen Werk finden. Ob Methoden für mehr Publikumskontakt, Streaming-Techniken oder Interaktion – hier ist für jeden etwas dabei. So lernst du als Leserin oder Leser zum Beispiel, worauf es bei IT- oder Pharma-Events ankommt, und erfährst, wie du dein persönliches Moderations-Starter-Kit zusammenstellst.

Wir Moderatorinnen und Moderatoren arbeiten häufig allein an unseren Projekten; Kolleginnen und Kollegen treffen wir nur selten. Dieses Buch zeigt die große Vielfalt an Moderation und Moderationsmöglichkeiten, ein buntes Mosaik aus Ideen, Methoden und persönlichen Erfahrungen von professionellen Kolleginnen und Kollegen – ein Kompendium der besten Ideen für eine erfolgreiche Moderation.

Du musst das Buch nicht von vorne bis hinten durchlesen, sondern kannst dir die Kapitel herausuchen, die dich gerade am meisten interessieren. Lass dich inspirieren und entdecke neue Ansätze für deine eigene Moderationstätigkeit.

Wir wünschen dir viel Spaß beim Lesen.

Nicole Krieger, Ralf Schmitt und Vaya Wieser-Weber

Karlsruhe, Hamburg, Kitzbühel, März 2025

Teil 1:

Tools und Techniken



© Friedhelm Windmüller

Jens-Uwe Adler

Jens-Uwe Adler ist Rhetoriktrainer und Trainer für Moderation und Kommunikation. Der leidenschaftliche Toastmaster und Inhaber von Redestolz hat sich auf die Stegreifrede spezialisiert. Er gibt u.a. Rhetorikseminare für Redestolz und die dbb-akademie und gewann 2023 die Norddeutsche Meisterschaft in der Feedbackrede unter dem Dach von Toastmasters International. Außerdem bereitet er Menschen auf ihren Bühnenauftritt vor.

Jens-Uwe ist für dich der Ansprechpartner, wenn es um spontane Reden und Wortbeiträge geht. Weitere Informationen zur Stegreifrede findest du in seinem Blog (www.redestolz.de/blog/).

www.redestolz.de

kontakt@redestolz.de

Wie du die Techniken und Werkzeuge der Stegreifrede für deine professionelle Moderation nutzt

Wenn du die Stegreifrede trainierst, verbesserst du dein Sprechdenken. Du bist kreativer, schlagfertiger, flexibler, spontaner und bringst deine Gedanken in Form. Eine Stegreifrede zu halten bedeutet auch, Mut und Entscheidungsfreudigkeit an den Tag zu legen. Wenn in deiner Moderation etwas Überraschendes passiert, die Technik ausfällt oder ein Gast nicht kommt, dann triffst du für deine Reaktion eine Entscheidung. Du benötigst Mut für deine Entscheidung. Dein Publikum erwartet von dir, dass du dich entscheidest, wie es mit der Veranstaltung weitergeht.

Ergänzt mit Grundregeln aus dem Improvisationstheater hast du mit der Stegreifrede ein unschlagbares Instrument in deinen Händen, um spontanen Herausforderungen gewachsen und nie mehr sprachlos zu sein. Du wirst sicher und souverän auf der Bühne. Häufiges und regelmäßiges Training ist jedoch Voraussetzung dafür.

Was? Ich soll reden, jetzt und gleich?

Zehn Malerinnen sitzen bei ihrer eigenen Vernissage auf der Bühne eines Kunst-Cafés in Hamburg-Niendorf. Doch statt fröhlicher herrscht gedrückte Stimmung, man sieht nur ernste Gesichter. Was ist da los? Ich spüre, dass auf der Bühne etwas nicht in Ordnung ist. Die Moderatorin moderiert die Malerinnen in einer seltsam anmutenden Atmosphäre an. Freude kommt nicht auf, die Stimmung ist auf dem Nullpunkt. So eine Stimmung überträgt sich nicht selten auf das Publikum.

Was ist da passiert?

Die Malerinnen sollen sich selbst vorstellen. Das ist normalerweise kein Problem. Wenn jemand jedoch nur selten bis nie vor Menschen bzw. auf einer Bühne gesprochen hat, kann das eine große Hürde sein. Offenbar ist das bei den Malerinnen der Fall. Zudem wurden sie erst am Abend der Vernissage darüber informiert, dass es diese Vorstellungsrunde gibt. Hier hat die Moderatorin in der Vorbereitung ihren Job nicht gemacht; sie hätte sich im Vorfeld von den Malerinnen ein Feedback dazu einholen müssen, ob sie sich selbst vorstellen möchten. Dann hätten sich alle darauf einstellen können. In der aktuellen Situation fühlen sich die Künstlerinnen offensichtlich unwohl. Die Moderatorin hat deshalb einen

schweren Stand. Das Publikum hat die Unstimmigkeit auf der Bühne wahrgenommen.

Damit du in deiner Moderation nicht sprachlos bist, sind die Methoden und Werkzeuge der Stegreifrede ein hervorragendes Mittel, um dich auf so eine Situation vorzubereiten.

Von jetzt auf gleich eine Rede halten, eine Präsentation übernehmen oder einfach das Wort ergreifen zu müssen, kann uns allen zu jeder Zeit an jedem Ort passieren. Selbst Moderator*innen sind davor nicht gefeit, dass etwas Unvorhergesehenes passiert oder gründlich schiefläuft und sie spontan reagieren müssen.

Wenn dir so etwas passiert, stehst du als Moderator oder Moderatorin im Mittelpunkt. Führung ist Aufgabe des Moderierenden. Spontanität ist gefragt. „Sei nicht planlos, lass den Plan los“ ist in diesen Situationen dein Weg. Wenn in deiner Moderation plötzlich die Technik ausfällt oder der Gast noch nicht da ist, ist Spontanität deine Option, dem Publikum Orientierung zu geben. Du gestaltest die Atmosphäre positiv und lässt dich nicht aus dem Konzept bringen.

Spontanität ist eine Fähigkeit, die es dir erlaubt, auf Überraschungen positiv zu reagieren. Damit erreichst du beim Publikum Klarheit. Das Tolle daran: Spontanität ist erlernbar.

Zur Improvisation gehören Mut, Entscheidungsfreudigkeit und eine gesunde Einstellung zu Fehlern. Ganz wichtig dabei: Sei nachsichtig mit dir; jeder macht Fehler, doch die Art, wie du damit umgehst, macht den entscheidenden Unterschied.

Was ist „Stegreif“ und warum ist das wichtig?

Als „Stegreif“ wurde ursprünglich eine Seilschlinge zum Aufsteigen aufs Pferd bezeichnet. Früher haben Boten auf dem Pferd Nachrichten überbracht. Damit die Nachrichten schnell beim Empfänger ankommen konnten, sparten es sich die Boten, vom Pferd abzusteigen, und übermittelten die Nachricht vom Pferd aus, stehend aus dem Stegreif. „Aus dem Stegreif“ bedeutet also im wahrsten Sinne des Wortes „aus dem Stand“, „spontan“, „ex tempore“, „unvorbereitet“, „ohne lange nachzudenken“, „improvisiert“ etc.

Begegnet ist mir der Begriff „Stegreif“ das erste Mal 2015. Um das Reden vor Menschen regelmäßig zu trainieren, landete ich in Hamburg bei den HanseRednern, einem Toastmastersclub. Dort kannst du dich spontan

mit einer Stegreifrede ausprobieren. Toastmasters International ist eine Organisation zur Förderung der freien Rede. Hier wird von jetzt auf gleich vor Menschen zu einem unbekannten Thema geredet. Der herausfordernde Prozess dazu spielt sich innerhalb von Sekunden in deinem Kopf ab. 1000 Gedanken schwirren durch dein Gehirn. Diese Gedanken zu nutzen, in Form zu bringen, Unnützes zu streichen und dann in Worte zu fassen, das ist der Job der Stegreifrede.

Die Stegreifrede ist für mich eine Herausforderung. Ich lernte den Aufbau kennen und entwickelte meinen eigenen Weg, um spontane Reden zu meistern. Heute gebe ich Seminare und Workshops zur Stegreifrede. Die Stegreifrede als spontane Redeform und Trainingsinstrument unterstützt auch dich bei deiner rhetorischen Entwicklung.

Egal, wie gut und intensiv du deine Moderation vorbereitest, Überraschungen auf der Bühne sind an der Tagesordnung: Die Technik spielt dir einen Streich, Störungen kommen aus dem Zuschauerraum, die Rednerin ist noch nicht da. Das Leben hat immer wieder neue Ideen, um die persönlichen Pläne über den Haufen zu werfen.

In einer Moderation sind Führung, Fingerspitzengefühl und Spontanität gefragt. Wenn du bei dem geringsten Zwischenfall sprachlos auf der Bühne stehst und womöglich nur ein Schulterzucken an die Zuschauenden sendest, kann das eine fatale Wirkung auf dein Publikum und auch auf deinen Auftraggeber oder deine Auftraggeberin haben. Das Schulterzucken signalisiert dem Publikum in der Regel Unklarheit, Unsicherheit oder das Fehlen einer Antwort auf die gestellte Frage. Das ist eine nonverbale Geste, die oft eine gewisse Hilflosigkeit oder Unentschlossenheit ausdrückt und in der Kommunikation häufig dann auftritt, wenn jemand eine Situation nicht kontrollieren kann oder keine Lösung parat hat. Das Schulterzucken auf eine Frage aus dem Publikum habe ich bei einem Redner erlebt. Von jetzt auf gleich verlor er das Publikum.

Das Training der Stegreifrede hilft dir, dich auf Unvorbereitetes vorzubereiten. Wenn du gewappnet bist, kann dich nichts aus der Bahn werfen.

Tipp, wenn du keine Antwort parat hast

Wenn du auf der Bühne keine Antwort auf eine Frage weißt, kannst du die Frage mitnehmen. Der ehemalige Bundesminister Gabriel hat 2016 bei einem Tag der offenen Tür der Bundesregierung auf eine Frage spontan gesagt, dass er keine Ahnung hat. Er bekam dafür

Szenenapplaus und wurde für seine Ehrlichkeit gelobt. Das ist schlagfertig und professionell. Du kannst dem Publikum signalisieren, dass du dich über das Thema schlau machst und eine Antwort nachreichst. Gabriel hatte das angeboten. Wenn du keine Antwort hast, dann sage das deinem Publikum. Du hast als Moderierende*r alle Hebel in der Hand. Schwächen werden vom Publikum akzeptiert. Das zeigt deine Menschlichkeit. Du kannst spontan dein Programm umstellen, einen anderen Punkt vorziehen oder alternativ ein spontanes Interview machen. Dann wirkst du gelassen und souverän. Wichtig ist deine Haltung, auf Überraschendes vorbereitet zu sein. Das übst du mit den Methoden der Stegreifrede.

Die 4 Phasen der Stegreifrede

Unvorhergesehenes während deiner Moderation ist ein Stolperstein im Ablauf, eine Planänderung, eine Störung – und plötzlich sind alle wieder wach und die Aufmerksamkeit wird auf die Störung gerichtet. Was ist passiert? Jetzt ist es an dir, die Situation zu überblicken. Du machst dir ein Bild. Du triffst eine Entscheidung, wie es weitergeht. Du bist mit deinem Publikum in einer Beziehung. Alle erwarten von dir Orientierung.

Als Moderator führst du durch das Wort. Du hast die Aufmerksamkeit. Die Zuschauenden erwarten, dass du sie aufklärst und die Fäden in der Hand hältst. Natürlich sollst du nicht ohne Wenn und Aber gleich drauflosreden. Wenn du dich rechtfertigst, kannst du in Erklärungsnot kommen. Selbst wenn du nicht verantwortlich bist. Du moderierst durch die Störung.

Wenn du aber nach einer rhetorischen Pause die Situation aus dem Stegreif kommentierst und eine Lösung präsentierst, wirkst du souverän und professionell. Du beweist Führungskompetenz.

Du kannst dich auf Spontanität mit Techniken der Stegreifrede vorbereiten. Die 4 Phasen der Stegreifrede helfen dir dabei, professioneller zu werden.

Phase 1: Aufmerksamkeit

Wenn du während der Moderation plötzlich durch eine Störung überrascht wirst, hilft dir Aufmerksamkeit. Was passiert gerade, was nimmst

du wahr? Fällt die Technik aus? Ist ein Gast noch nicht eingetroffen? Gibt es eine Störung aus dem Publikum, die auf die Veranstaltung abfährt?

Was jetzt? Wie geht es weiter?

Jetzt ist deine Reaktion gefragt. Die Zuschauenden horchen auf. Du bist im Moment gefordert. Du brauchst Informationen und Klarheit für deine Entscheidung, wie es weitergeht. Deine Antennen nehmen jeden Punkt wahr.

Verschafe dir einen Überblick. Wenn du die Ursache der Störung nicht selbst herausfinden kannst, frage Unterstützer*innen, Helfer*innen (z.B. Techniker*innen), die Regie, den Auftraggeber oder die Auftraggeberin, wo die Ursache für die Störung liegt. Du schaffst ein Fundament als Startrampe für deine weiteren Aktivitäten.

Drei Grundregeln aus dem Improtheater helfen dir dabei:

1. Sei im Moment.

Du bist zu 100 Prozent im Hier und Jetzt und voll konzentriert auf den Moment.

2. Ja, und?

Du hast eine positive Haltung im Hier und Jetzt, akzeptierst die Situation, dein Gegenüber, das Publikum und machst das Beste daraus.

3. Scheiter heiter

Vertrau auf dich. Wenn du einen Fehler machst oder scheiterst, sammelst du eine neue Erfahrung. Fehler gehören zum Leben wie das Wasser zum Duschen.

Drei Übungen für Phase 1

1. Wahrnehmungsübung: Wenn du auf spontane Situationen achtest, schärfst du deine Wahrnehmungskompetenz. Beschreibe für dich eine spontane Situation und deine Reaktion und Lösung.

2. Konzentrationsübung: Wenn du dich auf deinen Gesprächspartner konzentrierst, schärfst du Wahrnehmung und Aufmerksamkeit. Wiederhole mit eigenen Worten, was du gehört hast. (Aktives Zuhören). Wenn du etwas nicht verstanden hast, frage nach. Davor machst du eine rhetorische Pause.

3. Assoziationsübung: Du hast ein Wort. Welches andere Wort verbindest du damit? Nimm deinen ersten Gedanken. Was verknüpfst

du mit dem nächsten Wort? Nimm Bezug zum letzten Wort. Beispiel:
Baum – Wald, Wald – grün, grün – ...

Die Übung läuft spontan ab. Das schult gezielt dein Sprechdenken und deine Schlagfertigkeit. Mit der Zeit fallen dir die Wörter schneller ein.

Phase 2: Sammeln

Du sammelst alle Gedanken und Informationen, die für den weiteren Verlauf wichtig sind: Welchen persönlichen Bezug hast du zu der Situation? Hast du eine dazu passende persönliche Geschichte erlebt? Ist dir das in einer Moderation schon mal passiert? Hast du Ähnliches oder dasselbe schon mal erlebt, kannst du eine Geschichte in deine Reaktion einbauen?

Vor einer Stegreifrede und in deiner Moderation gehen dir 1000 Gedanken durch den Kopf. Was nach einer wochenlangen Vorbereitung anmutet, spielt sich in Sekunden ab. Du musst schnell reagieren, deine Gedanken sammeln und ordnen.

Vertraue auf dich und deine Erfahrung – meist ist es tatsächlich der erste Gedanke, der dir in den Sinn kommt, der gut genug ist, um ins Machen zu kommen.

Übung für Phase 2

Wenn du dir ein Thema aussuchst und dazu alles aufschreibst, was dir in 30 Sekunden ohne Wertung einfällt, förderst du deine Konzentration und gedankliche Flexibilität. Dir werden in Zukunft schneller und spontaner Ideen kommen.

Phase 3: Gliedern

Jetzt gilt es, deine Gedanken zu gliedern. Fünf Strukturmodelle helfen dir dabei, deine Gedanken zu ordnen:

1. Gestern – Heute – Morgen

Du startest damit, was früher war, leitest über zur aktuellen Situation, und im dritten Schritt schilderst du deine Wünsche für die Zukunft.

Beispiel: Du sollst zum 50. Geburtstag deines besten Freundes eine Rede halten: „Lieber Christian, als wir uns im Kindergarten kennenlernten (Gestern), habe ich nicht gedacht, dass unsere Freundschaft ein Leben lang hält (Heute). Ich wünsche mir für die Zukunft, dass wir noch viel gemeinsam unternehmen (Morgen).“

2. Kette oder Aufzählung

Hier bringst du z.B. Punkte, die aufeinander aufbauen oder eine Aufzählung.

Beispiel: „In unserem Ort ist die Belastung aufgrund des Durchgangsverkehrs für die Bevölkerung eine Belastung. **Daher** ist eine Umgehungsstraße als Lösung dringend erforderlich. **Deshalb** ist die Politik gefordert, dafür die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen.“

Ein Beispiel für eine Moderation: Die Technik fällt aus und die Power-Point-Präsentation kann nicht starten. Als Moderierende*r könntest du so reagieren: „Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie sehen, wir haben gerade technische Probleme. Die Techniker arbeiten fieberhaft an einer Lösung. Zur Überbrückung machen wir mit Herrn Dr. Schmidt ein Interview. Dann folgen Fragen zum Thema.“

3. Problem – Lösung – Weg

Hier beschreibst du ein Problem und präsentierst eine Lösung. Im dritten Schritt schilderst du deinen Weg zur Lösung.

Beispiel der Umgehungsstraße:

Problem: „Die Belastung der Bevölkerung aufgrund des Durchgangsverkehrs ist an der Schmerzgrenze.“

Lösung: „Die Lösung ist eine Umgehungsstraße. Damit nehmen die Belastungen für die Bevölkerung rapide ab.“

Weg: „Um das Ziel zu erreichen, müssen Politik und Verwaltung überzeugt werden, hier die notwendigen Entscheidungen zu treffen. Deshalb rufe ich auf: Mach mit in der Bürgerinitiative, damit wir unsere Umgehungsstraße bekommen.“

4. These – Antithese – Synthese (Dialektische Formel)

Hier führst du unterschiedliche Behauptungen zu einem Ergebnis zusammen. Du hast mit der These eine Behauptung, die Antithese ist die Gegenbehauptung. Durch den Dialog zwischen den beiden Positionen entsteht eine Synthese, die eine neue Perspektive auf das Thema bietet, welche die Widersprüche zwischen der These und der Antithese auflöst oder überwindet. Dieses Muster kannst du in der Argumentation oder als

Denkwerkzeug nutzen. Wenn du ein Problem lösen willst, ist die Dialektische Formel ein hervorragendes Werkzeug.

5. Ausweichen und die Antwort in eine andere Richtung lenken

Falls du durch eine Frage gezielt beeinflusst oder in eine Ecke gedrängt werden sollst, kannst du den Fokus in eine andere Richtung lenken. Du kannst dann noch mal in die Vergangenheit gehen, wie sich alles entwickelt hat. Du kannst auch die Art der Fragestellung ansprechen. Die Königin der Rhetorik ist die Gegenfrage. Auch die kannst du stellen.

Wenn du die Strukturmodelle übst und verinnerlichst, hast du ein flexibles Werkzeug für spontane Redesituationen an der Hand.

Übung zu den Strukturmodellen

Diese Übung fordert dich: Halte zu einem Thema mit jedem Strukturmodell eine Stegreifrede. So findest du immer einen neuen Ansatz und du verbesserst dein Sprechdenken, deine Schlagfertigkeit und Spontanität. Die Strukturen für spontane Wortbeiträge gehen dir in Fleisch und Blut über. Dein Nutzen ist deine Souveränität in unvorhergesehenen Situationen in deiner Moderation. So kannst du alle Gelegenheiten, bei denen du aus dem Stegreif reden, sprechen oder handeln musst, meistern.

Phase 4: Anwenden

Nach der gedanklichen Vorarbeit sprichst du zum Publikum.

Tipps:

Mach vor dem Reden immer eine Pause.
Halte Blickkontakt zu deinem Publikum.

Wenn du regelmäßig eine Stegreifrede (Thema und Struktur vorgegeben) bewusst in den vier Phasen von der Themenfindung bis zur Anwendung hältst, gewinnst du Sicherheit und Souveränität für spontane Redebeiträge und Ereignisse. Wenn du dich mit einer Kamera oder dem Smartphone aufnimmst, kannst du deine Fortschritte erkennen.

Tipp:

Führe ein Tagebuch. So siehst du deine Entwicklung.

Mit den Übungen der 4 Phasen schulst du dein Sprechdenken, Schlagfertigkeit und Strukturmöglichkeiten für spontane Wortbeiträge. Wenn du regelmäßig trainierst, wirst du auf spontane Situationen in deiner Moderation souverän reagieren und Störungen professionell meistern. Du kannst z.B. die Assoziationsübung in jeder freien Minute trainieren.

Wenn du jede Gelegenheit zum Üben nutzt, reagierst du auf Störungen gelassener und dein Publikum und du, ihr profitiert von deiner professionellen Moderation.

Du kannst die Übungen allein, mit Partner*in oder in einer Gruppe trainieren.

Fazit

1998 überbrückten Günther Jauch und Marcel Reif bei einem Fußballspiel nach einem umgefallenen Tor die Zeit bis zum Spielbeginn aus dem Stegreif. Ihre Moderation ist eine Legende; du kannst sie dir auf YouTube anschauen. Das ist ein Lehrstück, wie du reagieren kannst. So etwas kannst du nicht planen. Das war die Erfahrung der beiden Topmoderatoren. Auf diese Situationen kannst du dich jedoch durch Training vorbereiten.

Ein anderes Beispiel ist ein Zwischenfall während des ZDF-Morgenmagazins am 13.03.2019 mit Dunja Hayali. Eine Zuschauerin sprang plötzlich ins Bild und störte die Moderation. Beide Moderator*innen reagierten professionell und entspannten die Situation. Auch diese Situation kannst du dir auf YouTube ansehen.

Mit Spontanität und Improvisation meisterst du jede plötzlich auftretende Situation. Mit den Techniken der Stegreifrede trainierst du Sprechdenken, Schlagfertigkeit und die Strukturen für Wortbeiträge. Dein Nutzen ist Führungskompetenz und Gelassenheit bei Störungen.

Wenn du die Stegreifrede zu deinem rhetorischen Fitnessprogramm machst, bist du für jede Überraschung auf der Bühne gerüstet. Trainiere dich mit der Stegreifrede fit für deine Moderation, sooft es geht.



© DIKT GmbH

Dr. Nikolai A. Behr

Dr. Nikolai A. Behr ist ein Experte für Führungskräfte-Kommunikation und audiovisuelle Unternehmenskommunikation. Seit über zwei Jahrzehnten trainiert er Managerinnen und Manager, Vorstände und Aufsichtsräte für wichtige Kommunikationsereignisse, TV-Auftritte und öffentliche Reden. Zuvor war Dr. Behr als TV-Journalist, Hörspiel-Sprecher, Marketing-Manager, Produzent und Manager in der Automobilindustrie tätig. Diese vielseitige Erfahrung hat ihm ein tiefgehendes Verständnis für Führungskommunikation und Medienwirkung vermittelt.

Seit 2007 leitet Dr. Behr die DIKT GmbH, die mit ihren Marken Deutsches Institut für Kommunikations- und Medientraining (DIKT)[®] und brain script[®] auf die Schulung von Führungskräften und die Produktion hochwertiger Imagefilme und Fachpublikationen spezialisiert ist. Als Politikwissenschaftler mit einer Promotion in Umweltpolitik und einem Executive MBA von der TUM School of Management bringt Dr. Behr sowohl wissenschaftliches Wissen als auch praktische Erfahrung in seine Arbeit ein.

Neben seiner Rolle als Geschäftsführer und Medientrainer unterstützt Dr. Behr als Business Angel Start-ups und junge Unternehmerinnen und Unternehmer. Er ist Vorstandsmitglied des Internationalen Komitees: Journalisten helfen e.V., Gastdozent an verschiedenen Hochschulen und Trainer an der Akademie der German Speakers Association (GSA). In seiner Arbeit als Medientrainer gibt er sein umfangreiches Wissen weiter, um Führungskräfte und andere öffentliche Sprecherinnen und Sprecher optimal auf Moderationen vorzubereiten.

www.medientraining-institut.de
www.dr-behr.com

Medientrainer-Geheimnisse: Top-Übungen zur Verbesserung deiner Moderationen in Workshops, Podcasts, Panels und Anhörungen

Mit meiner über 35-jährigen Erfahrung in der Fernseh- und Medienbranche werde ich dir praxisnahe Tipps und Übungen zur Verbesserung deiner Moderationsfähigkeiten bei Workshops, Paneldiskussionen, Anhörungen und Podcasts vorstellen. Diese Zusammenfassung richtet sich vor allem an Trainerinnen und Trainer und Coaches und an noch nicht so erfahrene Moderatorinnen und Moderatoren.

Vorweg eine kleine Anmerkung: Nur vom Lesen dieses Artikels und dieses Buches alleine werden sich deine Moderations-Kenntnisse nur marginal verbessern. Wichtig ist, das Gelesene auch umzusetzen. Nur Übung, Übung und nochmals Übung macht eine wirklich erfolgreiche Moderatorin oder einen wirklich erfolgreichen Moderator aus.

Die Vorbereitung einer Moderation besteht im Wesentlichen aus zwei verschiedenen Elementen: Zum einen musst du dir deine Rolle und deine Aufgaben klarmachen und zum anderen muss du anhand praktischer Übungen deine Moderations-Skills vor der Kamera üben, analysieren und konstant weiter verbessern.

In diesem Beitrag werde ich zunächst die Kernaufgaben von Moderatorinnen und Moderatoren beleuchten und anschließend Übungen vorstellen, um diese Aufgaben auch sicher zu verinnerlichen.

Was sind die Kernaufgaben bei einer Moderation?

- Ein Verständnis haben für die Rolle als Moderator / Moderatorin
- Die gründliche Vorbereitung
- Das Beherrschen der wichtigsten Kommunikationsfähigkeiten

Verständnis für die Rolle

Wenn du mit einer Moderation bereits beauftragt wurdest oder man dir eine angeboten hat, glaubt zumindest der oder die Auftraggebende daran, dass du darin erfahren bist oder ein gutes Verständnis für die Aufgabe hast. Du bringst also offensichtlich einige wichtige Eigenschaften für die Moderations-Arbeit mit. Lass uns nun einmal gemeinsam ansehen, welche Eigenschaften Moderierende eigentlich ausmachen:

Ulrich Engelmann und Martin Baumann heben die Bedeutung der „Sinne“ des Moderators bzw. der Moderatorin mit folgenden „Basiskompetenzen“ hervor:¹

- Sinne einsetzen,
- Sinne adressieren,
- Sinn erkennen und
- Sinn stiften.

Aber welche weiteren Eigenschaften sind konkret gefragt, wenn ich schon den wachen Einsatz der Sinne voraussetze?

Es sind natürlich gute kommunikative Fähigkeiten gefragt, die viele Medienmenschen, Journalistinnen und Journalisten, Trainerinnen und Trainer sowie Coaches bereits mitbringen: Dazu gehören für Dominik U. Schott unter anderem: eine gute Präsenz, Lockerheit vor dem Publikum, Wortgewandtheit, aufmerksames Zuhören, Flexibilität, Nervenstärke, Integrität, Kreativität und das Gespür für Stimmungen.²

Das deutsche Wort „moderieren“ kommt vom Lateinischen *moderari* und bedeutet: mäßigen, regeln, lenken. Und genau das sind deine Aufgaben, wenn du eine Veranstaltung in welcher Form auch immer „moderieren“ sollst.

Lenken oder führen – ein Fallstrick für Führungskräfte

Im betrieblichen Umfeld werden häufig Gesprächsrunden von Managerinnen und Managern selbst durchgeführt. Dafür kann es interne Gründe geben. Eine Trennung von der Führungsaufgabe „Führen und Leiten“ und dem „Moderieren, Lenken“ einer Veranstaltung ist für diesen Personenkreis aber meist ein ziemlicher Spagat. Vor allem das Publikum wird meist die Rolle der Führungskraft, also des Chefs oder der Chefin, erkennen und nicht die des Moderators oder der Moderatorin. Eine externe, firmenfremde Person hat diese Belastung nicht und kann der mäßigenden und lenkenden Aufgabe der Moderatorin oder des Moderators meist besser gerecht werden.³

Erfahrung und Konzentration

Ein erfahrener Moderator, eine erfahrene Moderatorin kann einer Veranstaltung einen professionellen Rahmen geben, auch wenn nicht alle Teil-

¹ Engelmann, Ulrich; Baumann, Martin (2022). Zielführend moderieren: Kompetenzen – Methoden – Wege zum Gesprächserfolg. utb, Stuttgart, S. 45 ff.

² Schott, Dominik Umberto (2019). Souverän präsentieren – Die erste Botschaft bist Du. Springer Gabler, Wiesbaden, S. 175

³ vgl. von Kanitz, Anja (2016). Crashkurs Professionell Moderieren. Haufe-Lexware, Freiburg, S. 15

nehmenden Inhalte von höchster Qualität präsentieren können. Eine geübte Person ist auch in der Lage, mit herausfordernden Moderations-Situationen (wie störenden, abschweifenden oder langatmigen Teilnehmenden) oder auch mit technischen Pannen umzugehen. Die moderierende Person sollte sich voll und ganz der Veranstaltung widmen können und keine anderen „Hüte“ an diesem Tag oder auf dieser Veranstaltung aufhaben. Firmeninterne Moderierende haben diesen Vorteil meist nicht und werden darüber hinaus vom Publikum meist nicht als neutral empfunden.⁴

Die Zielsetzung eines guten Moderators bzw. einer guten Moderatorin sollte sein, für das Publikum die besten Inhalte der Teilnehmenden vermitteln zu können. Es ist für die Arbeit der Moderation entscheidend, dass das Publikum im Mittelpunkt steht und dessen Erkenntnisgewinn, und nicht die Person des Moderators oder der Moderatorin.

Grundsätzlich unterscheiden wir natürlich auch nach Veranstaltungstyp. Die journalistischen Formate in Fernsehen, Hörfunk und Online lassen wir für unsere Betrachtung einmal außen vor, auch wenn die Regeln für diese Formate vergleichbar sind.

Es bleiben, vor allem im betrieblichen Umfeld, hauptsächlich Veranstaltungen wie Messen, Kongresse, Firmenevents, Onlineforen, Webinare, Workshops oder Teambuilding-Maßnahmen.

Die gründliche Vorbereitung – das A und O einer gelungenen Moderation

Die gründliche Vorbereitung beginnt zunächst einmal mit der Frage nach dem Warum und dann erst nach dem Wie.

Also, welche Zielsetzung hat das zu moderierende Event? Soll es lediglich unterhalten oder soll es informieren? Und in welcher Tiefe? Handelt es sich um die Feier von Erfolgen über das bislang Erreichte oder soll es zur Motivation der Teilnehmenden und zu deren Identifikation mit dem Unternehmen dienen?

Ohne eine Beantwortung dieser Warum-Fragen kann eine Vorbereitung nicht zielgerichtet stattfinden.

Auch sollte von Anfang an mit den Auftraggebenden geklärt werden, welche Tiefe die Moderation haben sollte. Bist du nur die ankündigende Person, ein Conférencier, eine Mediatorin, ein Gastgeber oder die neutrale Vermittlerin, die nur die Übergänge gestaltet?⁵

⁴ vgl. Schott, S. 158

⁵ vgl. Schott, S. 160

Nach meiner Erfahrung umfasst die Vorbereitung für die Moderation einer Veranstaltung oder eines Events⁶ im Wesentlichen drei Bereiche. Diese drei Bereiche bilden die Grundlage für eine erfolgreiche Moderation, bei der sowohl die Ziele des oder der Auftraggebenden als auch die Erwartungen des Publikums erfüllt werden.

- organisatorische Vorbereitung
- inhaltliche Vorbereitung
- emotionale Vorbereitung

Die organisatorische Vorbereitung

Die organisatorische Vorbereitung ist das Fundament einer jeden erfolgreichen Moderation. Ein Moderator, eine Moderatorin, der/die von einer Firma engagiert wird, sollte sich im Detail über den Ablauf, die Zielgruppe und die Rahmenbedingungen des Events informieren. Dazu gehört, die genaue Agenda zu kennen, technische Gegebenheiten wie Mikrofone und Präsentationsmittel zu prüfen sowie Proben einzuplanen, um mögliche Probleme im Ablauf frühzeitig zu erkennen. Besonders wichtig ist es, Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner aufseiten des Auftraggebers zu identifizieren, um offene Fragen schnell klären zu können. Auch die Pünktlichkeit und ein professionelles Auftreten tragen zur optimalen Zusammenarbeit mit den Auftraggebenden bei.

Die inhaltliche Vorbereitung

Die inhaltliche Vorbereitung zielt darauf ab, die Themen und vor allem die Zielsetzung des Events zu verstehen und die Botschaften des oder der Auftraggebenden klar und präzise zu transportieren. Der Moderator bzw. die Moderatorin sollte sich intensiv mit den Rednerinnen und Rednern, ihrem Fachwissen und den Präsentationen auseinandersetzen. Das Erarbeiten eines roten Fadens für die gesamte Moderation sowie gezielte Fragen oder Überleitungen sind essenziell. Außerdem sollte der oder die Moderierende eventuelle Fachbegriffe und branchenspezifische Themen recherchieren, um Kompetenz und Glaubwürdigkeit auszustrahlen. Es empfiehlt sich auch, Hintergrundinformationen über die Zielgruppe einzuholen, um die Ansprache optimal an deren Bedürfnisse anzupassen.

Die emotionale Vorbereitung

Die emotionale Vorbereitung stellt sicher, dass der Moderator oder die Moderatorin nicht nur sachlich, sondern auch menschlich überzeugt.

⁶ Im Verständnis des Autors werden in diesem Zusammenhang auch Podcasts, TV-Sendungen und Hörfunk-Diskussionen etc. als Veranstaltung oder Event verstanden.

Ein Firmenevent oder Kongress lebt von der Authentizität und Ausstrahlung der Moderierenden. Hierbei sollten diese Techniken anwenden, um Lampenfieber zu minimieren und Selbstvertrauen zu stärken, beispielsweise durch Atemübungen oder Visualisierung des Erfolgs.

Zudem ist es wichtig, empathisch auf das Publikum einzugehen und in stressigen Situationen ruhig und souverän zu bleiben. Ein positiver, motivierter Start in den Tag hilft, die Atmosphäre des Events aktiv zu gestalten und die Botschaften des Auftraggebers mit Energie und Überzeugung zu transportieren.

Das Beherrschen der wichtigsten Kommunikationsfähigkeiten

Als Moderator oder Moderatorin bei Kongressen, Firmenevents oder anderen Veranstaltungen trägst du die Verantwortung, den Rahmen zu gestalten, Gespräche zu lenken und das Publikum zu fesseln. Deine Kommunikationsfähigkeiten sind der Schlüssel zum Erfolg – sie entscheiden, ob die Botschaften ankommen.

Lass uns die wichtigsten Aufgaben und die Wege, wie du sie meistern kannst, betrachten:

Die aktive Steuerung des Gesprächsflusses

Eine der Hauptaufgaben des Moderators bzw. der Moderatorin ist es, den Gesprächsfluss lebendig und gleichzeitig strukturiert zu halten. Hierbei geht es darum, Inhalte klar zu präsentieren, Diskussionen zu lenken und für eine harmonische Dynamik zu sorgen.

Techniken für eine effektive Steuerung:

- **Klarer und positiver Einstieg:** Beginne Diskussionen mit einem Zitat, einer kurzen Geschichte oder einem Vergleich. Dann folgt eine präzise Einleitung, die die Rahmenbedingungen und das Ziel verdeutlicht, ggf. mit einer kurzen (!) Vorstellung deiner Person.
- **Übergänge gestalten:** Nutze Brücken wie Zusammenfassungen oder verbindende Themen, um nahtlose Übergänge zwischen Rednerinnen und Rednern oder Themen zu schaffen.
- **Zeitmanagement:** Überwache die Zeit und greife höflich ein, wenn ein Gast abschweift oder zu ausführlich wird.
- **Aktives Zuhören:** Nimm Aussagen der Gäste auf, bestätige sie und leite sie in die Diskussion ein, um den Austausch zu fördern.

Das sichere Handeln in herausfordernden Situationen

In der Rolle der Moderation wirst du immer wieder mit unvorhergesehenen Herausforderungen konfrontiert. Deine Fähigkeit, in solchen Momenten ruhig, lösungsorientiert und souverän zu agieren, ist entscheidend für dein Standing.

Typische Herausforderungen und Strategien:

- **Technische Probleme:** Bleib gelassen und kommuniziere offen mit dem Publikum.
- **Unkooperative Gäste:** Geh respektvoll mit schwierigen Persönlichkeiten um, bleib freundlich, aber bestimmt.
- **Kritische Fragen aus dem Publikum:** Stell sicher, dass du die Frage verstehst, fasse sie zusammen und beantworte sie sachlich oder leite sie weiter
- **Emotionale Spannungen:** Greife moderierend ein, indem du die Beteiligten dazu ermutigst, sich auf Fakten zu konzentrieren. Freundliche und wertschätzende (!) Gelassenheit mit einer Prise Humor kann hier sehr entkrampfend wirken.

Einen eigenen Stil entwickeln – Don't be the copycat!

Dein Stil macht dich einzigartig. Versuche nicht, erfolgreiche TV-Persönlichkeiten wie Thomas Gottschalk oder Sandra Maischberger zu kopieren. Das Publikum merkt schnell, wenn jemand unauthentisch wirkt. Übe stattdessen:

- **Selbstreflexion:** Überlege, welche Eigenschaften dich auszeichnen: Bist du eher humorvoll, analytisch oder ruhig und fokussiert?
- **Feedback einholen:** Lass dich bei Übungen filmen und bitte Kolleginnen und Kollegen oder Coaches um ehrliches Feedback.
- **Experimentieren:** Probiere verschiedene Stile in geschützten Trainingsumgebungen aus.

Publikumsbindung durch Empathie und Präsenz

Der Erfolg deiner Moderation hängt wesentlich davon ab, wie gut du mit dem Publikum interagierst.

Essenzielle Fähigkeiten zur Publikumsbindung sind:

- **Empathie zeigen:** Reagiere auf Stimmungen und Bedürfnisse des Publikums. Vielleicht kannst du auch schon vor der Veranstaltung am Warm-up teilnehmen.
- **Interaktive Elemente nutzen:** Binde das Publikum durch gezielte Fragen, Abstimmungen oder kurze Gespräche aktiv ein.

- **Präsenz entwickeln:** Zeige eine offene Körpersprache, halte Blickkontakt nicht nur mit deinen Podiumsgästen, sondern auch mit dem Publikum, und bewege dich dynamisch, aber gezielt auf der Bühne.

Präzision und Klarheit in der Kommunikation

Als Moderatorin oder Moderator bist du die Stimme des Events. Es ist entscheidend, dass deine Botschaften klar und verständlich sind:

- **Einfachheit:** Vermeide komplizierte Sätze oder Fachjargon, der das Publikum verwirren könnte.
- **Betonung:** Setze gezielte Pausen ein und betone Schlüsselbegriffe, um Inhalte zu verstärken.
- **Visualisierung:** Nutze Beispiele oder Analogien, um abstrakte Themen greifbar zu machen.

Diese Kommunikationsfähigkeiten bilden die Grundlage für professionelle und wirkungsvolle Moderation. Im nächsten Kapitel präsentieren wir konkrete Übungen, mit denen du diese Fähigkeiten vertiefen kannst.

Durch regelmäßiges Üben erfolgreicher Moderator / erfolgreiche Moderatorin werden

Als TV-Journalist habe ich schon früh Kontakt mit dem Thema Moderation gehabt. Ein Teil meiner Aufgabe als Reporter war, für die Moderation meiner Beiträge durch den Nachrichtensprecher oder die Moderatorin einen Vorschlag zu machen. Dieser kurze Text sollte für den Beitrag oder das Thema werben, ohne zu viel zu verraten. Später habe ich im Rahmen meiner Marketing-Tätigkeit für das Fernsehen des Bayerischen Rundfunks selbst Moderationen vor Publikum gemacht, und irgendwann war es so weit und ich war in der Rolle, neue Moderatorinnen und Moderatoren für eine tägliche Politik-Talk-Sendung auszubilden und zu trainieren. Obwohl sich die Veranstaltungs- und Sendungsformate ständig weiterentwickeln und heute durch Social Media immer niedrigschwelliger sind, haben sich bestimmte Übungen als Vorbereitung auf eine Moderationstätigkeit sehr bewährt.

Hier nun eine Auswahl von Übungen, die wir beim Deutschen Institut für Kommunikations- und MedienTraining (DIKT) gerne verwenden, um Managerinnen und Manager sowie Kommunikations-Expertinnen und -Experten und Radio- und Fernseh-Macherinnen und Macher auf erfolgreiche Moderations-Arbeit vorzubereiten.

Moderation ist nicht einfach nur irgendein Job. Es ist eine Arbeit, auf die man sich gut vorbereiten muss und die man ernsthaft durchführen sollte. Vor allem, wenn man öfter gebucht werden möchte.

Folgende Übungen helfen dir, noch besser zu werden.

Übung: Die 3-W-Technik – Wer, Was, Warum?

Ziel: Eine präzise und strukturierte Moderation vorbereiten.

Anleitung:

1. Situation schaffen: Die Teilnehmenden erhalten ein fiktives Szenario (z. B. Einführung einer neuen Technologie bei einer Konferenz).
2. Fragen klären:
 - Wer? Wer ist das Publikum? Welche Erwartungen und Vorkenntnisse hat es?
 - Was? Was ist die Hauptbotschaft? Was sollen die Zuhörenden mitnehmen?
 - Warum? Warum ist das Thema relevant? Warum sollte das Publikum zuhören?
3. Übung: Die Teilnehmenden strukturieren ihre Moderation entlang der drei W-Fragen und präsentieren eine zweiminütige Einführung.
4. Feedback: Die Gruppe gibt Rückmeldungen zu Klarheit, Struktur und Relevanz.

Variante: Die Übung kann auch mit wechselnden Themen wiederholt werden, um Flexibilität zu fördern.

Übung: Das emotionale Storytelling

Ziel: Emotionen gezielt in die Moderation einbinden.

Anleitung:

1. Themenwahl: Die Teilnehmenden erhalten ein Thema (z. B. ein persönliches Erfolgserlebnis, eine Herausforderung oder ein inspirierendes Ereignis).
2. Story entwickeln: In 10 Minuten erstellen sie eine kurze Erzählung, die folgende Elemente enthält: eine emotionale Einleitung, um das Publikum zu fesseln, eine klare Botschaft, die das Publikum mitnehmen soll, einen authentischen Abschluss, der die Emotion abrundet.

3. Präsentation: Alle Teilnehmenden tragen ihre Story vor.

4. Feedback: Die Gruppe gibt Rückmeldung zur Authentizität, Emotionalität und Klarheit der Botschaft.

Tipp: Die Teilnehmenden sollen bewusst ihre Stimme, Pausen und Körpersprache einsetzen, um die Emotionen zu verstärken.

Übung: Spontan reagieren – Schlagfertigkeitstraining

Ziel: Flexibilität und schnelle Reaktionsfähigkeit verbessern.

Anleitung:

1. Themensammlung: Alle Teilnehmenden schreiben ein Thema oder eine unerwartete Frage auf einen Zettel (z. B. „Wie erklären Sie KI in 30 Sekunden?“).

2. Zufallsauswahl: Die Themen werden gemischt, und jeder Teilnehmer bzw. jede Teilnehmerin zieht ein zufälliges Thema.

3. Übung: Innerhalb von 20 Sekunden muss der Teilnehmer bzw. die Teilnehmerin eine spontane, schlüssige Antwort oder Überleitung präsentieren, z. B. Einstieg ins Thema finden, Antwort strukturieren und kurz halten.

4. Feedback: Die Gruppe bewertet Klarheit, Authentizität und Schlagfertigkeit.

Variante: Schwieriger wird es, wenn Störungen wie Zeitdruck oder Unterbrechungen eingebaut werden.

Übung: Der souveräne Umgang mit Störungen

Ziel: Ruhig und professionell auf unerwartete Herausforderungen reagieren, ohne den roten Faden zu verlieren.

Anleitung:

1. Szenario wählen: Die Teilnehmenden übernehmen die Moderation eines fiktiven Panels oder einer Diskussion. Währenddessen wird gezielt eine Störung eingebaut, z. B.:

- Technikprobleme (z. B. Mikrofon fällt aus).
- Ein Redner bzw. eine Rednerin spricht zu lange oder unterbricht.
- Provokative Fragen aus dem Publikum.

2. Reaktion: Der Moderator bzw. die Moderatorin soll:

- die Störung ansprechen, z. B. „Wir haben gerade ein technisches Problem. Ich bitte um einen Moment Geduld.“
- eine Lösung anbieten, z. B. Überbrückung mit einer Anekdote oder Themenwechsel.
- die Kontrolle bewahren und das Gespräch freundlich, aber bestimmt zurück auf Kurs bringen.

3. Feedback: Die Gruppe reflektiert, wie souverän und effektiv die Störung gemeistert wurde.

Variante: Baue mehrere Störungen in einen Durchgang ein, um die Flexibilität zu fördern.

Übung: Aktives Zuhören trainieren

Ziel: Die Fähigkeit entwickeln, Aussagen aufmerksam aufzunehmen, präzise zusammenzufassen und gezielte Anschlussfragen zu stellen.

Anleitung:

1. Situation schaffen: Arbeitet in Zweiergruppen. Eine Person übernimmt die Rolle des Sprechers, die andere die der Moderatorin.

2. Gespräch: Der Sprecher erklärt in drei Minuten ein Thema aus seinem Alltag (z. B. ein Hobby, ein Projekt oder eine Herausforderung). Die Moderatorin hört aktiv zu, ohne zu unterbrechen.

3. Zusammenfassung: Nach dem Vortrag fasst die Moderatorin die Kernaussagen in eigenen Worten zusammen, z. B.: „Wenn ich das richtig verstehe, war Ihr größtes Problem ...“

4. Anschlussfrage: Die Moderatorin stellt anschließend eine offene Frage, die das Thema vertieft oder erweitert.

5. Feedback: Die Gruppe reflektiert: War die Zusammenfassung korrekt und präzise? War die Anschlussfrage relevant und regte sie zum Weitererzählen an?

Variante: Der Sprecher streut absichtlich unwichtige Details ein, um die Moderatorin herauszufordern, das Wesentliche herauszufiltern.

Weitere Übungen

In unseren Kursen und individuellen Trainings machen wir darüber hinaus noch Übungen zur Körpersprache (mit Stimme und Sprache),

Pausenübungen (bei denen der oder die Trainee erst nach 5 Sekunden Pause antworten darf), Übungen, um den roten Faden der Veranstaltung zu halten, oder zum Umgang mit Technik.

Vor allem für die Vorbereitung auf Öffentliche Anhörung hat sich das Rollenspiel mit verteilten Rollen bewährt: Hier ziehen die Teilnehmenden vorbereitete Karten mit festgeschriebenen Rollen und der jeweiligen Charakterisierung. Nach einer 10-minütigen Vorbereitung wird dann eine Panel-Diskussion mit einem typischen Pro-und-Kontra-Thema durchgeführt, zum Beispiel:

- pro und kontra Rauchen in der Öffentlichkeit,
- pro und kontra Kernkraft,
- pro und kontra Legalisierung von Cannabis ...

Dies ermöglicht es den Teilnehmenden, verschiedene Standpunkte zu vertreten und ihre Argumente in einer strukturierten Diskussion zu präsentieren.

Alle Trainings versuchen wir möglichst mit Videobeweis durchzuführen. Was im deutschen Fußball erst seit relativ kurzer Zeit angewendet wird, machen wir im Training schon seit rund 20 Jahren. Das Training mit Videoaufzeichnung und gemeinsamer Analyse ist wesentlich effizienter und nachhaltiger. Wenn ihr ohne Trainerin oder Coach arbeitet, filmt euch selbst mit dem Smartphone. Und: Trainiert immer mehrere Durchgänge einer Übung. Nur durch die mehrfache Wiederholung bekommt ihr Routine!

Zusammenfassung

Die Moderation von Workshops, Paneldiskussionen, Anhörungen und Podcasts erfordert eine Mischung aus Vorbereitung, Praxis und kontinuierlichem Feedback. Durch die Fokussierung auf die dargestellten Übungen kannst du deine Fähigkeiten als Moderatorin oder Moderator weiterentwickeln und verbessern. Diese Übungen kannst du zum Teil auch gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen machen. Deutlich effektiver wird das Training aber, wenn du es zusammen mit erfahrenen Trainerinnen und Trainern durchführst.

Wenn ich dich dabei unterstützen kann oder du Fragen zu meinem Beitrag hast, freue ich mich, wenn du mich kontaktierst.

Nikolai A. Behr



© Sylvie Gagelmann

Miriam Janke

Miriam Janke ist Event-Komplizin: Sie ist professionelle Bühnen-Moderatorin, Veranstaltungsdesignerin und Coach für Moderation. Mit ihrem Coaching-Business „fusionistas“ unterstützt sie Menschen und Organisationen, moderieren zu lernen und gute Events zu gestalten. Moderation ist für die studierte Kulturwissenschaftlerin, gelernte Journalistin und ausgebildete Coach schon seit 2009 ein Werkzeug zu einem guten Miteinander.

Ein netter Tag bei einem Event ist ihr nicht genug – ein bisschen Transformation darf's schon sein. Neue Arbeit heißt für sie, besser und kollegialer zu arbeiten. Im Thema „Weiterbildung“ ist sie, seit sie mit 17 Jahren nach einem Auslandsaufenthalt angefangen hat, interkulturelle Trainings zu geben. Heute entwirft sie als Trainerin Lernreisen für Teams und Einzelpersonen zu Moderation und Veranstaltungsdesign.

Im Podcast „Die Moderatorinnen“, den sie gemeinsam mit ihrer Kollegin Tina Gadow gestaltet, teilt sie als Event-Komplizin ihre langjährigen Erfahrungen, gibt Praxistipps und inspirierende Einblicke in die Welt der Moderation.

Miriam lebt in Berlin, hat mehrere Jahre in Lateinamerika verbracht und tanzt Tango.

www.fusionistas.de
www.miriam-janke.de

Moderator*in ist ein Beruf, Moderieren ist ein Super-Skill

Heute schon Zähne geputzt? Wenn du jetzt den Kopf schüttelst, hast du das gleiche Problem, das viele Arbeitnehmende haben, wenn sie „Können Sie das moderieren?“ gefragt werden: Wer nein sagt, wird schief angeschaut. Moderieren ist in vielen Berufen – wie Projektleiterin, Führungskraft oder Referent – Teil des Skill-Sets und des Anforderungsprofils geworden. Von „ganz normalen Menschen“ wird erwartet, dass sie ein Teammeeting, das Projekttreffen oder eine interne Konferenz leiten können. Moderation ist überall: Meetings im Team werden moderiert, Konferenzen in der Branche, Workshops in der Fortbildung.

Moderation gehört dazu; sie ist ein Hygienefaktor. Immer häufiger wird selbstverständlich davon ausgegangen, dass jemand moderieren kann. Unser Arbeitsleben ist komplexer und kommunikationsintensiver als früher – moderieren ist eine Art, damit umzugehen.

Sprich: Wer sich auskennt und Expert*in ist, wird moderieren. Wer führt, muss moderieren. Wer inhaltlich den Hut aufhat, moderiert.

Fortbildungen gibt es oft keine. Moderation ist ein erlernbares Handwerk – das sich viele über learning by doing selbst aneignen. Als Coach und Event-Expertin wundere ich mich, dass viele Personal- oder Marketing-Abteilungen keine Moderations-Workshops anbieten, dass der Einkauf diese nicht bezahlen will oder die Chefin das Training nicht bewilligt. Viele haben sich bei mir schon für ein Moderationscoaching gemeldet, um eine berufliche Veranstaltung gut zu meistern – und es aus eigener Tasche bezahlt. Verrückt!

Moderationstrainings lohnen sich – für Arbeitgebende und Arbeitnehmende

Dabei sind Geld und Zeit für ein Moderationstraining sinnvoll investiert: Die Unternehmen schicken trainierte Moderator*innen auf die Bühne, die sich sicher fühlen und wissen, was sie tun. Somit werden sie von diesen Mitarbeitenden angemessen repräsentiert und machen mit der Veranstaltung eine gute Figur.

Events und Veranstaltungen – in diesem Kapitel als Synonyme verwendet – sind Live-Kommunikation und somit ein starkes Mittel, Beziehungen aufzubauen. Die eigenen Kund*innen, Stakeholder*innen, Geldgebenden eines Projekts, die Presse, Vorstandsvorsitzende oder die Kolleg*innen

erwarten – und verdienen! – eine runde Veranstaltung mit fähiger Moderation. Es ist eine Frage der Professionalität, das zu liefern. Wer würde Fußballspieler*innen ohne Training auf den Platz schicken und erwarten, dass sie spielen können, sich an die Regeln halten und gewinnen?

Auch für Arbeitnehmende lohnt sich ein Moderationstraining. Sie eignen sich damit eine auf dem Arbeitsmarkt gefragte Fähigkeit an, erweitern ihr Kommunikationsrepertoire und können danach anders in ihrem Team wirken. Ein LinkedIn-Kommentar aus meinem Netzwerk brachte das schön und sinngemäß so auf den Punkt: Moderation kann auch zwischen Team-Mitgliedern wechseln. Ein wichtiger Skill für alle in der Arbeitswelt.

Moderationstrainings entwickeln weiter – persönlich und beruflich

Das wichtigste Argument ist eine Beobachtung aus meinen Coachings, die ich jedes Mal wieder mache: Die Menschen wachsen an der Aufgabe. Moderieren zu lernen bedeutet, an sich selbst zu arbeiten: Wer auf eine Bühne geht, muss zuvor in sich gehen. Fragen wie „Bin ich gut genug?“ und „Was kann ich?“ tauchen auf und brauchen Antworten. Talente, Persönlichkeit, Ängste und Erfahrungen – alles wird vom Scheinwerferlicht der Bühne angestrahlt und ausgeleuchtet. Bei der Vorbereitung für eine Moderation geht es nicht nur darum, Anmoderationen zu schreiben und sich gute Fragen auszudenken, sondern auch darum, eine Haltung zum Publikum zu entwickeln, seine Rolle zu kennen und die Nerven zu behalten.

Und: Mitarbeitende, die Moderieren lernen, entwickeln sich zu Führungskräften auf Zeit. Auf der Bühne sind sie im Lead und leben dienende Führung: Sie schwingen das Zepter alias Mikrofon und dienen in dieser Rolle allen Anwesenden und dem Prozess. Das wirkt sich auf vieles im Arbeitsalltag aus, vom souveränen Auftreten über ein besseres Selbstverständnis bis hin zu gestärkter Teamfähigkeit. Das Schöne ist: Die Mitarbeitenden müssen kein*e Moderator*innen sein, um zu moderieren: Moderator*in ist ein Beruf, Moderieren ist ein Skill. Diese Fähigkeit können viele Menschen im (Arbeits-)Alltag einsetzen, in verschiedenen Situationen und Rollen – Moderation ist etwas für den täglichen Gebrauch.

Ich würde zwar nicht so weit gehen und einen Streit zwischen Kindern zu „moderieren“, wie eine Kollegin das mal nannte, aber die Linie stimmt: Moderieren als Fähigkeit können wir in vielen Lebenslagen gut gebrauchen. Der Hygienefaktor ist auch ein Super-Skill! Eine herausragende

Fähigkeit, die einen besonderen Mehrwert bietet und die wir zum Beispiel in Organisationen brauchen.

Moderator*innen sind Vorbilder

Wie oft hast du diese Woche schon „Die Arbeitswelt verändert sich“ gelesen, gehört oder gespürt? Allein dass wir dich in diesem Buch als Leser*in duzen – das war früher anders. Du merkst die Veränderungen wahrscheinlich vielerorts: Digitalisierung, Fachkräftemangel, Homeoffice, Krisen und neue Anforderungen in deinem Job.

Die einen nennen das „neue Zeiten“. Andere nennen es „Neue Arbeit“ – New Work – und meinen damit „bessere Arbeit“: Arbeit, die menschenzentrierter und selbstorganisierter ist. Weniger Hierarchie, mehr Rollenverteilung. Weniger Befehl, mehr Sinn. Kurz: Weniger Altes und Vertrautes, mehr Neues und Auszutestendes.

Für Moderation kann das bedeuten:

Neue Arbeit braucht neue Events – weil Veranstaltungen das Neue transportieren und lebendig werden lassen.

Neue Events brauchen gute und teils andere Moderation – weil eine Veranstaltung von Menschen getragen und verkörpert wird.

Moderator*innen spielen in Organisationen – wie z.B. Unternehmen, Stiftungen, Nichtregierungsorganisationen, Verwaltungen, Vereinen – und bei Neuer Arbeit eine Schlüsselrolle. Denn die (neue) Strategie des Unternehmens, die (bessere) Art, miteinander umzugehen, und die (gewünschte) Kultur müssen vermittelt werden. Und vorgelebt. Auf und abseits der Bühne, z.B. bei Arbeitstreffen, Meetings oder Netzwerk-Veranstaltungen, bei Townhall-Treffen mit allen Mitarbeitenden, Klausurtagungen mit dem Team oder auf Incentives.

Moderator*innen sind Vorbilder, die durch ihr Auftreten und ihre Haltung zeigen, wie es geht oder gehen soll, ein „Schaut her, so stellen wir uns das vor“. Lernen durch Beobachten, vermitteln durch Vorleben. Dabei ist es egal, ob die Moderator*innen Interne sind, die für die Rolle ausgebildet wurden (Vorteile: hohe Identifikation, Insider-Kenntnisse), oder Externe, die von außen dazukommen (Vorteile: Profis mit viel Moderations-Handwerkszeug und -Können). Das gilt auch für die verschiedenen Arten der Moderation: Bühnen-Moderator*innen bei einer klassischen Konferenz werden von den Teilnehmenden genauso beobachtet wie Prozess-Moderator*innen in einer Teambuilding-Reihe.

Wer moderiert, wird wahrgenommen. Denn das, was auf der Bühne oder vor anderen gezeigt wird, unterliegt dem Scheinwerfer-Effekt. Die Rolle steht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, und wir alle schauen uns davon ab, wie z.B. miteinander umgegangen wird. Kuscht die Moderatorin vor der Vorständin oder führt sie ein Gespräch auf Augenhöhe? Verwendet der Moderator viele Fachwörter oder spricht er so, dass er für alle leicht verständlich ist? Sie oder du? Formal oder locker? Anzug oder Kapuzenpulli? Die Wahl, Qualifikation und das Auftreten der Moderation haben Vorbildfunktion.

Das bringt außerdem Lerneffekte in die Kultur einer Organisation, denn Moderator*innen stehen im Schaufenster: Organisationen zeigen mit der Moderation, was sie nach vorne und ausstellen wollen. Und klar, es sollte das vorgelebt werden, was gewünscht ist. Was bringt es, wenn von lebenslangem Lernen gesprochen wird, dann aber keine Moderationstrainings für die neue Aufgabe als Moderatorin angeboten werden? Wenn es weiter Vorträge von der Bühne herab statt interaktiver Formate gibt? Und die Rolle des Moderators oder der Moderatorin auf ein paar Sätze zwischen den Redner*innen reduziert wird, anstatt echte Gespräche zu führen und Menschen zu verbinden?

Moderator*innen verbinden

Verbinden – das ist es, was dieser Super-Skill kann: die Menschen mit dem Thema verbinden, das Alte mit dem Neuen, alle untereinander. Moderieren verbindet. Man kann sich Moderator*innen als Brücke oder Scharnier vorstellen: Mit ihnen als „Zwischenstück“ werden die Lücken geschlossen zwischen Hören und Verstehen, Podium und Publikum, von „Was?“ zu „Aha!“. Diese Lücken kann man auch stehen lassen oder selbst überwinden – mit guter Moderation geht das Überbrücken leichter, schneller und eleganter.

Damit das klappt und die Moderation ihren Job gut machen kann, braucht es auch einen Blick auf das Veranstaltungsdesign (andere Begriffe dafür, die du wahrscheinlich kennst, sind Konzeption, Formate, Methoden, Ablauf, Dramaturgie). Beide gehören zusammen: Konzeption und Moderation sind zwei Seiten derselben Medaille.

Die Inhalte brauchen die richtige Verpackung. Die Moderation kann immer nur so gut sein, wie das Veranstaltungsdesign sie sein lässt. Ächzt die Moderatorin unter der Last der 1000 Folien, die gezeigt werden „müssen“, und den sieben Menschen auf dem Podium, dann wird das nichts mit dem Vorleben. Nicht immer können Moderator*innen das

Veranstaltungsdesign mitbestimmen – im besten Fall wird ihre Expertise mit einbezogen und es gibt ein fähiges Planungsteam, das sich geeignete Formate ausdenkt und mehr als 08/15 macht.

Events sind Organisationsentwicklung ...

Was sich lohnt: Veranstaltungen sind in ihrem Wesen und Potenzial viel mehr als einmalige Tage, an denen man nett plaudert und ein paar Häppchen verspeist. Events sind Organisationsentwicklung, weil sie wiederkehrende Gelegenheiten sind, über Wichtiges zu sprechen und es zu tun. Sie sind strategische Instrumente, die eigene Organisation zu verändern. Sie sind Gefäße, in denen Wandel geschehen kann. Die Qualität deiner Meetings zum Beispiel bestimmt, wie gut deine Arbeitswoche ist. Beim allmonatlichen Jour fixe mit deinen Kolleg*innen kommt auf den Tisch, wie es eurem Team geht und was querliegt.

... und Räume für Transformation

Veranstaltungen sind Räume, in denen Transformation geschieht – wenn sie bewusst als solche begriffen, angeboten und gestaltet werden. „Bespäßen, beschallen und bespielen“ reicht nicht aus. Event-Abteilungen sind keine Party-Maschinen, sondern schaffen Zusammenkünfte, die Kultur, Diskurs, Verhalten und Ergebnis bestimmen. Dazu gehört, dass sie als Prozess gedacht werden: Es geht nicht um das eine besondere Mal, sondern um die vielen Male, als Kontinuum gedacht, die Wirkung bringen. Veranstaltungen sollten nicht der bunte Anstrich sein, sondern der Raum dahinter.

Moderieren können – der Super-Skill

Wenn man die Gesellschaft als System sieht, bilden Moderator*innen darin lauter kleine, aber wichtige Räder, die verbindend wirken: in Unternehmen, bei Konferenzen, auf Versammlungen. Sie sitzen mit am Meetingstisch und stehen auf der Bühne bei Wahlveranstaltungen. Sie moderieren im Fernsehen, im Radio und auch bei Elternversammlungen, in Vereinen oder in Communitys. Besonders den unternehmensinternen Moderator*innen, den Laien, kommt damit eine wichtige Rolle zu. Erinnere dich an das Nachbarschaftsfest oder den Sporttag in der Schule: Wer hat das moderiert – ein bezahlter Profi von außen oder jemand von innen?

Moderiert werden kann überall

Moderator*innen sind systemisch in der Gesellschaft wichtig, weil sie an vielen Orten zu allen möglichen Themen Gespräche ermöglichen. Sie ermöglichen Lernprozesse. Sie haken nach. Sie stellen durch ihre Arbeit Sinn her: Warum ist die Person hier? Warum ist das Problem wichtig? Was nehmen wir mit? Damit leisten sie die Frage- und öffentliche Denk-Arbeit, die eine Gesellschaft braucht.

Wer moderieren kann, besitzt eine Fähigkeit, die im Beruf und im Privatleben gebraucht wird. Moderieren ist das Schweizer Taschenmesser unter den Skills, weil es so breit und vielfältig einsetzbar ist.

Wir brauchen Moderieren als Fähigkeit auch in der Zivilgesellschaft. In manchen Kontexten, wie etwa Vereinen oder Gremien, wird das Moderieren gerne an eine bestimmte Rolle gekoppelt, z.B. Vorsitzender = Sitzungsleiter = Moderator. Spätestens mit der Erosion des Ehrenamtes und der klassischen Form des Engagements hat sich Moderieren von der Rolle gelöst. Moderieren ist eine Aufgabe, die auch weitergegeben werden kann und von mehreren nacheinander übernommen wird. Die Rolle rotiert – jede und jeder moderiert einmal.

Weil die Herausforderungen zunehmen. Weil es viele Konflikte und Themen gibt, die wir als Gesellschaft(en) bewältigen müssen, damit wir eine Zukunft haben – und weil wir dazu diskussionsfähig bleiben müssen. Menschen, die moderieren, sind Impulsgeber*innen, die dabei helfen. Da die Welt divers und komplex ist, brauchen wir mehr dieser Vermittler*innen.

Moderieren heißt, Gesprächskompetenz zu haben

Es braucht viele Menschen, damit der Laden, also unsere Gesellschaft, läuft. Moderieren verbindet: auch im Gemeinwesen, in dem wir leben. Retten Moderator*innen die Welt? Nein, dafür brauchen wir viel(es) mehr – aber sie retten im Zweifelsfall das Gespräch und den Tag. Denn zu moderieren bedeutet im Kern, Gesprächskompetenz zu haben. Fragen sind der Schlüssel. Moderieren gibt uns dank der Gesprächskompetenz einen Schlüsselbund an die Hand, mit dem wir bildlich gesprochen alles Mögliche öffnen können: Türen zu verschlossenen Räumen, einen Schrank mit Büchern, die Schatzkiste der Vergangenheit. Menschen werden zugänglich, Wissen verfügbar und Erfahrungen nutzbar. Moderieren ist der Super-Skill.

Wer moderieren kann, kann vor allem Gespräche führen. Professionell, zielführend, im Dienste der Anwesenden. Wer Gespräche führen kann,

ermöglicht dadurch eine Annäherung, z.B. an Wissen, Lebenswelten und Menschen. An eine erlebte Vergangenheit wie die Zeit, als eine Grenze Deutschland teilte, oder eine gewünschte Zukunft, in der wir fair das teilen, was der Planet hat. Moderator*innen führen Gespräche über Probleme wie fehlende Kinderbetreuung und über Lösungen für den Fachkräftemangel. Wenn es konstruktiv bleibt, weil jemand moderierend zur Seite gestanden hat, ist etwas Gutes geschehen.

Besonders in Konflikten. Neulich moderierte ich ein Gespräch in meiner Berliner Tango-Community, das nach dem offiziellen Teil der Veranstaltung immer heftiger wurde. „Ich glaube, wir sollten gehen“, sagte eine Tangotänzerin zu mir, hilflos angesichts der sich auftürmenden Themen und Emotionen. Meine Antwort: „Ich glaube, wir sollten bleiben.“ Was wir dann auch taten. Das war anstrengend – und es war wichtig.

Die Konflikte werden nicht gehen, nur weil wir ihnen den Rücken zukehren. Der Gesprächsbedarf bleibt, die Notwendigkeit des Austauschs auch. Moderationsfähigkeit ist ein Werkzeug, das Verständigung herstellen kann, weil wir über Probleme und Lösungen sprechen können. Unsere Zukunftsfähigkeit hängt auch davon ab, ob wir das schaffen.

Lerne moderieren!

Viele Menschen haben einen Erste-Hilfe-Kurs gemacht, um im Notfall unterstützen zu können. Warum nicht auch einen Moderationskurs, in dem man lernt, Fragen zu stellen und ein Gespräch zu leiten? Das wäre sehr hilfreich – nicht nur für den Notfall, sondern für den Normalfall in einer Gesellschaft: für den Elternabend in der Schule, das Ehrenamtlichen-Treffen oder das nächste Teammeeting. Das ist verteilte Verantwortung, dezentral in vielen Momenten an vielen Orten für viele Menschen zu vielen Themen.

Moderation ist weit mehr als eine berufliche Kompetenz – sie ist ein Schlüssel-Skill, der persönliche Entwicklung fördert und Organisationen transformiert. Und zudem den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärkt: Moderation ermöglicht Dialog und Verständigung, was für unsere gesellschaftliche Zukunft entscheidend ist.

Kannst du schon moderieren? Wenn nicht, ist eine Moderationsfortbildung eine persönlichkeitsfördernde, gemeinschaftsbildende und sinnvolle Maßnahme. Gute Moderation hat das Zeug, eine echte Win-win-Situation zu schaffen: Das Ich wird klarer und das Wir stärker. Moderation wird überall gebraucht – leg los!



© Clemens May

Nicole Krieger

Nicole Krieger ist Auftrittsexpertin. Als Moderatorin und Vortragsrednerin steht sie seit 25 Jahren vor Publikum. Seit 1999 hat die gelernte TV-Journalistin zahlreiche Fernsehsendungen und mehr als 2000 Veranstaltungen aller Formate für namhafte Unternehmen und öffentliche Institutionen moderiert. Als Trainerin entwickelte sie die *Gastgeber-Methode*, die erste und bislang einzige Moderationstechnik für Veranstaltungsmoderation.

2010 gründete sie die Moderatorenschule Baden-Württemberg. Dort trainiert und coacht sie Fach- und Führungskräfte für Moderationen, Reden und Medienauftritte.

Von Nicole Krieger sind die Bücher: „Die Gastgeber-Methode: Konferenzen, Tagungen, Veranstaltungen, Diskussionen kompetent und erfolgreich moderieren“ und „Moderationsbusiness: Kundenakquise, Selbstpräsentation, Honorare“ im Beltz Verlag erschienen.

www.moderatorenschule-bw.de

www.nicolekrieger.de

Die Gastgeber-Methode®: Wie du dein Publikum wirklich für dich gewinnst

1999 hatte ich meine erste Fernsehsendung, die regionalen Abendnachrichten, übernommen, und war es von dort gewohnt, vom Teleprompter abzulesen, während ich in eine Kamera sprach. Da ich das Publikum nicht sah und somit auch keine Zuschauerreaktionen, kam mir nicht in den Sinn, dass für eine gute Moderation einen echten Kontakt zum Publikum braucht und dass es ohne diese Beziehung gar nicht möglich ist, eine für alle Beteiligten gelungene Veranstaltung herzustellen.

Ich dachte, professionelle Moderation bedeute vor allem, möglichst fehlerfrei und ohne Dialekt zu sprechen, jeder Satz geschliffen, jedes Wort gut gewählt, und dabei gut auszusehen. Doch bei meinem allerersten Live-Event vor Publikum, einer großen Open-Air-Show, erlebte ich die Stunde der Wahrheit: Ich stand auf der Bühne und konzentrierte mich darauf, meine Texte so schön wie möglich von meinen Moderationskarten abzulesen. Doch das, was auf den Karten stand, passte nicht zu dem, was gerade passierte. Meine Worte verloren sich in der Zuschauermenge und das Publikum machte nicht das, was auf meinen Moderationskarten stand. Irgendwann wusste ich nicht mehr weiter. Wäre da nicht der Zauberkünstler gewesen, der mit mir auf der Bühne stand und spontan das Programm weiterführte, hätte der Abend wahrscheinlich ohne Moderation geendet. Nach dieser ersten Veranstaltungsmoderation fühlte ich mich schrecklich. Kurzzeitig spielte ich mit dem Gedanken, nie wieder auf einer Bühne zu moderieren. Dieses Erlebnis machte mir deutlich: Ich hatte keine Ahnung, was Moderation im Kern wirklich ausmacht und was meine eigentliche Rolle ist. Ich wusste, wenn ich weiter Veranstaltungen moderieren will, habe ich noch viel zu lernen.

In den darauffolgenden Jahren lernte ich und eignete mir zahlreiche Kompetenzen für Veranstaltungsmoderation an. Aus all diesem Wissen und den Erfahrungen aus vielen Jahren Moderation habe ich meine Moderationstechnik entwickelt: die Gastgeber-Methode®. Sie vereint vier entscheidende Lektionen, die ich auf meinem Weg gelernt habe:

- Sprich frei.
- Sei entscheidungsfähig.
- Geh in den Dialog.
- Sprich mit Freunden.

Nur wer frei spricht, ist im Kontakt

Schon an jenem Abend wurde mir klar: Vorgeschriebene Texte funktionieren nicht bei der Moderation von Veranstaltungen. Live-Events leben von ihrer situativen Dynamik. Du kannst ein Programm und ein Setting planen, nicht aber die Reaktionen deiner Gäste. Du kannst den roten Faden deiner Moderation planen und die Inhalte für feststehende Programmpunkte, nicht aber die Entwicklung einer Stimmung. Ein Programm, das von der Interaktion der Beteiligten lebt und das aus der Situation entsteht, erfordert etwas ganz anderes: freies Sprechen und situatives Moderieren. Diese beiden Fähigkeiten sind zwei Kernkompetenzen einer erfolgreichen Veranstaltungsmoderatorin. Diese Lektion habe ich bei meiner ersten Panne auf der Bühne gelernt – und es hat meine Moderationstechnik entscheidend geprägt. Ich habe genau diese Kompetenzen außerordentlich trainiert.

Nachdem ich das Desaster auf der großen Bühne verarbeitet hatte, versuchte ich mich mit Moderationsformaten, die eine weniger prominente und große Bühne haben: mit Messemoderationen. Man präsentiert über mehrere Messtage in sieben, acht Shows pro Tag ein Produkt für das Laufpublikum, mal für fünf Zuschauer*innen, mal für 50. Sie laufen über die Messe, bleiben an deinem Stand stehen, hören für eine Weile zu und dann gehen sie weiter – wenn sie nicht von einem der gewieften Verkäufer*innen ins Gespräch verwickelt werden. Die Moderation ist oft nur die zweite Tonspur, aber eine, die Interesse auf den Messestand ziehen kann.

Diese Jobs waren nicht besonders gut bezahlt, aber sie waren eine fantastische Übungsplattform. Ich habe Wäscheständer angepriesen, unzählige Male „Wer wird Millionär“ auf der Hannover-Messe gespielt, Robotik-Komponenten in Schokoladenmaschinen erklärt – ich habe gelernt, mit Gästen in Kontakt zu kommen und sie moderierend für eine Sache zu gewinnen. Der inhaltliche Part fürs Produkt bleibt bei solchen Shows immer gleich, die Moderation drumherum kannst du ändern und anpassen. Wenn du solche Formate moderierst, siehst du an den Reaktionen der Zuschauer*innen, ob das, was du erzählst, ankommt. Du kannst die Leute direkt ansprechen, Fragen stellen, sie in deine Moderation einbeziehen. Wenn du es gut machst, bleiben sie stehen und hören zu. Da merkst du sehr schnell, ob es dir gelingt, eine Beziehung zu den vorbeiziehenden Messebesucher*innen aufzubauen. Freies Sprechen ist die Grundlage dafür. Nur wer frei spricht, wirkt glaubhaft und authentisch. Mehr dazu findest du in anderen Beiträgen dieses Buches.

Messemoderation ist mein Favorit für alle, die einsteigen wollen ins Moderationsbusiness.

In meinen Moderationsseminaren an der Moderatorenschule Baden-Württemberg trainieren wir das freie Sprechen umfassend. Eine kleine Übung, die mir gut gefällt, ist das Beschreiben von Situationen. Dazu sprichst du ohne Vorbereitung frei zu einer der beiden Aufgaben:

Übungen zum freien Sprechen

Äußere Beobachtung: Beschreibe, was du siehst.

Zum Beispiel: Was siehst du in dem Moment, wenn ich in diese Straße hineinschaue?

Kommunikative Beobachtung: Beschreibe eine Interaktion.

Zum Beispiel: Du sitzt in einem Café. Beschreibe, was du wahrnimmst. Was beobachtest du? Welche Emotionen spiegeln sich in den Menschen oder der Atmosphäre wider?

Diese Übungen schulen nicht nur deine Eloquenz und deinen Wortschatz, sondern helfen dir auch, situativ die richtigen Worte zu finden – auf der Sachebene und auf der emotionalen Ebene. Genau das ist eine wesentliche Komponente guter Moderation. Es geht darum, im Kontakt zu sein und zu verstehen, was das Publikum braucht, um eine gute Zeit mit dir und dem Programm zu haben.

Entscheidungsfähigkeit ist eine Schlüsselkompetenz

Frei zu sprechen bedeutet auch, entscheidungsfähig in der Moderation zu sein. Diese Kompetenz erlaubt dir, situativ flexibel auf das Geschehen zu reagieren und zu entscheiden, wie es weitergeht in einer Veranstaltung oder was im Moment der Moderation das situativ Angemessene ist, um den Verlauf positiv zu beeinflussen.

Ende letzten Jahres habe ich eine Veranstaltung für Führungskräfte eines Landratsamtes moderiert. Das Thema war: „Wie wollen wir in Zukunft arbeiten? Wie kann die Verwaltung unter knappen Ressourcen und wachsenden Aufgaben weiterhin effektiv und zukunftsfähig gestaltet werden?“ Die Veranstalter hatten sich von mir eine lebendige und interaktive Moderation gewünscht. Ziel war es, zu zeigen, was es schon an guten Initiativen in der Organisation gab, und die Führungskräfte zu

motivieren, kreativ und positiv mit Veränderungen umzugehen. Ich hatte daraufhin eine Moderation geplant mit sehr vielen interaktiven Parts, bei denen die Teilnehmenden ihre Meinung äußern, abstimmen und den Verlauf des Programms mitbestimmen konnten.

Insbesondere in solchen Veranstaltungen wird ein festes Moderationskonzept nicht funktionieren. Entsprechend lasse ich viele Abschnitte des Konzeptes dann bewusst offen, um situativ reagieren zu können. Ich arbeite mit Prognosen. Was könnte passieren? Welche Reaktionen sind wahrscheinlich? Ich skizziere mögliche A-, B- oder C-Moderationsverläufe. Das bedeutet, ich überlege mir, wie ich inhaltlich im jeweiligen Szenario weitermoderiere. Um dies im Sinne des Veranstalters zu machen, arbeite ich mit Briefing-Checklisten, in denen ich vorab sehr genau die Ziele und Botschaften abfrage. Das Wie, also welche Worte ich wähle, entsteht immer erst in der Situation. Und genau hier wird freies Sprechen zur Voraussetzung, dass du Kontakt zu deinen Gästen aufbauen und daraufhin Entscheidungen treffen kannst.

Diese situative Entscheidungsfähigkeit bedeutet nicht nur, die Worte angemessen zur Situation zu wählen, sondern auch in der Lage zu sein, inhaltlich den Verlauf des Programms zu steuern.

An den Beginn der Veranstaltung beim Landratsamt stellte ich eine Interaktion. Die Gäste sollten einen Begriff auf ein Blatt Papier schreiben, das an ihrem Platz bereitlag, und mir dieses Blatt zuwerfen. („Schneeballschlacht“ nenne ich diese Interaktionsmethode.) Natürlich wusste ich nicht, was auf den Blättern stehen würde. Entscheidungsfähig zu sein, heißt hier, nicht naiv irgendwelche Begriffe vorzulesen, sondern strategisch zu wählen, welche Begriffe inhaltlich relevant sind. Ein klug gewählter Begriff kann später immer wieder aufgegriffen werden und so die Veranstaltung inhaltlich vertiefen und bereichern. Dies habe ich dann direkt bei dem anschließenden Gespräch mit dem Landrat gemacht – ohne dass diese Frage abgesprochen war. Das Thema kam erst als Begriff in der Interaktion auf. Es war der Begriff „Wertschätzung“.

Später in der Fragerunde mit dem Publikum kam die Diskussion auf das Thema „New Work“ – neue Arbeitsformen. Es gab immer wieder Nachfragen und ich spürte: Da sind Emotionen im Raum, da ist Unzufriedenheit, da gibt es Redebedarf.

Ich habe heute noch den Rat meines Lehrtrainers Friedemann Schulz von Thun im Ohr, der zu sagen pflegte: „Raum geben, was im Raume ist.“ Ich habe gelernt, Emotionen nicht nur wahrzunehmen, sondern diese angemessen und wertschätzend anzusprechen und darauf zu reagieren.

Ich entschied mich in der Diskussion für eine Planänderung und sagte: „Wir machen jetzt hier einen kurzen Break, weil ich merke, dass Sie das Thema bewegt und es großen Gesprächsbedarf gibt. Ich würde gerne klären, wie relevant dieses Thema insgesamt für Sie ist.“ Dann initiierte ich eine Abstimmung: Ich ließ alle, die sich vorstellen konnten, in einem New-Work-Konzept zu arbeiten, aufstehen. Das Ergebnis war beeindruckend: Drei Viertel der Teilnehmenden erhoben sich. Dieses Bild hatte eine starke Wirkung für die Befragten auf der Bühne, aber auch auf die Gäste selbst. Wertschätzung – der von mir gewählte Begriff aus der morgendlichen Interaktion – bekommt hier eine andere Funktion: nicht als Diskussionsthema, sondern indem er zur Sache selbst wird.

Die Entscheidung, spontan eine Interaktion durchzuführen, birgt auch Risiken. Es besteht immer die Gefahr, dass Themen aufkommen, die nicht erwünscht oder dem Auftraggeber unangenehm sind. Auch Konflikte oder Diskussionen können entstehen, die nicht leicht zu steuern sind. Hier braucht es eine große Souveränität in der Rolle der Moderation und Kommunikationskompetenz.

Gleichzeitig liegt in einer solchen Entscheidung eine große Chance. Wenn du solche Momente zulässt, kann etwas Einzigartiges entstehen, das bei einem Standardevent (in dem alles so geplant ist, damit es bloß nicht zu Kontroversen und Kritik kommt) nicht möglich wäre: Die Gäste bekommen das Gefühl, wirklich gehört, ernst genommen zu werden. In der Folge werden sie mit einer größeren Motivation den Impulsen (oder Appellen) der Veranstaltung folgen. In meinem Beispiel: Veränderungen in der Verwaltung mitgestalten. So kann eine kleine Entscheidung in der Moderation – die Wahl eines Begriffes und die Fortführung in einer Frage – Bedeutung gewinnen, die größer ist als ein Blatt Papier mit einem Wort darauf.

Die Fähigkeit, inhaltliche Entscheidungen zu treffen und situativ zu moderieren, gehört für mich zu einer Schlüsselkompetenz einer professionellen Moderatorin. Diese Kompetenz entwickelt sich allerdings erst im Laufe der Zeit, denn sie erfordert Sicherheit und die Fähigkeit, die Tragweite der eigenen Entscheidungen gut einschätzen zu können. Dies habe ich über viele Veranstaltungen gelernt.

Moderation ist Dialog statt Monolog

Um situativ moderieren zu können, braucht es eine gute Wahrnehmung, was die Gäste bewegt. Das Problem ist aber: Viele Moderator*innen sind vor allem auf der Sender-Spur unterwegs. Sie überlegen sich, was

sie loswerden wollen: welche Informationen, welche Botschaften, welche Texte. Und dann sprechen sie all dies genau so: als Monolog, der diejenigen ausschließt, die angesprochen werden sollen und mitgenommen werden wollen.

Nach meiner Idee ist Moderation kein Monolog, sondern ein Dialog. Du bist in einer Kommunikationssituation, bei der Senden und Empfangen wechselseitig funktioniert. Auch wenn das Publikum nicht immer verbal oder mit zugeworfenen Papieren antwortet, sendet es dir eine Botschaft. Du musst in der Lage sein, sie zu empfangen und zu verstehen.

Sprich an, was dein Publikum bewegt

Im Beispiel der oben genannten Interaktion geht es eben nicht nur darum, dass alle machen, was du ansagst. Die Kunst ist vielmehr, ihnen klarzumachen: „Das, was ihr da jetzt draufschreibt, spielt eine Rolle für mich (und damit für die Organisation).“ Und das gelingt eben nur, wenn du zugewandt, im Kontakt und im Dialog bist. Dann wirst du Antworten und Gedanken von den Gästen bekommen, mit denen du weiterarbeiten kannst und die die Veranstaltung bereichern.

Den Boden bereite ich dafür schon vor der eigentlichen Moderation an. Normalerweise bin ich einige Zeit vor Beginn einer Veranstaltung für Absprachen und Last-Minute-Briefing vor Ort. Der Moment zwischen dem Eintreffen der Gäste und dem Beginn des Programms wird oft für ein Welcome-Getränk genutzt. Hier mische ich mich unter die Leute und gehe mit ihnen ins Gespräch. Ich frage sie beispielsweise, wo sie herkommen, ob sie schon einmal dabei waren und was sie von der Veranstaltung erwarten. Wenn ich später dann die Begrüßungsmoderation mache, befinde ich mich bereits mit diesem ganz persönlichen Wissen indirekt im Dialog mit den Gästen – auch wenn ich zunächst allein spreche. Nehmen wir an, ein Gast hat mir erzählt, dass er sich gern mit Kollegen zum Thema CSR austauschen möchte, dann kann ich dies zu Beginn in meine Moderation einfließen lassen: „Ich habe vorhin im Gespräch von einem Gast gehört, dass er sich mal in Ruhe mit seinen Kollegen austauschen möchte zum Thema CSR. Vielleicht geht’s anderen auch so und Ihnen fehlt im Arbeitsalltag die Zeit für wichtige Themen: Heute haben Sie Gelegenheit dazu. Wir haben dazu ein Open Space, bei dem ich das für Sie strukturiere ...“

Dialog heißt, zu verstehen, was das Publikum bewegt und braucht. Und wer versteht, ist im Kontakt.

Sprich mit Freunden – sprich mit dem Mindset des guten Gastgebers

Lange Zeit fiel es mir schwer, vor der Kamera und vor Publikum so authentisch zu sprechen wie im Alltag. Ich traute mich nicht, einfach so zu reden, wie ich es gewohnt war. Weil gesprochene Sprache ungeschliffen, oft unperfekt ist, ging das in meiner Vorstellung gar nicht. Das Problem dabei war, dass ich einen Riesenstress hatte, mir die exakten Formulierungen zu merken. Und wenn es mir gelang, war ich mehr auf meinen Text konzentriert als auf die Gäste. Es klang zwar perfekt, aber unnahbar und künstlich. Es war ein Dilemma. Dabei hatte ich schon als junge Fernsehmoderatorin den Satz gehört, den vermutlich alle Fernsehmoderator*innen am Anfang ihrer Karriere hören: „Sprich einfach wie mit Freunden.“ Dieser Satz war eine Aufforderung, sich hinter der Kamera Freunde auf einem Sofa vorzustellen. Doch so sehr ich mich bemühte, es erschienen keine imaginierten Freunde und Freundinnen im Studio.

Erst Jahre später habe ich verstanden, dass man sich nicht einfach Freundinnen und Freunde ins Studio imaginieren kann, sondern dass wir für uns eine konkrete Rolle und daraus resultierend die passende innere Haltung brauchen, um angemessen mit unserer Zielgruppe sprechen zu können. Denn: Wenn die Haltung stimmt, entsteht daraus automatisch die passende Sprache. Und mehr noch: Wir agieren authentisch mit entsprechender Körpersprache, einem zugewandten Blick, dem richtigen Fokus, mit stimmigen Emotionen – und im Kontakt.

Die **Gastgeber-Methode®** ist die Antwort auf diese zentrale Frage nach der Rolle. Sie basiert auf der Idee, dass die Moderation stellvertretend für den Veranstalter die Rolle des oder der Gastgebenden übernimmt. In der Rolle als Gastgeberin bin ich als die Moderatorin das Gesicht, der rote Faden, die Leitperson, die die Gäste durch das Programm führt. Ich benutze bewusst nicht den Begriff *Teilnehmende*. Diese Menschen sind meine Gäste. Sie haben sich entschieden, zu meiner Veranstaltung zu kommen oder meine Sendung einzuschalten. Sie könnten in der Zeit auch etwas anderes tun, aber sie möchten aus freien Stücken jetzt und in diesem Augenblick bei dieser Veranstaltung zu Gast sein. Sie haben beschlossen, mir (meinem Programm) ihre Zeit zu schenken. Wenn mir diese Tatsache bewusst ist, kann ich nicht anders, als sie genauso zu behandeln wie meine privaten Gäste zu Hause. Mit derselben Herzlichkeit und Zugewandtheit, mit der Authentizität und Nähe, mit der mich auch meine Freundinnen und Freunde als Gastgeberin kennen.

Die **Gastgeber-Methode®** stellt die Gäste in den Mittelpunkt, um ihnen ihr Kommen lohnenswert zu machen. Wenn du das im Fokus hast, wirst du mit ihnen im Dialog sein, weil gute Gastgeber*innen nicht die ganze Zeit nur allein und über sich reden. Du wirst im Kontakt sein, weil gute Gastgeber*innen zuhören und sich für ihre Gäste und für die Stimmung interessieren, in der sie gekommen sind. Du wirst keine Langeweile aufkommen lassen, weil es dir wichtig ist, dass deine Gäste eine gute Zeit mit dir haben. Du wirst Entscheidungen treffen, weil du die Verantwortung für den Anlass übernommen hast. Du wirst dafür sorgen, dass die Veranstaltung zu einem positiven Erlebnis wird, das alle noch lange in Erinnerung behalten.

Mit dem Mindset des Gastgebers wird Moderation leicht. Weil jeder von uns weiß, wie es ist, privat Gäste zu haben. Ob zum Abendessen, zum Geburtstag, zur Taufe oder zu anderen Anlässen – wir haben von Kind auf gelernt, wie wir uns geben, wenn wir Gäste haben, und wie wir mit ihnen umgehen. Wir bewegen uns auf sicherem Terrain. Diese innere Haltung muss nicht gelernt werden. Sie ist durch unsere soziale Entwicklung in uns angelegt. Es ist das Potenzial, das jeder mitbringt, um die Aufgabe Moderation erfolgreich zu meistern.

Der Transfer dieses Potenzials und die umfassende Methodenkenntnis in Moderation, wie wir sie an der Moderatorenschule Baden-Württemberg vermitteln, sind die beste Basis, um das Publikum wirklich zu gewinnen.



© Katja Hentschel

Ulrike Pucher

Ulrike Pucher ist eine erfahrene Trainerin, Moderatorin und Coach mit Schwerpunkt auf Führungskräfte-, Team- und Organisationsentwicklung. Nach langjähriger Selbstständigkeit wechselte sie in einen Konzern, wo sie als Coach, Trainerin, Moderatorin, Mediatorin und ausgebildete agile Transformations-Managerin eine umfassende Unternehmenstransformation begleitet.

Sie verfügt über fundierte Erfahrung in der Konzeption und Durchführung nachhaltiger Trainings- und Weiterbildungsprogramme sowie in der Persönlichkeitsentwicklung und Business Agilität. Ihr besonderes Interesse gilt der Anwendung neurowissenschaftlicher Erkenntnisse in der Moderation. Sie vertiefte dieses Wissen mit einem Abschluss „Master in cognitive Neuroscience“ an der Academy of Neuroscience in Köln. Ihr tiefes Verständnis für kognitive Neurowissenschaften ermöglicht es ihr, Techniken zu entwickeln, die die Aufmerksamkeit und Wirkung von Moderationen erheblich steigern. Dank ihrer natürlichen, flexiblen Arbeitsweise und ihrem intuitiven Umgang mit Menschen ist sie eine gefragte Expertin in ihrem Bereich.

Persönliches Statement: „Moderation ist für mich mehr als nur das Präsentieren von Inhalten – es ist die Kunst, Menschen zu verbinden, Emotionen zu wecken, Klarheit in komplexe Themen zu bringen und Dialoge zu fördern, sodass aus unterschiedlichen Perspektiven Gemeinsamkeiten entstehen können. Die Moderation der Zukunft verbindet für mich Relevanz in den Themen mit Menschennähe.“

QR-Code: LinkedIn



Gehirngerechte Moderation – dein Schlüssel zur Aufmerksamkeit

Stell dir vor, du hättest die Möglichkeit, die Aufmerksamkeit und Motivation deiner Teilnehmenden gezielt zu steuern – vom ersten Moment an bis zum Abschluss deiner Veranstaltung. Keine „schweren Starts“, keine „Energienlöcher“ mitten in der Veranstaltung und garantiert kein „abschweifender Blick“ in der letzten Stunde. Genau darum geht es in diesem Beitrag.

Gehirngerechte Moderation – das klingt vielleicht zunächst wie ein weiteres Modewort. Doch es geht um eine fundierte Methode, mit der du die unsichtbaren Hebel im Kopf deiner Teilnehmenden aktivierst. Wir können Erkenntnisse der Neurowissenschaft nutzen, um biochemische Prozesse im Gehirn gezielt positiv zu beeinflussen – und zwar so, dass deine Veranstaltungen dynamischer, emotionaler und wirkungsvoller werden. Damit gestalten wir eine Bühne, auf der Emotionen, Konzentration und Motivation zusammenwirken, um einen nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen.

In diesem Beitrag zeige ich dir, wie du durch eine bewusst gestaltete 5-Schritte-Struktur gezielt biochemische Prozesse anregen kannst. Du wirst lernen, wie du mit einfachen Mitteln Vertrauen schaffst, Motivation auslöst, Lernprozesse vertieft und den Abschluss so gestaltest, dass deine Veranstaltung wirklich im Gedächtnis bleibt – egal, ob du Unternehmen durch Transformationen begleitest, Diskussionsrunden und Auftaktveranstaltungen moderierst oder fachliche Inhalte vermittelst.

Wenn du also bereit bist, deine Moderationen auf das nächste Level zu heben, dann lass uns loslegen. Gemeinsam finden wir den Schlüssel zur Aufmerksamkeit – und zwar mit Köpfchen.

Bühne frei fürs Gehirn

Um dein Publikum nicht nur zu informieren, sondern wirklich zu bewegen, solltest du die „Regie im Kopf“ übernehmen. Das Gehirn ist nicht nur ein „Zuschauer“ deiner Veranstaltung, sondern der aktive Mitspieler, den du mit gezielten Impulsen steuern kannst. In diesem Abschnitt werfen wir einen Blick hinter die Kulissen: Welche Neurotransmitter sind am Werk? Welche Prozesse kannst du mit deiner Moderation bewusst auslösen? Und wie gelingt es dir, aus Zuhörenden aktive Mitdenkende zu machen?

Das Belohnungssystem und der präfrontale Kortex

Das Gehirn belohnt wichtige oder als sinnvoll erlebte Handlungen durch die Ausschüttung von Dopamin. Der präfrontale Kortex, der sich im vorderen Teil des Gehirns befindet, ist hier von zentraler Bedeutung. Er steuert Entscheidungsfindung, Planung und Selbstkontrolle und dient so als Motor für Zielverfolgung und Motivation. Ein aktives Belohnungssystem macht es dem Gehirn leichter, neue Informationen mit Freude aufzunehmen und im Gedächtnis zu behalten.

Wir Moderator*innen können diesen Mechanismus nutzen, indem wir zum Beispiel den Verlauf der Veranstaltung visualisieren und in erreichbare Etappen aufteilen (wie in Einführung, Vorträge, Gruppenarbeit, Feedback, Reflexion etc.). Menschen lieben Orientierung, daher gebe ich gerne am Anfang der Veranstaltung ein „Big Picture“ für den Tag. Wenn eine Etappe abgeschlossen ist, mache ich das transparent und verbinde das direkt mit dem Ausblick in die nächste Etappe. Diese Transparenz signalisiert Kontrolle und erzeugt Motivation.

Auch regelmäßiges positives Feedback ist förderlich. Wir können zum Beispiel Erfolge sichtbar machen und diese auch durch Applaus feiern. Auch eine positive Sprache wie zum Beispiel „Wir sind genau auf dem richtigen Weg“ stärkt die Dopaminausschüttung und die Motivation der Teilnehmenden.

Das Gedächtnis und der Hippocampus

Der Hippocampus ist ein zentraler Akteur der Gedächtnisbildung und -speicherung. Er spielt eine Schlüsselrolle, wenn es darum geht, kurzzeitige Informationen ins Langzeitgedächtnis zu überführen. Wiederholung, das Verknüpfen neuer Inhalte mit Bekanntem und die emotionale Bedeutung von Informationen unterstützen den Hippocampus dabei, Wissen nachhaltig zu speichern.

Moderator*innen können gezielt Wiederholungen, praktische Übungen mit dem Publikum und Geschichten einsetzen, um die Inhalte und Botschaften zu festigen und die emotionale Komponente anzusprechen, die das Gedächtnis stärkt. Hier bietet es sich zum Beispiel an, direkt zum Start einer Veranstaltung Storytelling zu nutzen und mit einer persönlichen und inspirierenden Geschichte die Relevanz der Inhalte zu erhöhen. Eine zusätzliche emotionale Verankerung können wir erreichen, indem wir unsere Geschichte mit Bildern oder Symbolen ergänzen. Eine ebenfalls hohe Wirkung haben Alltagsbeispiele der Teilnehmenden, da hier sofort eine Wiedererkennung aktiviert wird.

Das limbische System und die emotionale Verarbeitung

Das limbische System, zu dem auch die Amygdala gehört, ist zentral für die emotionale Bewertung und die Gedächtnisbildung verantwortlich. Emotionen wirken im Gehirn als Anker für Informationen – Inhalte, die eine emotionale Relevanz haben, werden intensiver verarbeitet und bleiben länger im Gedächtnis. Die Amygdala ist insbesondere für die Verarbeitung von Emotionen wie Freude, Angst und Wut zuständig und hilft dabei, Themen mit einem emotionalen Kontext zu verbinden.

Moderator*innen können gezielt darauf achten, eine angenehme und sichere Umgebung zu schaffen. Indem wir eine positive Atmosphäre fördern, stärken wir die emotionale Offenheit der Teilnehmenden und verbessern die Fähigkeit des Gehirns, das Gelernte dauerhaft zu speichern. Genau diese positive Atmosphäre benötigen wir auch, wenn wir Gäste auf der Bühne haben. Ich nutze gerne die Zeit vor dem Start einer Veranstaltung, um mit den Teilnehmenden bereits ins Gespräch zu kommen und sie besser kennenzulernen. Der Einsatz von Namensschildern, um eine persönliche Ansprache zu ermöglichen, kann ebenfalls für eine sichere Atmosphäre sorgen.

Neuroplastizität – die Anpassungsfähigkeit des Gehirns

Neuroplastizität bezeichnet die bemerkenswerte Fähigkeit des Gehirns, sich kontinuierlich anzupassen, indem es neue neuronale Verbindungen bildet und bestehende Verknüpfungen verändert. Besonders aktiv ist dieser Anpassungsprozess, wenn wir Neues lernen und Bekanntes wiederholen. Durch Neuroplastizität bleibt das Gehirn ein Leben lang anpassungsfähig und kann auf neue Eindrücke und Erfahrungen reagieren. Diese Fähigkeit unseres Gehirns macht uns Menschen zu Veränderungswundern.

Moderator*innen können Neuroplastizität fördern, indem sie ihre Methoden variieren, regelmäßig neue Impulse und neues Wissen anbieten und Interaktionen fördern, die die Kreativität anregen. Abwechslung und Perspektivwechsel sind wesentliche Treiber der Neuroplastizität.

Das Default-Mode-Netzwerk und die Bedeutung von Pausen

Das Default-Mode-Netzwerk (DMN) ist eine Gruppe von Gehirnregionen, die besonders aktiv ist, wenn das Gehirn zur Ruhe kommt. Forschungen zeigen, dass diese Momente der Stille entscheidend für die Konsolidierung von Wissen sind. Während der Pausen verarbeitet und verankert das Gehirn das zuvor Gehörte. Unser Gehirn kommt durchs Nichtstun in einen sehr kreativen Zustand.

Moderator*innen sollten regelmäßig Pausen einplanen, damit die Teilnehmenden das Gehörte und Erlebte verarbeiten können. Solche Pausen unterstützen das Gehirn dabei, Informationen zu festigen und langfristig im Gedächtnis zu behalten. Genau in diesen Pausen kommen oft wichtige Erkenntnisse und kreative Einfälle.

Die Bedeutung der Aufmerksamkeitssteuerung und der Arbeitsgedächtnisprozesse

Aufmerksamkeit und Arbeitsgedächtnis sind entscheidend, um sich auf relevante Informationen zu konzentrieren und Ablenkungen auszublenken. Der präfrontale Kortex hilft dabei, den Fokus auf das Wesentliche zu lenken. Eine gezielte Steuerung der Aufmerksamkeit ist essenziell, um sicherzustellen, dass wichtige Informationen nicht in der Flut von Reizen untergehen.

Moderator*innen können Techniken einsetzen, die die Fokussierung fördern, wie klar strukturierte Aufgabenstellungen oder visuelle Hilfsmittel. Dies unterstützt die Teilnehmenden dabei, die Kapazität ihres Arbeitsgedächtnisses optimal zu nutzen und kognitive Überlastung zu vermeiden. Schön gestaltete Bilder oder Grafiken, die die Inhalte visualisieren, Videos oder Gegenstände, die als Metapher auf der Bühne dienen, haben hier eine besondere Bedeutung.

Die Bedeutung von Neurotransmittern

Neurotransmitter sind biochemische Botenstoffe, die im Gehirn und Nervensystem Signale zwischen Nervenzellen übertragen. Sie spielen eine wesentliche Rolle bei der Kommunikation im Gehirn und beeinflussen viele körperliche und geistige Prozesse, wie Stimmung, Motivation, Konzentration und Lernen. Ihre gezielte Anregung kann nicht nur die Effektivität steigern, Inhalte und Botschaften besser zu verankern, sondern auch das Wohlbefinden der Teilnehmenden positiv beeinflussen.

- **Dopamin** – oft als „Belohnungshormon“ bekannt – ist entscheidend, wenn es darum geht, Motivation und Freude an neuen Herausforderungen zu wecken. Es wird ausgeschüttet, wenn wir uns auf etwas konzentrieren, das uns interessiert, und aktiviert das Belohnungssystem im Gehirn. Dadurch werden Lernprozesse mit positiven Gefühlen verbunden, was die Teilnehmenden ermutigt, engagiert und neugierig zu bleiben. Dopamin führt zu einem Gefühl von Zufrieden-

heit und ist somit eine wichtige Zutat, für ein positives Feedback der Teilnehmenden.

- **Serotonin** wirkt stabilisierend auf die Stimmung und spielt eine beruhigende Rolle, die besonders in stressreichen Phasen hilfreich ist. Ein ausgeglichener Serotoninspiegel unterstützt das Gehirn dabei, neue Informationen entspannt und aufmerksam aufzunehmen. Wenn wir Pausen einplanen oder stressreduzierende Techniken einsetzen, tragen wir dazu bei, die Serotoninproduktion zu fördern und eine ruhige, aufnahmebereite Atmosphäre zu schaffen.
- **Oxytocin**, das „Bindungshormon“, stärkt das Gefühl der sozialen Zugehörigkeit und Empathie. Es unterstützt den Aufbau eines positiven Miteinanders und fördert die Kooperationsbereitschaft. Vor allem in Gruppensettings kann Oxytocin ein harmonisches Klima schaffen, das sich positiv auf die Bereitschaft auswirkt, Wissen zu teilen und gemeinsam in den Austausch zu gehen. Moderator*innen können dies fördern, indem sie gemeinsame Aktivitäten oder Feedbackrunden integrieren, die eine vertrauensvolle und wertschätzende Umgebung schaffen.
- **Cortisol** ist als „Stresshormon“ bekannt und wird oft mit belastenden Situationen in Verbindung gebracht. Ein gewisses Maß an Cortisol kann jedoch die Leistungsbereitschaft und den Fokus erhöhen, insbesondere bei Aufgaben, die eine schnelle Reaktion erfordern. Wird der Cortisolspiegel jedoch zu hoch, wirkt sich dies negativ auf das Gedächtnis und die Konzentration aus. Wir sollten daher darauf achten, ein förderliches Spannungsniveau zu halten, um Überforderung zu vermeiden.

Worte, die wirken – Wie deine Sprache das Gehirn aktiviert

Hast du schon mal erlebt, wie ein einziges Wort die gesamte Stimmung in einem Raum verändern kann? Ein Satz wie „Ich glaube an euch“ kann Motivation und Selbstvertrauen auslösen, während „Das wird schwierig“ direkt Stress und Unsicherheit schürt. Und genau das zeigt uns, wie mächtig Worte sind – nicht nur emotional, sondern auch biologisch.

Worte berühren das Gehirn. Sie lösen die beschriebenen biochemischen Prozesse aus und aktivieren die Neurotransmitter. Das Beste daran: Du kannst diese Effekte bewusst steuern, indem du gezielt mit deinen Formulierungen spielst – sei es, wenn du einen Gast anmoderierst, eine Reflexionsphase einleitest oder deine Teilnehmenden für eine Aufgabe begeistern möchtest. Die richtige Formulierung am richtigen Ort kann den Unterschied zwischen „Zuhören“ und „Mitdenken“ ausmachen.

Sag es so, dass das Gehirn es „fühlt“. Hier ein paar Beispiele:

Wörter und Formulierungen, die ...

- Motivation und Dopamin fördern: „Dieses Thema ist besonders spannend, weil ...“ „Ich lade Sie ein, neugierig zu sein und neue Perspektiven zu entdecken.“ „Welche kleinen Herausforderungen können wir gemeinsam meistern?“
- Vertrauen und Oxytocin fördern: „Vielen Dank für Ihre wertschätzenden Beiträge.“ „Lassen Sie uns miteinander etwas Besonderes gestalten.“ „Wir sind alle miteinander verbunden durch unser gemeinsames Ziel.“ „Nehmen Sie sich einen Moment, um sich mit Ihrem Nachbarn vertraut zu machen.“
- Entspannung und Serotonin fördern: „Nehmen Sie sich einen Moment, um entspannt durchzuatmen.“ „Eine ruhige Minute hilft, Gedanken zu sortieren.“ „Schön, dass Sie in dieser einladenden Atmosphäre teilnehmen.“ „Ihr Wohlbefinden steht für uns im Mittelpunkt.“
- Freude und Endorphine wecken: „Ich bin begeistert, wie gut wir gemeinsam arbeiten.“ „Das war eine wirklich inspirierende Diskussion.“ „Lassen Sie uns diese Erfolgserlebnisse feiern!“
- Aufmerksamkeit und Verbindung schaffen: „Stellen Sie sich vor ...“ aktiviert das Vorstellungsvermögen und fördert Dopamin. „Wie wäre es, wenn ...“ regt kreative Denkmuster an. „Können Sie sich daran erinnern ...“ fördert emotionale Verankerung durch Erinnerungen. „Ich lade Sie ein ...“ klingt freundlich und schafft Raum für Offenheit. „Sie werden überrascht sein ...“ weckt Neugier und positive Erwartungshaltung.

Deine Worte sind wie Schalter im Gehirn – du kannst sie nutzen, um Aufmerksamkeit zu lenken, Motivation zu verstärken und eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen.

Die 5 Schritte zu einer gehirngerechten Moderation

Stell dir vor, deine Veranstaltung ist wie eine Reise und du kennst die geheimen Pfade, die direkt ins Gehirn deiner Teilnehmenden führen. Genau das macht die gehirngerechte Moderation aus. Indem du deine Moderation in 5 klar definierte Schritte aufteilst und die bis hierhin beschriebenen Wirkmechanismen berücksichtigst, kannst du die Prozesse im Gehirn aktiv beeinflussen.

Von der ersten Begrüßung bis zum Abschluss deiner Veranstaltung verfolgt jeder Schritt ein klares Ziel. Zu Beginn geht es darum, die Moti-

vation und Offenheit zu aktivieren. Am Ende steht die Konsolidierung des Erlebten im Vordergrund. Dazwischen gibt es Phasen der Interaktion, Reflexion und Vertiefung – alles perfekt abgestimmt auf die biochemischen Abläufe im Gehirn. Das Besondere an diesem Modell? Es gibt dir eine klare Struktur an die Hand, die du bei der Planung deiner Moderationen immer wieder nutzen kannst. Es ist eine Art „Bühnenregie fürs Gehirn“.

Schritt 1: Vorbereitung und Setting – Aufwärm- und Beziehungsphase

In dieser Phase erfolgt die Schaffung einer vertrauensvollen Umgebung, die den Oxytocinspiegel erhöht und somit Bindung und Offenheit begünstigt. Das Ziel besteht darin, eine gelassene, fördernde Atmosphäre zu etablieren, in der die Teilnehmenden sich sicher und eingebunden fühlen.

Zum Ausprobieren:

- Begrüßungsrunde und persönlicher Bezug: Eine offene, herzliche Begrüßung und die Möglichkeit, persönliche Interessen zu teilen, fördern Oxytocin und schaffen Verbundenheit.
- Eisbrecher-Übungen: Eine kurze, lockere Übung wie „Speed-Networking“ oder „Gemeinsamkeiten entdecken“ baut erste Verbindungen auf und senkt Hemmungen. Einfach den Sitznachbarn oder die Sitznachbarin zum Austausch schnappen.
- Raumgestaltung: Ein heller, freundlicher Raum mit bequemen Sitzmöglichkeiten und leiser, angenehmer Hintergrundmusik schafft ein positives Setting und eine stressfreie Umgebung. Eine einladende Raumgestaltung hilft den Teilnehmenden, sich direkt wohlfühlen.

Schritt 2: Aktivierung, Motivation und Struktur – Einstieg in das Thema

In dieser Phase liegt der Schwerpunkt auf der Motivation der Teilnehmenden und der Förderung ihrer Aufmerksamkeit. Durch Aktivitäten, klare Kommunikation und Struktur wird der Dopaminspiegel angeregt und Neugier und Lust am Lernen gefördert.

Zum Ausprobieren – Aktivierung:

- Spannende Impulse oder Storytelling: Eine fesselnde Geschichte, die einen Bezug zum Thema herstellt, aktiviert das Belohnungs-

system und macht das Thema greifbar. Geschichten mit emotionalen Höhepunkten fördern die Dopaminausschüttung und erhöhen die Aufmerksamkeit.

- Fragen stellen, die Neugier wecken: Fragen wie „Was bedeutet dieses Thema für Sie persönlich?“ oder „Welche Erfahrungen haben Sie damit?“ regen die Teilnehmenden an, sich aktiv mit dem Thema auseinanderzusetzen.
- Kurze Videoclips oder visuelle Präsentationen: Ein kurzer Clip oder anschauliche Bilder wecken Interesse und helfen, die Vorstellungskraft anzuregen.

Zum Ausprobieren – Motivation und Struktur:

- Agenda und Ziele klären: Beginne die Phase, indem du den Ablauf und die Zielsetzung der Veranstaltung klar und verständlich präsentierst. Zeige auf, welche Schritte in den kommenden Stunden durchlaufen werden und was die Teilnehmenden am Ende erreicht haben sollen. Diese Struktur gibt Orientierung und signalisiert, dass die Veranstaltung gut geplant und zielführend ist.
- Visualisierungen und Strukturhilfen nutzen: Nutze Bilder, Gegenstände oder gut gestaltete Präsentationsfolien, um wichtige Punkte und Phasen der Veranstaltung sichtbar zu machen. Ein Zeitplan oder eine Agenda, die für alle sichtbar ist, kann den Teilnehmenden helfen, die Struktur der Veranstaltung leicht nachzuvollziehen und jederzeit einen Überblick zu haben.
- Pausen gezielt ankündigen: Eine klare Pausenstruktur gibt Sicherheit und zeigt, dass die Veranstaltung auch Raum für Erholung bietet. Angekündigte

Schritt 3: Vertiefung und Verständnis – Interaktive Arbeitsphase

In dieser Phase geht es darum, das Thema vertiefend zu erarbeiten und durch die aktive Beteiligung der Teilnehmenden eine nachhaltige Verankerung der Inhalte zu erreichen. Serotonin spielt hier eine entscheidende Rolle, da es hilft, eine stabile Stimmung und eine positive Atmosphäre zu fördern. Bei Veranstaltungen mit verschiedenen Vorträgen sollte zudem die Reihenfolge der Beiträge so gestaltet sein, dass die Aufmerksamkeitsspanne der Zuhörenden erhalten bleibt, indem abwechselnd informative, interaktive und inspirierende Elemente eingebaut werden.

Zum Ausprobieren:

- Publikumsabstimmungen und Live-Votings: Hier eignet sich die Nutzung von digitalen Tools (z. B. Mentimeter, Slido oder eine Event-App), um das Publikum aktiv einzubinden. Darüber lassen sich Fragen zu den vorgetragenen Themen abbilden und das Publikum kann abstimmen oder Meinungen teilen. Die Ergebnisse können direkt live präsentiert werden und in eine Diskussion einfließen.
- „Blitz-Arbeitsgruppen“: Animiere das Publikum, sich für 2 bis 3 Minuten mit der Sitznachbarin oder dem Sitznachbarn über eine gestellte Frage auszutauschen.
- Kleine Erfolgserlebnisse und Feedback-Runden: Regelmäßiges Feedback und das Betonen von Erfolgen in kleinen Schritten fördern die Dopaminausschüttung und verstärken die Motivation, weiter aktiv mitzuwirken.

Schritt 4: Anwendung und Transfer – Umsetzungsphase

Diese Phase konzentriert sich darauf, den Transfer in den Alltag zu gewährleisten und sicherzustellen, dass die Veranstaltung noch nachwirkt. Durch das Einbauen emotionaler Relevanz und persönlicher Zielsetzungen kann hier Cortisol in gesundem Maß genutzt werden, um den Fokus zu schärfen.

Zum Ausprobieren:

- „Von der Bühne ins Tun – Die Reflexionsrutsche“: Du führst eine kurze, intensive Reflexionsübung durch, bei der die Teilnehmenden zunächst emotional an das Erlebte anknüpfen und es dann schrittweise auf konkrete Handlungen herunterbrechen (je nach Ziel deiner Veranstaltung). Fragen, die sich hier zum Beispiel eignen: „Was hat dich heute am meisten bewegt oder inspiriert?“, „Was ist der erste Schritt, den du konkret setzen wirst – und wann?“
- Peer-Coaching oder Mentoring-Elemente: Gegenseitiges Feedback und Unterstützung in Paaren oder Kleingruppen fördern das Gefühl der sozialen Bindung und steigern das Vertrauen in die eigene Fähigkeit, das Gelernte praktisch anzuwenden.

Schritt 5: Abschluss und Konsolidierung – Abschlussphase

In dieser Phase wird das erworbene Wissen zusammengefasst und gefestigt. Es geht um das Bewusstsein für den Lernerfolg und die nachhaltige Verankerung des Wissens. Dopamin und Serotonin sind von zentraler Bedeutung, um das erworbene Wissen positiv zu beurteilen und entspannt zu bewerten.

Zum Ausprobieren:

- **Abschlussrunde und positive Rückmeldungen:** Eine wertschätzende Abschlussrunde, in der alle Teilnehmenden ihr größtes „Take-away“ nennen (z.B. auch über eine Mentimeter-Abfrage) oder für sich notieren, fördert die Dopaminausschüttung und gibt ein positives Gefühl des Abschlusses.
- **Erfolgserlebnisse reflektieren:** Indem die Teilnehmenden reflektieren, was sie aus der Veranstaltung mitnehmen und wie sie es einsetzen möchten, wird das Gelernte noch einmal im Gedächtnis verankert. Für eine spielerische Vertiefung sind interaktive „Quiz-Elemente“, die auf den vorherigen Vorträgen oder Inhalten basieren, geeignet.
- **Einfache Entspannungsübung oder Meditation:** Eine kurze geführte Atem- oder Entspannungsübung hilft dabei, die Informationen ruhig und ohne Anspannung zu verarbeiten, was die Langzeitspeicherung unterstützt.

Fazit: Mach das Gehirn zum Mitspieler – So bleibt deine Moderation im Kopf

Die Integration neurowissenschaftlicher Erkenntnisse in deine Arbeit als Moderator*in bringt zahlreiche spannende Vorteile mit sich:

1. Steigerung der Motivation und Lernergebnisse: Das Verständnis der Rolle von Dopamin ermöglicht es, Moderationsphasen so zu gestalten, dass die natürliche Belohnungsstruktur des Gehirns deiner Teilnehmenden aktiviert wird. Indem du Elemente integrierst, die Neugier und positive Emotionen wecken, lässt sich die Motivation und das Engagement der Teilnehmenden deutlich steigern.

2. Stärkung der emotionalen Stabilität: Ein Wissen über Serotonin und Cortisol hilft, stressreduzierende Maßnahmen einzusetzen, die zu einer entspannten und aufnahmebereiten Atmosphäre beitragen. Techniken, wie du den Stresspegel zum Beispiel durch den bewussten Einsatz deiner Stimme und kurze Pausen senken kannst, verbessern die Konzentrations-

und Aufnahmefähigkeit, was sich auch positiv auf den Erfolg deiner Moderation auswirkt.

3. Förderung von sozialer Verbundenheit und Vertrauen: Kenntnisse über Oxytocin ermöglichen es, eine wertschätzende und verbindende Atmosphäre zu schaffen. Aktivitäten, die Kooperation und Vertrauen fördern, wie kurze Interaktionen im Publikum oder persönliche Ansprache, stärken das Gefühl der Zusammengehörigkeit, geben Sicherheit und machen das Event für alle Beteiligten angenehmer und effektiver.

4. Verbesserung der Gedächtnisleistung und Wissensverankerung: Durch gezielte Techniken wie bildhaftes Erzählen und das Verknüpfen von Inhalten mit Emotionen wird das Langzeitgedächtnis aktiviert und die langfristige Speicherung von Informationen unterstützt. Das Wissen um neuroplastische Prozesse hilft uns, Inhalte so zu gestalten, dass sie leichter behalten werden.

5. Förderung einer positiven und motivierenden Lernkultur: Moderator*innen, die die neurobiologischen Grundlagen von Emotionen und kognitiven Prozessen anwenden, können die Gruppendynamik und die individuelle Aufnahmebereitschaft positiv beeinflussen. Wir schaffen damit ein Umfeld, das nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch emotionale Intelligenz und empathische Fähigkeiten stärkt.

Mit einer gehirngerechten Moderation hast du das Werkzeug in der Hand, das deine Moderationen von „gut“ zu „unvergesslich“ werden lässt. Du aktivierst gezielt die biochemischen Prozesse im Gehirn, die für Motivation, Aufmerksamkeit und Gedächtnisbildung verantwortlich sind. Durch die kluge Gestaltung der 5 Schritte bringst du nicht nur Struktur in deine Veranstaltung, sondern auch Energie, Emotionen und Verankerung. Die Teilnehmenden erinnern sich nicht nur an Inhalte, sondern auch an das Gefühl, dabei gewesen zu sein. Das Modell der gehirngerechten Moderation gibt dir dafür einen praxisnahen Leitfaden, der dir bei der Planung, Umsetzung und Reflexion helfen kann – mit dieser Vorgehensweise erreichst du die Köpfe und die Herzen deiner Teilnehmenden.

Mach deine nächste Veranstaltung zur Bühne für unvergessliche Momente – mit Köpfchen und Herz. Ich wünsche dir dabei unheimlich viel Freude.



Die 5-Schritte habe ich dir als kompakte Checkliste zusammengefasst, die du dir über diesen QR-Code herunterladen kannst. Sie soll dir als Leitfaden zur Vorbereitung für deine nächsten Veranstaltungen dienen.



© Astrid Obert

Michael Rossié

Michael Rossié bringt jeden zum Reden. Er arbeitet seit über 30 Jahren als Sprechertrainer und Coach im Auftrag von Radio- und Fernsehsendern und hat unzählige Moderierende ausgebildet und im Studio begleitet. Seine Bücher „Sprechertraining“ und „Frei sprechen“ sind über viele Jahre Klassiker geworden.

Außerdem ist er ein viel gebuchter Keynote-Speaker in der Wirtschaft zu den Themen Kommunikation und Präsentation. In über 200 Vorträgen, Seminaren und Coachings jährlich arbeitet Michael Rossié mit allen, die in der Öffentlichkeit gut reden müssen – von der Schlagersängerin bis zum DAX-Vorstand, von der Fußballerin bis zum Fernsehmoderator.

Seit 2013 trägt er den Titel „CSP“ (Certified Speaking Professional), eine international anerkannte Qualitätsauszeichnung für Speaker, und seit 2024 ist er Mitglied der Hall of Fame der German Speakers Association, deren Vizepräsident er zehn Jahre lang war. Er hat 14 Fachbücher geschrieben und bietet mehrere Onlinekurse an, unter anderem zur Arbeit mit dem Teleprompter.

mr@michael-rossie.com

Der Teleprompter – Schreiben fürs Sprechen

So ein Teleprompter ist eine wunderbare Sache. Man schreibt den Text auf und braucht ihn nur noch vorzulesen. Einfach, oder?

Nein, so einfach ist es nicht. Ein Politiker kann sichtbar vom Teleprompter ablesen, denn er hat weder Zeit noch Lust, das professionell zu lernen. Von einer professionellen Moderatorin erwarte ich, dass ich nicht merke, wenn sie von einem Teleprompter abliest. Und zwar nicht, um sie zu bewundern, dass sie das alles auswendig kann, sondern weil sie mit Teleprompter so sprechen sollte wie sonst auch. Eine gute Moderatorin unterhält sich mit mir wie mit ihrem besten Freund.

Wenn auch ihr das mit dem Teleprompter hinkriegen wollt, habe ich jetzt ein paar Tipps für euch, wie ihr euren Text formulieren könnt, damit er leicht verständlich und spannend ist. Und ganz nebenbei könnt ihr die auch anwenden, wenn ihr ohne Teleprompter moderiert.

Erst sprechen, dann schreiben

Eine gute Hilfe, um zu guten Moderationstexten zu kommen, besteht darin, die Texte wirklich erst einmal zu sprechen, bevor man sie aufschreibt.

Ihr könntet mit einem Aufnahmegerät arbeiten oder euch selbst zuhören. Ihr werdet sehen, dass ihr manchmal Schwierigkeiten habt, etwas hinzuschreiben, weil ihr nicht wisst, wie ihr die grammatikalischen Zeichen setzen sollt. Durchs Vorsprechen kommt ihr also zu Konstruktionen, die euch am Computer nie eingefallen wären.

Hier in Frankfurt, an einem lauen Sommertag, guten Abend.

Sieht geschrieben komisch aus, oder? Dabei klingt es gesprochen sehr gut. Ihr könnt es auch anders schreiben, es sieht nie so aus wie im Deutschaufsatz.

Hier in Frankfurt! An einem lauen Sommertag. Guten Abend!

Das würde man jetzt ein bisschen anders lesen, aber es sieht immer noch seltsam aus. Sprecht erst, was ihr schreibt. Benutzt die Satzzeichen als Hinweise, wie der Text dann gelesen werden soll. Es wäre doch schade, wenn nach dem Schreiben wieder etwas so Langweiliges herauskäme wie:

Guten Abend an einem lauen Sommertag in Frankfurt.

Baut Varianten ein

Aufmerksam bleibt der Zuhörer nur dann, wenn der akustische Reiz immer wieder neu ist. Wie oft beschwerten sich Fahrgäste von städtischen Verkehrsbetrieben, es habe keine Durchsage gegeben. Und das, obwohl sich zweifelsfrei nachweisen lässt, dass es diese Durchsage gegeben hat.

Aber die Fahrgäste haben sie einfach nicht gehört, weil sie bei dem immergleichen Muster nicht mehr hinhören:

Verehrte Fahrgäste, die S8 Richtung Flughafen hat wegen einer Fahrleitungsstörung ca. 5 Minuten Verspätung. Wir bitten Sie, dies zu entschuldigen.

Ein paar kleine Umstellungen, und die Fahrgäste würden wieder hinhören.

Fahrgäste zum Flughafen, Achtung. Wir haben eine Fahrleitungsstörung. Die S 8 kommt erst in 5 Minuten. Wir hoffen, Sie haben für die kurze Verzögerung Verständnis.

Versucht, denselben Sachverhalt immer wieder anders zu sagen, damit euch die Aufmerksamkeit auch wirklich erhalten bleibt.

Konkret schlägt allgemein

Stellt euch vor, ihr erzählt von eurem letzten Urlaub:

Das Wetter war schön. Wir haben viel gesehen. Es hat richtig Spaß gemacht. Nette Leute kennengelernt. Es gab wunderbares Essen. Ich habe mich gut erholt. War eine echt schöne Insel.

Ich bekäme das Gefühl, als wolltet ihr euch nicht mit mir unterhalten. Wer so allgemein erzählt, der will nicht wirklich erzählen. Erst wenn ihr konkret werdet, habe ich Lust, euch zuzuhören.

Wir hatten drei Wochen herrliches Wetter. Keine Wolke am Himmel und immer über 25 Grad. Und wir haben so viel gesehen, ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll. Wir sind allein über 1000 Kilometer kreuz und quer über die Insel gefahren.

Begriffe wie *Faktor*, *Projekt*, *Basis*, *Geschehen* usw. riechen verdächtig nach Gelaber und lassen sich fast immer ersetzen durch etwas ganz Konkretes.

Sagt nicht, was ihr seht

Schlechte Moderator*innen zeichnen sich dadurch aus, dass sie im Fernsehen genau das beschreiben, was die Zuschauer*innen sehen, und im Radio genau das erzählen, was die Zuhörer*innen hören.

Ich gehe jetzt mal hier rüber.

Die beiden Mannschaften haben sich aufgestellt.

Meine charmante Kollegin zieht jetzt den Gewinner.

Das waren Gitarrenklänge einer akustischen Gitarre.

Moderierende sollten eine Ergänzung liefern, erklären, einordnen, bewerten, hinweisen, kommentieren, entdecken, aber nicht sagen, was wir sehen oder hören. Besonders Sportmoderator*innen bieten da sehr viele Negativbeispiele. Ausnahme ist natürlich die Fußballreportage im Radio. Hier wollen wir hören, was der Kommentator oder die Kommentatorin sieht.

Aber auch bei Vorträgen und Veranstaltungen gibt es eine Menge Moderierende, die grundsätzlich sagen, was sie gleich machen werden.

Wir werden jetzt zunächst einen kleinen Film sehen, dann ...

Zunächst möchte ich Sie begrüßen, dann möchte ich ...

Das nannte unser Deutschlehrer die Einleitung. Die kann im Ausnahmefall in einer Moderation sehr sinnvoll sein, in den meisten Fällen ist sie jedoch überflüssig.

Verwendet kraftvolle Verben

Es gibt sehr kraftvolle Verben, die einen hohen Informationsgehalt haben, wie *anpacken* oder *ehren* oder *verraten* oder *lieben*. Dagegen gibt es auch Verben, die allgemeiner und unbestimmter sind, wie *machen* oder *nehmen* oder *ziehen* oder *stattfinden*.

Verben in der finiten Form (also Verben, die gebeugt wurden) sind ein wichtiges Kennzeichen mündlicher Kommunikation. Am besten in der Gegenwartsform und am besten ohne Hilfsverb. Dadurch wird jede Moderation besser.

In schriftlichen Texten kommen aber immer deutlich mehr Substantive vor, die den Autor*innen helfen, mit weniger Zeilen auszukommen.

In die Umsetzung gehen

Die Nichtbeachtung der Regel

Arbeit aufnehmen

Alle diese Konstruktionen lassen sich sehr leicht in Verben umformulieren. *Umsetzen*, *nicht beachten* oder *arbeiten* ist sehr viel kraftvoller als der Umweg über ein Substantiv mit einem schwachen Verb.

Packt Hauptsachen in Hauptsätze

Das ist ein Tipp, kein Dogma. Natürlich können wichtige Informationen auch in Nebensätzen stehen. Aber es wirkt, als seien die wichtigen Informationen versteckt worden.

Der Bürgermeister, der noch vor wenigen Tagen einen absoluten Baustopp und neue Verhandlungen gefordert hatte, blickte sorgenvoll drein.

Nebensätze sind im Deutschen komplizierter konstruiert. Deswegen wird es auch schwierig, wenn ich einen nichtssagenden Hauptsatz voranstelle (zum Beispiel, um Zeit zu gewinnen) und dann im Nebensatz sage, was ich sagen will.

Es ist doch so, dass ...

Das geschieht immer dann, wenn ...

Das ist insofern schwierig, als ...

Was dann folgt, ist schwierig. Besonders, wenn es noch länger weitergeht oder die Nebensatzkonstruktion viele Unterpunkte oder Aufzählungen enthält.

Vermeidet vorangestellte Nebensätze

Besonders schwierig wird es dann, wenn eine Konstruktion mit einem Nebensatz beginnt. Das hängt damit zusammen, dass sich mit vorangestelltem Nebensatz im Deutschen die Reihenfolge von Subjekt und Prädikat ändert.

Immer wenn wir hungrig sind, wollen wir etwas essen.

Wenn der Satz jetzt länger wird, führt das zu Problemen.

Immer wenn wir hungrig sind, und das sind wir oft nach langen Arbeitstagen oder wenn wir das Frühstück vergessen haben, ...

Die einfachste Lösung des Problems ist es, den Nebensatz einfach hinten dranzuhängen.

Sie wollen etwas essen, wenn Sie hungrig sind. Und das sind Sie oft nach langen Arbeitstagen.

Eine weitere Möglichkeit, die Konstruktion zu vereinfachen, ist der Satzbruch. Man fängt also nach dem Nebensatz wieder mit einem Hauptsatz an.

Weil, überall auf der Welt gibt es Kölner.

Wie er in die Lage geriet? Wir verraten es nach der Werbung.

Wie es mit der Haftung aussieht, Barbara kennt sich aus.

Das würde der Deutschlehrer im Aufsatz rot anstreichen, in gesprochener Sprache ist das aber einfacher für die Sprecher*innen und die Zuhörer*innen und deshalb zu empfehlen.

Wiederholungen sind gut

Im Deutschunterricht haben wir im Aufsatz immer sehr viel Wert auf den Ausdruck gelegt. Da war dann *Berlin* erst die *Stadt an der Spree*, dann *die ehemalige Reichshauptstadt* und dann vielleicht *der Regierungssitz*. Jemand, der spricht, erwartet von denen, die zuhören, dass sie blitzschnell begreifen, dass in allen Fällen *Berlin* gemeint ist. Deshalb ist bei der Moderation eine Wiederholung sinnvoll, bis an die Grenze des Langweiligen.

Die beiden Biathleten Herbert Meier und Rüdiger Kunzendorf lagen nach den Vorläufen auf den vorderen Plätzen. Meier und Kunzendorf gelten als die größten deutschen Talente.

Gerade bei Eigennamen ist die Wiederholung besser als die Umschreibung mit *Letzterer, jene, dieser* etc. Manchmal kann auch gerade eine Wiederholung die Wirkung eines Satzes verstärken.

Es wird sich hier niemand anmaßen, die Wahrheit zu kennen, die Wahrheit zu sagen oder die Wahrheit zu beurteilen.

Verkürzt eure Sätze

Auch das ist etwas, was man im Deutschunterricht nicht gerne gesehen hat: wenn im Satz das Verb fehlt. Aber im Gespräch bilden wir viele Sätze, die nicht den grammatikalischen Regeln fürs Schreiben entsprechen.

Ihnen einen schönen Abend.

Nicht so Nadine.

Bei der Antriebsleistung – kein Problem.

Thema heute:

Das sind alles keine vollständigen Sätze, aber es sind vollständige Gedanken, die von den Zuhörenden sofort verstanden werden. Natürlich können auch alle anderen Teile eines Satzes fehlen.

Nicht zu fassen.

Der Sie aber ins Herz trifft.

Einzelne Worte oder Begriffe können auch ein ganzer Gedanke sein und kommen in mündlicher Kommunikation oft vor. Sie wirken dann meist wie Überschriften mit Doppelpunkt.

Sensationell. Der 1. FC ...

Auch dabei: Terry Wichtig.

Der Trend für die nächsten Tage: ...

Auch das Anhängen von Ergänzungen ist ein Kennzeichen mündlicher Kommunikation. Den Sprecher*innen fällt noch etwas ein, das sie hinten anhängen.

Man möchte ihn nach Jena verlegen. Dort ins Militärkrankenhaus.

Die Kirche wurde 1857 erbaut. Von Karl-Heinz Kirchenbauer.

Gedanken, die ich voneinander trenne, sind leichter zu verstehen.

Haltet wörtliche Rede einfach

Ein Zitat lockert jede Moderation auf. Anspruchsvoll ist bei Zitaten das Problem, wie ich das Wort *sagen* auf die Dauer immer wieder variere. Aber mit ein bisschen Nachdenken ergeben sich da viele Möglichkeiten:

Vorangestellt:

Dazu Minister Jura:

Der Minister äußerte sich verärgert:

Noch vor der Sitzung war der Minister optimistisch:

Nachgestellt:

Justizminister Jura gestern in Berlin

So hört sich wahrer Ärger an

Minister Jura wörtlich zum neuen Entwurf.

Setze ich das Zitat in indirekte Rede, muss das Zitat grammatikalisch richtig im Konjunktiv stehen. Der ist aber wegen seines seltenen Gebrauches oft sehr ungewöhnlich und klingt antiquiert.

Er glaubte, er stürbe.

Er sagte, er flöge.

Sie behauptete, sie beginge ihren Geburtstag nicht ...

Macht es lieber falsch wie in der Umgangssprache und setzt das Zitat in den Indikativ.

Er glaubte, er stirbt.

Er sagte, er fliegt.

Sie behauptete, sie begeht ihren Geburtstag nicht.

Die wörtliche Rede ist einfacher zu sprechen und viel genauer. Also am besten wieder ohne Rücksicht auf die grammatikalische Struktur als wörtliche Rede sprechen.

Wie reagieren Sie, wenn jemand sagt, die spinnen doch!

Unser Deutschlandtrend hat ja schon vor Wochen gezeigt: Die Bürger wollen Steuererleichterungen.

Loretta ist sicher, das ist nur der Anfang.

Sprecht Alltagsdeutsch

Auch Wörter kommen in die Jahre. Das kann manchmal ziemlich schnell gehen. Und durch den häufigen Gebrauch bestimmter Wendungen in den Medien können wir viele Begriffe nicht mehr hören:

Da kommt jede Hilfe zu spät!

Schneise der Verwüstung.

Die Mannen der Feuerwehr

Pausenlos im Einsatz

Sie kämpfen ums nackte Überleben

Vor allem im Wetterbericht tauchen solche abgenutzten Formulierungen auf:

die weiße Pracht

Rutschpartie

Väterchen Frost

das kühle Nass

Da kann man noch unendlich weitermachen. Problematisch ist auch eine Reihe von Ausdrücken, die ständig in schriftlichen Texten oder in abgelesenen Moderationen vorkommen, aber nie in einem privaten Gespräch. Spricht ihr privat von *Fiskus* statt vom *Finanzamt*? Nein. Ihr *agiert* auch nicht und ihr nehmt eure Nichten nicht *unter eure Fittiche*.

Vermeidet eine Anhäufung von Adjektiven

So schön ein richtiges Adjektiv an der richtigen Stelle sein kann, wie hier:

ein verblüffender Gedanke

eine starke Zahl

eine komische Antwort

– wenn ihr des Guten zu viel tut, wird das, was ihr sagt, leicht schwülstig. So schön Adjektive in Romanen und Erzählungen sind, in Moderationen wirken sie eher süßlich.

Der wunderschöne, große, luftige Saal ...

Beim freien Sprechen benutzt man nicht so viele Adjektive, weil man lieber mit jedem Adjektiv einen neuen Gedanken einleiten würde.

Beschreibt besser, was ihr selbst empfindet, oder haltet euch bei einem starken Eindruck oder Gefühl länger auf, anstatt durch die Aufzählung von Adjektiven das Bild zu verwässern.

Dieser Saal hat mich sofort beeindruckt, als ich reinkam.

Nicht zu viele Infos auf einmal

Was in einer Zeitung gut ist, nämlich die Information kurz und knapp auf ein paar Zeilen zu verdichten, ist in mündlicher Kommunikation problematisch. 15 Zeilen Moderationstext enthalten bis zu einem Drittel weniger Informationen als 15 Zeilen Drucktext.

Ein guter Satz in einer Zeitung mit einer Veranstaltungsankündigung könnte, informationsverdichtet, z. B. folgendermaßen lauten:

Am Samstag, dem 4. Mai, findet um 19 Uhr in der Marienkirche ein kostenloses Konzert mit den Kreuther Philharmonikern unter der Leitung von Willibald Taktstock statt.

Wenn man diese Ankündigung moderieren würde, müsste man die Informationen deutlich entzerren. Die acht Informationen dieses Satzes lassen sich z.B. wunderbar jeweils zu zweit in einen Gedanken packen. Was ihr da womit kombiniert, ist völlig egal.

Am Samstag findet ein besonderes Konzert statt.

Merken Sie sich 4. Mai um 19 Uhr.

Sie können in der Marienkirche kostenlos dabei sein.

Die Kreuther Philharmoniker mit Willibald Taktstock kommen.

Oder:

*Die Kreuther Philharmoniker kommen in die Marienkirche.
Und zwar am Samstag, dem 4. Mai.
Willibald Taktstock dirigiert ab 19 Uhr.
Das Konzert ist kostenlos.*

Noch einfacher für euch als Moderator*innen ist es, jeweils nur eine Information pro Gedanke aufzugreifen:

*Kommen wir zu einem Konzert der Sonderklasse.
Willibald Taktstock kommt.
Und zwar mit den Kreuther Philharmonikern.
Merken Sie sich den 4. Mai.
Das ist ein Samstag.
Um 19 Uhr geht es los.
Der Eintritt kostet nichts.
Die Veranstaltung findet in der Marienkirche statt.*

Keine Partizipien

Die Partizipien gehören ebenfalls zu den Informationsverdichtern.

*Angesichts der drohenden ...
Die Häuser bauende Immobiliengesellschaft ...*

Manchmal haben wir sogar mehrere Partizipien in einem Satz:

*Das vom Bundesrat beschlossene und jetzt in Kraft getretene Gesetz
wurde heute scharf kritisiert.*

Besser:

*Der Bundesrat hatte es beschlossen. Jetzt ist das neue Gesetz in Kraft
getreten. Und schon wurde es heute scharf kritisiert.*

Gebt dem Publikum immer wieder die Möglichkeit, nach jedem Gedanken „abzuspeichern“.

Tipps für leichteres Lesen am Teleprompter

Wenn ihr den Text, den ihr lest, Wort für Wort aufschreibt oder in einen Teleprompter eingibt, habe ich in vielen Jahren ein paar Tipps gesammelt, die euch das Lesen erleichtern.

- Flattersatz ermöglicht eine leichtere Orientierung im Text als Blocksatz.
- Die Schrift sollte so groß sein, dass ihr den Text ohne Mühe lesen könnt, und so klein, dass ihr möglichst viel vom Satz seht.
- Da, wo ihr beim Lesen ein neues Blatt in die Hand genommen hättet, gebt ihr beim Teleprompter eine oder zwei Leerzeilen ein. Das heißt für euch, dass jetzt etwas Neues anfängt. Ihr macht eine kurze Pause, und auch die Zuhörer*innen können umschalten.
- Schreibt längere Wörter mit Bindestrich:
Haft-entlassungs-begehren
Straßen-zustands-bericht
Au-then-tizi-tät
- Kennzeichnet Zitate deutlich, damit ihr sie sprecherisch absetzen könnt.
- Benutzt eine Serifenschrift. Serifen sind die kleinen Verdickungen an den Buchstaben der meisten Schriften, die helfen sollen, beim Lesen in der Zeile zu bleiben. Courier new oder Times New Roman haben Serifen, Arial hat keine Serifen.
- Fangt mit jedem Satz eine neue Zeile an. So könnt ihr auch schön sehen, ob eure Sätze alle die gleiche Länge haben. Eine Reihe von aufeinanderfolgenden Sätzen desselben Aufbaus hört sich nicht gut an. Die Sätze marschieren dann, anstatt zu tanzen.
- Schreibfehler sind immer potenzielle Stolperfallen. Texte zum Vorlesen solltet ihr sehr genau nach Rechtschreibfehlern durchsuchen.
- Schreibt Zahlen, indem ihr alle drei Stellen, von hinten gezählt, einen Punkt einfügt. So sind sie deutlich leichter zu lesen: 4.200 Punkte, 45.450 Euro, 123.456 Quadratmeter. Runde Zahlen schreibt ihr am besten so: 18-hundert, 4-tausend
- Und wenn die Zahlen sehr groß sind, solltet ihr die Zahl ausschreiben. Anstatt 1 000 000 schreibt ihr besser 1 Million oder 1 Milliarde 600-tausend 458.
- Nummern merke ich mir leichter, wenn ich sie zu Gruppen zusammenfasse. Also 354 654 oder 52 53 57 58. So eine Nummer kann ich mir so lange merken, bis ich einen Stift gefunden habe. Einzeln sollte man die Zahlen nur aufsagen, wenn man diktiert. Das ist leichter, als immer mitzudenken, dass zweiundfünfzig eigentlich fünfzwei geschrieben werden muss.
- Solltet ihr Beiträge anmoderieren, notiert deren Anfangs- und Schlusssatz in eurem Manuskript. Das gibt euch Sicherheit und vermeidet Dopplungen mit der Anmoderation.

- 1 Sendeminute sind ca. 15 Zeilen zu je 60 Zeichen (1000 Zeichen am PC), die Zahlen ausgeschrieben.
- Testet vorher, was passiert, wenn ihr euch räuspert oder eine Pause macht. Ihr müsst euch auf den Teleprompter-Operator (wenn es denn einen gibt) verlassen können.
- Mischt den Text am Teleprompter nach Möglichkeit nicht mit freiem Sprechen. Das ist außerordentlich schwer und bringt euch fast immer durcheinander.



© Tim Koller

Ralf Schmitt

Seit 2001 begeistert Ralf Schmitt sein Publikum mit Charme, Eloquenz und einer ordentlichen Prise Humor als Keynote Speaker und Moderator zu den Themen „Flexibilität“ und „Fehlerkultur“.

Er versteht es, Menschen zu inspirieren und ihnen neue Perspektiven zu eröffnen. Als fünffacher Buchautor, unter anderem des humorvollen Klassikers „Ich bin total spontan, wenn man mir rechtzeitig Bescheid gibt“, zeigt er seinen Leser*innen, wie sie spontaner, flexibler und erfolgreicher durchs Leben gehen.

Er teilt in seinem Podcast „Eventimpulse“ wertvolle Tipps und spannende Einblicke in die Welt der Eventbranche. Darüber hinaus ist er ad honorem Vizepräsident der German Speakers Association und Mitbegründer des ersten Deutschen Moderatorenverbandes.

Die Wurzeln für alle Aktivitäten von Ralf Schmitt liegen im Impro-Theater. Erst als Schauspieler im Dinner-Theater umtrieb, dann bis 2016 als festes Ensemblemitglied der „Steife Brise“ in Hamburg aktiv, gründete Schmitt 2003 das ImproHotel. Hier lernen Menschen für die Bühne, aber auch für Beruf und Alltag, spontaner und flexibler zu werden.

2015 gründete Ralf Schmitt die Impulspiloten GmbH. Die „Experten für unkonventionelle Business-Events und Weiterbildungen“ sorgen dafür, insbesondere Prozessen der Organisationsentwicklung mit ebenso emotionalen wie inhaltlichen Konzepten den nötigen Impact zu geben.

www.schmitttralf.de
www.impulspiloten.de

Lebendige Events: Wie Interaktion deine Moderation transformiert

1993 begann ich meine Reise als Improvisationsspieler. Bereits damals war es für mich essenziell, mit dem Publikum in Kontakt zu treten, auf dessen Bedürfnisse einzugehen und gemeinsam einzigartige Momente zu schaffen. Diese Fähigkeiten begleiteten mich über die Jahre – erst als Moderator, später als Speaker und schließlich als Unternehmer bei den Impulspiloten, einer Agentur für unkonventionelle Business Events und Weiterbildungen. Nach über 30 Jahren hat das Improvisationstheater noch immer einen festen Platz in meiner Arbeit. Denn es hat mir nicht nur gezeigt, wie wichtig Spontaneität ist, sondern auch, dass echte Interaktion mit dem Publikum der Schlüssel zu einer erfolgreichen Moderation ist.

Was mir dabei schon früh auffiel: Wenn die Zuschauer*innen im Publikum merken, dass du wirklich auf sie eingehst, entsteht ein besonderer Mehrwert. Es wird klar, dass du nicht einfach etwas vom Band abliest oder dich sklavisch an deine Moderationskarten hältst. Stattdessen spüren sie, dass du im Raum präsent bist – authentisch und wahrhaftig. Diese Verbindung schafft Nähe und Vertrauen und lässt jede Veranstaltung lebendig werden.

Der Mehrwert von Interaktion

Damit ist gezielte Interaktion kein bloßes Add-on zu deiner Moderation, sondern ein Katalysator für Aufmerksamkeit, Verständnis und Nachhaltigkeit. Studien zeigen: Inhalte bleiben besser im Gedächtnis, wenn das Publikum aktiv beteiligt ist. Zudem fördert Interaktion das Gefühl von Zugehörigkeit und Wertschätzung.

Für Moderator*innen bedeutet das: Erst durch gezielte Interaktion wird der statische Monolog zu einem dynamischen Dialog. Damit entsteht Energie im Raum, Perspektiven werden sichtbar, und das Publikum wird zum Mitgestalter. Gute Gründe also, die eine oder andere Interaktionsmethode bewusst in die eigene Moderation einzubauen.

Bevor Interaktion stattfinden kann, muss jedoch erst einmal eine Verbindung geschaffen werden. Ein authentischer Einstieg – sei es mit einem humorvollen Kommentar, einer offenen Frage oder einer kurzen Geschichte – öffnet die Tür zur Interaktion. Ziel ist es, das Publikum von Anfang an mit ins Boot zu holen, Vertrauen aufzubauen und damit die Schwelle zur Teilnahme so niedrig wie möglich zu halten.

Im weiteren Verlauf übernehmen Moderator*innen die Rolle eines Interaktionsdesigners, der oder die das Event so plant, dass die Interaktionen nahtlos in den Ablauf integriert werden. Dabei ist es neben den optimalen Zeitpunkten auch wichtig, die entsprechenden Tools und Formate auszuwählen, die zur Zielgruppe und den Zielen der Veranstaltung passen.

Interaktionsmethoden im Überblick

Ein gelungener Methodenmix ist der Schlüssel zu einer lebendigen und nachhaltigen Moderation. Die Auswahl der richtigen Tools und Formate sorgt nicht nur für Abwechslung, sondern ermöglicht es, das Publikum auf verschiedene Arten anzusprechen und einzubinden. Hier ist eine kleine Auswahl an Interaktionsmethoden, die Moderator*innen in ihren Veranstaltungen einsetzen können:

Technische Interaktions-Tools

Die digitalen Tools *Mentimeter*, *Slido* und *Kahoot* sind unverzichtbare Werkzeuge, um das Publikum in Echtzeit einzubinden – sei es bei digitalen, hybriden oder Live-Events. Sie bieten vielfältige Möglichkeiten, Interaktion auf einfache und effektive Weise zu gestalten.

- **Mentimeter und Slido:** Diese Tools eignen sich hervorragend für klassische Abstimmungen, Brainstormings und das Einholen von Feedback. Besonders häufig nutzen wir sie bei Podiumsdiskussionen, um Fragen aus dem Publikum zu sammeln. In meiner Erfahrung traut sich das Publikum in großen Gruppen oft nicht, direkt eine Frage zu stellen. Hier bieten Slido und Menti eine elegante Lösung, da Teilnehmende anonym Fragen einreichen können. Besonders hilfreich ist die Ranking-Funktion, bei der die Fragen mit den meisten „Likes“ nach oben sortiert werden. So erhalten die relevantesten Fragen Priorität, während weniger wichtige Fragen in den Hintergrund rücken.
- **Kahoot:** Kahoot ist ein großartiges Tool, um interaktive Quizrunden zu gestalten. Während der Corona-Pandemie haben wir bei vielen digitalen Events Quizspiele mit Kahoot und Mentimeter integriert. Eine wertvolle Erkenntnis: Wir haben selten Einzelspieler-Formate verwendet, sondern das Publikum in Gruppen eingeteilt. Dies fördert nicht nur den Austausch innerhalb der Gruppen, sondern sorgt auch für mehr Dynamik und Spaß.

Tipp: Stell Fragen aus unterschiedlichen Bereichen, damit alle Teilnehmenden, unabhängig von ihrem Hintergrund, etwas beitragen können.

Methoden für Foto-Aktivitäten

Diese Methoden funktionieren so gut, weil sie direkt ins Leben der Teilnehmenden eingreifen und für einen kreativen Methodenwechsel sorgen. Menschen lieben es, ihre persönlichen Bilder zu teilen, und diese Übung verbindet das Persönliche mit dem thematischen Schwerpunkt der Veranstaltung.

„Show and tell“

Diese Methode schafft persönliche Verbindungen im Publikum und regt zum Austausch an: Die Teilnehmenden holen ihr Handy heraus und zeigen ihrem Nachbarn oder ihrer Nachbarin ein Bild, das ihnen wichtig ist, während sie die dazugehörige Geschichte erzählen. Diese Aktivität ist einfach umzusetzen und fördert sofort das Gespräch zwischen den Teilnehmenden.

„Show and tell“ – next level: Diese Variante der Foto-Aktivität geht noch einen Schritt weiter: Als Moderator oder Moderatorin gibst du eine konkrete Aufgabe. Zum Beispiel: „Sucht ein Bild auf eurem Handy, das etwas mit dem heutigen Thema zu tun hat, und zeigt es eurem Nachbarn oder eurer Nachbarin. Tauscht euch darüber aus, warum ihr dieses Bild gewählt habt.“

Methoden für spielerische Elemente

Spielerische Elemente wecken unsere Freude, fördern Kreativität und schaffen Verbindung. Sie lockern die Atmosphäre auf, setzen positive Energie frei und sorgen für Dynamik und lebendige Interaktion. Genau deshalb sind sie ein wertvolles Mittel, um jede Moderation aufzulockern.

Quizspiele

Quizspiele sind ein hervorragendes Werkzeug, um das Publikum auf unterhaltsame Weise einzubinden und die Stimmung aufzulockern. Neben digitalen Tools wie Kahoot oder Mentimeter, die für interaktive Quizrunden genutzt werden können, gibt es auch analoge Varianten.

Beispiel: Recherchiere im Vorfeld Fragen, die thematisch zur Veranstaltung passen, und lass das Publikum per Handzeichen oder Karten (A, B, C, D) abstimmen. Dies fördert nicht nur die Beteiligung, sondern gibt dir als Moderator oder Moderatorin die Möglichkeit, direkt auf die Antworten einzugehen und diese in die Veranstaltung einzubauen.

Tipp: Ein Quiz mit der gesamten Gruppe kann sowohl für Wissenstests als auch für lockere, themenbezogene Fragen genutzt werden. Es ist ein

ideales Warm-up oder eine kurze Aktivität, um Energie in den Raum zu bringen.

Catchbox

Die Catchbox – ein Wurfmikrofon – ist ein spielerisches Element, das Interaktion und Bewegung kombiniert. Sie eignet sich besonders gut, um Teilnehmende unkompliziert zu Wort kommen zu lassen und die Dynamik im Raum zu fördern.

Wichtig: Die Einführung der Catchbox sollte klar und sauber erfolgen. Erkläre den Teilnehmenden, wie sie die Box werfen und fangen können, um Missgeschicke zu vermeiden. Dies verhindert unangenehme Situationen, wie dass jemand unabsichtlich am Kopf getroffen wird. Sobald das Publikum den Umgang mit der Catchbox verstanden hat, wird sie zu einem großartigen Tool, um zwischen Redebeiträgen oder Fragen für Bewegung und Lacher zu sorgen.

Methoden, um Bewegung ins Publikum zu bringen

Bewegung und Beteiligung sind zentrale Elemente, um Energie in den Raum zu bringen und das Publikum aktiv einzubinden. Dabei geht es nicht nur um körperliche Aktivität, sondern auch um das gemeinsame Erleben, das Verbindung und Dynamik schafft. Hier sind zwei bewährte Methoden, die du einsetzen kannst:

Abstimmungen per Hand – der klassische Allrounder

Abstimmungen mit Handzeichen sind ein bewährtes Mittel, das bei fast jeder Veranstaltung funktioniert. Sie sind leicht umsetzbar und sorgen dafür, dass sich das Publikum sofort angesprochen fühlt. Der Schlüssel zu einer erfolgreichen Handzeichen-Abstimmung liegt in der richtigen Fragestellung.

So geht es: Stell eine klare, prägnante Frage, die das Publikum in Gruppen einteilt, wie z.B.: „Wer hat gestern Sport getrieben?“ oder „Wer hat gestern keinen Sport getrieben?“.

Die Comedy-Option: „Wer hat nie Lust, bei Abfragen die Hand zu heben?“ Diese Frage sorgt oft für Lacher, da sie das Publikum auflockert und auch die Zurückhaltenden einbezieht. Wichtig ist, die Frage laut und deutlich zu stellen, um sicherzustellen, dass alle folgen können.

Tipp: Als Moderator oder Moderatorin solltest du immer selbst mitmachen und deine Hand heben. Dies signalisiert dem Publikum, dass es sich um einen gemeinsamen Moment handelt. Gleichzeitig solltest du darauf

achten, wie oft du Handzeichen einsetzt, damit es nicht zur Routine wird und die Aufmerksamkeit schwindet.

Summen – die anonyme Alternative

Summen ist eine großartige Methode, wenn du das Publikum anonym abstimmen lassen möchtest oder eine spielerische Energie im Raum erzeugen willst. Es eignet sich besonders gut, wenn Handzeichen nicht angebracht sind oder die Stimmung etwas lockerer werden soll.

So geht es: Beginne mit einer allgemeinen Summ-Einführung, um das Publikum mit der Methode vertraut zu machen: Lass zuerst alle gemeinsam summen. Teile dann die Gruppe auf: Zuerst summen nur die Männer, dann nur die Frauen. Variiere die Lautstärke: Lass das Publikum leise und dann laut summen.

Die Comedy-Option: Baue Humor ein, indem du spezifische Gruppen ansprichst, z. B.: „Jetzt summen alle Bayern-Fans!“ Diese Ansage sorgt oft für Gelächter – besonders, wenn niemand summt oder alle sich spielerisch beteiligen.

Anschließend kannst du die eigentliche Frage stellen, die durch das Summen beantwortet wird. Da Summen keine eindeutige Zuordnung erlaubt, bleibt die Abstimmung anonym. Gleichzeitig schafft es eine angenehme Energie und verbindet die Teilnehmenden auf humorvolle Weise.

Tipp: Summen ist besonders wirkungsvoll, wenn du die Methode mit einer humorvollen oder überraschenden Frage kombinierst. Es lockert nicht nur die Atmosphäre auf, sondern erzeugt auch eine lebendige Gruppendynamik.

Die Murrelgruppen-Methode – das klassische Teamgespräch

Die Murrelgruppen-Methode ist ein bewährtes Tool, das schnell und einfach eingesetzt werden kann, um das Publikum in Gespräche zu bringen und eine positive Energie im Raum zu schaffen. Sie bringt das Publikum in Bewegung und regt zum Austausch an. Dabei entstehen lebendige Gespräche, die die Verbindung zwischen den Teilnehmenden fördern.

So geht es: Gib den Teilnehmenden eine konkrete Aufgabe oder Fragestellung, die sie in Kleingruppen (zwei bis vier Personen) diskutieren sollen. Beispiele für Fragestellungen: „Was sind eure ersten Gedanken zu dem eben gehörten Thema?“ , „Wie könnte diese Idee in eurem Arbeitsbereich umgesetzt werden?“.

Nach der Diskussion gehst du als Moderator bzw. Moderatorin durch den Raum und sammelst einige der besprochenen Punkte ein. Dies gibt dir die Möglichkeit, einen Überblick über die Themen und Meinungen im Publikum zu erhalten und die Stimmung aufzugreifen.

Tipp: Nutze die Ergebnisse der Murmelgruppen, um sie in die nächste Phase der Moderation zu integrieren. Dies zeigt dem Publikum, dass ihre Beiträge wertgeschätzt werden.

Rasender Reporter – Feedback direkt aus dem Publikum

Die Methode „Rasender Reporter“ bringt Dynamik in die Veranstaltung und ermöglicht es, direktes Feedback von den Teilnehmenden einzuholen. Sie eignet sich besonders gut nach Pausen, Workshops oder Vorträgen, weil sie Abwechslung und Bewegung in die Veranstaltung bringt. Gleichzeitig fühlen sich die Teilnehmenden durch das direkte Feedback eingebunden. Diese Methode ist sowohl bei großen als auch kleinen Gruppen flexibel einsetzbar.

So geht es: Als Moderator bzw. Moderatorin gehst du mit einem Mikrofon ins Publikum und stellst den Teilnehmenden gezielte Fragen.

Beispiele für Fragen: „Was ist euch gerade besonders im Gedächtnis geblieben?“ , „Welcher Punkt aus dem Workshop war für euch am interessantesten?“ , „Wie habt ihr den Vortrag eben wahrgenommen?“

Wichtig: Geh mit einer positiven Energie an die Fragen heran. Es geht nicht darum, kritische oder unangenehme Themen hervorzubringen, sondern darum, die Teilnehmenden auf eine angenehme Art einzubinden und ihre Meinungen zu sammeln.

Tipp: Diese Methode verlangt Erfahrung im Umgang mit Menschen. Achte darauf, dass die Teilnehmenden nicht vorgeführt oder bloßgestellt werden. Bleib freundlich, offen und wertschätzend, um eine positive Atmosphäre zu schaffen.

Interaktion in herausfordernden Situationen

Interaktionen anzuleiten und zu moderieren ist nicht immer einfach – vor allem dann nicht, wenn das Publikum nicht mitmacht, Widerstände zeigt oder technische Probleme auftreten. Doch genau in solchen Momenten zeigt sich die wahre Stärke eines guten Moderators oder einer guten Moderatorin. Mit der richtigen Vorbereitung, Haltung und Flexibilität kannst du auch schwierige Situationen meistern und das Event erfolgreich gestalten.

Umgang mit Widerstand oder passivem Publikum

Manchmal wirkt das Publikum zurückhaltend oder uninteressiert – sei es, weil das Thema sie nicht direkt anspricht, die Energie im Raum niedrig ist oder individuelle Widerstände bestehen. Hier sind Strategien, um diese Herausforderungen zu bewältigen:

Das Publikum beobachten und Energie aufgreifen

Schau genau hin, wie das Publikum reagiert. Wenn die Aufmerksamkeit sinkt, kann ein Methodenwechsel helfen. Zum Beispiel:

- Nutze spielerische Elemente wie ein kurzes Quiz oder eine Summ-Abstimmung, um die Energie zu steigern.
- Gehe auf humorvolle Weise auf die Situation ein, z. B. mit einer lockeren Bemerkung: „Es scheint, als könnten wir alle einen kleinen Energieschub gebrauchen!“

Kleingruppen aktivieren

Wenn das Publikum unbeteiligt wirkt, ist es oft hilfreich, die Interaktion in kleinere Einheiten zu verlagern. Methoden wie die Murmelgruppen-Methode oder Bilderdiskussionen („Greift unter euren Stuhl!“) bieten den Teilnehmenden einen niedrigschwelligen Einstieg und lösen die Zurückhaltung auf.

Widerstand charmant umwandeln

Widerstand ist oft ein Signal dafür, dass etwas nicht klar oder überzeugend vermittelt wurde. Greif Einwände charmant auf, anstatt sie zu ignorieren, und biete eine Bühne für offene Fragen oder Diskussionen.

Beispiel: „Das sind spannende Punkte, lassen Sie uns das kurz klären, bevor wir weitermachen.“

Extra-Tipps bei technischen Ausfällen

Technik ist großartig – solange sie funktioniert. Doch was tun, wenn Tools wie Mentimeter oder Slido plötzlich ausfallen? Eine gute Vorbereitung und Flexibilität sind hier entscheidend:

- **Hab immer einen Plan B:**
Falls ein digitales Tool ausfällt, kannst du schnell auf analoge Methoden wie Handzeichen oder Summ-Abstimmungen umschalten. Nutze offene Fragen, um spontane Beiträge aus dem Publikum einzuholen.
- **Zeig Transparenz und bewahre Ruhe:**
Kommuniziere technische Probleme offen, aber mit einer positiven Haltung: „Es scheint, als hätten wir gerade ein kleines Technikpro-

blem – das gibt uns die perfekte Gelegenheit, etwas Neues auszuprobieren.“ Humor und Gelassenheit helfen, die Situation zu entschärfen.

- **Nutze dein Improvisationstalent:**

Hier zahlt sich Erfahrung aus. Greife auf Methoden zurück, die du ohne Technik durchführen kannst, z. B. Catchbox-Fragen oder ein „rasender Reporter“-Format, bei dem du direkt ins Publikum gehst.

Interaktion strategisch planen

Wenn du dein Repertoire an Interaktionsmethoden und -tools aufgebaut hast, ist es wichtig, die richtige Balance zwischen Interaktion und Inhalten zu finden. Zu viel Interaktion kann das Publikum überfordern oder die Aufmerksamkeit vom Thema ablenken, während zu wenig Interaktion zu Passivität führt. Versuche, bei der Planung von Interaktionen immer folgende Punkte einzubeziehen:

- **Grundregel:** Versuche, alle 15 bis 20 Minuten eine Form von Interaktion einzubauen. Das kann eine Abstimmung, eine kurze Diskussion in Murmelgruppen oder eine humorvolle Frage sein.
- **Publikum berücksichtigen:** Die Frequenz der Interaktionen hängt von der Zielgruppe ab. Ein jüngeres, dynamisches Publikum kann mehr Interaktionen vertragen, während bei einem eher formellen oder zurückhaltenden Publikum weniger oft mehr ist.
- **Timing:** Interaktive Elemente funktionieren am besten, wenn sie organisch in den Ablauf integriert sind. Nutze den Einstieg für Icebreaker, Zwischenphasen für Energieaufbau und den Abschluss für ein gemeinsames Fazit. Ziel ist es, die Energie im Raum gezielt zu steuern und Inhalte zu vertiefen.
- **Flexibel bleiben:** Plane Interaktionen sorgfältig, sei aber bereit, spontan auf die Energie im Raum zu reagieren. Wenn das Publikum gut mitgeht, kannst du Interaktionen ausbauen. Wenn es eher zurückhaltend ist, reduziere sie auf das Wesentliche.

Interaktion ist mehr als ein Mittel zum Zweck. Sie stärkt die Verbindung zwischen Moderierenden und Publikum, macht Veranstaltungen dynamischer und sorgt dafür, dass Inhalte tiefer verankert werden.

Für dich als Moderator oder Moderatorin zahlt sich der Fokus auf Interaktion gleich doppelt aus. Zum einen zahlst du damit auf deine professionelle Anerkennung ein. Denn du hebst dich von anderen Moderator*innen ab und baust dir ein unverwechselbares Profil auf. Zum anderen – das kann ich dir aus eigener Erfahrung versichern – steigerst du damit deine

persönliche Zufriedenheit. Die Energie und das Feedback eines aktiven Publikums sind die beste Bestätigung für deinen Einsatz.

Ja, es stimmt – Interaktion ist nicht immer einfach, aber sie ist ein lohnender Weg, um aus einer guten Moderation eine großartige Moderation zu machen.



© Manuela Engelking – Next Level Photography

Torsten Schröder

Torsten Schröder ist Moderator, Speaker, Hochzeitsredner und Autor. Seit vielen Jahren prägt er mit seiner lebendigen und authentischen Art Veranstaltungen, Podiumsdiskussionen und Interviews. Sein Schwerpunkt liegt auf der nahbaren Vermittlung komplexer Themen, wobei er als Brücke zwischen Publikum und Expert*innen fungiert.

Als gelernter Tanzlehrer im ADTV und ehemaliger Leistungssportler versteht Torsten die Bedeutung von Bewegung in der Kommunikation. Mit seinem Ansatz „Moderation in Bewegung“ kombiniert er körperliche Impulse und mentale Stärke, um Diskussionen und Veranstaltungen dynamisch zu gestalten und Menschen zu motivieren.

Torsten Schröder moderiert Konferenzen, Unternehmensveranstaltungen und Diskussionsrunden mit präzisiertem Zuhören, gezielten Fragen und souveräner Gesprächsführung. Zudem gibt er seine Erfahrung in Coachings weiter und unterstützt Fach- und Führungskräfte in ihrer Kommunikation.

Ob auf großen Bühnen oder in exklusiven Gesprächsrunden – Torsten Schröder steht für Moderation mit Leidenschaft, Tiefgang und Wirkung.

www.torsten-spricht.de

Moderation in Bewegung: Musik und Tanz als Schlüssel zur Publikumsbindung

Die Bedeutung von Moderation und die Relevanz von Bewegung und Musik

Moderation ist weit mehr als nur das Verbinden von Programmpunkten – sie ist der Schlüssel, um Menschen emotional zu erreichen und Veranstaltungen zu einem Erlebnis zu machen. Ein*e Moderator*in wird zur Stimme und Seele einer Veranstaltung, schafft Atmosphäre, leitet die Energie und formt die Verbindung zwischen Bühne und Publikum. Die richtigen Worte zur richtigen Zeit können Spannung erzeugen, Freude wecken und Menschen inspirieren. Eine gelungene Moderation verleiht der Veranstaltung Struktur, ohne steif zu wirken, und bringt zugleich Dynamik, ohne hektisch zu sein. Sie holt die Gäste dort ab, wo sie stehen, und nimmt sie mit auf eine Reise voller Begeisterung und Gemeinschaft. In der Hand eines erfahrenen Moderators oder einer erfahrenen Moderatorin wird jede Veranstaltung lebendig, interaktiv und unvergesslich – eine Möglichkeit, das Publikum zu bewegen und bleibende Eindrücke zu hinterlassen.

Bewegung und Musik sind die universellen Sprachen, die Menschen verbinden, inspirieren und begeistern. In einer Veranstaltung schaffen sie den direkten Zugang zu Emotionen, wecken Energie und fördern die Interaktion. Bewegung lockert nicht nur Körper und Geist, sondern steigert auch die Konzentration und das Gemeinschaftsgefühl. Übungen wie Life Kinetik verbinden spielerisch Training und Spaß und schaffen Momente, die den Raum mit lebendiger Energie füllen. Musik wiederum ist der Herzschlag jeder Veranstaltung. Sie lenkt die Stimmung, verstärkt Botschaften und bringt das Publikum zum Fühlen. Ein kraftvoller Beat kann begeistern, eine sanfte Melodie berühren. Moderator*innen, die Musik und Bewegung geschickt einbinden, schaffen Erlebnisse, die über Worte hinausgehen. Gemeinsam erzeugen sie Momente, die nachhaltig wirken und das Publikum sich als Teil eines größeren Ganzen fühlen lassen – lebendig, motiviert und voller Freude.

Theoretische Grundlagen

Anforderungen an Moderationen

Als Tanzlehrer, der regelmäßig mit Publikum arbeitet, weiß ich, dass eine gelungene Moderation weit mehr erfordert als nur die bloße Ansage eines Programmpunktes. Eine gute Moderation ist eine Brücke zwischen Bühne

und Publikum. Sie muss klar, authentisch und ansprechend sein, damit die Zuschauer*innen sich abgeholt und eingebunden fühlen. Das beginnt bereits mit der Stimme: Eine klare Artikulation, angemessene Lautstärke und variierender Tonfall erzeugen Aufmerksamkeit und vermitteln Präsenz. Ebenso wichtig ist die inhaltliche Vorbereitung. Als Moderator muss ich nicht nur über das Thema informiert sein, sondern auch spontane Reaktionen einfließen lassen können, um lebendig und flexibel zu bleiben.

Humor, wenn passend, und Empathie schaffen eine Verbindung zum Publikum. Besonders im Tanz ist es entscheidend, Inhalte mit Leidenschaft und Begeisterung zu vermitteln, um die Energie der Performance auch verbal zu transportieren. Gestik, Mimik und Körpersprache spielen hierbei eine entscheidende Rolle. Ich sehe mich nicht nur als Vermittler von Informationen, sondern auch als Impulsgeber, der das Publikum emotional auf das kommende Erlebnis einstimmt.

Eine gelungene Moderation verbindet Information mit Emotion und ermöglicht es, die Aufmerksamkeit der Zuschauer*innen über den gesamten Abend hinweg zu halten, während sie gleichzeitig ein Gefühl der Zugehörigkeit erzeugt.

Emotionale Aspekte der Publikumsbindung

Die emotionale Bindung zwischen Moderator*in und Publikum ist ein zentraler Schlüssel für die Schaffung einer intensiven Atmosphäre, insbesondere im Tanzkontext. Als Tanzlehrer erlebe ich oft, wie stark die Zuschauer*innen auf die Emotionen reagieren, die während einer Moderation vermittelt werden. Worte allein genügen selten; es ist vielmehr die Art und Weise, wie sie gesprochen werden, die den Unterschied macht. Mit einer warmen, authentischen Ausstrahlung und der Fähigkeit, auf die Stimmung im Raum einzugehen, lässt sich eine Brücke zwischen Bühne und Publikum bauen. Dabei sind positive Emotionen wie Freude, Begeisterung oder auch staunende Neugier von großer Bedeutung.

Durch eine bewusste Ansprache der Sinne – etwa durch bildhafte Sprache oder die Betonung von Gefühlen, die der Tanz ausdrückt – gelingt es, das Publikum in eine gemeinsame Erlebniswelt einzuladen. Besonders wirkungsvoll ist es, persönliche Geschichten oder Anekdoten zu teilen, die das Thema der Darbietung unterstützen und nahbar machen. Diese Form der emotionalen Verbindung schafft nicht nur Aufmerksamkeit, sondern auch Vertrauen und Vertrautheit. Die Zuschauer*innen fühlen sich gesehen und ernst genommen, was ihre Bereitschaft, sich auf die bevorstehende Darbietung einzulassen, erheblich steigert. Die emotionale

Ansprache ist somit ein mächtiges Werkzeug, um aus passiven Zuschauenden aktive Teilnehmende zu machen.

Körperliche Aspekte der Publikumsbindung

Körperliche Präsenz ist im Tanz nicht nur auf der Bühne essenziell, sondern auch bei der Moderation. Als Tanzlehrer verstehe ich, wie entscheidend die Körpersprache für die Verbindung zum Publikum ist. Der Körper spricht oft lauter als Worte und vermittelt Authentizität, Sicherheit und Energie. Eine aufrechte Haltung signalisiert Selbstbewusstsein, Offenheit und Wertschätzung gegenüber den Zuschauer*innen. Besonders wichtig ist der Blickkontakt: Durch gezieltes Ansehen der Menschen im Raum entsteht eine persönliche Bindung, die auch große Gruppen umfassen kann. Gestik und Mimik verstärken die verbale Kommunikation und machen die Moderation lebendiger. Dabei dürfen Bewegungen weder überladen noch statisch wirken – sie sollten fließend und im Einklang mit dem Gesagten stehen.

Als Moderator im Tanzkontext nutze ich oft kleine Bewegungen oder sogar rhythmische Elemente, um die Energie der Performance zu unterstreichen. Auch meine eigene Begeisterung und Dynamik überträgt sich so auf das Publikum. Schließlich beeinflusst meine physische Präsenz die gesamte Atmosphäre im Raum. Die Körpersprache muss jedoch stets authentisch bleiben, denn das Publikum spürt sofort, wenn etwas aufgesetzt wirkt. Die bewusste Kontrolle und der Ausdruck über den eigenen Körper sind daher unerlässliche Mittel, um eine starke und nachhaltige Verbindung zum Publikum aufzubauen.

Praktische Ansätze

Bewegungstechniken zur Steigerung der Präsenz

Als Tanzlehrer weiß ich, dass Präsenz auf der Bühne weit über die körperliche Erscheinung hinausgeht. Sie ist das Ergebnis einer bewussten Verbindung von Körper, Geist und Raum.

Bewegungstechniken spielen eine zentrale Rolle, um diese Präsenz zu steigern. Eine der effektivsten Methoden ist die bewusste Kontrolle der Atmung. Tiefe, rhythmische Atemzüge fördern nicht nur Ruhe und Konzentration, sondern auch eine aufrechte und selbstbewusste Haltung, die für die Bühne essenziell ist.

Ebenso wichtig sind Erdungstechniken, bei denen der Fokus auf der Verbindung zwischen Füßen und Boden liegt. Diese schaffen Stabilität und Sicherheit im Ausdruck. Übungen aus dem Tanz, wie das bewusste

Führen von Bewegungen durch das Zentrum des Körpers, fördern eine klare und gezielte Ausstrahlung. Bewegungen sollten immer fließend und kontrolliert wirken, um Energie auszustrahlen, ohne hektisch oder unkoordiniert zu erscheinen. Auch das bewusste Spiel mit Dynamik – etwa durch Wechsel zwischen schnellen, kraftvollen und langsamen, weichen Bewegungen – trägt dazu bei, Aufmerksamkeit zu erzeugen und Emotionen zu vermitteln. Wichtig ist, jede Bewegung mit Intention auszuführen: Ein klarer Schritt, ein gezielter Blick oder eine präzise Handbewegung zieht das Publikum in den Bann und steigert die Präsenz spürbar.

Interaktive Techniken für die Bühne

Interaktivität ist ein mächtiges Werkzeug, um das Publikum aktiv in eine Performance einzubinden und die Verbindung zwischen Bühne und Zuschauerraum zu intensivieren. Als Tanzlehrer habe ich gelernt, dass einfache, durchdachte Interaktionen oft den größten Effekt erzielen. Eine wirkungsvolle Technik ist die gezielte Aufforderung zum Mitmachen, sei es durch rhythmisches Klatschen, einfache Bewegungen oder gesprochene Antworten auf eine Frage. Diese Interaktionen schaffen nicht nur eine emotionale Nähe, sondern binden das Publikum auch körperlich in das Geschehen ein.

Eine weitere Methode ist das Nutzen von Improvisation. Indem ich als Moderator spontan auf Reaktionen aus dem Publikum eingehe, signalisiere ich Offenheit und Authentizität. Dies könnte beispielsweise ein humorvoller Kommentar zu einem Zwischenruf oder ein direkter Dialog mit einer Person im Publikum sein.

Auch das Spiel mit dem Raum ist entscheidend: Bewegungen in Richtung des Publikums, wie ein gezieltes Gehen an den Bühnenrand, vermitteln Nähe und Präsenz. Musik und Tanz lassen sich ebenfalls interaktiv gestalten, indem das Publikum dazu eingeladen wird, einfache Rhythmen zu übernehmen oder Bewegungen nachzuahmen. Solche Momente erzeugen nicht nur Freude, sondern bleiben den Zuschauer*innen als gemeinschaftliches Erlebnis in Erinnerung und stärken die Bindung zur Bühne nachhaltig.

Musikauswahl und deren Einsatz

Die richtige Musikauswahl ist wie ein Schlüssel, der die Tür zur emotionalen Welt des Publikums öffnet. Als Tanzlehrer weiß ich, wie mächtig Musik sein kann, um Atmosphäre zu schaffen, Stimmungen zu lenken und Menschen miteinander zu verbinden. Musik ist nicht nur ein Hintergrundelement, sondern ein aktives Gestaltungsmittel, das gezielt einge-

setzt werden muss, um die Aufmerksamkeit des Publikums zu fesseln und die Botschaft einer Moderation oder Performance zu unterstreichen.

Der erste Schritt bei der Musikauswahl ist, die Zielgruppe zu kennen. Welche Klänge sprechen sie an? Welche Genres passen zur Botschaft des Abends? Ein junges Publikum wird möglicherweise durch dynamische, moderne Beats angesprochen, während sanfte, klassische Melodien bei einer emotionalen Inszenierung mehr Wirkung entfalten.

Es geht jedoch nicht nur um den Geschmack, sondern um die emotionale Kraft der Musik. Jede Tonfolge, jeder Rhythmus trägt eine eigene Energie, die den Verlauf eines Abends entscheidend prägen kann. Der Einsatz der Musik sollte durchdacht und gezielt sein. Eine kraftvolle Eröffnungsmusik zieht das Publikum sofort in ihren Bann, während ruhige Klänge den Moment der Reflexion unterstützen können. Wechselnde Dynamiken – vom rhythmischen Trommelbeat bis hin zur sphärischen Klanglandschaft – erzeugen Spannung und lenken die Aufmerksamkeit. Musik, die zum Mitklatschen oder Mitsummen einlädt, verstärkt die Interaktivität und macht das Publikum zu einem aktiven Teil des Geschehens.

Doch Musik wirkt nur, wenn sie mit Herz eingesetzt wird. Sie ist die unsichtbare Verbindung zwischen Moderator*in, Performer und Publikum – ein universelles Sprachrohr, das Emotionen weckt, Erinnerungen schafft und uns alle für einen Moment zusammenführt.

Je nach Situation und Ziel lässt sich die Auswahl an Liedern gezielt anpassen. Für den Start bieten sich energiegeladene und motivierende Songs wie „Don't Stop Me Now“ von Queen oder „Eye of the Tiger“ von Survivor an, um die Stimmung direkt anzuheben. Im Mittelteil, um die Aufmerksamkeit zu halten, sind dynamische Stücke wie „Thunder“ von Imagine Dragons oder „Titanium“ von David Guetta & Sia ideal, da sie Energie und Fokus fördern. Gegen Ende einer Veranstaltung schaffen Lieder wie „We Are the Champions“ von Queen oder „What a Wonderful World“ von Louis Armstrong einen passenden Abschluss – entweder kraftvoll oder hoffnungsvoll. Der Schlüssel liegt darin, je nach Moment und Publikum die passende Musik auszuwählen, um die gewünschte Wirkung zu erzielen. Ob inspirierend, besinnlich oder mitreißend – jedes Lied erfüllt seinen eigenen Zweck!

Übungen und Werkzeuge

Körperliche Aufwärmübungen

Bei meinen Veranstaltungen lassen sich körperliche Aufwärmübungen optimal integrieren, um nicht nur die Stimmung zu heben, sondern auch, um Körper und Geist auf den Abend einzustimmen. Eine innova-

tive Methode hierfür ist Life Kinetik, ein Konzept, das Bewegung mit geistigem Training kombiniert. Es fördert die Reaktionsfähigkeit, geistige Frische und den Spaß an der Bewegung – ideale Voraussetzungen für einen erfolgreichen Tanzabend.

Zu Beginn der Veranstaltung kann der Moderator oder die Moderatorin die Teilnehmenden mit einfachen Übungen begeistern. Ein Beispiel ist die Parallelball-Übung: Dabei halten die Teilnehmenden in jeder Hand einen Ball, den sie gleichzeitig hochwerfen und auffangen. Diese Übung trainiert die Koordination und sorgt für eine lockere Atmosphäre. Fortgeschrittene Variationen können zusätzlich Hüpfbewegungen oder Kopfrechenaufgaben beinhalten, was nicht nur die Bewegungsfähigkeit, sondern auch die Problemlösungsfähigkeit anregt.

Zwischen den Tanzblöcken können kurze Life-Kinetik-Sequenzen eingebaut werden, um die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden aufzufrischen. Eine mögliche Übung ist das Abklatschen mit einem Partner oder einer Partnerin im Rhythmus der Musik, kombiniert mit wechselnden Bewegungen wie Seitwärtsschritten oder Drehungen. Solche Elemente schaffen nicht nur Bewegungspausen, sondern stärken auch den Gemeinschaftssinn und die Stimmung.

Abgerundet wird der Abend durch eine Entspannungsphase mit leichten Bewegungen und Atemübungen, die Körper und Geist zur Ruhe bringen. Durch diese kreative Einbindung von Life Kinetik wird das Potenzial der Teilnehmenden aktiviert, ihre Energie gesteigert und die Freude an der Veranstaltung maximiert. Solche Übungen sind nicht nur ein Highlight für Tanzfans, sondern bieten auch eine einzigartige Möglichkeit, spielerisch Fitness und mentale Stärke zu fördern – passend für jedes Alter und jedes Bewegungsniveau.

Erstellung einer Musikliste

Bei meinen Veranstaltungen setze ich gezielt auf eine durchdachte Musikauswahl, um die Stimmung schrittweise aufzubauen und die Gäste durch den Abend zu führen.

Zum Start wähle ich energiegeladene Songs wie Queen – „Don’t Stop Me Now“ oder Pharrell Williams – „Happy“, die sofort für gute Laune und Bewegung sorgen. Im Mittelteil steigere ich die Intensität mit kraftvollen Tracks wie Imagine Dragons – „Thunder“ oder Macklemore & Ryan Lewis – „Can’t Hold Us“, um die Motivation und Aufmerksamkeit hochzuhalten. Der Abschluss wird individuell gestaltet: Für einen motivierenden Ausklang setze ich auf Songs wie Coldplay – „A Sky Full of Stars“ oder

Queen – „We Are the Champions“. Möchte ich den Abend optimistisch beenden, passen Louis Armstrong – „What a Wonderful World“ und U2 – „One“. Für einen mitreißenden Schluss sorgen Klassiker wie Journey – „Don’t Stop Believin“ oder ABBA – „Thank You for the Music“.

Kategorie	Songtitel
Start/ Beginn	Queen – „Don’t Stop Me Now“
	Pharrell Williams – „Happy“
Mittelteil	Imagine Dragons – „Thunder“
	Macklemore & Ryan Lewis – „Can’t Hold Us“
Ende – motivierend und kraftvoll	Coldplay – „A Sky Full of Stars“
	Queen – „We Are the Champions“
Ende – optimistisch und hoffnungsvoll	Louis Armstrong – „What a Wonderful World“
	U2 – „One“
Ende – mitreißend und feierlich	Journey – „Don’t Stop Believin“
	ABBA – „Thank You for the Music“

Fazit

Moderationen bei Tanzveranstaltungen erfordern weit mehr als einfache Ankündigungen. Sie dienen als Brücke zwischen Bühne und Publikum, vermitteln Informationen und schaffen emotionale Bindung. Dafür sind klare Artikulation, flexible Inhalte und eine authentische Ausstrahlung essenziell. Humor und Empathie stärken die Verbindung, während Gestik, Mimik und Körpersprache den Inhalt unterstützen.

Eine gelungene Moderation vermittelt Energie und Leidenschaft, hält die Aufmerksamkeit der Zuschauenden und erzeugt ein Gefühl der Zugehörigkeit. Emotionale Bindung ist entscheidend: Durch warme Ausstrahlung, persönliche Geschichten und bildhafte Sprache lassen sich positive Gefühle wie Begeisterung und Freude wecken. Dies steigert nicht nur die Aufmerksamkeit, sondern fördert auch das Vertrauen des Publikums.

Körperliche Präsenz ergänzt diese Ansätze: Aufrechte Haltung, Blickkontakt und dynamische Gestik signalisieren Selbstbewusstsein und Authentizität. Kleine Bewegungen oder rhythmische Elemente verstärken den Eindruck und binden das Publikum aktiv ein. Bewegungstechniken wie bewusste Atmung oder das Spielen mit Dynamiken fördern die Ausstrahlung, während interaktive Techniken, wie das Einbeziehen des Publikums durch Klatschen oder einfache Bewegungen, Nähe und Freude schaffen.

Die Musikauswahl spielt ebenfalls eine Schlüsselrolle. Energiegeladene Songs wie Queen – „Don't Stop Me Now“ schaffen einen starken Einstieg, dynamische Stücke wie Imagine Dragons – „Thunder“ halten die Spannung im Mittelteil, und emotional kraftvolle Lieder wie Coldplay – „A Sky Full of Stars“ sorgen für einen unvergesslichen Abschluss.

Mit kreativen Übungen wie Life Kinetik, die Bewegung und geistiges Training kombinieren, lassen sich zudem Energie und Gemeinschaftssinn fördern. Diese Elemente verbinden Information, Emotion und Interaktivität zu einem ganzheitlichen Erlebnis für alle Teilnehmenden.

Eine inspirierende Moderation kann eine Veranstaltung in ein unvergessliches Erlebnis verwandeln – nicht nur für das Publikum, sondern auch für die Moderierenden selbst. Der Nutzen liegt dabei auf beiden Seiten. Für Moderator*innen bietet jede gelungene Ansprache die Möglichkeit, Präsenz, Charisma und Flexibilität zu trainieren. Sie lernen, Emotionen zu transportieren, spontane Reaktionen zu meistern und ein Publikum nachhaltig zu begeistern. Dabei wächst nicht nur ihre Selbstsicherheit, sondern auch ihre Fähigkeit, Menschen zu verbinden und Botschaften wirkungsvoll zu vermitteln. Jede gelungene Interaktion, jeder Applaus und jedes Lächeln aus dem Publikum sind Bestätigungen dafür, dass Worte und Gesten die Macht haben, eine Atmosphäre zu formen.

Für Veranstaltungsformate eröffnet eine starke Moderation unendliche Möglichkeiten. Sie verwandelt ein einfaches Programm in eine mitreißende Reise, bei der die Zuschauenden nicht nur passive Konsumenten sind, sondern aktive Teilnehmende werden. Moderator*innen, die mit Herz, Humor und Begeisterung auftreten, schaffen einen Raum, in dem sich Menschen wohlfühlen, inspiriert werden und Erinnerungen entstehen, die lange über den Abend hinaus wirken.

Ob es sich um eine Tanzgala, einen Workshop oder eine festliche Feier handelt – die Moderation wird zum roten Faden, der die einzelnen Elemente der Veranstaltung zu einem harmonischen Ganzen verknüpft. Eine kreative Musikauswahl, gezielte Bewegungsübungen und interaktive Momente sorgen dafür, dass der Funke überspringt und eine einzigartige Verbindung entsteht. Für die Moderator*innen ist dies eine Bühne, nicht nur andere zu inspirieren, sondern selbst an den eigenen Fähigkeiten zu wachsen. Jede Veranstaltung wird so zur Chance, das Beste aus sich herauszuholen und das Publikum mit auf eine emotionale, kraftvolle und erinnerungswürdige Reise zu nehmen. Mit der richtigen Moderation wird aus jedem Format ein lebendiges, pulsierendes Erlebnis.

Teil 2:
Branchenspezifische Moderation /
besondere Event-Formate



© Katja Hentschel

Kristina Hentschel

Gute Moderation beginnt lange vor der Bühne – mit dem richtigen Konzept, einer klaren Agenda und dem Gespür für Menschen und Inhalte. Als globale Marketing-Expertin habe ich erfolgreiche Strategien und Kampagnen für führende Produkte und Veranstaltungen entwickelt – insbesondere in den Bereichen Kardiologie und Women's Health.

Nach über zwei Jahrzehnten in der Pharmaindustrie und fünf Jahren in Jordanien, wo ich mein MBA-Studium absolvierte und mit NGOs sowie der EU zusammenarbeitete, gestalte und moderiere ich heute internationale Healthcare-Events – von der strategischen Konzeption bis zur Moderation auf der Bühne.

Als Keynote-Speakerin liebe ich es, meine Erfahrung weiterzugeben und besonders Frauen zu empowern – nicht nur für ihre berufliche Karriere, sondern für ihre gesamte Lebenskarriere. Netzwerke spielen dabei eine entscheidende Rolle: Als Gründerin des österreichischen HBA-Chapters setze ich mich aktiv dafür ein, Frauen sichtbarer zu machen und mutig Veränderung voranzutreiben. Als Mutter von drei Teenagern versuche ich so, auch ein Vorbild für die nächste Generation zu sein.

Mein Motto: *Creating Moments of Impact* – mit inspirierenden Events, starken Netzwerken und echten Verbindungen.

office@kristinahentschel.de

www.kristinahentschel.de

www.linkedin.com/in/kristina-hentschel

Creating Moments of Impact: Mit Moderation die Healthcare-Welt bewegen

Pharma-Firmen verfolgen ein gemeinsames Ziel: Innovationen und Medikamente zu entwickeln, die das Leben von Patient*innen verbessern. Doch wie bringt man Teams aus Marketing, Medizin, Vertrieb und Forschung zusammen? Wie schafft man es, komplexe Inhalte zugänglich zu machen und alle einzubinden? Mit der Kunst der Moderation.

Eine prägende Erfahrung für mich war die Moderation eines internationalen Brand-Meetings, meines ersten hybriden Events mit mehreren Hundert Teilnehmer*innen aus verschiedenen Ländern. Gemeinsam mit einem crossfunktionalen Team entwickelte ich ein Konzept, das informierte und inspirierte. Als ich schließlich auch die Moderation übernahm, wurde mir klar: Die Dynamik im Raum zu lenken, Diskussionen zu fördern und echte Verbindungen zwischen den Teilnehmer*innen zu schaffen – das ist meine Leidenschaft.

Healthcare – Eine Branche voller Besonderheiten

In der Pharma- und Healthcare-Branche gibt es kein „business as usual“. Sie bewegt sich in einem Spannungsfeld zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Menschlichkeit. Kein anderer Bereich hat eine vergleichbare Verantwortung: Hier geht es nicht nur um Produkte, sondern um die Gesundheit und das Leben von Menschen. Genau dieses Zusammenspiel macht die Moderation in dieser Branche so herausfordernd – und so faszinierend.

In der Healthcare-Branche treffen vielfältige Zielgruppen aufeinander – Ärzt*innen, Wissenschaftler*innen, Vertriebsteams, Patient*innen und viele mehr. Jede dieser Gruppen spricht ihre eigene Sprache, hat spezifische Bedürfnisse und verfolgt unterschiedliche Ziele. Die Kunst der Moderation liegt darin, Brücken zwischen diesen Welten zu schlagen: komplexe Inhalte wissenschaftlich präzise und zugleich verständlich aufzubereiten – ohne dabei an Tiefe zu verlieren.

Dabei ist kaum eine Branche so streng reguliert wie Pharma. Von der Präsentation von Daten bis hin zur Kommunikation und Interaktion mit Ärzt*innen muss alles den Compliance-Richtlinien entsprechen. Moderator*innen müssen diese Regeln kennen und einhalten, um Vertrauen und Glaubwürdigkeit zu schaffen. Gleichzeitig erfordert die ethische Verantwortung der Branche Fingerspitzengefühl. Als Moderator*in soll-

test du diese Vorgaben kennen und einhalten, um Vertrauen zu schaffen und Diskussionen auf einer neutralen Ebene zu halten.

Tipp:

Wahre Neutralität und vermeide jegliche Art von Produktwerbung oder übertriebenem Lob.

Die Healthcare-Branche lebt von Innovationen: Neue Studien, Technologien und Produkte bringen Dynamik. Auf Kongressen werden bahnbrechende Erkenntnisse präsentiert, während in interaktiven Formaten wie Panel-Diskussionen oder Advisory Boards die Meinungen von Ärzt*innen und Wissenschaftler*innen vertieft werden.

Gleichzeitig gibt es viele etablierte Formate innerhalb der Pharma-Firmen, wie Vertriebstagungen oder Jahres-Kick-offs, die sich jedes Jahr wiederholen. Hier liegt eine besondere Herausforderung: Bewährte Formate immer wieder spannend und relevant zu gestalten, ohne den Fokus auf die Inhalte zu verlieren.

Tipps:

- Nutze überraschende Formate wie Pecha-Kucha-Präsentationen.
- Setze auf visuelle Elemente wie Live-Zeichnungen.
- Integriere spielerische Elemente wie Quizrunden.

Eine gute Moderation strukturiert Komplexität, hält den roten Faden und setzt frische Impulse – besonders wichtig in der Vielfalt der Healthcare-Produktkategorien, die flexible Ansätze verlangen:

- Rx-Produkte (Prescription Drugs): Verschreibungspflichtige Produkte wie z. B. gegen Krebs stellen oft die höchsten Anforderungen an wissenschaftliche Präzision. Studien müssen leicht verständlich aufbereitet werden, um alle Teilnehmenden abzuholen. Gleichzeitig ist Compliance oberstes Gebot.
- OTC-Produkte (Over-the-Counter): Für frei verkäufliche Produkte wie Aspirin steht die Verbraucherfreundlichkeit im Vordergrund. Die Moderation sollte emotionaler und zugänglicher sein.
- Medical Devices: Bei medizinischen Geräten ist Interaktivität der Schlüssel. Live-Demonstrationen, praktische Anwendungsbeispiele und technischer Hintergrund sind zentral.

- Digital Health-Produkte: Apps, Wearables und KI-Technologien verlangen Moderation, die komplexe Inhalte verständlich macht. Live-Demos und interaktive Präsentationen machen Innovationen erlebbar.

So faktengetrieben die Branche ist, am Ende stehen auch hier immer Menschen im Mittelpunkt. Studien entfalten ihre Wirkung erst, wenn sie mit Geschichten verbunden werden. Storytelling macht Zahlen zu inspirierenden Botschaften. Als Moderator*in schlägst du die Brücke zwischen Emotionen und Fakten, indem du die Geschichten hinter den Zahlen hervorhebst – sei es ein Forschungserfolg, ärztliche Herausforderungen oder Patient*innenperspektiven.

Tipps:

- Nutze persönliche Geschichten, um eine emotionale Verbindung herzustellen. Sie machen komplexe Themen zugänglich und sorgen dafür, dass sich das Publikum direkt angesprochen fühlt.
- Nutze die „Heldengeschichte“-Technik: Stelle eine Herausforderung (z. B. Krankheit) dar, beschreibe die Reise (Studien, Innovationen) und präsentiere das Happy End (positive Ergebnisse für Patient*innen).

Ich nutze gern persönliche Geschichten, um komplexe Themen greifbar zu machen. Im Verlauf dieses Beitrags teile ich einige Beispiele aus meiner Praxis mit dir.

Ein Beispiel aus der Praxis

Ein besonders eindrücklicher Moment war die Moderation eines Panels zur Pflegesituation in Deutschland. Statt mit Zahlen oder Fachbegriffen zu starten, begann ich mit einer persönlichen Anekdote: „Heute ist ein besonderer Tag – meine Eltern feiern ihre Goldene Hochzeit. Sie sind glücklicherweise noch fit, aber ich frage mich, wie es ihnen eines Tages gehen wird, wenn sie Pflege brauchen. Werden sie die Unterstützung bekommen, die sie benötigen? Diese Frage stelle ich mir nicht nur als Moderatorin, sondern als Tochter. Und vielleicht geht es Ihnen genauso.“ Diese Eröffnung hinterließ spürbar Eindruck im Raum. Die Teilnehmer*innen hörten aufmerksam zu, viele nickten zustimmend. So gelang es mir, einen emotionalen Zugang zu schaffen, der die Diskussion eröffnete, ohne die Schwere des Themas zu mindern.

Die Macht der Sprache in der Moderation

Sprache ist das wichtigste Werkzeug der Moderator*innen – und in der Healthcare-Branche oft eine Herausforderung. Ob Fachsprache wie „KOL“ (Key Opinion Leader), „HTA“ (Health Technology Assessment) oder „RWE“ (Real-World Evidence) – die Kunst liegt darin, diese Begriffe für unterschiedliche Zielgruppen zugänglich zu machen.

Kommunikation mit Patient:innen: Einfühlsam und verständlich

Im Umgang mit Patient*innen und Patientenorganisationen ist Sensibilität das A und O. Fachbegriffe wie „Mortalitätseffekt“ können schnell überwältigend oder gar beängstigend wirken. Hier geht es nicht um die bloße Weitergabe von Informationen, sondern darum, Menschen abzuholen, ihre Sorgen ernst zu nehmen und eine Sprache zu sprechen, die Hoffnung und Verständnis schafft.

Begriffe sollten klar und einfach erklärt werden, ohne belehrend zu wirken. Statt „Therapieversagen“ könnte man sagen: „Die Behandlung hat leider nicht den gewünschten Erfolg gebracht, aber wir haben weitere Möglichkeiten.“ Wichtig ist, aktiv zuzuhören und sicherzustellen, dass Patient*innen sich nicht nur informiert, sondern auch respektiert und verstanden fühlen.

Kommunikation mit Ärzt*innen: Präzise und respektvoll

Ärzt:innen hingegen erwarten eine andere Ansprache. Sie bewegen sich in einer Welt, in der Fachsprache ein Zeichen von Kompetenz ist. Präzision, Objektivität und eine respektvolle Haltung sind hier entscheidend. Während es bei Patient*innen oft um Einfühlungsvermögen und Vereinfachung geht, schätzen Ärzt*innen eine klare, faktenbasierte Kommunikation, die ihre Expertise respektiert.

Tipp:

Fasse das Wichtigste zusammen; Ärzt*innen schätzen klare, prägnante Wrap-ups am Ende einer Diskussion.

Ein Negativbeispiel verdeutlicht, wie wichtig die richtige Ansprache ist:

Ein Beispiel aus der Praxis

Eine Kollegin sprach Kardiologen direkt mit „du“ an und verlor dadurch sofort deren Vertrauen. Ärzt*innen erwarten, auf Augenhöhe angesprochen zu werden – eine förmliche Anrede und der korrekte Gebrauch von Titeln sind dabei essenziell. Ebenso wichtig ist es, die Zeit der Ärzt*innen wertzuschätzen, indem Inhalte effizient und prägnant vermittelt werden.

Die Moderation von wissenschaftlichen Veranstaltungen und Diskussionen

Wenn Sprache die Grundlage der Kommunikation bildet, dann fordert sie bei wissenschaftlichen Veranstaltungen und Kongressen Präzision und Fingerspitzengefühl. Hier zeigt sich, wie Moderator*innen die Balance zwischen Neutralität und Fachwissen meistern.

Wissenschaftliche Formate stellen besonders hohe Ansprüche an die Moderation. Hier bist du nicht nur Gastgeber*in, sondern auch Strukturgeber*in, die oder der für Klarheit und Stringenz sorgt. Kontroverse Meinungen sollten produktiv eingebunden werden. Nutze Sätze wie: „Das ist ein spannender Punkt – wie sehen die anderen das?“ oder „Welche Evidenz könnten wir heranziehen, um diese Perspektive zu beleuchten?“.

- **Advisory Boards sind das Format für daten- und evidenzbasierten Diskussionen.** In der Regel nehmen hier zehn bis 20 Expert*innen teil, was eine strukturierte und präzise Moderation erfordert. Deine Aufgabe ist es, neutrale und strukturierte Fragetechniken einzusetzen, um die Teilnehmenden zu fundierten Gesprächen zu leiten.
- **Panel-Diskussionen** erfordern intensive Vorbereitung. Mit drei bis sechs Panelist*innen und einem Publikum von 20 bis 100 Personen treffen unterschiedliche Meinungen aufeinander. Als Moderator*in kennst du Hintergründe der Panelist*innen, stellst gezielte Fragen und hältst die Diskussion dynamisch. Deine Aufgabe: Balance schaffen, kontroverse Meinungen einbinden und allen Stimmen Gehör verschaffen.
- **Kongresse** vereinen vielfältige Zielgruppen wie Forscher*innen, Kliniker*innen und Mediziner*innen. Teilnehmerzahlen reichen von kleinen Gruppen bis zu Hunderten Personen. Moderation hilft,

komplexe Inhalte verständlich zu machen und Diskussionen mit Mehrwert zu lenken.

Ein Beispiel aus der Praxis

Auf einem Kongress für Seltene Erkrankungen moderierte ich eine Panel-Diskussion, bei der unterschiedliche Zielgruppen aufeinandertrafen. Ärzt*innen und Patientenvertreter*innen diskutierten über Behandlungsmöglichkeiten und teilten persönliche Erfahrungen. Als eine Ärztin technische Studienergebnisse erklärte und ein Patientenvertreter unsicher wirkte, griff ich ein: „Darf ich das kurz übersetzen? Dieses Medikament wurde bereits erfolgreich getestet und steht kurz vor der Zulassung.“ Die Ärztin nickte, der Patientenvertreter bedankte sich. Gleichzeitig gab ich den Ärzt*innen Raum, ihre Expertise zu betonen, und sorgte so für einen Dialog, in dem alle Stimmen gehört wurden.

Tipps:

- **Bereite dich gründlich vor:** Verstehe die Inhalte, ob Studien, Produkte oder Therapieansätze. Lies dich in die aktuelle Forschung ein und bereite gezielte Fragen vor, um Diskussionen souverän zu lenken. Fundiertes Wissen sorgt für Glaubwürdigkeit.
- **Sprich zielgruppengerecht:** Erkläre Patient:innen Fachbegriffe klar und einfühlsam, nutze einfache Analogien und schaffe Vertrauen. Kommuniziere präzise, respektvoll und faktenbasiert mit Ärzt:innen. Verwende hier Fachbegriffe gezielt und zeige durch gezielte Rückfragen Interesse an ihrer Expertise.
- **Bleib authentisch:** Deine persönliche Perspektive und ehrliche Haltung schaffen Vertrauen und sorgen für eine gute Atmosphäre.

Genau das erwarten auch die Mitarbeiter:innen im Unternehmen – dazu mehr im nächsten Kapitel.

Die Moderation interner Veranstaltungen

Interne Events wie Marketing-Meetings, Sales Conferences oder Kick-offs sind das Herzstück vieler Unternehmen. Sie bieten die Möglichkeit, Motivation, Austausch und eine gemeinsame Vision zu fördern.

Als Moderator:in kannst du deine Energie, Empathie und Struktur einbringen, um eine inspirierende Atmosphäre zu schaffen, die Menschen verbindet und die Ziele der Kund*innen klar in den Mittelpunkt rückt.

Ich nutze dafür oft interaktive Tools wie *Mentimeter*, und am Ende modelliere ich gern eine Feedbackrunde mit den „persönlichen Takeaways“. Dabei nutze ich die *Catchbox* – ein Mikrofon, das von Teilnehmer*in zu Teilnehmer*in geworfen wird, um jedem eine Chance zu geben, sich einzubringen.

Beispiel-Fragen für Menti: „Was ist eure größte Herausforderung für dieses Jahr?“ oder „Welche drei Begriffe nimmst du aus der Veranstaltung mit?“ Diese Umfragen fördern Engagement und liefern wertvolle Einblicke.

Diese Form der Interaktion schafft nicht nur eine lockere Atmosphäre, sondern gibt allen das Gefühl, Teil des Ganzen zu sein. Je mehr man die Teilnehmenden kennt und ihre Herausforderungen im Alltag versteht, desto besser können Insights in die Moderation einfließen. Persönliche Gespräche in den Kaffeepausen oder bei Abendveranstaltungen helfen, diese Verbindung zu stärken und die Moderation gezielt auf das Publikum abzustimmen.

Ein Beispiel aus der Praxis

Bei einem Kick-off mit dem gesamten deutschen Team setzte ich auf Menti für anonyme Umfragen und Echtzeit-Inputs, um sowohl extrovertierte als auch introvertierte Stimmen gleichermaßen sichtbar zu machen. So entstanden wertvolle Einblicke aus allen Abteilungen – von Finance und HR bis Marketing, Medizin und Legal – und eine Atmosphäre, in der sich alle gehört fühlten.

Sales Conferences

Die jährlich stattfindenden Sales Conferences sind ein Höhepunkt für den Außendienst – jene Mitarbeiter:innen, die täglich im direkten Kundenkontakt stehen. Sie repräsentieren das Unternehmen nach außen und sind essenziell für den Erfolg in Kommunikation und Vertrieb. Dennoch wird ihre Leistung intern oft nicht ausreichend gewürdigt.

Vertriebstagungen bieten eine ideale Gelegenheit, den Außendienst zu feiern und zu motivieren. Ihre Beiträge, sowohl im Vorfeld als auch während der Veranstaltung, bereichern das Event und unterstreichen die

Bedeutung ihrer Perspektive. Solche Events stehen häufig unter einem Motto, das als roter Faden für An- und Abmoderationen genutzt werden sollte. Mit kreativen Ideen und interaktiven Elementen kann das Motto lebendig werden und für Begeisterung bei den Teilnehmenden sorgen.

Ein Beispiel aus der Praxis

Das Motto war „Level Up Now“. Mit einer einfachen Übung nach der Mittagspause brachte ich das Motto zum Leben: Ich sagte „3“, das Publikum antwortete „Now“, dann „2“ mit „Up“ und schließlich „1“ mit „Level“. Dieser Wechsel zwischen dem Publikum und mir erzeugte sofort Energie und Begeisterung im Raum.

Die Herausforderung für interne Moderator*innen

In vielen Unternehmen übernehmen zunehmend die eigenen Mitarbeiter:innen die Moderation interner Events – so habe ich selbst auch einmal angefangen. Das bringt besondere Herausforderungen mit sich: Man ist nicht nur Moderator:in, sondern oft auch Expert*in oder Führungskraft.

In solchen Situationen ist es entscheidend, bewusst in die Gastgeberrolle zu wechseln. Es geht darum, einen Rahmen zu schaffen, in dem sich alle wohlfühlen, und die Speaker*innen ins beste Licht zu rücken, anstatt selbst im Mittelpunkt zu stehen. Dabei gilt es, die eigenen Ansichten zurückzunehmen – manchmal gar nicht so leicht.

Die Aufgabe der Moderator*innen ist es, Brücken zwischen Abteilungen oder Teams zu schlagen und eine positive, offene Atmosphäre zu schaffen.

Tipps für interne Moderation:

- Betone deine Gastgeberrolle: Stelle sicher, dass du den Raum für die Speaker*innen öffnest, sie ins beste Licht rückst und den Ablauf professionell gestaltest.
- Nutze interaktive Elemente: Verwende Tools wie Menti oder die Catchbox, um Teilnehmer:innen aktiv einzubinden und eine lockere Atmosphäre zu schaffen.
- Bring deine eigene Erfahrung ein: Nutze deine eigene berufliche Erfahrung und deine persönlichen Einsichten, um den Inhalten Tiefe zu geben und eine authentische Verbindung zu den Teilnehmenden herzustellen.

Creating Moments of Impact

Die Moderation in der Healthcare-Branche ist eine Aufgabe mit Herz. Sie verbindet Menschen, erzählt Geschichten und schlägt eine Brücke zwischen Fakten und Emotionen. Gleichzeitig erfordert sie Mut und Empathie, um Diskussionen zu lenken und echte Verbindungen zu schaffen. Interne Mitarbeiter*innen kennen die Besonderheiten der Branche wie niemand sonst. Oft fehlt ihnen jedoch der Mut, sich auf die Bühne zu trauen. Mein Ziel ist es, sie dazu zu ermutigen und zu befähigen, diese Herausforderung anzunehmen. Die Healthcare-Branche braucht Menschen, die mit Leidenschaft moderieren und neue Impulse setzen. Jetzt liegt es an dir: Gehe den ersten Schritt und schaffe „Moments of Impact“ – für dich, dein Team und die gesamte Branche.



© Marcel Durach

Hannes Hoch

Hannes Hoch ist renommierter Moderator und Journalist, bekannt für seine energiegeladenen und empathischen Auftritte. Er moderiert die größten Live-Veranstaltungen Europas, wie die Berliner Fanmeile, und ist ein gefragter Host für Events und digitale Formate. Hoch begeistert ein Millionenpublikum und verbindet Marken, Menschen und Geschichten. Er arbeitet als Testimonial für bedeutende Ereignisse wie den Tag der Deutschen Einheit.

Seine Karriere beginnt der gelernte Diplom-Kommunikationswirt (BAW) bei Radiosendern wie Radio Hamburg, ANTENNE BAYERN und RTL Radio. Früh zieht es ihn aus seiner Geburtsregion Allgäu in die Welt des Entertainments. Auf Fuerteventura (Spanien) steht er zum ersten Mal vor 800 Menschen auf der Bühne und erlebt, was „die Bretter, die die Welt bedeuten“, wirklich sind. Über Praktika, Hospitanzen und freie Mitarbeit entwickelt er ein Gespür dafür, wie Show funktioniert.

Seine eigene Spielshow „THE GAME“ ist ein Publikumshit und begeistert Tausende Menschen. Seit 2010 steht er auf der größten Bühne Europas – ein Umstand, den er nach eigener Aussage reinem Zufall und dem professionellen Händchen eines großen Medienmachers verdankt.

Die Moderation von Großevents

Juni 2024, ein warmer Sommerabend, T-Shirt-Wetter. Die Sonne wechselt gerade die Farbe, von Hellgelb auf Zartrot, und verwandelt das Brandenburger Tor in Berlin in eine traumhafte Kulisse mit einem Hauch von Romantik.

Ich stehe neben der großen Hauptbühne der Fanmeile zur Europameisterschaft und mache gerade eine kurze Pause. Auf einmal stupst mich ein junges Paar über die Absperrung an und fragt: „Ey, Hannes, kennst du uns noch?“ Ich muss passen, doch weil das Pärchen mich weiterhin bestens gelaunt anstrahlt, bitte ich darum, meinem Gedächtnis auf die Sprünge zu helfen. Sie zeigen mir ein gemeinsames Foto von uns dreien und sagen: „Du hast uns beide vor 10 Jahren auf der Fanmeile zu dir auf die Bühne geholt. Da haben wir uns zum ersten Mal gesehen. Es war der geilste Sommer unseres Lebens. Hier haben wir uns kennengelernt, und seitdem sind wir ein Paar! Vor zwei Jahren kam unser Sohn zur Welt! Danke, dass du uns zusammen auf die Bühne gerufen hast!“ Da erinnere ich mich; ich hatte die beiden damals unabhängig voneinander als Spielkandidat*innen ausgewählt. Natürlich nehme ich sie kurz darauf wieder mit auf die Bühne, und mit den Tausenden Menschen auf der Meile feiern wir diese Familie!

Zugegeben: So eine wunderbare Lovestory inklusive Nachwuchs gibt es nicht alle Tage, zum Glück aber viele weitere ähnlich schöne Begegnungen. Und das ist genau der Grund, warum ich den Job als Moderator von Großveranstaltungen so sehr liebe: Ich darf Menschen zusammenbringen und ihnen eine gute Zeit bereiten. Glaubst du, es braucht noch mehr Motivation?

Meine Motivation, ein Kapitel für dieses Buch beizutragen, ist ebenso simpel: Ich möchte es dir so einfach wie möglich machen, dass du dich auf großen Bühnen (was auch immer das heißen mag) wohlfühlst und Spaß hast!

Was ist das eigentlich, eine „Großveranstaltung“?

Eine einheitliche oder offizielle Definition, ab wann eine Veranstaltung als Großveranstaltung gilt, existiert nicht. Es gibt lediglich Handlungsempfehlungen seitens der Bundesländer, die ab Besucherzahlen von 100 oder 1000 Menschen greifen.

Für mich ist ein Event eine Großveranstaltung, wenn viele unterschiedliche Menschen an einem Ort zusammenkommen. Mit „viele“ meine ich, dass die Menschen nicht mehr einzeln, sondern als Gruppe wahrgenommen werden. Es handelt sich um eine heterogene Menschenmenge, die sich beispielsweise durch vielfältige Herkunft, soziale Hintergründe oder Interessen auszeichnet. Die Herausforderung besteht dabei darin, eine möglichst hohe Homogenität und damit ein Gefühl von Verbundenheit innerhalb dieser diversen Gruppe zu schaffen.

Großveranstaltungen dienen oft der Bekanntheit und der Wertschöpfung, ob es nun darum geht, eine Marke emotional mit einer großen Zielgruppe zu verbinden oder gesellschaftliche und wirtschaftliche Mehrwerte zu schaffen. Dies sind in der Regel komplementäre Ziele solcher Events.

Erfolgreiche Moderation von Großveranstaltungen

„Die Stimmung ist beschissen, die Leute haben schlechte Laune und sind gelangweilt! Das ist gerade eine Vollkatastrophe!!! Geh da jetzt raus, mach, was du willst, aber zieh mir den Karren aus der Scheiße!“

Als Rainer hinter der gigantisch großen Bühne der Fanmeile am Brandenburger Tor in Berlin diese Wutansage vor seinem Orga-Team mit wild fuchtelnden Händen und ernster Miene von sich gibt, rutscht mir erst mal das Herz in die Hose. Und weil er mich dabei immer wieder ansieht, weiß ich sofort: Okay, er meint mich – ich soll den Karren fahren! Da bekomme sogar ich Puls! Andererseits denke ich mir: Detaillierter und passender könnte ein Arbeitsauftrag für eine Moderation nicht sein?! Und sooo viele Gestaltungsmöglichkeiten ... ;-)

Keine 15 Minuten später stehe ich auf der Bühne vor etwa 500.000 Menschen – Europas größtem Live-Publikum. Grundsätzlich nichts Neues, doch die Situation ist heute anders ... Der Auftrag ist klar und einfach sowie beängstigend zugleich: Bieg das wieder hin! „WTF!!! Was machst du jetzt??“, fragt mein innerer Monk. Erst mal durchatmen!

Fest steht: Innerhalb kürzester Zeit soll ich ein Massenpublikum, das offensichtlich schlechte Laune hat, besänftigen, eine Beziehung aufbauen und eine positive Atmosphäre schaffen. Also nichts Geringeres, als die Stimmung zum Positiven zu wenden. Ich greife auf meine Taktik der drei Schritte zurück:

1. IST-Analyse und Ziel
2. Strategie
3. Umsetzungsmöglichkeiten

Mein Tipp für stressige Situationen

Ruhe bewahren: Meine Erfahrung zeigt, dass es immer sinnvoll ist, egal wie stressig eine Situation sein mag, einen klaren Kopf zu bewahren. Und dabei hilft, richtig: Atmen!

Schnell analysieren: Hol dir Feedback und bilde dir eine klare Meinung.

1. Die Analyse habe ich von Rainer schon bekommen – alles ist scheiße. Das Ziel ist auch klar: Publikum und Stimmung einmal in Richtung Positivität und gute Laune auf links drehen.

2. Um die passende Strategie zu finden, nutze ich zwei Mittel: Feedback und Intuition.

Ich frage andere Kolleg*innen, wie sie die Situation wahrnehmen: Was sehen sie? Was hören sie? Wie fühlt es sich für sie an? Durch diese Perspektiven gewinne ich ein „neutraleres“ Bild als nur das vom frustrierten Rainer oder das aus meiner Perspektive. Meine Intuition rät mir, den 500.000 Menschen empathisch und authentisch zu begegnen. Damit habe ich meine Strategie.

Meine Tipps, um gute Entscheidungen zu treffen

Meta-Ebene nutzen: Die Situation aus der Meta-Ebene zu betrachten, also aus einer übergeordneten Perspektive, hilft immer, um passende Entscheidungen zu treffen.

Intuition vertrauen: Hör auf deinen Bauch!

3. Ja, aber wie mache ich das jetzt? Wie setze ich meine Strategie nun um? Es ist Zeit, ganz schnell die Perspektive zu wechseln – nämlich in die Sichtweise der Zuschauer*innen zu schlüpfen: Warum haben sie schlechte Laune? Warum agieren sie so? Der Grund liegt auf der Hand: Ein Künstler hat sie über einen langen Zeitraum gelangweilt und sogar angepöbelt.

Also, alle nötigen Infos sind da, meine Herangehensweise ist klar – ab auf die Bühne! Aber nicht ohne mein Show-Ritual. Vor jeder Show halte ich mein kleines Ritual ab: Ich stelle mich backstage fest mit beiden Beinen auf den Boden, halte meine Hände vors Herz, schließe die Augen und atme 5- bis 10-mal tief durch. Dabei fange ich an zu lächeln, denn ich starte mein Kopfkino des anstehenden Auftritts und freue mich darauf. Die Visualisierung bringt mich in den Gemütszustand, den ich jetzt brauche.

Einmal noch mit den Händen den ganzen Körper abklopfen, Beine und Arme dehnen, strecken – und los geht's! Die Energie, mit der ich auf die Bühne gehe, passe ich der Situation an. Es bringt ja nichts, wenn ich wie ein Duracell-Häschen herumhample, während mein Publikum noch im Grummel-Modus ist. Auf diese Reise gehen wir zusammen. Und die beginnt damit, Verständnis für die Situation aufzubringen, in der sich mein Publikum befindet. Formulierungen wie „Ich verstehe, dass ...“ oder „Total verständlich, dass ...“ helfen dabei, die Barriere zwischen dem Publikum und der Bühne Stück für Stück abzubauen.

Meine Tipps, um die Barriere zum Publikum abzubauen

Perspektive wechseln: Wie sieht es aus Sicht der Kolleg*innen und des Publikums aus?

Empathie zeigen: Zeige Verständnis für das Publikum und lenke den Fokus auf das Positive.

Danach ist es mir wichtig, festzustellen, was im Moment dennoch positiv ist, und mich darauf zu fokussieren. Gemeinsam mit dem Publikum feiere ich das. Ich frage mich: Was ist unser kleinster gemeinsamer Nenner?

An diesem Tag, bei dieser Veranstaltung, ist der Nenner klar: Es ist Europameisterschaft, und wir stehen auf der Fanmeile vor dem Brandenburger Tor – Europas größter Live-Veranstaltung. Es geht darum, Spaß am gemeinsamen Erlebnis zu haben: Fußball zu schauen, mit anderen Menschen, Freunden und Fremden, fernab des Alltags das Leben, die Musik, den Sport und die Gemeinschaft zu feiern. Der gemeinsame Nenner steht fest, easy. Das ist mein Schlüssel!

Es darf leicht sein, und ich stärke jetzt das Zugehörigkeitsgefühl. In diesem Fall lautet das Motto: Wir sind die Mannschaft hinter der Mannschaft! Wir sind alle Fans der Nationalmannschaft und hier, um sie anzufeuern und gewinnen zu sehen. Wir wollen schließlich dazugehören und Gewinner*innen sein.

Das Offensichtlichste thematisiere ich. Ich konfrontiere die Besuchenden mit der Frage, warum sie da sind und was ihre ursprüngliche Motivation war. Und die ist bei allen dieselbe.

So bringe ich die Leute schnell auf ein gutes energetisches Level. Der Fokus wandert von Anspannung und Frust hin zu Freude und Positivität.

Mein Tipp, um das Publikum zu gewinnen

Transparent kommunizieren: Das Offensichtliche kommunizieren und das Wir-Gefühl stärken. Auch wenn es um gemachte Fehler geht – das Maß ist entscheidend.

Das ist auch der richtige Zeitpunkt, um noch mal die Werte zu benennen und die Wichtigkeit des Publikums zu betonen:

„Schaut doch mal her. Es ist wie im echten Leben: Manchmal läuft etwas nicht so rund, aber man kann kurz sauer sein und dann wieder das Positive sehen. Das haben wir gemacht – und deshalb haben wir jetzt gemeinsam eine super Zeit! Ihr seid großartig! Danke euch dafür! Wollen wir alle zusammen, als die besten Fans der Welt, unser Team feiern?!“

Der Applaus und die Euphorie sind da. So habe ich meinen Job (erst mal) erledigt und alle wieder vereint – genau wie Rainer es wollte. Das Sahnehäubchen: Ich nehme diesen Flow mit in die Anmoderation des nächsten Künstlers. Und der Mann ist mein Ass im Ärmel, das ich jetzt spiele:

„Manchmal ist jeder Einzelne von uns genau dieser eine Mensch unter 80 Millionen, der den Unterschied macht. Der Mensch, mit dem man sich in diesem magischen Augenblick verbunden fühlt, in dem alles passt. Wir lieben Fußball, wir sind Fans der Nationalmannschaft, wir sind alle einer von 80 Millionen. Viel Spaß – hier ist Max Giesinger!“

Meine Tipps, um das Publikum zu halten

Möglichkeiten nutzen: Arbeite mit den Möglichkeiten, die dir zur Verfügung stehen, und mach das Beste daraus. Nutze alles, was vorhanden ist, oder kreiere etwas, das dir, dem Publikum und der Veranstaltung dient. Das kann auch mal nur eine kleine Umfrage, eine Punchline oder ein kurzes Gespräch mit einer Person im Publikum sein.

Struktur und Spontaneität ausbalancieren: Plane deine Moderation, lass jedoch Raum für individuelle Momente und sei kreativ.

Positive Energie schaffen: Bring positive Energie mit, baue sie auf und halte sie während der Veranstaltung aufrecht.

Vor der Moderation einer Großveranstaltung hilft es mir, mir meine Grundhaltung noch einmal klarzumachen: Für wen mache ich es, mit wem habe ich zu tun, wer sind die Menschen, für die ich es mache? Manchmal schreibe ich mir diese Punkte auch als kleine Notiz auf eine Moderationskarte. Diese unterschwellige Erinnerung kann im Trubel den Unterschied machen.

Darum bin ich der Meinung, dass der größte Fehler einer Bühnenmoderation bei Großveranstaltungen darin liegt, eine Ego-Show daraus zu machen.

Meine Tipps für eine gute Moderation

Das Publikum den Star sein lassen: Behandle alle mit Respekt! Es spielt keine Rolle, wer vor dir steht – Promis, VIPs oder „Normalos“, alle wollen auf Augenhöhe angesprochen werden.

Ironie und Humor einsetzen: Nutze Ironie und Humor, um Barrieren zu überwinden. Setze sie mit Bedacht ein und niemals gegen jemanden oder auf Kosten anderer.

Ehrlich wertschätzen: Sei ehrlich in deiner Wertschätzung und zeige, dass sie von Herzen kommt.

Zu einer erfolgreichen Moderation gehören auch einige technisch anmutende Themen, die für das Gelingen einer reibungslosen Veranstaltung jedoch essenziell sind:

- Für den Ablauf und was wann auf der Bühne passiert, gibt es in der Regel einen Regieplan und jemanden, der dafür verantwortlich ist. Ein großes Dankeschön an alle Regisseur*innen, Showcaller*innen und Ablaufverantwortlichen – ohne die läuft nichts! Sie wissen genau, wann ich wo sein muss und was zu tun ist.
- Wenn während der Show Instruktionen von der Regie auf dein Ohr (InEar) kommen, bitte unbedingt darum, dass dir nur eine Person Anweisungen gibt! Es gibt kaum etwas Verwirrenderes als fünf verschiedene Stimmen, die über die Intercom mit dir sprechen, wobei jede etwas anderes will und deine Moderation davon überhaupt nicht betroffen ist. Es klappt am besten, wenn alle Beteiligten diese drei Werte leben: **Höflichkeit, Respekt und Dankbarkeit.**
- Es sind viele andere Menschen daran beteiligt, dass du deinen Job gut machen kannst. Darum informiere dich bei der Regie oder direkt bei den Licht- und Tontechniker*innen, in welchen Bereichen der Bühne du dich aufhalten kannst und wo die „No-go-Areas“ sind, etwa weil

sie nicht ausgeleuchtet sind oder dort Rückkopplungen der Mikrofone auftreten können.

- Nimm ein Handmikro, wann immer es möglich ist. Bei großen Events herrscht in der Regel ein hoher Geräuschpegel. Für die Technik ist es oft schwierig, deine Stimme mit einem Headset sauber abzugreifen, und für dich wird es anstrengend, weil du viel lauter sprechen musst. Du beginnst zu pressen, was auf Dauer wahnsinnig anstrengend für die Stimmbänder ist. Ein Handmikrofon ist hier die bessere Wahl: Du kannst die Dynamik deiner Stimme besser kontrollieren, du klingst voller und präsenter und schonst dabei deine Stimmbänder.

Meine Tipps für eine reibungslos ablaufende Moderation

Triff gute Absprachen: Besprich dich klar mit den Beteiligten, was auf und hinter der Bühne passiert.

Stimme schulen: Eine gut trainierte Stimme ist bei Live-Veranstaltungen Gold wert. Sprich auch auf großen Bühnen in deiner Indifferenzlage, denn der oder die Tontechniker*in sorgt schon dafür, dass du überall gut hörbar bist.

Großveranstaltungs-Moderator*in = Entertainer*in, Vermittler*in und Freund*in

Egal, was du als Moderator*in tust, du arbeitest immer mit Menschen zusammen. Ein echter Gamechanger ist, sie nach ihren Bedürfnissen oder Herausforderungen zu fragen. Vor allem auch die Menschen hinter der Bühne.

Die Moderation von Großveranstaltungen ist eine wunderbare Arbeit. Du vermittelst zwischen dem Absender (deinem Kunden) und deinem Publikum und kannst mit deiner Persönlichkeit und deiner Art einen großen Einfluss darauf nehmen, dass die Menschen sich wohlfühlen und eine gute Zeit haben und dass das Event ein voller Erfolg wird.

Dabei füllst du drei Rollen aus: Du bist Entertainer*in, Vermittler*in und Freund*in. Warum und wieso, das liest du jetzt:

Entertainer*in

Nach dem emotionalen und großartigen Auftritt von Max Giesinger und seinem Song „80 Millionen“ ist es mein Ziel, die Stimmung hochzuhalten. Ich möchte, dass wir noch mehr Spaß zusammen haben. Aus der

Erfahrung der letzten Jahre und dem, was sich bei Big Events bewährt hat, weiß ich: Gemeinsam Fangesänge anzustimmen und auf Klassiker wie „Country Roads“, „Samba de Janeiro“ oder „We Will Rock You“ zu tanzen, funktioniert wunderbar.

Für manche mag das zu „animationslastig“ wirken, und das verstehe ich. Bei meinen Moderationen ist es jedoch ein zuverlässiges Werkzeug, um ungehemmte Lebensfreude, kindliche Leichtigkeit und unkonventionelle Begegnungen zu schaffen. Versteh mich richtig: Ich kann weder gut singen noch besonders gut tanzen, aber allein, dass ich einen Song anstimme und mich einigermaßen im Takt bewege, befähigt das Publikum, mitzumachen. Du entertainst dadurch – und genau das ist Sinn und Zweck. Die Menschen fühlen sich unterhalten und interagieren mit dir, der Bühne und dem Programm. Das schafft Erinnerungen.

Bei Big Events finde ich es besonders wichtig, das gesamte Publikum mitzunehmen. Deshalb empfehle ich, eine einfache Sprache zu nutzen und simpel zu formulieren, sodass der Inhalt von allen leicht aufgenommen und verstanden werden kann. Für dein Publikum soll es doch möglichst leicht sein, dem Programm zu folgen – ohne, dass es dafür einen Duden oder ein Fremdwörterbuch braucht.

Mein Tipp für dich als Entertainer*in

Einfach unterhalten: Um ein großes und breit gefächertes Publikum zu unterhalten, braucht es keine hochtrabenden Worte oder tiefgehenden Fachjargon. Mach das, was alle verstehen.

Vermittler*in

Was den Moderationsstil betrifft, arbeite ich persönlich am liebsten mit „Leitplanken“. Das bedeutet, dass ich ein klares Bild von Inhalt und Ziel der Kommunikation vermittelt bekommen habe und mir das Vertrauen entgegengebracht wird, dass meine eigenen Formulierungen gut sind. Somit weiß ich, was ich kommunizieren soll, und bin frei darin, wie ich es rüberbringe – nämlich in meinen eigenen Worten, meiner eigenen Sprache und meinem persönlichen Stil.

Natürlich hast du als Moderator*in auch die Aufgabe, die Botschaft des Veranstalters, eines Werbetreibenden oder deines Kunden zu vertreten und zu vermitteln. Das ist eine verantwortungsvolle Aufgabe. Dein Image, deine Ausstrahlung und das, was die Zielgruppe mit dir als Persönlichkeit

verbindet, verknüpfen sie direkt mit dem Event, der Botschaft oder dem Produkt. Deine Wahl des Auftraggebenden sollte gut bedacht sein.

Aber nicht nur dir, sondern auch deinem Auftraggeber sollte das bewusst sein. Du vermittelst in erster Linie keine Zahlen, Daten und Fakten, sondern Gefühle und Emotionen. Du schaffst ein Gesamtstimmungsbild der Zielgruppe, das alle anderen Aspekte der Veranstaltung beeinflusst: die Showacts, die Haltung und die Aufnahmebereitschaft des Publikums. Du bist Vermittler*in zwischen Absender*in (z. B. Auftraggeber*in, Veranstalter*in) und Empfänger*in (z. B. Publikum, Zielgruppe).



Copyright: Can Ovalioglu

Freund*in

Ich liebe es – egal in welchem Kontext –, mein Publikum näher kennenzulernen (siehe die Eingangsgeschichte mit dem Paar). Und das funktioniert bei Großveranstaltungen genauso gut wie bei kleinen Bühnen.

Ich stelle meinem Publikum einfach viele Fragen. Zum Beispiel: Woher kommt ihr? Mit wem seid ihr da? Und welche tollen Erlebnisse verbindet ihr mit dem Ort oder dem Event? Dadurch fühlen sie sich wertgeschätzt und verbunden, sei es mit anderen aus der gleichen Region oder mit den besten Freund*innen, die sie begleiten.

Die Fragen an die gesamte Menge zu richten, kann manchmal sehr lustig sein, wenn alle gleichzeitig ihren Ort rufen. Aber auch von einer 15 Meter breiten und 3 Meter hohen Bühne kannst du – wer hätte es gedacht –

direkt ins Publikum gehen! Die meisten Menschen schrecken nicht schockiert zurück, wenn sie direkt und persönlich angesprochen werden und ins Mikro antworten sollen. In der Regel entstehen großartige und oft lustige Gespräche. Man sollte dabei allerdings nicht vergessen, dass man als Moderator*in den Lead hat und charmant durch die Veranstaltung leitet. Sollte Schweigen oder eine unqualifizierte Aussage kommen, habe ich immer ein paar Sprüche oder Punchlines in der Hinterhand, um schlagfertig reagieren zu können.

Das Feedback, das ich in solchen Situationen von meinem Publikum bekomme, ist immer großartig! Die Menschen schätzen es, wenn man ihnen auf Augenhöhe begegnet und sie nicht „von oben herab“ anspricht. Sie lieben die Nahbarkeit und das Persönliche, gepaart mit einem präsenten und starken Auftreten auf der Bühne.

Die wichtigste Frage, die du dir in Bezug auf deine Aufgabe stellen solltest, ist meiner Meinung nach: Wer möchte ich für mein Publikum sein? Meine Antwort ist immer: ein Freund.

Diese Aufgabe geht weit über bloße Unterhaltung hinaus. Es geht um Empathie, Authentizität und den Aufbau von Vertrauen. Mein Publikum ist nicht „meins“, aber ich fühle mich verantwortlich für die Menschen und ihre Erlebnisse. Und das ist keine Rolle – das ist Identifikation. Es bedeutet, ein Freund zu sein, wenn auch nur auf Zeit.

Meine Tipps für dich als Freund*in

Gemeinschaftsgefühl schaffen: Such nach Gemeinsamkeiten und stell Fragen an das Publikum. Selbst in heterogenen Gruppen gibt es verbindende Elemente.

Nahbar sein: Geh ins Publikum, stell persönliche Fragen und lass das Publikum teilhaben.

Offen sein: Schalte Vorurteile aus, sei offen, herzlich und ehrlich. Dein Publikum wird dich dafür lieben.

Dialoge führen: Interagiere so oft und so viel mit deinem Publikum wie möglich. So schaffst du eine freundschaftliche Verbindung und Vertrauen.

Vorbereitung und Planung bei Big Events

Wie sieht die ideale Vorbereitung für eine Moderation vor einem riesigen Publikum aus? Das ist, wie so oft, völlig unterschiedlich. Natürlich

kommt es darauf an, wie viel Zeit bis zur Show bleibt: Tage, Wochen, Monate? Zu welchen Kundenzielen sollst du beitragen? Mit welchen Ansprechpartner*innen hast du zu tun?

Bei einem längeren Vorlauf von mehreren Wochen oder Monaten sind Abstimmungsgespräche mit dem Kunden, der Projektleitung, dem Produzenten etc. enorm wichtig. Hier gilt es in erster Linie herauszufinden, was deine primäre Aufgabe ist. Das mag banal klingen, doch oft ist selbst den Auftraggeber*innen nicht zu 100 Prozent klar, was sie von dir erwarten.

Hier bist du gefragt: Stell die richtigen Fragen und hol alle relevanten Informationen ein, sodass du ein klar abgesprochenes Szenario hast. Das ist nicht nur für deine Bühnenperformance entscheidend, sondern erleichtert auch die Zusammenarbeit mit dem Kunden erheblich. Dieses Commitment im Vorfeld ist vor allem in der hektischen Produktionszeit enorm hilfreich. Der größte Vorteil: Alle wissen, was sie voneinander erwarten können.

Ein zentraler Punkt in der Vorbereitung ist die Klärung, von wem du welche Informationen erhältst. Wenn dies nicht eindeutig geregelt ist, kannst du entweder wertvolle Zeit mit unnötiger Recherche verschwenden oder dich unzureichend bzw. falsch auf das Bühnenprogramm vorbereiten. Und niemand möchte eine Moderation, die lediglich aus einem „Und als Nächstes begrüßen wir XY auf der Bühne!“ besteht. Das bietet weder deinem Publikum noch dem Act noch dem Veranstalter oder dir selbst einen Mehrwert.

Gehen wir davon aus, dass du super gebrieft bist, deine Vorbereitungen gut gelaufen sind und der Showtag bevorsteht.

Eine gute Vorbereitung in den letzten Stunden vor der Show

In erster Linie ist es wichtig, dass es *dir* gut geht und dass *du* dich wohlfühlst! Das beginnt bereits beim ersten Gedanken nach dem Aufwachen. Hast du Lust auf die Veranstaltung? Wenn ja, springst du aus dem Bett wie eine Feder und kannst es kaum erwarten, loszulegen.

Wie kannst du deinen Geist und Körper fit für den Auftritt machen? Alles, was dir hilft, Stress zu reduzieren, ist gut! Vielleicht bist du der Typ für Yoga, dann mach das, oder du bevorzugst ein Workout, um deinen Körper in Schwung zu bringen. Egal, was es ist, es sollte dich aktivieren, ohne dich auszupowern, und deinen Kreislauf auf „Let’s go!“ schalten.

Bei der Ernährung solltest du darauf achten, leicht bekömmliche Kost zu dir zu nehmen, die deinen Körper nicht übermäßig belastet. Denn

die Energie, die dein Körper zur Verdauung benötigt, fehlt dir sonst auf der Bühne. Was in meiner Moderationstasche nie fehlt, ist ein Müsliriegel oder ein ähnlicher Snack. Falls der Blutzuckerspiegel, aus welchen Gründen auch immer, mal abfällt, kannst du so schnell gegensteuern.

Ein kleiner Blick in mein Prepsset

Hier ein paar nützliche Utensilien für Moderator*innen:

- Kugelschreiber, Marker in drei unterschiedlichen Farben
- Blanko-Papierblätter (für spontane Informationen oder Gedanken)
- Durchsichtiges Klebeband
- Roll-on gegen Augenringe und Deo-Spray
- Heftpflaster-Klebeband (um alles zu verstecken, was man nicht sehen soll)
- Bonbons oder Pastillen (Stimmbänder befeuchten und Speichelfluss anregen)
- Kopfschmerztablette

Dieses kleine, aber sorgfältig zusammengestellte Sortiment deckt so ziemlich alle Eventualitäten ab und sorgt dafür, dass du selbst in hektischen Momenten entspannt bleibst.

Der Showtag

Es ist Showtag, du bist gut vorbereitet und kommst am Veranstaltungsort an.

Ich Sorge im Vorfeld immer dafür, dass ich eine konkrete Ansprechperson habe, an die ich mich wenden kann. Das beginnt bei der Akkreditierung und den Zugangsberechtigungen zur Bühne, dem Backstagebereich oder der Garderobe. Sollte etwas nicht funktionieren, habe ich eine Nummer parat, die ich anrufen kann, um das Problem schnell lösen zu können. In diesem Fall hat es ausnahmsweise etwas länger gedauert. ;-)

Egal, ob du die Location kennst oder nicht, empfehle ich dir, dich mit dem Gelände, den Backstage-Wegen, der Perspektive des Publikums, der aktuellen Stimmung im Publikum und den Menschen, die deinen Job möglich machen, vertraut zu machen.

Schau dir die Bühne genau an, insbesondere aus der Perspektive des Publikums. Was sehen die Gäste? Wie wirkt die Bühne auf sie? Sprich

unbedingt mit denjenigen, die Ton und Monitoring verantworten. Welche Tipps können sie dir geben? Wie könnt ihr gut Hand in Hand arbeiten?

Mit der richtigen Vorbereitung und kleinen Maßnahmen vermeidest du unnötigen Stress und kannst dich auf das konzentrieren, was wirklich zählt: auf deinen Auftritt.

Fazit

Mit deinem ganz individuellen Charisma hast du eine entscheidende Wirkung und Strahlkraft auf dein Publikum und die Veranstaltung. Deine äußere Wirkung wird direkt von deiner inneren Haltung beeinflusst. Fühl dich wohl bei dem, was du tust.

Die nötige Kompetenz hast du, wenn du bei dir bleibst. Du brauchst also keine Angst zu haben. Falls du doch einmal unsicher oder nicht in deinem Thema bist, stell Fragen und finde heraus, wer die Expertise hat.

Meine Empfehlung an dich: Spiel keine Rolle, sondern lebe deine Authentizität. Sprich deine Sprache, teile deine Gedanken und Gefühle, und versteck dich nicht – weder deine Art, deine Herkunft noch deinen Dialekt. Das macht dich besonders und einzigartig! Denn wenn du authentisch bist, gibt es kein „falsch“, nur ein „anders“. Und genau das ist gut so.

Zu guter Letzt noch mein Lieblingszitat:

„Die Menschen vergessen, was du sagst und was du tust. Aber wie sie sich in deiner Gegenwart gefühlt haben, vergessen sie nie.“ – Maya Angelou (US-Schriftstellerin)¹

Viel Erfolg bei deinem nächsten Auftritt bei einer Großveranstaltung oder einem anderen Treffen, das dir wichtig ist!

¹ <https://gutezitate.com/zitat/231987>



© Black Sparrow Photography

Janina Pernsot

Ich bin Unternehmensberaterin, Coach, Moderatorin und seit 2011 als Freiberuflerin selbstständig.

Als Unternehmensberaterin und Coach habe ich mich auf Organisations- und Persönlichkeitsentwicklung spezialisiert. Dazu gehören unter anderem die Themen Effizienz, Prozessoptimierung, Zeitmanagement und Struktur, aber auch viele Soft-Skill-Themen.

Als Moderatorin von Podiumsdiskussionen und Events gehört für mich bei einer Veranstaltung dazu, Gastgeberin zu sein und die Veranstalter zu entlasten: Also wirklich den Zeitrahmen mit im Blick zu halten bzw. mitzugestalten. Außerdem unterstütze ich die Auftraggeber dabei, falls kurzfristig umdisponiert werden muss, bzw. helfe auch mit eigenen Ideen mit, dass es trotz solcher Ungeplantheiten eine stimmige Veranstaltung wird. Insgesamt moderiere ich also normalerweise nicht nur, sondern helfe auch, einer Veranstaltung eine Struktur zu geben.

Zu meinem Hintergrund:

Zeitgleich zu meiner kaufmännischen Ausbildung habe ich Wirtschaft studiert und bin Diplom-Kauffrau (FH) geworden. Nach einigen Jahren in einer internationalen IT-Beratung mit viel Reisezeit, Projekt- und Change-Management habe ich mich dann für mehrere Coach-Ausbildungen entschieden und selbstständig gemacht. Eines meiner Herzenthemen ist „Liebe, was du tust“ – wie mein gleichnamiger Podcast.

Was wenige über mich wissen: Meine Ausbildung habe ich bei der „Müllabfuhr“ gemacht – und auch, wenn diese kaufmännisch war, habe ich tatsächlich mal Mülltonnen geleert ;)

Podiumsdiskussionen navigieren: Vom sanften Steuern bis zum starken Eingreifen für dynamische Dialoge

Podiumsdiskussionen können vieles sein: bereichernd. Spannend. Kontrovers. Informativ. Aber auch: gähnend langweilig. Oder: eine Vollkatastrophe.

Eine Diskussion auf einem Podium – also einer Bühne – hört sich in der Theorie erst einmal ganz spannend an. Nach Action, Information, Interaktion ... In der Realität jedoch werden die Möglichkeiten einer Podiumsdiskussion leider oft nicht genutzt und es passiert in einer so angekündigten Runde unheimlich viel – nur keine Diskussion. Ohne passende Moderation kommt es schnell dazu, dass einige oder im schlimmsten Fall alle Teilnehmenden nur Monologe halten. Oder dass bei schüchterneren Gästen die erwartete Diskussion zu einem reinen Frage-Antwort-Termin zwischen jeweils einer Expertin oder einem Experten und der Moderation wird. So werden zwar auch Informationen auf der Bühne präsentiert, von einer gut moderierten Diskussionsrunde ist das jedoch meilenweit entfernt. Spätestens nach den ersten Monologen driftet dein Publikum gedanklich ab und widmet sich eher seinem Smartphone.

Natürlich entstehen Diskussionen auch manchmal ganz von selbst, meist jedoch nur, wenn alle Teilnehmenden darin auch geübt sind, an (guten) Podiumsdiskussionen teilzunehmen. Viel häufiger bedeutet es daher für die Moderator*innen richtig Arbeit, eine Diskussion anzuregen und auch am Laufen zu halten.

Podiumsdiskussionen im Rampenlicht: Vielfalt und Einsatz

Podiumsdiskussionen werden gerne bei Veranstaltungen angeboten, bei denen Fachexpert*innen Vorträge halten. Das Format bietet Abwechslung und auch die Gelegenheit, spontane Redebeiträge von den Expert*innen zu erhalten. Daher werden sie gerne zur Auflockerung zwischen den Vorträgen oder als Tagesabschluss eingeplant.

Einige Veranstalter planen den Tag so, dass drei bis fünf Vorträge zu ähnlichen Themen gehalten werden und die Expert*innen danach an einer Diskussionsrunde miteinander interagieren. Andere Podiumsdiskussionen sind eher losgelöst von den Fachvorträgen und es werden bewusst neue Expert*innen, speziell für die Diskussionsrunde, eingeladen.

Genauso kann es aber auch sein, dass ein Veranstalter zu einer reinen Podiumsdiskussion einlädt, z. B. bei politischen Themen oder in Verbindung mit einer anschließenden Netzwerk-Veranstaltung.

Unabhängig davon, welche Form die Podiumsdiskussion annimmt: Der Schlüssel für ihren Erfolg liegt oft in der Moderation. Egal, ob du als Moderator*in bereits erfahren und auf der Suche nach frischen Impulsen bist oder kurz vor deiner ersten Podiumsdiskussion stehst: Lass uns nun einen Blick darauf werfen, welche grundlegenden Prinzipien die Basis für eine lebhafte und erfolgreiche Diskussion schaffen.

Der perfekte Auftakt: So startest du deine Podiumsdiskussion

Mit einem gelungenen Einstieg in die Podiumsdiskussion legst du als Moderator*in den Grundstein für eine produktive und respektvolle Atmosphäre. Die Art und Weise, wie du die Teilnehmenden von Beginn an in die Diskussion einführst, prägt den gesamten Verlauf und fördert ein konstruktives Miteinander. Hier sind einige Tipps, wie du diesen entscheidenden Moment gestalten kannst:

Bestenfalls sitzen zu Beginn der Runde alle Teilnehmenden bereits auf der Bühne (z. B. nach einer kurzen Pause) oder betreten die Bühne zeitgleich. So wird wertvolle Diskussionszeit eingespart, das Publikum muss nicht alle Teilnehmenden einzeln dabei beobachten, wie sie auf der Bühne einziehen, und während der Vorstellungsrunde können sich die Teilnehmenden schon auf ihren Plätzen ein- und damit auch wohlfühlen.

Sowohl für das Publikum als auch für die Expert*innen auf der Bühne ist die Vorstellung der Diskussionsteilnehmenden eine wichtige Basis. Als Gastgeber*in ist es deine Aufgabe, sicherzustellen, dass alle Expert*innen vorgestellt werden, unabhängig davon, wie bekannt sie sind. Diese kurze Einführung hilft sowohl dem Publikum als auch den Diskussionsteilnehmenden, sich gegenseitig besser einzuordnen. So kannst du unschöne Momente vermeiden, wie beispielsweise eine Bemerkung, dass ein Experte eine andere nicht kennt oder ihren Vortrag nicht gehört hat. Durch eine einleitende Vorstellung schaffst du einen gleichberechtigten Einstieg für alle und gewährleistest eine respektvolle und ausgeglichene Diskussionsatmosphäre ab der ersten Minute.

Eine Möglichkeit für eine kurze Vorstellung ist eine präzise Aufforderung (Ich sage zum Beispiel: „Bitte stell dich kurz in ein bis zwei Sätzen vor.“). Und falls ein wichtiger Fakt ausgelassen wurde, der mir als Moderatorin bewusst ist, kann ich mit ein, zwei weiteren, ebenfalls präzisen Fragen

nachhaken. Ganz wichtig ist, dass hier nicht direkt zu Beginn ein minutenlanger Monolog zugelassen wird.

Aus diesem Grund bevorzuge ich es auch, wenn die Expert*innen sich selbst vorstellen – und nicht ich als Moderatorin das übernehme. Auch für mich gilt, dass ich keine Monologe halten möchte. Und die Zuschauenden sind normalerweise nicht da, um mir in meiner Moderation zuzuhören, sondern um die Expert*innen sprechen zu hören.

Podiumsdiskussionen lebendig gestalten

Bei der gesamten Moderation gilt es mutig zu sein: Sie ist ein Balanceakt zwischen Laufenlassen, Dirigieren und gezieltem Eingreifen. Die Moderation einer Podiumsdiskussion bedeutet auch, Herausforderungen wie technische Schwierigkeiten, Polemik oder überraschende Themenwechsel zu meistern. Dabei können dir schnelle, eigenverantwortliche Entscheidungen helfen, selbst die größten Katastrophen zu überleben, sei es durch Techniken zum Eingreifen oder durch den geschickten Umgang mit Fachjargon.

Alle Expert*innen einbinden

Wichtig ist es, alle Expert*innen sofort bzw. zeitnah mit einzubinden. Ich habe einmal als Zuschauerin einer Diskussionsrunde (Dauer 45 Minuten) auf die Uhr geschaut: Eine Expertin hat nach geschlagenen 40 Minuten das erste Mal gesprochen.

Leider ergibt sich eine Gleichverteilung der Redebeiträge nicht automatisch. Das kann daran liegen, dass eine*r der Teilnehmenden einen hohen Rededrang hat, aber auch daran, dass manche Expert*innen eher introvertiert oder schüchtern sind. Je länger sie zu Beginn schweigen, desto schwerer fällt es ihnen, sich später zu beteiligen. Durch gezielte Fragestellungen und konkretes Einbeziehen der Experten gelingt es dir, als Gleichgewichtskünstler alle in die Diskussion zu involvieren.

Die Teilnehmenden zu leidenschaftlichen Debatten anstiften

Oft ist es notwendig, die Teilnehmenden zu motivieren, wirklich miteinander zu diskutieren. Vielleicht sind sie mehr auf ihre eigenen Beiträge konzentriert, vielleicht gibt es aber einfach mehr Konsens untereinander als belebtes Argumentieren. Hier kannst du bewusst kontroverse Fragen stellen. Stimmen sich die Expert*innen zu oft gegenseitig zu, kannst du

nachhaken, an welcher Stelle sie sich denn nicht einig sind, etwas anders sehen etc.

Auch bei Herausforderungen wie Sprachbarrieren und Schüchternheit kannst du die Teilnehmenden motivieren, auflockern und empoweren.

Vielredner*innen eindämmen

Eine andere Herausforderung besteht darin, wenn du als Moderator*in den Redeanteil eines Experten oder einer Expertin einschränken oder komplett einstellen möchtest: z. B. wenn Wortbeiträge komplett am Thema vorbei- oder in ganz ungewünschte Richtungen gehen (vielleicht polemisch sind, extremistisch etc.).

Schauen wir uns zunächst das Extrem an: Manchmal überraschen uns Expert*innen mit Beiträgen, die nicht im Sinne der Veranstaltung sind. Bei mir hat zum Beispiel ein Experte plötzlich angefangen, über seinen Fetisch zu sprechen. Da wollte ich wirklich dafür sorgen, dass er nichts mehr sagt ... Am elegantesten schaffst du das, indem du ab diesem Zeitpunkt jeden Wortbeitrag stark lenkst und anfängst, das Steuer zu übernehmen, indem du durch Fragen und Aussagen dem nächsten Sprecher oder der nächsten Sprecherin das Wort erteilst, z. B. durch explizites Namensnennen. Wenn du dabei innerlich Schnappatmung bekommst: Das ist ganz normal! Du kannst dich auch mit der Technik abstimmen (zur Not einfach während eines Redebeitrags die Bühne verlassen und kurz hingehen) und sie bitten, den Ton in bestimmten Fällen stummzuschalten.

Wenn du einfach nur möchtest, dass die anderen Expert*innen auch mal zu Wort kommen, kannst du eine abgemilderte Variante anwenden und den anderen immer wieder namentlich das Wort erteilen.

Hilfreich kann auch sein, dass du ansprichst, was gerade passiert ist, beispielsweise:

- „Vielen Dank für Ihre ausführliche Stellungnahme. Jetzt interessiert uns alle die Meinung von xy ...“
- „Wir hören, dass das Thema xy Sie stark bewegt. Kommen wir aber nun zurück zu ...“
- „Auch wenn ich Sie jetzt unterbreche: Lassen Sie uns den Fokus wieder auf das Kernthema richten.“

Vor dem Thema „jemanden unterbrechen“ haben viele Angst, weil das mit Unfreundlichkeit assoziiert wird. Als Moderierende haben wir aber Gastgeberfunktion: Dazu gehört auch, dass wir Einzelne sich nicht

aufführen lassen, wie sie wollen (z. B. indem sie Monologe halten). Übrigens: Monologe in einer Diskussionsrunde zu halten fällt ebenfalls unter „Unhöflichkeit“.

Insgesamt ist die Moderation einer Podiumsdiskussion wie eine Art Verkehrslenkung: Du musst so viel eingreifen, dass der Verkehr in die richtige Richtung fließt und dass es keinen gewaltigen Crash gibt, aber auch so viel zulassen, dass er überhaupt anfängt zu fließen und eine eigene Dynamik entwickelt. Je mehr Übung du hast, desto mehr traust du dich auch, zuzulassen – genauso wie (ggf. hart) einzugreifen.

Wenn du bei einer längeren Veranstaltung mitmoderierst, bekommst du voraussichtlich ein Gespür für die einzelnen Redner*innen: Wenn das Verhältnis zu deinem Auftraggeber es zulässt, kannst du auch eine*n zusätzliche*n Teilnehmer*in für eine Diskussionsrunde vorschlagen. Meiner Erfahrung nach sind die Kund*innen besonders dann dankbar für unsere Vorschläge, wenn andere Diskussionsteilnehmende kurzfristig ausfallen.

Moderationsfragen: Spontan oder vorbereitet?

Gute Vorbereitung auf die Moderation ist wichtig: Dazu gehören auch vorbereitete Fragen als dein Basiswerkzeug. Sie geben dir einen Rahmen und Sicherheit.

Manche Auftraggeber wollen auch gern ein paar Fragen beisteuern. Ich empfehle dir, deren Fragen in deinen eigenen Worten zu notieren, damit du bei deiner Moderation authentisch bleibst. Sonst klingen die Fragen schnell abgelesen.

Tipp:

An dieser Stelle möchte ich dir noch mitgeben, wie wichtig es ist, dass du dich gut mit dem Auftraggeber abstimmst. Oft ist der Auftraggeber vor und während der Veranstaltung gestresst und kommt nicht von selbst auf dich zu, um einige Punkte abzustimmen. Frage ihn:

- Was stellt er sich unter der Podiumsdiskussion vor?
- Welche Freiheiten hast du?
- Gibt es Fragen, die er gerne gestellt hätte?

Einige gut vorbereitete Fragen sind beispielsweise für den Fall sinnvoll, dass du als Moderator*in in einen Blackout hast. Oder wenn du von äußeren

Faktoren so stark abgelenkt wirst, dass du froh bist, wenn du, wenigstens kurz, auf deine vorbereiteten Fragen zurückgreifen kannst.

Eine meiner herausforderndsten Podiumsdiskussionen fand auf einer offenen Messebühne statt. Nachdem es die Technik vor Ort weder lösen konnte, dass ich die sechs Experten auf der Bühne akustisch irgendwie verstehen konnte, noch dass die Experten sich untereinander hören konnten, wechselte ich (nach einem kurzen Moment innerer Verzweiflung) kurzerhand in den Publikumsraum. Dort konnte ich die Antworten der Experten hören. Meine Moderation führte ich dann spontan von dort aus weiter – und war heilfroh, entspannt auf meine vorbereiteten Fragen zugreifen zu können, sodass wir die Veranstaltung fortführen konnten.

Wichtig ist aber, dass du nicht zu sehr an deinen vorbereiteten Fragen festhältst, damit auch wirklich eine Diskussion in Gang kommt. Dafür ist es essenziell, dass du auch spontane Fragen stellst, die helfen, die Diskussion weiterzuführen. Gehst du einfach zu deiner nächsten vorbereiteten Frage über, erstickst du ggf. die beginnende Diskussion im Keim.

Doppelmoderation bei der Podiumsdiskussion

Eine Diskussionsrunde kann auch durch eine Doppelbesetzung in der Moderation belebt werden, und zwar durch unterschiedliche Rollen im Moderator*innen-Team.

Als Moderatorin bin ich bei einer Podiumsdiskussion die sogenannte Prozessexpertin. Das bedeutet, dass ich Expertin für den Prozess bin, in diesem Fall Expertin darin, die Diskussion zu moderieren. Ich muss nicht Fachexpertin sein, muss mich also nicht wie eine Expertin in der jeweiligen Thematik auskennen.

Natürlich arbeite ich mich so tief in die allgemeine Thematik ein, dass ich allgemeine Fachwörter und auch Abkürzungen richtig aussprechen und insgesamt für einen roten Faden sorgen kann. Ich bekomme also mit, wenn die Expert*innen vom eigentlichen Thema abweichen. Jedoch habe ich als Moderatorin immer auch die Bedürfnisse des Publikums im Blick.

Der Vorteil, wenn ich keine Fachexpertin bin, ist, dass ich gut eine Brücke zum Publikum bilden kann – beispielsweise indem ich einen Experten bitte, seine Fachbegriffe noch einmal zu erklären. Mir fällt es dann auch eher auf, wenn ein Thema zu komplex für die Veranstaltung wird.

Bei Veranstaltungen mit Redner*innen gibt es oft ein Hauptthema und zusätzlich etliche Spezialisierungen.

Als Moderatorin interagiere ich meist nicht nur mit den Expert*innen auf der Bühne, sondern auch mit dem Publikum. Das bietet mir viele Möglichkeiten. Ich kann das Publikum zum Beispiel fragen, ob es Erfahrung mit dem Spezialthema hat. Eine ganz gewöhnliche Situation: Nur ein Viertel des Publikums meldet sich. Direkt auf die erste Frage antwortet die Expertin aber mit tiefen Kenntnissen und verwendet Abkürzungen aus dem Bereich. Normalerweise würden dann voraussichtlich 75 Prozent der Zuschauenden abschalten, weil sie den Inhalt nicht verstehen. Dies ist eine hervorragende Gelegenheit für mich als Moderatorin, die Expertin zu bitten, die von ihr verwendeten Begriffe so zu erklären, dass das gesamte Publikum der Diskussion folgen kann.

In einigen Fällen ist es jedoch sinnvoll, dass die Rolle der Moderation noch durch eine Fachexpertise ergänzt wird. Ich habe schon mehrfach im Duo Podiumsdiskussionen moderiert. Dies funktioniert vor allem dann gut, wenn das Publikum selbst vom Fach ist. Der Fachexperte oder die Fachexpertin kann dann für noch mehr Tiefe in der Diskussion sorgen und vor allem auch weitergehende Fragen auf gegebene Antworten stellen. Nach einer guten Vorabsprache können wir beide, Prozessexpertin und Fachexpert*in, uns die Bälle gut zuspielen: Die Fachexpertin oder der Fachexperte agiert dann mehr auf der inhaltlichen Ebene, und ich Sorge für den passenden Rahmen.

Next-level-Podiumsdiskussion: das Publikum involvieren

Bei einer aktiven Podiumsdiskussion sind nicht nur die Expert*innen auf der Bühne aktiv, sondern auch das Publikum: durch aktives Zuhören – und vielleicht auch aktives Mitgestalten. Doch wie sorgst du für Publikums-Interaktion und wertvolle Beiträge? Ich erlebe vor allem diese beiden Situationen: Das Publikum ist sehr ruhig und muss eher aktiviert werden – oder das Publikum muss in die richtige Richtung gelenkt werden, sodass seine Beiträge einen Mehrwert stiften.

Grundlegend kannst du das Publikum immer wieder ansprechen, mit einbeziehen, animieren und ihm auch genug Zeit für Reaktionen einräumen, z. B. um auf Fragen mit Handzeichen zu antworten, einen QR-Code abzuscannen oder bei einer Spendenaktion mitzumachen, die während der Diskussion angesprochen wurde.

Fragen aus dem Publikum zuzulassen empfehle ich dir nur, wenn die Infrastruktur dafür gegeben ist. Je nach Raumgröße werden für Publikumsfragen mehrere Mikrofone benötigt und gegebenenfalls mehrere sogenannte Mic-Runner, also Personen, die die Mikrofone zu den Frage-

stellenden bringen, dort dafür sorgen, dass alle deutlich ins Mikrofon sprechen, und selbiges dann wieder an sich nehmen. Du als Moderator*in koordinierst, wer wann drankommt. So kannst du stressfrei Fragen aus dem Publikum einbinden.

Die Kür besteht darin, für sinnstiftende Fragen zu sorgen. Aus dem Publikum gibt es auch „unechte Fragen“: Redebeiträge, nur um die eigene Meinung zu äußern oder sich zu profilieren. Hier kannst du immer wieder zurücklenken, eingreifen und gegebenenfalls unterbrechen. Manchmal geht es auch am Thema vorbei: Dann kannst du charmant auf das eigentliche Thema hinweisen, um eine passendere Publikumsfrage bitten oder eine deiner eigenen vorbereiteten Fragen nutzen, um zum Thema zurückzukommen.

Hier kommt ein Beispiel aus meinem Nähkästchen:

Das Mikrofon wurde zweimal hintereinander an einen Fragesteller gereicht, der erst mal eine Minute monologisierte, um dann eine Pseudofrage zu stellen – was für Augenrollen im restlichen Publikum sorgte. Nachdem ich das Mikro von ihm gesichert hatte, sagte ich: „Hat noch jemand eine Frage – außer ihm?“ Das Publikum reagierte gelöst, lachte und wir konnten mit einer Mehrwert-stiftenden Fragerunde weitermachen. (Übrigens – da du dich sicher gefragt hast, wie dieser bestimmte Zuschauer reagiert hat: Der Fragesteller kam nach der Runde zu mir und hat mir gesagt, dass es richtig war „ihm den Mund zu verbieten“. Das hat in dem Moment selbst mich erstaunt – und mir eine weitere eigene Lektion zum Thema „Moderieren“ beschert.)

Fazit

Dieser Artikel hat dir sicher einige Anregungen gegeben, welche Punkte du vorab besprechen willst – du kennst dich selbst am besten und weißt, worauf du eine Antwort benötigst. Zeige auch deinem Auftraggeber, dass du auf seine Wünsche eingehst, dass du im Sinne der Veranstaltung moderieren wirst und dass du trotz – oder vor allem wegen – deiner Vorab-Fragen alles im Griff hast.

Wichtig ist, dass du dich selbst befähigt fühlst, souverän zu moderieren, und dass du bereit bist, Entscheidungen spontan auf der Bühne selbst zu treffen. Habe den Mut: Mut zur Improvisation, Mut zum Eingreifen und Mut zu neuen Ansätzen.

Eine großartige Moderation entsteht durch die Fähigkeit, flexibel zu sein. Mit jeder Herausforderung hast du die Chance, ein einzigartiges Erlebnis

(mit) zu gestalten. Mit Mut und Souveränität schaffst du eine starke Verbindung zum Publikum, zu den Expert*innen und auch zu deinen Auftraggebern.



© NaWik

Antje Schmid

Antje Schmid (M.A.) war viele Jahre als Journalistin bei der Deutschen Presse-Agentur GmbH (dpa) und für Medien im In- und Ausland (u.a. dpa-Büro Neu-Delhi) unterwegs.

Während ihrer Tätigkeit in der Wissenschaft und Öffentlichkeitsarbeit begann sie, Pressekonferenzen und Podiumsdiskussionen sowie Bürgerbeteiligungsprozesse zu moderieren. Heute ist sie vor allem als (Online-)Moderatorin, Trainerin und Coachin für Führungskräfte in den Bereichen „Verständlich Schreiben“, „Kommunikation“, „Konflikt“ und „Resilienz“ sowie als Lehrbeauftragte für Hochschulen und Forschungseinrichtungen tätig.

www.antje-schmid.de

Click, Connect, Communicate: Online-Moderation leicht gemacht

Beim Gedanken an Online-Meetings sträuben sich vielen Teilnehmenden die Nackenhaare. Warum? Weil die Erfahrung der vergangenen Jahre seit Corona gezeigt hat, dass sie in 90 Prozent der Fälle zum Gähnen sind (und die Teilnehmenden schon einschlafen, bevor der oder die Erste fragt „Könnt ihr mich hören“?). Doch mit einer guten Online-Moderation und ein paar einfachen Ansätzen, die die Bedürfnisse des Online-Publikums berücksichtigen, können die virtuelle Distanz verkleinert und die kommunikative Nähe hergestellt werden. In diesem Beitrag zeige ich anhand meiner eigenen Erfahrungen, wie auch digitale Events und Online-Meetings energiegeladen und ergebnisorientiert ablaufen können.

Bevor es losgeht: die Rollenklärung

Während der Veranstaltung achten Moderator*innen auf die Zeit, stellen die Agenda, die Ziele und die Referent*innen vor und erklären den Online-Besprechungsraum ein. Sie erklären, welche Tools wie verwendet werden, führen in das Thema ein, haben den Ablauf/ Prozess im Blick und stellen sicher, dass Fragen oder offene Punkte beantwortet und geklärt werden. Ebenso dokumentieren sie die Ergebnisse und stellen sie im Anschluss der Gruppe in elektronischer Form zur Verfügung. Teilweise erhalten die Teilnehmenden Handouts oder andere vorbereitende inhaltliche Informationen bereits vorab.

Die Aufgaben von Online-Moderator*innen sind sehr also unterschiedlich: Sie reichen von Großveranstaltungen über Abteilungsmeetings bis hin zu Gruppencoachings oder dem Begleiten von Referent*innen. Entsprechend variieren auch ihre Rollen:

Moderator*innen als Moderations-Referent*innen: Der oder die Moderator*in ist Referent*in und Moderation in Personalunion. Das kann vor allem bei großen Gruppen sehr herausfordernd sein, weil man gleichzeitig nicht nur sehr gut lauschen, sondern gleichermaßen die manchmal komplexe Online-Technik beherrschen darf.

Moderator*innen als Prozessmoderation: Die Moderation leitet einen (Arbeits-)Prozess, um ein – vorab definiertes – Ziel zu erreichen. Sie ermöglicht eine Wissensvernetzung aller Beteiligten und öffnet Wege, um gemeinsam komplexe Aufgaben zu lösen.

Moderator*innen als digitale Hosts: Bei Veranstaltungen übernehmen Online-Moderator*innen die Haltung von Gastgeberinnen und Gastgebern, die vor allem den Ablauf steuern. Die Interaktivität zwischen Moderation und Publikum ist daher etwas eingeschränkt.

Alle Varianten haben jedoch eines gemeinsam: Die Rolle der Moderation sollte neutral sein und bleiben.

Die Vorbereitung

Eine gute Vorbereitung ist das A und O einer gelungenen Moderation. Wichtig ist hier vor allem Klarheit über das Ziel und die Zielgruppe – entscheidend für den Erfolg jeder Online-Veranstaltung ist jedoch auch eine funktionierende Technik.

Ziel und Zielgruppe

Die folgenden Punkte habe ich in der Regel auf meiner Agenda, wenn ich mit einem Auftraggeber oder einer Auftraggeberin die nächste Moderation kläre:

- Welche Ziele sollen erreicht werden? Bis wann?
- Welches Ziel kann konkret und messbar am Ende der Veranstaltung erreicht werden?
- Woran merke ich als Moderatorin, dass das gewünschte Ziel erreicht ist?
- Wen betrifft das Ziel?
- Wer oder was ist erforderlich, um das Ziel zu erreichen?
- Was sind die Herausforderungen und Probleme? Wer könnte möglicherweise unterstützen?
- Wie offen sind die Beteiligten für Online-Veranstaltungen? Gibt es Unsicherheiten – technischer oder inhaltlicher Art? Wie können diese vorab geklärt werden?

Diese Fragen helfen mir, mich optimal auf die Moderation vorzubereiten.

Die Technik – Freund und Feind zugleich

Nichts ist für eine Moderation schweißtreibender als eine Referentin oder ein Redner, die oder der ständig aus der Veranstaltung fliegt, weil er oder sie vergessen hat, Zoom oder andere Online-Tools zu aktualisieren, oder ein*e Teilnehmer*in, der oder die einen wichtigen inhaltlichen Beitrag hat, aber sein oder ihr Mikrofon nicht anschalten kann. Das kostet alle nicht nur wertvolle Zeit, sondern auch Nerven.

Tipp:

Mit den Referent*innen mache ich einige Tage vor der Veranstaltung IMMER einen Technik-Check – natürlich online. Dann probieren wir aus, ob alles reibungslos funktioniert, und ich kann Fragen beantworten und manchmal auch Tipps geben. Besonders wenn man mit Redner*innen schon zusammengearbeitet hat und es sich um „alte Hasen“ handelt, ist die Versuchung groß, auf diesen Check zu verzichten, doch davon rate ich aus Erfahrung dringend ab: Schon manches Mal haben sich auch bei routinierten Inputgeber*innen bislang unbekannte Fehlerquellen gezeigt. („Oh, wie aktiviere ich denn die Kamera auf meinem neuen Laptop“ oder „Bis gestern hat Zoom noch funktioniert, jetzt geht gar nichts mehr“.)

Damit die Technik möglichst reibungslos läuft, sollten alle Teilnehmenden rechtzeitig – ich mache das in der Regel eine Woche im Voraus und dann einen Tag vorher nochmals – von der Moderatorin oder dem Moderator die folgenden Informationen erhalten:

- **Einwahl-/Log-in-Informationen** – also den Link zur Veranstaltung, verbunden mit der Bitte, zu prüfen, ob er funktioniert, und sich bestenfalls zu registrieren (bei Zoom). Wer den Link dann auch tatsächlich vorab testet, findet schnell heraus, ob sein Programm auch auf dem aktuellen Stand ist, und kann gegebenenfalls in aller Ruhe aktualisieren oder andere Fehlerquellen beheben.
- **Informationen zu notwendigen technischen Voraussetzungen.** Um an der Veranstaltung teilnehmen zu können, braucht es grundsätzliche Technik: Kopfhörer, Mikrofon, Webcam. Bei manchen Moderationen setzen es entweder der/die Auftraggeber*in oder ich zur Bedingung, dass die Kamera angeschaltet ist. Dies muss den Teilnehmenden jedoch unbedingt vorher kommuniziert werden, denn ausgeschaltete Kameras sind beliebt und schaffen Distanz. Besonders in meinen Coaching-Gruppen, in denen sich die Menschen über persönliche Themen austauschen, mache ich die Sichtbarkeit vor beziehungsweise hinter der Kamera zur Teilnahmebedingung. Das ist dann fair für alle.

Technik und Setting: Checkliste Online-Moderation

Ohne Technik läuft online nichts – und auch mit Technik oft vieles schief.

Die folgenden Tipps haben sich für mich schon oft als sehr nützlich erwiesen:

- Ein Investment in ein professionelles Headset und gegebenenfalls auch Mikrofon lohnt sich!
- Nicht vergessen: Der Computer sollte immer an die Steckdose angeschlossen sein! Nichts ist peinlicher als ein Computer, der sich während der Moderation plötzlich verabschiedet, weil der Akku leer ist – habe ich schon gelegentlich bei Referierenden erlebt.
- Nur die relevanten Programme öffnen und alle anderen sowie unnötige Apps schließen.
- Alle Updates vorab machen, damit diese nicht plötzlich während der Veranstaltung starten. Vor allem Zoom-Updates können dauern ...
- Die Internetverbindung vorab prüfen: Wenn sie nicht stabil ist, können Bilder und Ton nicht richtig übertragen werden und die Verständigung kommt ins Stocken. Wenn alles zusammenbricht, kann der Hotspot des Handys gute Dienste leisten und eine stabile Verbindung gewährleisten. Auch ein WLAN-Verstärker im Raum wirkt oft Wunder.
- Das richtige Licht ist das A und O für eine gelungene Veranstaltung – ich empfehle ein Ringlicht. Das ist günstig, leicht und lässt sich gut neben der Kamera am Computer oder Laptop befestigen. Wichtig: Bitte nicht vor einem Fenster sitzen! Das schafft eher Lichtprobleme, als diese zu beseitigen. Die Lichtquelle wird am besten immer hinter der Kamera positioniert.
- Kleidung: Hier bieten sich einfarbige Stoffe ohne Blumenmuster oder kariertes Design an. Die passende Kleidung strahlt nicht nur eine angenehme Ruhe aus, sondern verhindert gleichzeitig auch Bildschirmflimmern.
- Es empfiehlt sich, die Kameraperspektive vorab zu prüfen und die Kamera so zu positionieren, dass diese auf Augenhöhe ist – also weder von unten noch von oben aufnimmt. Außerdem sollten Kopf und Oberkörper gut sichtbar sein, sodass auch Gesten gut zu sehen sind.
- Wichtig: Immer in die Kamera schauen; der Blick sollte nicht aus dem Bild gehen. Ich habe dafür einen leuchtenden Punkt neben die Bildschirmkamera geklebt.

Der Check-in: Anmoderation und Ankommen im Online-Meeting

Die ersten Momente und Minuten im Online-Meeting sind entscheidend für die Aufmerksamkeit während der gesamten Veranstaltung. Ich spreche die Teilnehmenden hier oft direkt und mit Namen an, wenn die Kameras angehen und die Gesichter auf dem Bildschirm aufploppen – auch bei großen Veranstaltungen mit vielen Zuhörer*innen. Dabei schaue ich mir virtuelle und echte Hintergründe gerne auch mal genauer an – ein guter Anlass, um ein Gespräch zu beginnen, egal ob über das Bild mit den Figuren aus dem indonesischen Schattentheater im Hintergrund, über den Ausblick auf die Berge aus dem Fenster oder über die im Wind wehenden Palmen im virtuell gewählten Urlaubshintergrund. So lässt sich die Zeit gut überbrücken, bis die anderen auch angekommen sind. Gleichzeitig vermeide ich so gleich zu Beginn den negativen Smalltalk über Technik und nicht gemachte Zoom-Updates sowie über schlechte Internetverbindungen.

Verbindungen schaffen und gestalten – Icebreaker und Energizer

Die Veranstaltung beginnt mit dem Check-in. Ziel ist hier das Warmwerden und das Sich-willkommen-Fühlen der Teilnehmenden. Dabei sorgt die Moderation spielerisch dafür, dass Kameras und Mikrofone gleich zu Beginn angehen.

Check-ins verbinden Menschen miteinander, weil sich ganz schnell Gemeinsamkeiten oder auch Unterschiede ergeben. Es kommen persönliche Aspekte zutage, die Anlässe oder Anknüpfungspunkte für weitere Gespräche bieten. Für viele Menschen ist es zudem einfacher, später etwas Fachliches beizutragen, wenn sie schon einmal gesprochen haben und es gewagt haben, ihr Mikrofon anzuschalten.

Der Check-in sollte nicht länger als zehn Minuten dauern. Dabei bieten sich Fragen und Aufgaben zum „Eisbrechen“ und Aktivieren an – abhängig natürlich vom Publikum und Kontext der Moderation: entweder inhaltlich zum Seminarthema oder persönlich.

- **Icebreaker 1: Umfrage**

Bei meinen Moderationen frage ich die Teilnehmenden gerne nach Berufserfahrung, Wissensstand, Lieblingsthemen und Perspektiven der eigenen Arbeit – oft auch mithilfe eines Online-Tools wie den in Zoom vorbereiteten Umfragen (diese sind besonders für große Gruppen geeignet) oder Mentimeter (www.mentimeter.com) zur Abstimmung.

- **Icebreaker 2: Landkarte**

Ebenso eignet sich eine Landkarte, auf der die Teilnehmenden in Zoom per Kommentarfunktion markieren, wo sie gerade am Monitor sitzen. Die Orte sind wunderbare Anknüpfungspunkte für weitere Fragen zum Wetter, zur Lage in den einzelnen Städten und Regionen etc., auch für den weiteren Verlauf der Moderation. Wenn es passt, kann man immer wieder darauf zu sprechen kommen. Ich nutze das auch gerne, wenn ich mit Gruppen mehrere gemeinsame Online-Termine habe.

- **Energizer**

Ein erfolgreicher Check-in steigert nicht nur das Gruppengefühl, sondern er hebt auch Energie und Motivation an. Gut geeignet dafür sind sogenannte Energizer: Hier sollen die Teilnehmenden ihren Gemütszustand, ihre Stimmung, ihren Beruf oder ihre Lieblingssportart in einer Mimik, Bewegung oder einem Geräusch darstellen. In meinen Coaching-Gruppen haben wir auch schon getanzt. Der Vorteil: Alle sind einmal durchgeschüttelt und garantiert wach. Aber das hängt natürlich von der Zielgruppe ab, denn nicht jede Juristengruppe steht auf Tanzen am Bildschirm.

Check-in bei großen Gruppen

Bei großen Gruppen empfehle ich die folgenden Inspirationen für kurzweilige Check-ins. Hiermit können möglichst viele Teilnehmenden gehört und schnell und schwungvoll ins Meeting-Boot geholt werden:

- Eine Frage an alle Teilnehmenden formulieren, deren Antwort bereits vorab strukturiert ist. Beispiele: „Nennen Sie einen Punkt, der Ihnen beim Thema x besonders wichtig ist“ oder „Beschreiben Sie in einem Wort/in einem Satz, was Sie über y und z denken“. Die Antworten können von allen in den Chat getippt oder auf ein virtuelles Poster auf einem digitalen Whiteboard geschrieben werden.
- Gut geeignet sind auch Fragen mit auf den Inhalt bezogenen Skalen. Beispiele: „Auf einer Skala von 1 bis 10, wie schätzen Sie Ihr Vorwissen zum Thema des heutigen Tages ein?“ oder auf der persönlichen Ebene: „Wie ist Ihr Energielevel auf einer Skala von 1 bis 10?“ Der Fantasie für originelle, wach machende Fragen sind keine Grenzen gesetzt. Mir gefallen auch solche wie: „Wenn deine Stimmung ein Wetter wäre, welches wäre es?“ Die passende Frage hängt natürlich vom Kontext, vom Thema und von der Rolle der Moderation (siehe oben) ab. Die Skala lässt sich entweder auf einem Whiteboard abbilden und

via Zoom kommentieren oder auch per Handzeichen in die Kamera zeigen – dann ist es eher eine grobe Schätzung, wirkt aber aktivierend.

- Schwung in die große Runde kann auch ein Brainstorming bringen: Die Teilnehmenden sehen eine erste Frage oder ein erstes Stichwort auf einer Folie oder Whiteboard, wenn sie den virtuellen Seminarraum betreten. Solange sie auf den Start und die offizielle Begrüßung warten, können sie hier schon einmal Ideen sammeln, Antworten geben oder selbst Fragen stellen (je nach Aufgabe). So entwickelt sich schon ein erstes kleines Brainstorming zu Beginn, auf das die Dozentin oder der Dozent dann eingehen kann.

Nach dem Check-in können sich die Teilnehmenden und Referent*innen gut auf das eigentliche Thema und die gemeinsame Arbeit fokussieren. Gleichzeitig haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, eigene Ziele und Bedürfnisse sowie Fragen zu äußern, die dann in den Ablauf integriert oder bewusst auf einen späteren Termin verschoben werden sollten. Im besten Fall lernen die Teilnehmenden voneinander, weil jede*r durch eigene Erfahrungen und den beruflichen Background einen individuellen Zugang zum anstehenden Thema hat.

Das Meeting

Eine Online-Faustregel besagt: Alle 15 bis 30 Minuten sollte es interaktiv werden, sonst drohen Langeweile und/oder Bildschirmerschlaf.

Die Interaktionen können online auf vielfältige Weise stattfinden. Es braucht meist keine komplexen Tools, sondern vielmehr bewusst gesetzte Impulse, um die Teilnehmenden zu aktivieren. Die Interaktion kann ganz einfach gestaltet werden:

- durch charmante „Provokation“
- durch Best-/Bad-Practice-Berichte und Diskussion darüber
- durch Erfahrungsberichte der Teilnehmenden. Hier kann die Moderation mit den passenden (vorbereiteten) Fragen gut steuern.
- durch Schaubilder, Grafiken, Fotografien
- durch Umfragen (siehe auch Check-in)
- durch gezielte Diskussionen
- durch Fragen und Übungen, die in Break-out-Sessions erarbeitet werden. Wenn möglich, versuche ich immer, genügend Break-out-Sessions einzuplanen. Diese werden meistens sehr positiv bewertet, weil die Teilnehmenden sich auf diese Weise gut vernetzen können.

Die Aufmerksamkeitsspanne bei Online-Veranstaltungen ist (noch) kürzer als bei Live-Events. Regelmäßige kurze Pausen wirken effektiv dem Absinken des Energiepegels entgegen: Meiner Erfahrung nach sollte nach einer inhaltlichen Einheit, spätestens jedoch nach 90 Minuten, eine Pause von 10 Minuten eingeplant werden. Die Anwesenden sind danach wieder konzentrierter. Nützlicher Nebeneffekt: In den Pausen entstehen oft interessante Fragen, mit denen der Übergang in die nächste Runde eingeleitet werden kann. Ich gestalte die Pausen in manchen Moderationen auch als Break-out-Sessions mit verschiedenen Angeboten, beispielsweise mit Plaudern, Meditieren oder dem Klären fachlicher Fragen.

Fazit

Online-Veranstaltungen waren zwar zu Beginn eine Notlösung, sind aber schon heute nicht mehr aus dem privaten und beruflichen Alltag wegzudenken. Teilnehmende haben online jedoch andere Bedürfnisse als in Präsenz-Veranstaltungen. Diese aufzufangen, ist Aufgabe der Online-Moderation. Das geht schon mit kleinen Mitteln – beispielsweise durch eine bewusste Moderation mit mehr und gezielter Interaktion, mit mehr Pausen und mehr Abwechslung. Voraussetzung dafür ist, dass alle die Technik beherrschen. Auch dafür sollte sich die Online-Moderation verantwortlich fühlen.

Wenn dies gelingt, bietet eine gute Online-Moderation Menschen die Möglichkeit, unkompliziert auch über große Distanz erfolgreich zusammenzuarbeiten.



© Markus Luigs

Frank Schmidt

Frank Schmidt ist dein Verbindungsexperte für Strategie, Kultur, Mensch und Digitalisierung in Veränderungsprozessen – damit Wandel in Unternehmen wirklich wirkt und Zukunftsfreude erzeugt. Mit über 25 Jahren Führungserfahrung in der digitalen Transformation lebt er diese Passion als Moderator, Facilitator, Leadership Coach und Professional Speaker der GSA. Zu seinen Wegbegleitern zählen führende, vorwiegend IT- und technologieaffine Unternehmen wie SAP, ABB, PTC und TYPO3.

www.frankschmidt.de

Von Feature-Flut zu Funkenflug: Wie Moderation im Technologie-Umfeld Begeisterung entfacht

Es ist Freitagmorgen, die Kaffeetassen klappern, und die Bühne des „Innovate IT“-Kongresses gehört jetzt einem renommierten Chief Technology Officer. Sein Thema: „Neue Features in der Release-Version 4.3.5 für die digitale Transformation“. Die Moderatorin, ebenfalls eine erfahrene Fachexpertin aus der IT des Veranstalters, hat zur Einleitung die Vita des Vortragenden in fünf Minuten rezitiert und sein besonderes Fachgebiet gewürdigt. Sie will aber auch nicht die Nähe zur eigenen Fachkompetenz unerwähnt lassen und nimmt kurzerhand noch die Chance zu einem kurzen Abstecher in ihren Fachbereich wahr. Dann endlich der Beginn des Vortrags: Ein Meer aus Buzzwords, Diagrammen und Fachchinesisch ergießt sich über die Köpfe der Anwesenden mit mehr Text auf den Folien als ein durchschnittlicher Wikipedia-Artikel. Ein paar Teilnehmende in der ersten Reihe nicken höflich, doch die meisten im Saal schauen entweder auf ihre Smartphones oder ins Leere ...

Schon mal eine solche oder ähnliche Situation erlebt? Willkommen in einer Welt von Veranstaltungen, für die das amerikanische Marketing, auch bekannt für direkte bis derbe Slogans, den Begriff „Feature Fxxcking“ gefunden hat. Das Prinzip: Die Technik stiehlt die Show und die Menschen bleiben auf der Strecke. Dieser zugegeben extreme Begriff beschreibt den Fokus auf Funktionen, Akronyme und Details, ohne den Nutzen für die Menschen zu fokussieren und sie emotional anzusprechen. Während Technikexpert*innen einer Meta-Sprache huldigen und applaudieren, schalten Entscheidungsträger*innen und Kund*innen ab.

Leider ist dies nicht konstruiert, sondern immer noch erlebte Realität aus meinen über 20 Jahren Berufserfahrung mit Moderationen vor allem in der IT- und Technologiebranche.

Du wirst daher nachfolgend einige Praxisbeispiele und Moderationstipps für dieses spezielle Umfeld finden, das für einen besonderen, nicht immer einfachen Fachjargon bekannt ist. Die Erkenntnisse lassen sich aber ebenso übertragen auf solche Branchen, die vor allem komplexe bzw. erklärungsbedürftige Themen, Produkte oder Dienstleistungen erfolgreich kommunizieren müssen.

Moderation, die unterschätzte Superkraft für Begeisterung

Viele Unternehmen in komplexen Umfeldern unterschätzen immer noch den Einfluss einer professionellen Moderation - mit dem Ergebnis eher

durchschnittlicher Events oder Workshops. Aus meiner Beobachtung gibt es dafür drei primäre Treiber:

1. Missverständnis über die Rolle der Moderation

Gerade in Technologie-Umfeldern berufen Unternehmen aus den eigenen Reihen oder extern gerne relevante Fachexpert*innen, um fachliche Kompetenz in der Rahmung des Events zu unterstreichen. Problematisch wird dies vor allem, wenn die/der jeweilige Moderator*in keine relevante Moderationsausbildung hat bzw. eine notwendige Haltung zur Rolle der Moderation vermissen lässt: Als Dozent*in bzw. Fachexpert*in bist du es gewohnt, über dein Thema zu dozieren und im Mittelpunkt zu stehen. Wenn du aber als Dozent*in in die Moderationsrolle gehst, wirst du zum/zur Gastgeber*in und zum/zur verantwortlichen Prozess-Expert*in für einen erfolgreichen Ablauf. Deine Fachexpertise kann dazu für das Verständnis der Beiträge, Dialoge sowie der Zielgruppe im Publikum sehr hilfreich sein. Kritisch wird es aber in der Wahrnehmung des Publikums u.a., wenn die Rollen vermischt werden, die Fachseite überwiegt oder vor allem die Moderationskompetenz ausbleibt.

2. Budgetgründe

Erfahrungsgemäß wird bei kleinen Budgets eher an externer Moderationsprofessionalität als am Engagement externer Speaker*innen oder Gäste gespart.

3. Haltung zur Wertigkeit von Moderation

Moderator*innen werden z.T. noch als „Ansager*innen“ oder kontrastierendes, charmantes Beiwerk gesehen, das Inhalte - „hübsch“ oder „auflockernd“ inhaltlich und äußerlich verpackt – nach Maßgabe des Veranstalters rüberbringt. Das mag einerseits an Präferenzen im (leider) noch männerdominierten Umfeld in technologienahen Bereichen liegen sowie andererseits an der landläufigen Prägung der Moderationsrolle aus Fernsehen, Radio und Gala-Veranstaltungen, die mit den komplexen Anforderungen an die Moderation von Live-Events im Unternehmensumfeld (in der Regel ohne Teleprompter oder helfender, eingreifender Regie „am Ohr“) nur zum Teil Schnittmengen haben.

Dabei ist Moderation hier so viel mehr Wertvolles und Vielfältiges: Sie ist die Brücke zwischen Speaker*innen, Gästen und Publikum, zwischen Technologie-Komplexität und Verstehen, zwischen Information und Begeisterung.

Wie aus Technologie-Events Highlights werden

Die einfache Faustregel für gute Moderation lautet dazu: *Es geht nie um die Technologie an sich, sondern um ihren Nutzen und ihre Bedeutung für die Menschen.* Oder ganz einfach: *Humanzentrierung.* Technologie ist ein Werkzeug, nicht der Star der „Show“.

Die Realität: Etwa 60 bis 70 Prozent aller IT-Projekte scheitern laut unterschiedlicher Studien immer noch. Warum? Vor allem, weil die Technologie Vorrang vor den Menschen bekommt. Doch erfolgreiche Moderation schafft genau das Gegenteil. Wenn du moderierst, machst du die Teilnehmenden zu Held*innen ihrer eigenen Geschichte.

Jüngst nahm ich als Zuschauer an einem Event teil, bei dem Business-Software präsentiert wurde. Der Anbieter sprach 30 Minuten lang über Skalierbarkeit und Effizienz. Das Publikum blieb völlig unberührt. Niemand verstand, wie die Software das eigene Unternehmen verbessern würde. Ein*e professionelle*r Moderator*in hätte aus der Haltung als Anwalt des Publikums den Anbieter im Vorfeld beraten: Erzähle statt trockener Fakten z.B. lieber eine Geschichte über die erlebbare Erleichterung im Arbeitsablauf für die Mitarbeiter*innen.

Genau hier schlummert so viel großartiges Potenzial, das vor allem durch deine professionelle Moderation in der Vorbereitung und Umsetzung gehoben werden kann.

Denn Technologie-Events leiden oft an einem Überangebot an Informationen und einem Mangel an Inspiration. Das Problem liegt selten an der Technik selbst – diese ist oft brilliant. Es ist die Kommunikation darüber, die scheitert: Das Problem liegt eher darin, dass Fachleute häufig vor lauter Begeisterung für ihre Expertise vergessen, dass ein Großteil des Publikums nicht dieselbe technische „Muttersprache“ spricht.

Hier beginnt unsere Aufgabe als Moderator*innen. Wir übersetzen Komplexität in Geschichten, die fesseln, und schaffen Raum für die eigentliche Magie: den Austausch zwischen Menschen. Denn selbst der modernste KI-Algorithmus begeistert nicht, wenn die Verbindung zum Publikum fehlt.

Um aus Technologie-Events wahre Highlights zu machen, brauchen wir aber weit mehr als technische Expertise aus dem Unternehmensumfeld. Nachfolgend dazu die fünf wichtigsten Erfolgsfaktoren, um Komplexität in Klarheit zu übersetzen, Technik mit bewegenden Emotionen zu verbinden und das Publikum aktiv zu involvieren, jeweils unterlegt mit Tipps aus meiner Praxis:

1. Vorbereitung, Vorbereitung, Vorbereitung

Der Unterschied zwischen mittelmäßiger und großartiger Moderation liegt gerade in komplexen Umfeldern in der Vorbereitung. Dies bezieht sich sowohl auf die eigene, als auch auf die Beratung des Auftraggebers sowie der Teilnehmer*innen auf der Bühne.

Die erfahrene Siemens-Kommunikationsmanagerin Gerda-Marie Adenau brachte es nach unserer Podiumsdiskussion auf der Digital Stage der „Best of Events“ Messe auf den Punkt: *„Frank als Moderator hat mir Wochen vorher einen Fragebogen geschickt und intensiv mit mir besprochen, und dieser half mir, meine Kernbotschaft auf den Punkt zu bringen. Frank tauchte tief in meine Wertewelt und Intentionen ein, um sicherzustellen, dass meine Botschaft authentisch und ansprechend vermittelt wird. Von Anfang an spürte das Publikum die herzliche und wertschätzende Beziehung zwischen ihm und mir, was zu einer angenehmen und ansprechenden Atmosphäre beitrug. Selten habe ich mich so entspannt, sicher und gleichzeitig aufmerksam auf einer Bühne gefühlt wie mit ihm. Und das sprang gleich aufs Publikum über.“*

Also, keine vorgefertigten Skripte oder „Standardtexte“, sondern maßgeschneiderte Botschaften, die Emotionen wecken. Diese Vorbereitung macht für das Publikum, Speaker*innen und Gästen gleichermaßen den Unterschied auf der Bühne.

Praxistipps:

Sprich als Moderator*in gerade in komplexen Themenfeldern im Vorfeld nicht nur mit dem Organisationsteam des Veranstalters, sondern 1:1 direkt mit Speaker*innen oder Podiumsgästen, z.B. per Webmeeting. Dein Gespräch stellt die erste Beziehungsbrücke her, gibt deinen Gästen Sicherheit im Umgang mit dir und lässt dich die Zusammenarbeit im Sinne der Zielgruppe beeinflussen. Das Ergebnis ist der ideale rote Teppich für dein Gegenüber!

Für mich hat sich dazu ein Fragebogen bewährt, den ich mit der Einladung versende und als Grundlage im Webmeeting durchgehe. Arbeite hierbei u.a. im Gespräch neben den organisatorischen Themen heraus,

- welche Ziele, Inhalte und Kernbotschaften die/der jeweilige Speaker*in bzw. Gast aus persönlicher Perspektive hat,
- welche Reaktionen vom Publikum erwartet werden,
- was von der Moderation gewünscht bzw. nicht gewünscht wird,

- welche Fragen vom Publikum erwartet werden,
- welche persönlichen Besonderheiten der/des Speaker*in oder des Gastes, die (idealerweise) nicht öffentlich sind, eine emotionale Anmoderation besonders machen können,
- woran für die/den Speaker*in oder den Gast erkennbar ist, dass der Beitrag ein Erfolg ist.

Wenn dein*e Auftraggeber*in den zeitlichen sowie budgetseitigen Aufwand für ein tiefergehendes Vorab-Gespräch ablehnt oder direkte Kontakte im Vorfeld untersagt, hast du bereits frühzeitig einen Indikator für die Haltung deines Auftraggebers bzw. deiner Auftraggeberin zu professioneller Moderation. Und bedenke: Notwendige Flexibilität vor Ort schlägt hier nicht intensive Vorbereitung.

2. Je technisch-digitaler, desto menschlich-emphatischer

Verstehe und fühle dein Publikum! Eine erfolgreiche Moderation setzt voraus, die Erwartungen, Ängste und Bedürfnisse der Zuhörenden zu kennen. Idealerweise ist die Moderation dazu selbst „in den Schuhen des Publikums“ gelaufen. Wichtig dabei, durch Interaktion persönliche Brücken zu bauen, die zeigen, dass kein Roboter oder Avatar vor dem Publikum steht, sondern ein emotionaler Mensch, der am Publikum wirklich interessiert ist.

Praxistipps:

Wertschätzende Fragen ans Publikum und situationsgerechte Dialoge, in denen sich die Menschen angesprochen fühlen und wiederfinden, wirken oft Wunder.

Nutze unbedingt die Pausen, um mit den Menschen vor der Bühne ins Gespräch zu kommen und ihre Stimmung aufzunehmen.

3. Storytelling oder Analogien für Bilder im Kopf

Menschen erinnern sich an Geschichten, nicht an Code oder technische Tabellen. Bei einem internationalen Kongress erzählte ich kurz die wahre, selbst erlebte Geschichte eines mittelständischen Unternehmers, der dachte, er könne eine große ERP-Transformation „nebenbei“ managen. Die Folge war Chaos – und die Erkenntnis, dass Wandel nur gelingt, wenn alle an Bord und beteiligt sind. Diese Geschichte öffnete die Herzen

und Köpfe des Publikums für die eigentliche Botschaft: Digitalisierung ist kein IT-Projekt, sondern eine kulturelle Reise.

Praxistipp:

Nutze statt des Begriffs „IoT-Softwarearchitektur“ z.B. besser den Vergleich „Verkehrsleitsystem einer intelligenten Stadt“: Bilder, Analogien und Geschichten bleiben besser im Gehirn deiner Zielgruppe „hängen“.

4. Leidenschaft ohne „Tech-Fachjargon-Overkill“

Wer selbst für ein Thema brennt, zündet andere an. Daher empfehlen sich Moderator*innen, die selbst aus der Themenumfeld des Events kommen und Transformation leben bzw. selbst erlebt haben – Selbstzündung garantiert. Denn eine übliche Anmoderation wie „*Unser nächster Vortragender ist ein Experte für IT-Recht*“ ist so spannend wie ein Montag ohne Kaffee. Andererseits ist es nicht notwendig, in jedem Moderationsthema promoviert zu haben. Engagiere dich in jedem Fall mit Leidenschaft für das Thema und die Menschen, die du dazu als Moderator*in begleiten darfst.

Praxistipps:

Wenn du noch keinen relevanten Hintergrund hast, sei ehrlich sowie transparent mit dem Auftraggeber und investiere entsprechend mehr Zeit in die Vorbereitung. Bist du bereits mit fachlichem Hintergrund gesegnet, bleib dennoch gerade als Moderator*in immer neugierig für die Besonderheiten des Events und Reaktionen des Publikums.

Hinterfrage dich vor jedem Projekt: Hast du ausreichend Erfahrung mit dem Eventthema und den Gästen, um z.B. auch eine Podiumsdiskussion souverän führen zu können?

Checke deine Anmoderation (insbesondere mit Fachexpertise): Ist sie so gestaltet, dass sie ohne Fachjargon einfach verständlich ist, spannend einleitet, Relevanz zeigt und Verbindung zu deinem Gast zeigt, nicht nur als Fachexpert*in, sondern auch als Mensch?

5. Co-Creation und Integration

Gute Moderation ist keine Einbahnstraße. Interaktive Formate wie Live-Umfragen, Gamification oder Gesprächsrunden schaffen Verbindung.

Beim „move it“-Digitalisierungs-Summit der EASY SOFTWARE AG integrierten wir eine interaktive, neuartige Technologie mit Infrarot-Panels, die das Publikum live nutzen konnte. Die Teilnehmenden antworteten auf Fragen, stimmten über Themen ab und interagierten direkt mit der Bühne. Mit der Technologie namens *SwarmWorks*® und reflektierenden Kellen wurde so mit über 800 Händen aus einem Beitrag ein spielerisches Erlebnis: Teilnehmer*innen steuerten u.a. gemeinsam ein Fußballteam in Echtzeit, passend zur parallel stattfindenden Europameisterschaft, oder ein virtuelles Flugzeug, das durch stürmische Zeiten entlang bekannten Reisepunkten des Publikums navigierte – ein Sinnbild für den digitalen Wandel und das Erlebnis, diesen als Mensch selbst zu gestalten.

Was ist daran besonders? Diese innovative und einzigartige Interaktionsmethode ist schneller und leichter auszuwerten als die üblichen digitalen Abfragen per Handy-Knopfdruck wie Mentimeter & Co. Die Aufmerksamkeit des Publikums bleibt zudem ständig auf die Bühne gerichtet und die Ergebnisse sind sofort verfügbar.



Spielerisch zum Wandel aktivieren auf dem Digitalisierungs-Summit 2024 „move it“ der EASY SOFTWARE AG (Copyright: EASY SOFTWARE AG)

Eine beeindruckende Technologie für große Events, ja, aber was wirklich zählte, war das Wir-Gefühl, das Raunen und Lachen, das im Raum entstand. Spielerisch wurde vermittelt, wie kraftvoll Zusammenarbeit in der Transformation sein kann – und genau diese Botschaft und das Erlebnis bleiben bis heute hängen.

Das Ergebnis? Nicht nur volle Aufmerksamkeit, sondern echte Begeisterung – auch bei jenen, die sonst eher schweigend im Hintergrund bleiben.

Praxistipp:

Baue in die Agenda des Events und die Moderation möglichst passgenau Interaktionsformate ein, die ein technologieaffines Publikum im Wandel wirklich aktivieren und begeistern können! Auch dies gehört in die Vorbereitung mit dem Organisationsteam. Die Vielfalt an möglichen Methoden würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen. Neben dem oben genannten technologisch aufwendigen Setup können hierbei auch einfache Methoden ihren Zweck für Austausch, Kreativität und Einbindung erfüllen.

Als auflockernde Kontrapunkte zu sehr digital geprägten Events sind analoge Formate empfehlenswert, z.B.

- **World Café:** Hierbei können kleine Gruppen an Tischen in mehreren Gesprächsrunden über ein bestimmtes Thema diskutieren. Nach jeder Runde wechseln die Teilnehmer*innen die Tische, um neue Perspektiven einzubringen. Die Ergebnisse werden auf Tischdecken oder Flipcharts festgehalten und am Ende werden die wichtigsten Erkenntnisse im Plenum zusammengeführt.
- **LEGO® SERIOUS PLAY®:** Dies ist eine innovative, spielerische Moderationsmethode, die die bunten Bausteine nutzt, um komplexe Themen greifbar zu machen. Die Teilnehmer*innen bauen in Gruppen dazu gemeinsam Modelle, die ihre Gedanken, Ideen oder Lösungen symbolisieren, und erklären sie anschließend im Plenum.

Fest steht: Die Zeiten der reinen, eindimensionalen Speaker*innen-Events sind vorbei. Heute werden Beteiligungsmöglichkeiten, Aktivierung und Mitsprache vom Publikum erwartet, die auch methodisch über die klassische Frage-und-Antwort-Runde nach einem Vortrag hinausgehen.

Fazit: Die technologische Zukunft gehört der authentischen Moderation

Professionelle Moderation in der IT- und Technologiebranche ist gerade dort keine Kür oder nettes Beiwerk – sie ist Pflicht und ein „Game-changer“, um im Jargon der Industrie zu bleiben. Und sie ist daher meine Leidenschaft: Sie verbindet Menschen, entzündet Begeisterung und schafft den Rahmen, in dem Wandel nicht Angst macht, sondern Lust. Denn am Ende des Tages geht es nicht nur darum, dass Technik funktioniert, sondern dass sie begeistert und eins schafft: Zukunftsfreude.

In einer Welt voller Deepfakes, Fake News und autonomer KI bleibt eine Wahrheit bestehen: **You Cannot Fake A Good Moderator.**

Ob für IT-Events oder technologiebasierte Change-Workshops – die richtige Moderation kann den Unterschied zwischen Erfolg und Scheitern machen. Deine Moderation kann Brücken schlagen – zwischen Mensch und Maschine oder auch zwischen Technik und Emotion, denn sie hat die Kraft sowie Möglichkeit, Angst in Begeisterung zu verwandeln und Menschen Teil des Wandels werden zu lassen.

Stelle den Menschen in den Mittelpunkt, nicht die Technik. Dann wird aus jedem Event ein echtes Lagerfeuer, das lange nachglüht und durch dich als Moderator*in nachhaltig beeinflusst wird.



© Tarkan Aydin

Romy Stehle

Seit Jahren moderiert Romy Stehle alle größeren internen und externen Events ihres Arbeitgebers und teilt ihre Expertise regelmäßig auf LinkedIn. Sie beleuchtet eindrucksvoll die Rolle der unternehmenseigenen Moderatorin und zeigt, wie man durch Kommunikation echte Verbindungen schafft und nachhaltigen Erfolg erzielt. Zudem gibt sie Einblicke in die interne Kommunikation und regelmäßig Rhetoriktipps für den Berufsalltag.

<https://www.linkedin.com/in/romy-stehle/>

Moderieren im eigenen Unternehmen – die größten Herausforderungen und Chancen

Stell dir vor, du moderierst bei dir im Unternehmen eines der größten Events. Du hast dich über Wochen darauf vorbereitet, und nun ist es gleich so weit. Du merkst, wie sich langsam Nervosität in dir ausbreitet. Du atmest ein und langsam tief wieder aus. Du schaust dich um. Der Vorstand sitzt in der ersten Reihe und wartet gespannt auf deine Eröffnung, gemeinsam mit unzähligen Kolleg*innen vor Ort und per Stream. Du gehst fieberhaft die ersten Sätze im Kopf durch und merkst, wie deine Knie anfangen zu zittern. Du hast Angst. Angst, dich vor der kompletten Firma lächerlich zu machen. Und dann passiert auch noch Folgendes: Ein Kollege kommt zu dir und sagt: „Mensch, ich könnte das ja nicht – reden vor allen, und dann noch vor dem Vorstand! Boah, wenn da was schiefgeht, haben das einfach alle mitbekommen!“

Genau so ist mir das passiert. Ich lachte kurz auf und sagte dann schmunzelnd zu meinem Kollegen: „Mensch, vielen Dank für die motivierenden Worte – und ich sag mal so: No pressure!“

Kurz darauf bekam ich das Zeichen, auf die Bühne zu gehen. Jetzt hatte ich zwei Möglichkeiten: Panik bekommen und kurz vor einem Blackout stehen oder tief durchatmen, Taylor Swift im Kopf zitieren mit „Shake it off! – und Spaß haben!

In solchen Momenten stellt man sich jedoch gerne auch mal die Frage: Wie bin ich da eigentlich reingerutscht? Warum mach ich das eigentlich?

Vor gut 1,5 Jahren gab es bei uns intern im Unternehmen eine Veranstaltung, die ich mitorganisierte. In einem Call wurden alle organisatorischen Dinge besprochen und so stellte sich am Ende auch die Frage: „Wer moderiert eigentlich?“ – und darauf folgte Schweigen. Zu Schulzeiten hätten nun alle schnell auf ihre Tischplatte geschaut, den Augenkontakt gemieden und innerlich gebetet, jetzt nur nicht aufgerufen zu werden. Alle? Nicht ganz. Und so hörte ich auf einmal jemanden sagen: „Also, wenn es niemand machen will, na, dann mache ich das. Wird bestimmt super!“ – und dieser jemand, der war ich.

Und so fing meine Geschichte als Inhouse-Moderatorin an. Da ich für mich eine große Leidenschaft in der Moderation gefunden habe, bildete ich mich dann bei der Moderatorenschule Baden-Württemberg zur Veranstaltungsmoderatorin weiter, denn das richtige Handwerkszeug für eine sehr gute Moderation will gelernt sein. Seitdem moderiere ich bei

uns im Unternehmen mit knapp 3.000 Mitarbeitenden fast jedes größere Event – intern wie extern.

Wenn du dich auch bewusst für diese Rolle entscheidest, dann gehen damit diverse Herausforderungen als auch Chancen einher. Ich verrate dir hier ein paar Tipps und Tricks, wie du das gesamte Potenzial der Rolle als Inhouse-Moderator*in nutzen kannst.

Die drei größten Herausforderungen und Auslöser der Frage: „Wieso mache ich das gleich noch mal?“

Bei vielen Kolleg*innen ist die Angst, auf einer internen Veranstaltung einen Vortrag zu halten, wesentlich größer als bei einem externen Auftritt. Oft höre ich: „Extern ist für mich kein Problem. Viele sehe ich danach nie wieder. Aber intern? Die sind ja alle noch da danach! Wenn da was schiefgeht! Was die dann wohl über mich denken ...“

Herausforderung 1: „Alle haben es gesehen!“

Geht es dir auch so? Bei mir ist es umgekehrt. Intern bin ich viel entspannter, da ich mir folgende drei Dinge vor Augen führe:

1. Das sind alles meine Kolleg*innen. Niemand möchte mir etwas Böses, und wenn etwas schiefgehen sollte, so what? Wir sind ein Team. Wir haben bei einem Fehler von meiner Seite nicht mit Umsatzeinbußen zu rechnen – anders wäre es, wenn wir uns extern einen Fauxpas leisten.
2. 99 Prozent der Leute, die mir gerade zusehen, sind froh, dass sie den Job nicht machen müssen. Mit dem ersten Schritt auf die Bühne habe ich den Respekt meiner Kolleg*innen. Ich weiß auch, ich kann nicht immer „Everybody's Darling“ sein, und das ist völlig in Ordnung. Ich mag ja schließlich auch nicht jede*n.
3. Ich bin auch nur ein Mensch – und ich bin gerade „nur“ die Moderation. Wenn etwas schiefgeht, dann macht mich das menschlich, und niemand nimmt mir das krumm! Punkt.

Ich habe einmal unseren Finanzvorstand (CFO) in einem gruppenweiten Streaming anmoderiert. Unser CEO war bereits auf der Bühne. Bei der Anmoderation unseres CFOs habe ich dann versehentlich den Namen des CEOs genannt. Worst-Case-Szenario, oder? Ich meine – ich hatte einen einzigen Job. Wie schwer kann es sein, die beiden wichtigsten Menschen des eigenen Unternehmens ordentlich anzumoderieren ...

Wenn du dich fragst, wie ich aus der eben geschilderten Situation rauskam, hier die Auflösung:

Ich habe unseren CFO herzlich angelächelt und gesagt: „Mensch, Michael haben wir doch schon auf der Bühne. Dein Name ist selbstverständlich Stefan.“

Und dann? Dann habe ich einfach weitergemacht. Ziemlich unspektakulär, oder?

Aber das ist genau mein Tipp an dich: Rück es gerade, was du verbockt hast, stets aufrichtig und mit einem Lächeln, und mach weiter. Gib den Dingen nicht zu viel Raum. Wenn du es nicht tust, tun es die anderen auch nicht.

Mit Charme, einem Lächeln und je nach Situation einem ehrlichen „Entschuldigt, da ist mir ein Fehler unterlaufen und den möchte ich einmal kurz begradigen“ bekommst du, behaupte ich jetzt mal provokant, jeden Fauxpas eingefangen. Also pack deine Kündigung entspannt in die Schublade!

Herausforderung 2: „In welcher Welt lebst du eigentlich?“

Einer externen Moderation verzeihen die Kolleg*innen leichter, wenn Begrifflichkeiten nicht sauber verwendet werden oder wenn sie nicht über die brandaktuellsten Entwicklungen informiert ist. Auch verzeiht man ihr, wenn sie nicht alle Blickwinkel bedacht und durch die Vorgespräche nur gewisse Eindrücke aus einem bestimmten Bereich erhalten hat.

Ich will nicht sagen, dass man dir das nicht verzeiht, denn Fehler dürfen passieren. Wenn es jedoch um dein Fachwissen zum Unternehmen geht, werden höhere Erwartungen an dich gestellt. Solltest du nicht up to date sein und man das Gefühl bekommen, dass du nur „deinen Lieblingsbereich“ vertrittst, dann kratzt das natürlich wesentlich mehr an deiner Kompetenz und Wahrnehmung.

Daher mein Appell an dich: Bereite dich ausgiebig auf interne Veranstaltungen vor und nimm sie nicht auf die leichte Schulter. Sprich mit möglichst vielen Bereichen und finde heraus, was diese aktuell bewegt. Eine intensive Vorbereitung ist essenziell, damit du in Gesprächsrunden fundierte Fragen stellen kannst. Für eine spannende/professionelle/tiefergehende Moderation darfst du gerne deine Chance nutzen, indem du:

- mit aktuellen Marktentwicklungen überraschst und vom Management ein Feedback dazu einholst.

- spannende Vergleichszahlen der Konkurrenz auspackst und fragst, wie die Unterschiede (positiv wie negativ) zu erklären sind.
- gekonnt auf die erste Antwort eingehst und etwas tiefer nachfragst, um noch mehr Substanz zu liefern.
- ein breites Stimmungsbild des gesamten Unternehmens abbildest.

Denn eine Sache willst du ganz bestimmt nicht: dass deine Kolleg*innen im Nachgang sagen: „In welcher Welt lebst du eigentlich?“

Achtung Falle!

Wenn dich jemand fragt, ob du spontan moderieren kannst und sagt: „Du musst auch nichts groß vorbereiten, nur ein paar Fragen stellen, die ich dir vorab gebe“, dann Vorsicht! Du kannst das natürlich machen, allerdings hinterlässt die Gesprächsrunde dann genau diesen Eindruck: Du kennst dich nicht mit den Themen aus. Du liest die brav vorbereitenden Fragen einfach ab, ohne die Antworten zu hinterfragen.

Kannst du machen – musst du aber nicht.

Nutze diese Momente als Chance, um dich mit deiner Expertise zum Unternehmen mehr einzubringen. Fordere aktiv Vorbereitungszeit ein. Diese nimmt meist 80 Prozent des Zeitaufwands in Anspruch. 20 Prozent sind die sichtbare Zeit auf der Bühne.

Herausforderung 3: „Die ist ja ganz anders!“

Heutzutage ist es wichtiger denn je, wirklich authentisch zu sein. Und klar! Niemand möchte, dass man im Nachgang sagt: „Da oben auf der Bühne spielt die Romy so nett, aber wenn man sie sonst trifft, ist sie voll die Zicke!“ Was ich jetzt sage, klingt eventuell etwas dramatisch, dennoch: Deine Sichtbarkeit endet nicht mit dem Event.

Externe Moderator*innen verabschieden sich nach dem Event, und vielleicht sieht man sie zu gegebener Zeit wieder, vielleicht auch nicht. Wenn du jedoch intern Events moderierst, bist du danach nicht einfach weg. Du bist da: auf der Party am Abend und am nächsten Morgen beim Frühstück. Auf dem Weg zur Kaffeemaschine und auf dem Weg zur Toilette. Sei dir stets bewusst, dass deine Kolleg*innen dein Gesicht kennen. Du hast auf der Bühne einen gewissen Eindruck hinterlassen, der mit der Person übereinstimmen sollte, die du abseits der Bühne bist.

Daher mein Tipp an dich: Sei du selbst auf der Bühne – sei authentisch. Gib dich auf der Bühne so, wie du auch bei der Kaffeemaschine auftrittst oder auf dem Weg zur Toilette. Dann kannst du Menschen für Themen begeistern, weil sie dir Vertrauen schenken und dir glauben.

Apropos für Themen begeistern, lass uns doch mal gemeinsam auf die Chancen der Inhouse-Moderation schauen, denn ja: Neben den furchteinflößenden Herausforderungen, gibt es auch großartige Chancen, die du ergreifen solltest – wenn du dich traust und die Rolle ernsthaft ausfüllen möchtest.

Die drei größten Chancen und Gründe, um zu sagen: „Genau deshalb mache ich das!“

Eine Herausforderung in der Inhouse-Moderation ist die Aufbereitung der Themen. Du denkst jetzt: „Stopp! Geht’s hier jetzt nicht um Chancen?“ An dieser Stelle zitiere ich gerne Paulo Coelho: „In jeder Herausforderung steckt auch eine Chance.“ – Es ist eben alles eine Frage der Perspektive.

Chance 1: „Jetzt habe ich es endlich mal verstanden!“

Also, zurück zum Thema Aufbereitung: Es gibt die unterschiedlichsten Verständnislevel bei einer internen Veranstaltung. Dein Publikum besteht oft aus verschiedensten Bereichen: People & Culture, Controlling & Finance, Sales, Marketing, Legal, Consulting ... Inhaltlich sehen eure täglichen Aufgaben sehr unterschiedlich aus. Doch euch eint: die Unternehmensstrategie.

Die Schwierigkeit liegt darin, die richtige Flughöhe der Themen zu finden. Mit „Flughöhe“ meine ich die Inhaltstiefe: Reiße ich das Thema nur oberflächlich an oder gebe ich mich sehr tief in die Thematik bei der Anmoderation.

An dieser Stelle eins vorab: Zu glauben, dass du für alle Gruppen die perfekte Flughöhe zu jedem Thema findest, wird nicht funktionieren. Also musst du dich entscheiden. Wählst du die Flughöhe, die diejenigen abholt, die sich bereits mit dem Thema auskennen (Fachexpert*innen), oder nutzt du die Chance und baust Brücken für diejenigen, die sich mit dem Thema noch nicht auskennen (Fachfremde)?

Welche Flughöhe wählst du nun für die Anmoderation? Spielen wir beide Szenarien kurz durch:

1. Du wählst die Flughöhe der Fachexpert*innen

Wir begeben uns bereits durch die Anmoderation in einen Deep Dive zum kommenden Thema. Diejenigen, die sich bereits mit dem Thema auskennen, erfahren im Optimalfall durch deine Anmoderation einen spannenden, neuen Fakt. Alle anderen im Publikum hast du jetzt bereits verloren, und der Speaker oder die Speakerin nach dir hat es schwer, diese wieder einzufangen. Im schlimmsten Fall geht er oder sie überhaupt nicht darauf ein und taucht noch tiefer ein in das Themenfeld.

2. Du wählst die Flughöhe der Fachfremden

Durch die Anmoderation hast du die Möglichkeit, abstrakte oder sehr technische Themen auf eine bildlichere Ebene zu stellen, als es der/die Fachexpert*in danach tun wird. Oftmals haben diese gewisse Vorbehalte, ihre Themen sehr bildlich und einfach darzustellen, aus Angst, dann nicht mehr als Expert*in zu gelten. Du hingegen kannst das wunderbar machen – denn du bist Brückenbauer*in. Verrückt, was wir als Moderator*innen alles so sind, oder?

Indem du durch sehr einfache Bilder wichtige Unternehmensthemen allen zugänglich machst, schaffst du mehr Verständnis und Verbindung untereinander. Aussagen wie „Danke, jetzt hab ich es endlich mal verstanden! Ich hatte mich nicht so recht getraut, nachzufragen“ sind dann keine Seltenheit.

Ich gebe dir ein kurzes Beispiel aus meinem Unternehmen:

Ich arbeite bei einem der führenden IT-, Consulting und Service Provider mit Schwerpunkt SAP. Uff – klingt ganz schön kompliziert, oder? Wir helfen unseren Kunden, ihre Prozesse zu digitalisieren und zu optimieren. Bedeutet: Wenn früher jemand in der Produktion noch händisch die Werte auf ein Klemmbrett geschrieben hat, helfen wir mit digitalen Lösungen, diese Werte nun in einem System festzuhalten. So kann jeder von überall auf die Werte zugreifen (nicht nur die Person mit dem Klemmbrett). SAP stellt hierbei das zentrale System bereit, in dem all diese Informationen und Werte gespeichert und verarbeitet werden. Und darüber hinaus beraten wir die Kunden dann noch, was mit diesen Daten nun alles Großartiges angestellt werden kann.

Etwas klarer geworden, was mein Unternehmen tut, ohne dass du ein Techie bist?

Ich persönlich wähle in der Regel die Flughöhe der Fachfremden, und ich verrate dir, warum: Ich möchte Verständnis schaffen. Verständnis für strategische Entscheidungen. Verständnis für die Produkte und Leis-

tungen des Unternehmens. Verständnis für das, was das Unternehmen ausmacht, und dafür, was die Kolleg*innen in den verschiedenen Bereichen bewegt.

Im Alltag sind wir so in unseren Themen gefangen, dass wir selten nach links und rechts schauen, geschweige denn uns informieren, was in anderen Bereichen relevant ist. Für deine Kolleg*innen ist es spannend, sehr einfach verstehen zu können, was der Rest des Unternehmens so treibt. Und je komplexer oder digitaler die Produkte und Leistungen sind, umso wichtiger ist es, die Themen zu verbildlichen.

Dadurch kannst du das Silo-Denken aufbrechen und Verständnis für die Tätigkeiten deiner Kolleg*innen schaffen. Entsprechend können wir alle viel einfacher an einem Strang ziehen, denn im Optimalfall haben dann alle verstanden, was das überhaupt für ein Strang ist und wofür dieser gut ist. Das Verständnis für verschiedene Pain Points wächst.

In der Moderation hast du die großartige Chance, mit all dem Wissen, das du über das eigene Unternehmen hast, Brücken zu bauen. Zwischen den Menschen und Themen, zwischen verschiedenen Bereichen und zwischen der Strategie und den eigenen täglichen Aufgaben.

Mein Tipp: In Vorbereitung auf eine Veranstaltung spreche ich vorab mit den Referent*innen zu deren Themen. Nach diesen Gesprächen bereite ich meine Anmoderationen vor. Wenn ich hier bildliche Erklärungen einbaue, checke ich diese mit den Referent*innen kurz gegen, ob die Analogien funktionieren oder noch weiter ergänzt/angepasst werden könnten. Die Referent*innen greifen diese dann auch gerne in ihren Vorträgen auf. Win-win für beide Seiten.

Chance 2: „Die fragt wirklich das nach, was uns bewegt!“

Ich denke, du kennst die Momente in Veranstaltungen, in denen sehr politisch korrekt und recht high-fly über die neuesten Entwicklungen und Ziele gesprochen wird. In solchen Momenten würde sich auch wunderbar ein „Management-Bingo“ eignen. Es fallen Sätze wie: „Wir müssen zusammenwachsen“, „Wir müssen uns mit KI beschäftigen“, „Wir müssen die Extrameile gehen“. Oft – nicht immer – könntest du die Personen auf der Bühne willkürlich mit gleichwertigen Personen aus anderen Unternehmen austauschen, und die Wortwahl würde die gleiche bleiben.

Erschreckend, oder? Wie soll das Publikum da denn bitte verstehen, was der besondere Mehrwert des (eigenen) Unternehmens ist, wenn die

Personen aufgrund der Wortwahl austauschbar sind? Hier liegt eine weitere Chance der Inhouse-Moderation: Frag nach!

Hör dich im Vorfeld bei den Kolleg*innen um, was diese bewegt. Gerade von gut bekannten Kolleg*innen bekommst du ein sehr genaues und ehrliches Bild davon, wo gerade der Schuh drückt. Frag nach, ob die aktuellen strategischen Entscheidungen verstanden wurden und wenn nein, wo noch Aufklärungsbedarf besteht. Nimm dieses Wissen mit in solche Gesprächsrunden. Und dann frag nach! Das müssen keine ausgefallenen Fragen sein; oft sind es die sehr einfachen und kurzen Fragen, die mehr Klarheit bringen:

- „Kannst du uns ein konkretes Beispiel nennen?“
- „Was bedeutet das für mich?“
- „Warum müssen wir das tun?“

Als Inhouse-Moderation bist du das „ungeschönte“ Sprachrohr der Kolleg*innen.

Du solltest einen kleinen Unterschied machen zwischen inhaltlich abgestimmten Fragen und einer Live-Fragerunde.

Gesprächsrunde

Wenn Du eine Gesprächsrunde vorbereitest, gerade auf Vorstandsebene, ist ein Großteil der Fragen vorab abgestimmt. Das muss nicht schlimm sein, wenn die Qualität der Fragen darunter nicht leidet. Was meine ich damit?

Ich stelle gerne kritische Fragen, und das sind oftmals die Fragen, die sofort gestrichen werden sollen. Aber – und jetzt kommt die Chance als Inhouse-Moderator*in: Du kannst glaubhaft vermitteln, dass diese Fragen wirklich wichtig sind und die Mitarbeitenden aktuell bewegen. Deine Aufgabe ist es daher auch, in den Vorgesprächen als Bindeglied zwischen Management und Kolleg*innen zu fungieren und für die richtigen Fragen zu sorgen – so unbequem diese auch sein mögen.

Kleiner Tipp für die Fragenverhandlung: Bei der Beantwortung kritischer Fragen kann dein Gegenüber richtig glänzen. Kitzle etwas am Ego und fordere gerne etwas heraus.

Live-Fragerunde

Bei Live-Fragerunden sieht das etwas anders aus. Hier kommen die Fragen entweder durch direkte Wortmeldungen oder durch einen Chat. Bei direkten Wortmeldungen musst du nehmen, was eben kommt. Bei Chatfragen solltest du relativ schnell den Kern der Fragen ermitteln:

- Zusammenfassen: Worum geht es den Kolleg*innen hier gerade und kann ich mehrere Fragen zusammenbringen zu einem Thema?
- Fokussieren: Welche Fragen sind für einen Großteil der Zuhörer*innen interessant (denn gerade bei internen Events kommen gerne auch mal sehr individuelle Fragen)?
- Selektieren: Welche Fragen sind in diesem Rahmen hier thematisch einfach nicht passend und sollten im Nachgang beantwortet werden?

Prinzipiell bereite ich aber immer mindestens die erste und die letzte Frage vor, sodass ich einen sauberen Einstieg und ein gutes Ende planen kann.

Egal ob abgesprochene Fragen oder Live-Q&A: Sei das Sprachrohr deiner Kolleg*innen und stell mit dem entsprechenden Background-Wissen auch kritische Fragen. Damit du dich wohler dabei fühlst, dem Management auch kritische Fragen zu stellen, mach dir deine Rolle im Vorfeld bewusst. Sprich im Vorgespräch an, dass du kritische Fragen stellen wirst und eventuell auch noch mal nachfragst. Das nimmt dir die Angst, es in dem Moment tatsächlich zu tun.

Extra-Tipp: Wenn es keine Gesprächsrunde gibt, kannst du in der Abmoderation der Person noch kurz eine oder zwei Fragen stellen und zumindest auf diesem Wege noch mal ein konkretes Beispiel einfordern.

Chance 3: „Das hat mich mehr abgeholt als alles andere!“

Is Moderator*in hast du die großartige Möglichkeit – vor allem durch deine Begrüßungsmoderation –, deinem roten Faden bis hin zur Schlussmoderation deinen eigenen Impuls mitzugeben. Du kannst deinen eigenen Fußabdruck bei deinen Kolleg*innen hinterlassen – und zwar mit deinen Worten: nahbar, auf Augenhöhe und ohne Management-Floskeln. Denn es gibt Geschichten, die umso stärker werden, wenn du als Interne*r sie erzählst. Der entscheidende Unterschied zwischen einer externen Moderation und dir? Die Wortwahl. Während Externe nur von „euch“ sprechen können, sprichst du von „uns“.

Stichwort „Storytelling“ – let’s go!

Menschen lieben Geschichten – seit Jahrtausenden! Geschichten bleiben Menschen viel länger im Kopf im Vergleich zur nächsten hübschen Power-Point-Präsentation. Geschichten bewegen – Geschichten lösen Emotionen aus. In meinen Begrüßungsmoderationen versuche ich deshalb ganz bewusst, die Menschen mit einer im besten Fall persönlichen Geschichte abzuholen. Du kannst in deinen Moderationen Storys verwenden, die deshalb so stark sind, weil du von „uns“ sprechen kannst. Greif auf

gemeinsame Erlebnisse und Herausforderungen zurück, die eine emotionale Bindung mit dem Publikum triggern.

Was bringt Storytelling?

Wenn du Geschichten erzählst, sollten diese immer wahr sein, denn man spürt sofort, ob jemand gerade die Wahrheit erzählt oder nicht. Durch das Erzählen solcher Geschichten löst du Bilder im Kopf deiner Kolleg*innen aus und machst Themen greifbar und erlebbar. Dadurch hören sie dir aufmerksamer zu und fühlen sich emotional viel mehr abgeholt.

Das Besondere an dir als interne Moderation ist, dass dich personelle und strategische Entscheidungen genauso treffen wie deine Kolleg*innen. Du kannst im Gegensatz zu einer externen Moderation wirklich glaubhaft nachempfinden, was gerade in deren Köpfen vor sich geht. Du kannst von „uns“ sprechen. Ihr seid ein „wir“. Dann stehst nicht du als Person im Mittelpunkt, sondern das gemeinsame Schicksal, und das löst die Emotion aus. Die Menschen finden sich in solchen Momenten wieder.

Natürlich könnte eine externe Moderation die Geschichten auch erzählen, aber so kleine Sätze wie: „Lasst uns mal ehrlich sein“, „Für mich ist das auch nicht einfach“ – das sind die Momente, in denen ich eine Verbindung zu meinen Kolleg*innen aufbaue. Und solche Aussagen von jemandem zu hören, der wirklich dein*e Kolleg*in ist, wirkt am Ende nicht nur echter, sondern auch emotionaler. Du kannst solche Momente nutzen, um authentisch zu zeigen: Ich sehe und höre euch! Ihr seid damit nicht allein! Und ich gebe euren Gefühlen in diesem Moment wortwörtlich die Bühne.

Das ist die größte Chance, die ich in der Inhouse-Moderation sehe: Du kannst deine eigenen Spuren im Unternehmen hinterlassen und Menschen zu aktuellen Themen authentisch bewegen. In solchen Momenten kannst du deine eigene Note in das Unternehmen einbringen – die Kultur mitprägen und das Mindset deiner Kolleg*innen verändern. Diese Chance zu haben und auch das Vertrauen des Managements zu bekommen, solche Momente zu kreieren, ist einfach großartig!

Plane deine letzte Moderation – oder: Und wenn du nicht gestorben bist ...

Erst begeistere ich dich für das Thema und nun lege ich dir nahe, deine letzte Moderation zu planen? Ganz so radikal ist das nicht gemeint. Du solltest dir dennoch über deine Rolle im Unternehmen bewusst werden. In den seltensten Fällen wirst du hauptberuflich bei dir im Unternehmen moderieren. In der Regel hast du deine Hauptaufgabe und darfst zusätz-

lich in den Genuss kommen, verschiedene Events zu moderieren – je nach Kapazität.

Mein Tipp: Überlege dir, welche Events du wirklich moderieren willst und welche Formate du eher absagst. Du kannst nicht jede Websession, jedes Townhall-Meeting etc. moderieren, denn das ist ja nicht deine eigentliche Hauptaufgabe im Unternehmen. Baut euch intern einen Pool an Moderator*innen auf, sodass ihr je nach Event, Inhalt und Ort die bestmögliche Besetzung wählen könnt.

Und keine Angst vor Konkurrenz – jede Moderation hat ihre eigenen Für und Wider, sodass der Job der Moderation zwar austauschbar ist, doch du als Mensch mit deinen Geschichten und deiner Art und Weise, diese zu erzählen, bist es nicht.

Und dann wäre bei Events auch immer noch die Frage: Besetzen wir intern oder nehmen wir einen externen Profi? Inhouse-Moderation hat noch nicht den besten Ruf. Intern wird sie oft unterschätzt, und von externen Moderator*innen wird es gerne belächelt, wenn das Unternehmen am Ende sagt: „Wir lösen das intern.“ Nicht selten denken sich Externe dann: „Ja, mach doch. Aber wird halt kacke.“ Versteh mich nicht falsch! Wenn man den Job als Moderator*in nicht ernst nimmt, dann wird es auch kacke. Unternehmen sehen oft den wahren Mehrwert einer gelungenen Moderation nicht: „Kurz begrüßen und ein paar Worte sagen, kann doch jede*r.“ Vertrau mir: Man merkt erst dann, wie wichtig eine gute Moderation ist, wenn es aus dem Ruder läuft oder die Leute vor den Bildschirmen oder im Publikum einschlafen.

Deswegen: Wenn du die Rolle der Inhouse-Moderation ernsthaft ausüben möchtest – dann nimm den Job ernst! Bilde dich fort. Denn wenn du dich wie ein Profi vorbereitest und die Wichtigkeit dieser Rolle an dein Team kommunizierst, dann änderst du dadurch die Wahrnehmung dieser Rolle. Je besser du dich vorbereitest, umso mehr kannst du dich dann auch im Vorfeld zur Veranstaltung miteinbringen. Und von Mal zu Mal bekommst du mehr Spielraum und darfst mehr ausprobieren – bis du am Ende eine tragende Säule eurer Veranstaltungen bist und kommunikativ einen echten Unterschied ausmachst.

Also – worauf wartest du noch? Biete deine Dienste als Inhouse-Moderation proaktiv an und mach den Unterschied!



© Sonja Werner

Jenny Winkler

Jenny Winkler ist Expertin für Auftritt, Kommunikation und Präsentation.

Seit 2006 ist sie als Moderatorin in den unterschiedlichsten TV- und Web-Formaten zu sehen und auf Events, Kongressen und Messen live zu erleben.

Die Bühne bespielt sie schon, seit sie ein Kind ist. Ihr Musicalstudium in Hamburg und die darauffolgenden Engagements führten sie quer durch Deutschland. Seit ein paar Jahren gibt Jenny ihr Wissen und ihre Erfahrung als Trainerin für Moderation und Präsentation an der Moderatorenschule Baden-Württemberg weiter. Außerdem unterstützt sie verschiedene Accelerator Programme für Gründerinnen als Videomentorin und Coach. Die Vereinbarkeit von Selbstständigkeit und Muttersein liegt ihr besonders am Herzen, was sie regelmäßig im New Work Moms Podcast bespricht.

Einzel oder Doppel? Chancen und Herausforderungen der Doppelmoderation

JENNY: „Jonathan, sag mal: Weißt du noch, als wir früher immer zusammen moderiert haben – wie war das für dich, im Doppel aufzutreten? Was hast du daran geschätzt, zu zweit zu sein?“

JONATHAN: „Ich finde Doppelmoderation super und schätze das total, weil es einem so ein Backup gibt. Wenn du nicht mehr weiterweißt oder wenn dir nicht die passenden Worte einfallen, dann ist da noch eine, die das übernehmen kann.“

JENNY: „Stimmt. Wobei ich sagen kann, dass das bei dir so gut wie nie vorkam. Ja, ich gebe dir recht. Der Kollege oder die Kollegin ist so eine Art Sicherheitsnetz, aber auch noch so vieles mehr. Und damit herzlich willkommen zu diesem Beitrag: Einzel oder Doppel? Chancen und Herausforderungen der Doppelmoderation!“

Meine erste Doppelmoderation hatte ich in einer Kinderfernsehsendung, unter anderem mit Jonathan, der mich dort einige Jahre begleitet hat.

Was ist eine Doppelmoderation?

„Eine Doppelmoderation bezeichnet die gemeinsame Leitung eines Gesprächs oder einer Veranstaltung durch zwei Moderator*innen.“ (ChatGPT)

Klar – Doppelmoderation, das sind zwei Menschen, die durch das Programm führen. Viel spannender ist daher die Frage: Warum als Doppelmoderation? Die kurze Antwort: Die Moderation wirkt dadurch dynamischer und abwechslungsreicher, und aus Moderator*innensicht teilt sich die Verantwortung auf. Das „Win-win“ liegt im Prinzip auf der Hand. Damit die Duokonstellation aber wirklich zu einem Gewinn wird, bedarf es einiger Voraussetzungen und Absprachen.

„Zu zweit ist man weniger allein“ – ein Sprichwort, das gut auch zu einer Doppelmoderation passt. Ein*e Partner*in auf der Bühne gibt Rückhalt, unterstützt, ergänzt und spielt Bälle zurück. Wenn die Chemie stimmt, macht es zu zweit einfach viel mehr Spaß – auch dem Publikum.

Ich bin absolut pro Doppelmoderation – in den meisten Fällen. In meiner fast 20-jährigen Moderationslaufbahn habe ich die meisten Events und Formate zwar allein moderiert, aber ich habe fast immer von der Moderation mit einem Kollegen oder einer Kollegin profitiert. Allerdings gab es

auch ein paar Situationen, wo es eher ein Kampf und der Veranstaltung nicht unbedingt dienlich war.

Wenn du an Doppelmoderationen denkst, welche bekannten Paarungen fallen dir da ein? Je nach Jahrgang vielleicht Joko und Klaas (Joko und Klaas gegen Pro Sieben), Paola und Kurt Felix (Verstehen Sie Spaß), Sonja Zietlow und Dirk Bach (Dschungelcamp), Daniel Hartwich und Victoria Swarovski (Let's Dance) usw. Danach könnte man sich die Frage stellen: Ist Doppelmoderation nur eine gute Idee in der Entertainmentbranche?

Auch im Morgenmagazin der öffentlich-rechtlichen Sender wird auf ein Duo als Moderationsteam zurückgegriffen und noch durch weitere Ressortexpert*innen (u.a. Sport und Wetter) ergänzt. Auf privaten Nachrichtenkanälen wird ebenfalls oft zu zweit moderiert. Zwischen News und Entertainment gibt es noch viele weitere Beispiele: Talkshows (NDR Talkshow, Riverboat, 3nach9, Kölner Treff ...) sowie im TV übertragene Live-Events wie der Eurovision Songcontest oder die Silvestershow am Brandenburger Tor. Die erfolgreichsten Podcasts in Deutschland kommen ebenfalls von Duos (Gemischtes Hack, Lage der Nation, Lanz und Precht ...) oder sie basieren auf einem Interview, einem Gespräch.

Und genau das ist es, was es für das Publikum und für Moderator*innen angenehmer, lockerer und authentischer macht – nicht das „alleine ins Publikum quatschen“, sondern das Gespräch.

Bei einer Live-Veranstaltung kommt dann noch der Vorteil hinzu, dass das Publikum nicht nur einem Gespräch beiwohnt, zuhört und zusieht, sondern auch noch in das Gespräch einbezogen werden kann.

Arten der Doppelmoderation

„Wir machen das wie ein altes Ehepaar“, sagte Ranga Yogeshwar bei der Vorbesprechung einer Veranstaltung, die wir gemeinsam moderieren sollten, zu mir. In diesem Fall war es gewünscht, dass wir immer gemeinsam auftreten und jeden einzelnen Slot gemeinsam moderieren. Hauptsächlich darauf war sein Kommentar bezogen.

Sich für die Zeit der Veranstaltung (inkl. der Vorbereitung) als gut funktionierendes Team bzw. Paar zu begreifen, ergibt natürlich absolut Sinn. Die Aufgaben und der Redeanteil unserer einstündigen Veranstaltung waren auch gleichmäßig verteilt.

Bei mehrstündigen Veranstaltungen oder ganzen Tagen halte ich jedoch eine Doppelmoderation mit zwei gleichberechtigten Moderator*innen

für eine gute Idee. Denn neben dem zu Anfang erwähnten Sicherheitsnetz können Moderationen aufgeteilt werden, sodass nicht immer beide jeden Programmpunkt ankündigen, sondern jede*r auch abwechselnd allein auf der Bühne moderiert. Das eignet sich besonders, wenn die Programmpunkte sich wiederholen, zum Beispiel, wenn sich mehrere Referent*innen, Reden, Awards oder Acts aneinanderreihen.



Copyright: Ideenexpo

Für das Publikum bietet das automatisch eine Abwechslung und für das Moderatorenduo Entlastung in der Vorbereitung und beim Event eine kurze Pause zum Durchatmen, wenn der/die andere dran ist.

Eine Veranstaltung wird häufig folgendermaßen aufgeteilt:

Eröffnung	beide
Überleitung Programmpunkt (PP) 1	beide
Abmoderation PP 1 & Anmoderation PP2	Jenny
Abmoderation PP 2 & Anmoderation PP3	Jonathan
Abmoderation PP 3 & Anmoderation Talk	Jenny (holt Jonathan in Anmod dazu)
Talk mit Gästen	beide
Überleitung in die Pause/Verabschiedung	beide

Natürlich gibt es immer mal Programmpunkte, wo es mehr Sinn ergibt, dass der eine oder die andere die Moderation übernimmt – hier gibt es keine festen Regeln. Es sollte eher die Frage gestellt werden: Wie ist es für das Event und den nächsten Programmpunkt am besten?

Gegensätze ziehen an

Allein durch die Unterschiede in Persönlichkeit und Kompetenzen, Alter und Geschlecht bietet eine Doppelmoderation dem Publikum mehr Identifikationsfläche, mehr Möglichkeiten, sich abgeholt zu fühlen. Mit diesen Unterschiedlichkeiten in der Moderation zu spielen, aus verschiedenen Perspektiven auf die Themen zu schauen und sich auf unterschiedliche Seiten des Publikums zu schlagen, kann ein sehr schönes und unterhaltendes Spiel sein.

Aber auch bei kontroversen Themen gibt eine Doppelmoderation die Möglichkeit, das Pro und Kontra gegenüberzustellen. Besonders anschaulich wird es, wenn die Moderator*innen jeweils die gegenteiligen Sichtweisen einnehmen. Allerdings sollte es immer möglichst authentisch und nicht völlig aus der Luft gegriffen oder zumindest überzeugend „gespielt“ sein, so wie es (Impro-)Schauspieler*innen gut können. Das Publikum muss die Argumente abkaufen, sonst war die Gegenüberstellung nicht die geeignete Moderationsmethode.

Bei der Auswahl des Moderationspaars möchte ich betonen, dass es nicht unbedingt auf Äußerlichkeiten ankommen sollte. Nur weil ich eine Frau und einen Mann als Moderatoren-Duo wähle, heißt das noch lange nicht, dass sie besonders viel Dynamik und Abwechslung in das Event reinbringen. Das könnten eventuell zwei Frauen mit unterschiedlichen Persönlichkeiten, die ihre verschiedenen Stärken klar herausstellen und für die Veranstaltung geschickt einsetzen, viel besser.

Bisher bin ich davon ausgegangen, dass beide Moderator*innen gleichwertig in ihrer Rolle für das Event oder Format eingesetzt werden. Hier liegt es bei den Profimoderator*innen oder den Konzeptverantwortlichen, die Rollen zu klären.

Wer führt?

Wer führt wann im Moderatorduo? Wer deckt welche Perspektive ab? Wer hat welche Stärken, und wo bzw. wann kommen sie am besten zum Einsatz?

Zwei gleichberechtigte Parts

Bei Let's Dance zum Beispiel ist die Moderation ganz klar aufgeteilt: Daniel Hartwich und Victoria Swarovski moderieren die Anfänge (auch nach der Werbepause) und den Schluss gemeinsam. Zwischendurch moderiert er die Juryparts und sie die mit den Teilnehmenden. Er bringt die sarkastischen Sprüche und sie ist die Mitfühlende bei den Protagonist*innen. Er kabbelt mit der Jury und sie verteilt pausenlos Komplimente. Dennoch sprechen wir hier von zwei gleichberechtigten Parts. (Da stellt sich mir die Frage, ob sie wohl auch gleich gut bezahlt werden? ;-)) Allerdings weiß ich auch nicht, ob beide den gleichen Aufwand haben ...)

Lead und Sidekick

Wenn wir jetzt mal beim Fernsehen bleiben, gab es auch noch andere, mit der Doppelmoderation verwandte Konstellationen, z. B. Stefan Raab und Elton bei TV Total, Harald Schmidt und Manuel Andrack in der „Harald Schmidt Show“ oder Jan Böhmermann und William Cohn beim „Neo Magazin Royale“. Durchaus kam es in diesen Formaten immer mal wieder zu Doppelmoderationen im Sinne einer gemeinsamen An- oder Abmoderation oder Übernahme eines Moderationsslots. Aber hier können wir nicht mehr von einer vollwertigen Moderationspartnerschaft sprechen und unterscheiden in Lead/Hauptmoderation und Sidekick.

Um Abwechslung, Unterhaltung und vor allem Humor in ein Event zu bringen, kann dieses Konzept aber durchaus eine gute Idee sein. Auch hier bedarf es einer Rollenklärung speziell für den Sidekick: Welche Perspektive kommt hier ins Spiel? An welchen Stellen kommt dadurch die richtige Portion Frische, Überraschung und Witz in die Veranstaltung?

Profimoderator*in und Expert*in

Eine weitere Konstellation, die es häufiger bei Corporate Events und Live-Veranstaltungen gibt, ist die von Profimoderator*in und Expert*in. Die Rollen und Perspektiven sind hier von Anfang an klar: Die Profimoderation übernimmt das, was sie am besten kann. Sie gibt und hält den Rahmen, sorgt für die richtige Stimmung und Atmosphäre, baut elegante Übergänge bauen, kümmert sich um das Timekeeping und viele spontane Kleinigkeiten hier und da, die sich im Verlauf ergeben oder passieren und durch Bühnen- und Moderationserfahrung wieder aufgefangen werden können. Zudem bietet sie eine externe Sicht auf die Themen der Veranstaltung bzw. der Firma. Der Experte oder die Expertin hingegen kann eine Person aus dem Unternehmen sein, oder jemand, der oder die sich in einem speziellen Themengebiet besonders gut auskennt. Ein Beispiel wäre der Female Founders Summit mit mir und Tjen Onaran in einer

Doppelmoderation. Ich führe als Profimoderatorin durch das Programm und Tjen übernimmt in diesem Fall die Rolle der erfahrenen Unternehmerin und Investorin.

Genauso könnte eine Jahresauftaktveranstaltung eines Unternehmens gut mit einem gemischten Doppel besetzt werden. Zum einen wieder mit einem Profi und auf der anderen Seite der Pressesprecher oder die Marketingleiterin, oder natürlich auch jede andere Person eines Unternehmens, die sich für die Moderationsrolle gut eignet und auch Lust darauf hat. Achtung! Spaß und Freude am Bühnenauftritt dürfen bei der Auswahl der firmeninternen Person auf keinen Fall unterschätzt werden. Denn wenn sich jemand auf der Bühne unwohl fühlt, überträgt sich das sofort auf das Publikum. Und wenn das Energiegefälle zwischen Hauptmoderation und Expertenrolle zu groß ist, wird das eine anstrengende Kiste für alle Beteiligten.

Im Fernsehen findest du diese Art der Doppelmoderation häufig bei Sportevents –Profimoderator*innen neben ehemaligen Profisportler*innen, die das Spiel oder den Wettkampf rahmen und kommentieren.

In dieser Art der Doppelmoderation ist es zwar genauso wichtig, miteinander auf Augenhöhe zu sein, aber der Redeanteil ist nicht immer gleich verteilt. Nicht selten eröffnet hier z. B. die Hauptmoderation und der/die Expert*in kommt später dazu. Auch bei Übergangsmoderationen z. B. in die Pause ist nicht unbedingt thematische Tiefe gefragt. Dramaturgisch gilt auch hier: Wer dient dem Programm wo am besten?

Welche Art von Doppelmoderation darf es nun sein?

Die Vorteile einer Doppelmoderation

Was spricht für, was gegen eine Doppelmoderation? Welche Vor- und Nachteile habe ich als Moderator oder Moderatorin, und wie ist es aus Sicht des Veranstalters bzw. des Publikums? Ich möchte mit dir die Chancen, aber auch die Herausforderungen dieser besonderen Moderationsform beleuchten und dazu selbstverständlich auch ein paar Erfahrungen teilen.

Auch ein Moderationsprofi kann Abwechslung und Dynamik in eine Veranstaltung bringen, schnell eine offene und ansprechende Atmosphäre schaffen und das Eis brechen. Gibt man aber der Doppelmoderation eine Chance, kommt sie ganz natürlich mit vielen Vorteilen um die Ecke.

Vorteile für das Publikum

Die größten Vorteile einer Doppelmoderation für das Publikum sind:

- **Abwechslung für Auge und Ohr.** Zwei unterschiedliche Personen liefern das natürlich einerseits automatisch, gleichzeitig kann man mit den Verschiedenheiten, aber auch mit äußerlichen Gemeinsamkeiten spielen. Zum Thema „Stimmen“ muss ich allerdings noch eine Anmerkung machen: Bei der Doppelmoderation eines Podcasts ist es immer schwierig, wenn die Stimmen sich zu ähnlich sind. „Ihr klingt einfach komplett unterschiedlich. Da kann ich gut folgen“, ist eine Rückmeldung, die meine Kollegin Eva und ich häufig auf unseren New Work Moms Podcast bekommen. Eva hat zudem auch noch eine extrem mitreißende Lache.
- **Unterschiedliche Perspektiven.** Jedes Thema kann aus verschiedenen Richtungen betrachtet werden, außerdem gibt es so gut wie kein Thema, bei dem absoluter Konsens besteht. Hier kann das Moderationspaar ganz hervorragend in unterschiedliche oder gar gegensätzliche Positionen schlüpfen, verschiedene Meinungen und Faktenlagen darstellen oder auch mal aus der Sicht des Publikums sprechen.
- **Mehr Identifikationsmöglichkeiten.** Du kannst nie alle glücklich machen. Vielleicht finden dich nicht alle sympathisch oder einigen passt deine Art zu moderieren nicht. Oder du bist viel jünger oder älter als das Publikum, kein Mann bzw. keine Frau, nicht divers genug oder zu exotisch ... In der Doppelmoderation hat das Publikum dann wenigstens eine kleine Auswahl, aber gleichzeitig auch mehr „Reibungsfläche“. Dass nicht alles nur schwarz-weiß gedacht werden kann, ist klar. Doch zwei Persönlichkeiten können erst mal mehr Schubladen bedienen als nur eine.
- **Mehr Dynamik und Natürlichkeit.** Durch einen Dialog auf der Bühne, wenn die Moderator*innen aufeinander eingehen, kommentieren, miteinander lachen, sich Bälle zuspielen und zwischendurch ein gutes Gespräch führen, schafft das auch für das Publikum eine lockerere Atmosphäre. So ist das Publikum nicht mehr der einzige Ansprechpartner, kann zum Warmwerden erstmal gemütlich zuhören und ist wahrscheinlich später mehr gewillt, sich zu beteiligen.
- **4 Augen sehen mehr.** Zwei Menschen können die Bedürfnisse des Publikums besser wahrnehmen und dann darauf reagieren. Wenn ich zum Beispiel gerade meinen Part moderiere oder aber im Interview stecke, kann mein*e Co-Host Reaktionen der Zuschauenden beob-

achten und dann später darauf eingehen oder, wenn es wichtig ist, auch gleich reingrätschen. Gerade bei einem Q&A, wo das Publikum einbezogen werden soll, ist dies besonders hilfreich.

Vorteile für die Veranstalter

Die Vorteile für das Publikum zahlen natürlich auch auf die Vorteile für die Veranstaltenden ein. Aber hier kommen noch zwei Punkte, die vor der Entscheidung „Einzel oder Doppel“, zu erwähnen sind.

- **Automatisches Backup.** Da beide Moderator*innen gemeinsam durch die Vorbereitung gegangen sind und sich in der Veranstaltung und ihren Inhalten auskennen, kann im Notfall auch eine*r alleine durch das Event führen. Denn manchmal ist nicht mehr genügend Zeit, um einen geeigneten Ersatz zu finden.
- **Mehr Gestaltungsmöglichkeiten.** Zu zweit kann man mehr Räume bespielen: im Publikum und auf der Bühne sein, live backstage oder ins Foyer schalten, an verschiedenen Orten auf der Bühne sein ... Im Prinzip geht alles, was inszenatorisch möglich ist und für den Eventverlauf Sinn ergibt. Gleichzeitig kann mit verschiedenen Rollen und Perspektiven gespielt werden.

Vorteile für die Moderierenden

Auch als Moderatorin habe ich durch meinen Co-Host einige Vorteile:

- **Backup und Sicherheitsanker.** Gerade als Moderationsneuling kann mir eine zweite Person Sicherheit geben, bei einem Blackout oder der Suche nach den richtigen/nächsten Worten beispringen und Performancedruck und Nervosität nehmen.
- Sind wir zu zweit auf der Bühne, habe ich automatisch eine*n **Gesprächspartner*in**. Das ist gleich viel natürlicher, da ich allein doch eher ein ins Publikum hinein als wirklich mit dem Publikum spreche.
- **Aufteilung der Moderationen.** Nicht jede Ankündigung, jede Überleitung oder jeder Teaser muss zu zweit passieren. Wenn die Parts aufgeteilt werden, muss ich mich nur auf meine Moderationen konzentrieren und habe dadurch weniger Recherchearbeit. Auch für Podiumsdiskussionen kann eine Doppelmoderation eine große Chance sein. Da hier sehr viel Multitasking verlangt ist (die Diskussion leiten, Fragen stellen, aktiv zuhören, nachhaken, vorantreiben, unterbrechen, die nächste Überleitung bauen, um im Fluss zu bleiben usw.), kann

eine zweite Person das auffangen, was der anderen durchrutscht. Das gilt ebenso beim Umgang mit zusätzlicher Technik, wie Umfragetools, Chats etc. Wenn dafür kein extra Personal eingeplant wurde, kann ein Moderationsduo die Anforderungen besser meistern.

- **Pausen.** Gerade an einem langen Veranstaltungstag bin ich dankbar, wenn ich mal nicht auf Zack sein muss und backstage kurz durchatmen kann, weil mein/e Partner*in auf der Bühne ist.
- **Teamfeeling.** Als selbstständige Moderatorin vermisse ich es am meisten, regelmäßig Kolleg*innen zu treffen. Bei einer Doppelmoderation habe ich wenigstens für die Zeit der Planung und Durchführung des Events kurzzeitig ein Gegenüber, muss nicht allein vor mich hinarbeiten und kann mich austauschen.

Damit eine Doppelmoderation so gut funktioniert und alle Vorteile auskosten werden können, bedarf es allerdings einer einwandfreien Kommunikation, guter Planung und guten Absprachen. Und das ist auch neben den doppelten Kosten für den Veranstaltenden, der Nachteil einer Doppelmoderation.

Voraussetzungen für eine gute Doppelmoderation

Doppelte Kohle und doppelter Aufwand – lohnt sich das? Ja, es lohnt sich. Sicher nicht bei jeder Veranstaltung, und vielleicht auch nicht bei sehr kurzen Events. Und ja, das sind schon zwei schwergewichtige Argumente dagegen. Aber die größten Chancen, die ich bei einer Doppelmoderation sehe, sind der größere Unterhaltungsfaktor, die stärkere Publikumseinbindung, mehr Abwechslung und Dynamik.

Es kann also eine bessere Show werden, wenn, ja wenn (und das ist aus meiner Erfahrung heraus leider nicht immer so) gewisse Bedingungen gegeben sind:

- Das Moderationsduo hat genug Zeit, um sich vorher kennenzulernen und um ein wenig Gefühl füreinander zu bekommen. Denn wenn die Chemie stimmt, überträgt sich das auch auf das Publikum und den Flow des Events.
- Die Kompetenzen und Stärken der Moderator*innen werden in der Rollenklärung und der dramaturgischen Aufteilung berücksichtigt.
- Inhalte werden gleichmäßig aufgeteilt und ein ausgewogener Redeanteil beachtet.
- Es gibt genügend Zeit für Absprachen und Calls, und auch eine Bühnenprobe sollte eingeplant werden.

Nicht immer ist das alles möglich, manchmal lernen sich die Moderator*innen erst am Veranstaltungstag kennen, manchmal ist keine Zeit für eine Probe oder irgendjemand kann bei einem Briefing nicht dabei sein. Erfahrung und Improvisationstalent helfen in solchen Situationen zwar darüber hinweg, hinterlassen aber auch Unsicherheiten, die auf die Bühne getragen werden könnten.

Genauso erging es mir mal bei einer Doppelmoderation einer hochkarätigen Veranstaltung. „Sag mal, Jenny, was war denn da los. Ihr habt ja so überhaupt gar nicht geved“, war der Kommentar eines Freundes, der sich im Nachhinein die Aufzeichnung der Veranstaltung angesehen hatte. Was war passiert? Wir hatten so gut wie keine Zeit für ein Kennenlernen und sehr wenig Zeit für die Abstimmung gehabt. Hinzu kam, dass mein Kollege auch keine Zeit zum Proben gehabt hatte. Ich hatte also allein geprobt und hatte dann am nächsten Morgen bei der Stellprobe für die wichtigsten Programmpunkte, zwischen Haar & Make-up, dem Kollegen noch schnell die restlichen Auf- und Abgänge erklären müssen. Für genaue Absprachen, wer wann was genau sagen würde und wer den ersten Satz bringen sollte, sobald wir auf die Bühne gingen, war keine Zeit mehr geblieben. „Wir machen das schon, wir sind ja Profis!“, hatte ich meinen Kollegen zu der Situation öfter sagen hören. Er hatte das alles viel lässiger genommen als ich. Und es ging dann auch alles, irgendwie. Ich konnte meine Unsicherheit, zumindest für das Publikum, überspielen. Doch es war einfach unglaublich anstrengend und so was von gar nicht locker, ständig in Habachtstellung sein zu müssen, alle Antennen auf das, was mein Kollege sagte und machte. In einem Punkt hatte er allerdings recht gehabt: Wir waren Profis genug, um uns gegenseitig auf der Bühne Raum zu lassen und uns nicht ins Wort zu fallen.

Mein größtes Learning aus dieser Geschichte: Falls sie nicht sowieso eingeplant sind, versuche ich die oben genannten Bedingungen für mich einzufordern. Klar kann ich durch meine Erfahrung vieles ausbügeln und spontan reagieren, aber der Theaterspruch „Proben ist nur für Feiglinge“ ist absoluter Quatsch. Auch wenn es immer so locker und natürlich auf der Bühne wirkt, geht das eben nur, wenn ich gut vorbereitet bin.

Für dich als Moderator*in gibt es noch ein paar Dinge, auf die du bei einer Doppelmoderation achten solltest:

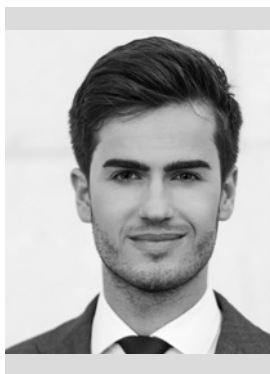
- Sei mit deinem Kollegen, deiner Kollegin auf Augenhöhe. Du bist Teil einer gleichwertigen Partnerschaft.
- Nimm dir Zeit, dein Gegenüber kennenzulernen, damit ihr euch aufeinander einstimmen könnt.

- Gib deinem Partner oder deiner Partnerin Raum und fall nicht ins Wort.
- Gib deinem Moderationspartner oder deiner Moderationspartnerin den Fokus, wenn er oder sie dran ist.
- Sei auf der Bühne gut auch im nonverbalen Kontakt.
- Unterstütze und vertraue deinem oder deiner Co-Host.
- Habt Spaß, gemeinsam auf der Bühne zu stehen und das Event gemeinsam zum Erfolg zu bringen.

Mein Fazit

Meiner Meinung nach kommt die Doppelmoderation zu selten zum Einsatz, wobei sie sicher einige Veranstaltungen aufwerten könnte. Aber nur, wenn sie gut durchdacht ist und noch bessere Energie versprüht, als es eine Person vermag. Kurz, nur, wenn das Event tatsächlich durch eine Doppelmoderation bereichert wird.

Ich kenne auch einige, die lieber allein moderieren und sich nicht so gerne auf eine zweite Person einlassen. Für mich passt beides gut. Jedoch freue ich mich immer sehr, wenn ich für ein Doppel gebucht werde. Wenn du dir als Veranstalter*in unsicher bist, ermutige ich dich, den Mehraufwand und die Mehrkosten zu investieren und eine Doppelmoderation auszutesten.



© David Schreiber Photography

Jürgen Winterleitner

Jürgen Winterleitner ist freiberuflicher Journalist und Moderator mit der Erfahrung von mehreren Hundert Stunden tagesaktueller Live-Sendungen, Interviews sowie gestalteter TV-Beiträge und -Formate. Er arbeitet auch als Eventmoderator.

Seine journalistische Laufbahn begann er bei Spartensendern in Radio und Fernsehen. Auf „Okto-TV“ und Radio „Orange 94.0“ war er Co-Moderator von Musikmagazinen über österreichische Newcomer. Es folgten Moderationen im Sportbereich, etwa mehrsprachige On-Court-Interviews bei internationalen ATP-Tennisturnieren für ORF Sport+ und Einsätze für das Red Bull Media House.

Als Medientrainer gibt er Schul-Workshops zur Medienkompetenz, lehrt kritische Informationsbewertung und Faktenchecks – ein Beitrag zur Förderung einer aufgeklärten Gesellschaft und starken Demokratie. Während der COVID-19-Pandemie hielt er außerdem Präsentationstrainings für Jugendliche ab – auf Initiative des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) sowie „4GAMECHANGERS“. Früh in seiner Karriere war er Studio-Warm-up-Moderator bei Hauptabendshows wie „ORF Dancing Stars“ und Produktionen der ProSiebenSat.1 PULS 4-Gruppe.

Von 2022 bis 2024 war er News Anchor und Interviewer für die Nachrichtensendungen „Krone LIVE“, „Krone News am Abend“ sowie politische Wahl-Sondersendungen beim österreichischen „krone.tv“. Parallel verfasste er Artikel für „krone.at“, eine der reichweitenstärksten Medienplattformen Österreichs. Davor arbeitete er bei „p3tv – Regionalfernsehen Niederösterreich“ als Journalist und Moderator, wo er mehrere TV-Formate entwickelte und präsentierte.

Mit regelmäßigen Weiterbildungen in journalistischem Handwerk, Sprechtechnik und Moderation, einem Bachelor in Betriebswirtschaft sowie einem abgeschlossenen Masterstudium in Qualitätsjournalismus an der Universität für Weiterbildung Krems verbindet Jürgen Winterleitner fundiertes Fachwissen mit breiter Praxiserfahrung.

www.jwin.at

Auf Sendung: Einblicke in die Welt der TV-Moderation

TV-Moderator*innen sind weit mehr als nur Präsentator*innen – sie sind Vermittler*innen und Übersetzer*innen und (re-)präsentieren stellvertretend für den Sender und die Redaktion eine Sendung nach außen. Als zentrale Schnittstelle zwischen Redaktion, Inhalten und Publikum schaffen sie durch präzise Sprache und authentische Ausstrahlung Vertrauen und fördern die langfristige Bindung der Zuschauer*innen – immer mit klarem Fokus und Orientierung zum Publikum sowie dem Rahmen des Sendeformats.

Dieser Beitrag bietet angehenden Moderator*innen, Journalist*innen und allen Interessierten wertvolle Einblicke in die Anforderungen und Schlüsselkompetenzen der Studio-Moderation im Fernsehen. Ziel ist es, Orientierung zu geben und praxisnahe Werkzeuge für den erfolgreichen Einstieg in dieses vielseitige und spannende Berufsfeld zu vermitteln.

TV-Moderation: Rolle, Aufgaben & Funktion

TV-Moderator*innen prägen die Wahrnehmung einer Sendung maßgeblich. Sie sind zentrale Schnittstellen zwischen Redaktion, Gästen und Publikum und verleihen der Sendung durch ihre Persönlichkeit Struktur und Charakter. Damit die Moderation stimmig, authentisch und glaubwürdig wirkt, müssen Persönlichkeit und Format harmonisieren. Nicht jede*r Moderator*in passt in jedes Format – ob sachlich-informativ, kritisch-interviewend oder humorvoll unterhaltend. Die individuelle Ausstrahlung und Fähigkeiten bestimmen, wo eine Moderationspersönlichkeit ihre größte Wirkung entfalten kann.

Verschiedene Formate und Zielgruppen

TV-Moderator*innen arbeiten in unterschiedlichen Fernsehformaten mit spezifischen Inhalten und Anforderungen. Nachrichtenformate erfordern eine präzise, sachliche Moderation für faktenorientierte Berichterstattung, Magazine und Boulevardformate bieten hingegen mehr Spielraum für Meinung, Unterhaltung und emotionale Ansprache. Interview- und Diskussionsformate verlangen gezieltes Lenken von Gesprächen. Ein zentraler Erfolgsfaktor ist die Anpassung an Format und Publikum. Authentizität stärkt die Glaubwürdigkeit und schafft Nähe zu den Zuschauer*innen. Erfolgreiche Moderator*innen überzeugen durch klare Ansprache und flexibles Reagieren auf verschiedene Herausforderungen.

Vorbereitung

Eine gute Vorbereitung bildet das Fundament jeder TV-Moderation. Journalistische Kompetenzen sind unverzichtbar. Aspekte wie Recherche und Redaktionstätigkeiten werden hier bewusst nur gestreift, um den Fokus auf die spezifischen Aufgaben von Moderator*innen zu richten. Oft liefern Redakteur*innen und Autor*innen erste inhaltliche Vorschläge. Dennoch sollten Moderator*innen ihre Texte selbst verfassen bzw. anpassen, damit die Texte mit der eigenen Persönlichkeit und dem individuellen Stil harmonisieren – Authentizität ist hierbei der Schlüssel. „Schreiben fürs Sprechen“ ist essenziell, da es sich stark vom schriftlichen Journalismus unterscheidet. Klarheit und Einfachheit sorgen dafür, dass Botschaften verständlich vermittelt werden und das Publikum erreicht wird. Gerade bei begrenzter Zeit hilft es, Inhalte zu reduzieren und mit bildhafter Sprache die Kernbotschaften zu betonen. Eine enge Abstimmung mit der Redaktion ist wichtig, um Themen klar einzuordnen und eine stimmige Darstellung zu gewährleisten. Das laute Vorlesen der Texte vor der Moderation unterstützt den Sprachfluss und erhöht die Authentizität – beides wichtige Bausteine für einen souveränen Auftritt.

Kernkompetenzen in der TV-Moderation

Die Moderation vor der Kamera erfordert weit mehr als das Vortragen von Texten – sie verlangt eine starke innere Haltung, Flexibilität und die Fähigkeit, spontan zu reagieren. Die Beziehung zur Kamera ist dabei entscheidend. Laut Sprech- und Medientrainer Michael Rossié sollte die Kamera nicht als technisches Gerät, sondern als Verbündete betrachtet werden. Diese positive Haltung hilft Moderator*innen, authentisch zu wirken und eine persönliche Ansprache zu entwickeln, die das Publikum direkt erreicht.¹

Authentische Moderation entsteht, wenn die innere Einstellung, Körpersprache und verbale Kommunikation im Einklang stehen. Der individuelle Stil ist dafür essenziell und entwickelt sich durch Erfahrung und Selbstreflexion. Regelmäßiges Praktizieren und die Analyse eigener Moderationen helfen dabei, Schwächen zu erkennen und Stärken auszubauen. Die Balance zwischen natürlicher Ausstrahlung und professioneller Präzision entscheidet über die Wirkung beim Publikum.

¹ Rossié, M., 2014. S. 71 ff.

Flexibilität ist besonders in Live-Situationen unverzichtbar. Nicht nur, wenn es darum geht, „auf Zeit zu sprechen“², sondern auch, um auf unerwartete Ereignisse reagieren zu können, wie technische Störungen oder zeitliche Anpassungen. Das erfordert Souveränität und die Fähigkeit, spontan improvisieren zu können. Stressresistenz und Spontanität ermöglichen es dazu dementsprechend, auch unter Druck ruhig und klar zu agieren, ohne die Verbindung zum Publikum zu verlieren. Eine positive Ausstrahlung und gezielte Selbstreflexion sind entscheidend, um in diesen Momenten glaubwürdig und souverän zu bleiben.

Dieses Kapitel bietet eine Orientierung über die wesentlichen Kompetenzen, die TV-Moderator*innen auszeichnen. Da die Anforderungen in der Praxis oft vielschichtiger sind, versteht sich dieser Überblick als Einstieg in das komplexe Anforderungsprofil dieses Berufs.

Journalistische Kompetenzen

Qualitativer Journalismus erfordert präzise und tiefgreifende Recherche, sorgfältige Berichterstattung und die Fähigkeit, komplexe Inhalte verständlich zu vermitteln. TV-Moderator*innen fungieren als Vermittler*innen zwischen Redaktion und Publikum, mit der Aufgabe, Orientierung zu bieten und verlässliche Informationen zu liefern – insbesondere in Zeiten von zunehmenden Fake News. Nationale Presserkodizes in Deutschland, Österreich und der Schweiz definieren ethische Standards wie Sorgfalt, Unabhängigkeit oder Schutz der Menschenwürde.³ Aufgrund ihrer exponierten Position müssen Moderator*innen diese Prinzipien glaubwürdig vertreten.

Neben ethischen Grundsätzen stehen sie unter stetigem Zeit- und Produktionsdruck. Daher erfordert hochwertiger Journalismus nicht nur persönliche Kompetenzen, sondern auch eine enge Abstimmung mit Redaktions- und Produktionsteams. Essenziell sind journalistische Grundfertigkeiten wie das Verfassen verständlicher Moderationstexte, fundierte Kenntnisse über Darstellungsformen und Interviewtechniken sowie ein sicheres Gespür für Themen und das jeweilige TV-Format.

Teamfähigkeit

In der TV-Produktion ist Teamarbeit unverzichtbar – von der Redaktion über das Studio bis zur Endfertigung. Für eine reibungslose Sendung

2 Wolfe, K., 2010, S. 64 ff.

3 Deutscher Presserat, „Presserkodex“, Schweizer Presserat, „Schweizer Journalistenkodex“, Presserat Österreich „Ehrenkodex für die österreichische Presse“.

braucht es das Zusammenspiel aller Beteiligten. Je nach Format und Ausstrahlungsfrequenz (täglich, wöchentlich, monatlich) sind die Abläufe durch regelmäßige Sitzungen strukturiert. In Redaktionskonferenzen werden Themen priorisiert und Aufgaben verteilt. Dabei arbeiten die Beteiligten oft in Untergruppen, da nicht immer alle Gewerke gleichzeitig einbezogen werden.

Moderator*innen spielen besonders in Nachrichten- und Magazinformaten auch inhaltlich eine aktive Rolle, da sie häufig nicht nur moderieren, sondern auch an der redaktionellen und dramaturgischen Gestaltung beteiligt sind. Sie sind dann am glaubwürdigsten, wenn sie selbst hinter den Inhalten stehen, die sie vermitteln. Deshalb beginnt die Arbeit weit vor der Sendung und umfasst das Sichten von Nachrichten, die Teilnahme an Redaktionskonferenzen, das Einbringen eigener Ideen sowie die Vorbereitung von Interviews und Moderationstexten. In Informationsprogrammen ist diese enge Einbindung der Moderator*innen selbstverständlich, während sie in Unterhaltungsformaten seltener vorkommt. Konflikte können entstehen, wenn Redakteur*innen Inhalte unvollständig kommunizieren oder Moderator*innen Informationen in Anmoderationen für Beiträge vorwegnehmen. Letztlich ist erfolgreiche Moderation das Ergebnis einer abgestimmten Zusammenarbeit zwischen Redaktion, Produktion und Moderation.

Kommunikationskompetenzen: Sprechtechnik und Stimme

Warum wird in der TV-Moderation meist Hochdeutsch verwendet und auf eine starke dialektale Färbung verzichtet? Hochdeutsch gewährleistet die größte Reichweite und Verständlichkeit, da es alle Zuschauer*innen gleichermaßen anspricht. Zudem vermittelt die Standardsprache Wertschätzung und fördert klare, effiziente Kommunikation – vorausgesetzt die Artikulation ist deutlich. Neben korrekter Aussprache spielen Authentizität und eine angenehme Stimmfarbe eine zentrale Rolle. Eine Stimme wirkt dann überzeugend, wenn sie im Einklang mit der persönlichen Ausstrahlung steht und professionell eingesetzt wird. Zur Vorbereitung auf professionelle Sprechenssätze gehören fundierte Sprechausbildung sowie, zu Beginn, regelmäßige Atem- und Stimmübungen, die helfen, die Stimme kräftig und klangvoll zu machen. Hochdeutsch verleiht Moderator*innen Selbstbewusstsein und fördert eine präzise Ansprache. Dabei ist die Stimme weit mehr als ein reines Kommunikationswerkzeug – sie reflektiert die Persönlichkeit. Ein gezieltes Training sollte daher nicht nur auf die Technik abzielen, sondern auch den individuellen Ausdruck fördern, um eine authentische Wirkung zu erzielen.

Freies Sprechen

Freies Sprechen zählt zu den wichtigsten Kompetenzen der TV-Moderation, insbesondere in Formaten ohne strikt vorgegebene Informationstexte und Formulierungen. In Nachrichtensendungen hingegen, die sich stark an Fakten und Sachinformationen orientieren, wird aufgrund der notwendigen inhaltlichen Präzision meist auf einen Teleprompter zurückgegriffen.

Freies Sprechen ermöglicht einen natürlicheren Kontakt zum Publikum und verleiht der Präsentation Lebendigkeit. Statt ein Skript oder einen Teleprompter zu nutzen, greifen viele Moderator*innen hierbei auf Moderationskarten mit Stichpunkten zurück, um flexibel zu bleiben und spontan auf unerwartete Situationen reagieren zu können. Eine bewährte Methode für das freie Sprechen ist die „Sterntechnik“, entwickelt von Michael Rossié, einem erfahrenen Sprech- und Medientrainer. Hauptpunkte werden dabei als Sterne mit Strahlen visualisiert, die unterschiedliche Argumente oder Inhalte repräsentieren. Diese Technik bietet strukturelle Flexibilität und sorgt gleichzeitig dafür, beim Moderieren den roten Faden nicht zu verlieren. Die Fähigkeit, frei zu sprechen, unterstützt eine authentische Ausstrahlung, erhöht die Präsenz und ermöglicht souveräne Reaktionen – etwa bei Themenwechseln oder technischen Pannen.⁴ Sie trägt wesentlich dazu bei, die Verbindung zum Publikum zu stärken und die Aufmerksamkeit dauerhaft aufrechtzuerhalten.

Interviewführung

Hinweis: Auch dieser Abschnitt bietet lediglich einen kurzen Überblick über das Thema Interviewführung. In der Praxis ist dieser Bereich weitaus komplexer und könnte leicht mehrere Bücher füllen. Interessierte finden im Literaturverzeichnis weiterführende Werke, die zur Vertiefung anregen.

Das Interview wird oft als anspruchsvollste Form journalistischer Arbeit betrachtet. Dabei gibt es verschiedene Arten von Interviews und damit verbundene Interviewziele. Ein erfolgreiches Interview im Fernsehen beginnt mit einer gründlichen Vorbereitung, einer klaren Zielsetzung und einer präzisen ersten Frage, die das Interesse des Publikums weckt. Präzision, Fokus und Präsenz sind entscheidend, um das Gespräch auf den Punkt zu bringen und unnötige Angriffsflächen zu vermeiden. Eine zentrale Leitfrage sollte immer lauten: „Was möchte ich mit diesem Interview

⁴ Rossié, M., 2014, S. 20 ff.

erreichen?“ Die intensive Vorbereitung umfasst die inhaltliche Recherche und die Strukturierung möglicher Fragen.

Rollenspiele können helfen, flexibel zu bleiben und souverän auf unerwartete Wendungen zu reagieren. Moderator*innen übernehmen in ihrer Rolle als Interviewer*innen die Aufgabe, die Interessen des Publikums zu vertreten. Dabei sind sie dafür verantwortlich, sowohl präzise und kritische als auch verständliche Fragen zu stellen. Zu guter Interviewführung gehört es dementsprechend auch, exakt zuzuhören, nachzufragen und flexibel auf das Gespräch einzugehen.

Bewusstsein für die Moderations-Rolle & Persönlichkeitskompetenz

TV-Moderator*innen sollten sich ihrer verantwortungsvollen Rolle bewusst sein: Sie vermitteln nicht nur Inhalte, sondern führen das Publikum durch die Sendung und machen komplexe Themen verständlich, ohne sich selbst in den Vordergrund zu drängen. Authentizität entsteht dabei durch eine klare innere Haltung sowie durch das bewusste Annehmen eigener Stärken und Schwächen. Eine erfolgreiche Moderation lebt von Persönlichkeit des/der Moderator*in, gepaart mit echter Begeisterung für die Themen und der Fähigkeit, eine emotionale Bindung zum Publikum herzustellen. Die kontinuierliche persönliche Weiterentwicklung ist dabei essenziell, um langfristig glaubwürdig und präsent zu bleiben.

Das Arbeitsumfeld von TV-Moderator*innen

Das Arbeitsumfeld von TV-Moderator*innen reicht vom sehr kontrollierten Studio mit umfassender technischer und menschlicher Unterstützung bis zu spontanen Außendrehn unter wechselhaften, teils unvorhersehbaren Bedingungen. In beiden Szenarien sind Fachkompetenz und schnelle Anpassungsfähigkeit entscheidend. Die folgende Übersicht beleuchtet typische Arbeitsbedingungen sowie den Einsatz technischer Hilfsmittel bei Live- und Aufzeichnungsformaten.

TV-Moderation im Fernsehstudio

Das Fernsehstudio ist das Kernarbeitsumfeld vieler TV-Moderator*innen. Hier verschmelzen Technik, Redaktion und Moderation zu einer professionellen Inszenierung von Inhalten. Eine souveräne Moderation erfordert nicht nur sprachliche Sicherheit, sondern auch den gekonnten Umgang mit Kameras, Teleprompter und Regie-Funk, da diese Werkzeuge maßgeblich die Wirkung und den Erfolg einer Sendung beeinflussen.

Kameras

Das Arbeiten mit Kameras im Studio verlangt von Moderator*innen eine persönliche Ansprache, obwohl sie vor einem technischen Gerät stehen. Entscheidend ist, den Kontakt zum Publikum zu halten und natürlich zu wirken. Die Positionen der Kameras und die Abläufe werden vorab mit der Regie abgestimmt, das Rotlicht zeigt jeweils die aktive Kamera an. Auch in automatisierten Studios ohne Kamerapersonal bleibt Authentizität wichtig. Sich eine konkrete Person im Publikum vorzustellen, kann helfen, einen persönlichen Stil zu entwickeln. Insbesondere bei Live-Sendungen sind der sichere Umgang mit Kameras und eine entspannte Ausstrahlung essenziell, da fehlerhafte Teile nicht nachträglich korrigiert werden können. Die Kamera sollte als Partner betrachtet werden, der die Botschaft unterstützt.

Teleprompter

Der Teleprompter (auch AutoCue oder AutoScript genannt) ermöglicht den Blickkontakt zur Kamera, während Moderator*innen den Text ablesen. Entscheidend für eine natürliche Moderation sind eine gut lesbare Schrift, die passende Schriftgröße und ein optimaler Abstand. In kleineren Produktionen steuern Moderator*innen den Teleprompter oft selbst per Handfernbedienung oder Fußpedal. Wichtig bleibt, den Text vorab sorgfältig zu lesen und flüssig, betont sowie abwechslungsreich zu präsentieren. Kleine Pausen und gelegentliches Lösen des Blicks vom Text verhindern Monotonie. Für etwaige technische Ausfälle lohnt es sich, stets ein ausgedrucktes Manuskript bereitliegen zu haben.

Regie-Funk

Der Regie-Funk (auch „InEar“ oder „Knopf“ genannt) ist ein unverzichtbares Hilfsmittel bei TV-Produktionen, vor allem in einem Fernsehstudio. Moderator*innen erhalten darüber während der Moderation Anweisungen von der Regie direkt aufs Ohr. Essenziell ist die Fähigkeit, Anweisungen aufzunehmen und gleichzeitig konzentriert sowie souverän zu moderieren. Zu Beginn ungewohnt, gewöhnt man sich schnell an die „Stimmen im Ohr“.

TV-Moderation außerhalb des Studios

Moderieren außerhalb des Studios stellt besondere Anforderungen, da unvorhersehbare Faktoren wie Wetter oder Umgebung eine schnelle Anpassung erfordern. Anders als im Studio arbeiten Moderator*innen hier oft mit kleineren Teams. Bei Einzelkamera-Drehs sind Kontinuität und Konsistenz entscheidend, da Szenen oft nicht chronologisch gedreht

werden. Ein professioneller Umgang mit Fehlern spart Zeit und sichert eine hohe Aufnahmequalität.

Live vs. Aufzeichnung

Fernsehproduktionen erfolgen entweder live oder als Aufzeichnung, mit „Live on Tape“ als Hybridform. Live-Sendungen erfordern schnelle Reaktionen und Nervenstärke, da Fehler nicht korrigiert werden können. Unerwartete Ereignisse wie technische Pannen oder spontane Reaktionen von Gästen sind typische Herausforderungen. Ein Vorteil von Live-TV: Die Arbeit ist meist unmittelbar nach der Sendung abgeschlossen. Aufzeichnungen hingegen bieten die Möglichkeit, Szenen zu wiederholen und Fehler zu korrigieren, erfordern jedoch mehr Geduld. „Live on Tape“-Produktionen kombinieren die Spontanität des Live-Fernsehens mit der Sicherheit einer Aufzeichnung.

Fazit

Die TV-Moderation vereint journalistisches Fachwissen mit kommunikativen und technischen Kompetenzen. Moderator*innen vermitteln Inhalte, schaffen Vertrauen und sind Bindeglied zwischen Medienunternehmen, Inhalten und Publikum. Mein persönlicher Werdegang – von regionalen Magazinen über internationale Sportevents bis hin zu nationalen Nachrichtensendungen – zeigt, dass es viele Wege in diesen Beruf gibt. Nicht zuletzt diese Vielfalt macht die Tätigkeit abwechslungsreich und spannend.

TV-Moderation erfordert eine Mischung aus fachlichen und sozialen Kompetenzen. Neben journalistischem Know-how und sicherem Umgang mit Sprache und Technik sind Authentizität und Ausstrahlung essenziell. Die Arbeitsumfelder reichen vom Studio bis zu anspruchsvollen Außendrehn und verlangen hohe Flexibilität. In einer Zeit, in der Informationen schnell und oft schwer zu bewerten sind, bieten Moderator*innen Orientierung und bereiten komplexe Themen verständlich auf.

Mein persönlicher Weg in die Medienbranche war geprägt von Erfahrungen im Regionalfernsehen, in Nischenprogrammen und internationalen Sportevents. Und es gibt noch so viele weitere Tätigkeitsfelder in diesem Bereich, die überaus interessant und spannend sind, und ich kann es kaum erwarten, auch diese zu ergründen. Ich freue mich darauf, weiterhin als Vermittler, Übersetzer und Unterhalter in dieser dynamischen Branche tätig zu sein. Die fortschreitende Digitalisierung und die

Zielgruppenorientierung hin zu digitalen Medien wird neue Moderationsformate auch für Nachwuchs-Moderator*innen schaffen. Das zeigen nicht zuletzt die erfolgreichen Social-Media-Auftritte der Tagesschau (ARD)⁵ oder der Zeit im Bild (ZiB; ORF)⁶ mit ihren „Presenter*innen“ und „Hosts“. Sie erreichen mit ihren Angeboten ein Millionenpublikum – Tendenz steigend.

Für deinen persönlichen Weg wünsche ich dir alles Gute!

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Balser-Eberle, Vera und Ingrid Amon. 2023. Das neue sprechtechnische Übungsbuch – Die richtige Aussprache. Wien: G&G Verlag.
- Buchholz, Axel. 2020. „Das Team bei Sendung und Studio-Produktion.“ In: Fernseh-Journalismus – Ein Handbuch für TV, Video, Web und mobiles Arbeiten (10. Auflage), herausgegeben von Axel Buchholz und Katja Schupp. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Buchholz, Axel. 2020. „Journalistischer Arbeitsplatz Studio.“ In: Fernseh-Journalismus – Ein Handbuch für TV, Video, Web und mobiles Arbeiten (10. Auflage), herausgegeben von Axel Buchholz und Katja Schupp. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Buchholz, Axel. 2020. „Moderationen schreiben – Tipps von Hanns Joachim Friedrichs.“ In: Fernseh-Journalismus – Ein Handbuch für TV, Video, Web und mobiles Arbeiten (10. Auflage), herausgegeben von Axel Buchholz und Katja Schupp. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Buchholz, Axel. 2020. „Moderieren – und was Anne Will dazu empfiehlt.“ In: Fernseh-Journalismus – Ein Handbuch für TV, Video, Web und mobiles Arbeiten (10. Auflage), herausgegeben von Axel Buchholz und Katja Schupp. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Burgard, Jan Philipp und Moritz-Marco Schröder. 2012. Wege in den Traumberuf Journalismus – Deutschlands Top-Journalisten verraten ihre Erfolgsgeheimnisse. Münster: Solibro.
- Deutscher Presserat. „Pressekodex.“ Zugriff am 5. Januar 2025. <https://www.presserat.de/pressekodex.html>
- Fritzsche, Silke. 2009. TV-Moderation. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Graber, Renate. 2024. „Interviews führen.“ In: Praktischer Journalismus: Ein Lehrbuch für den Berufseinstieg und alle, die wissen wollen, wie Medien arbeiten, herausgegeben von Ingrid Brodnig, Florian Klenk, Gabi Waldner, Armin Wolf, Wien: Falter Verlag.
- Haller, Michael. 2013. Das Interview (5. Auflage). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Hazivar, Rainer. 2024. „Moderation in Radio und TV.“ In: Praktischer Journalismus: Ein Lehrbuch für den Berufseinstieg und alle, die wissen wollen, wie Medien arbeiten, von Ingrid Brodnig, Florian Klenk, Gabi Waldner und Armin Wolf. Wien: Falter Verlag.
- Hermann, Inge, Reinhard Krol und Gabi Bauer. 2002. Das Moderationshandbuch. Tübingen: A. Francke Verlag.
- Hey, Julius (Hrsg.: Fritz Reusch). 1997. Der kleine Hey: Die Kunst des Sprechens. Mainz: Schott.
- Hooffacker, Gabriele und Klaus Meier. 2017. La Roches Einführung in den praktischen Journalismus (20. Auflage). Wiesbaden: Springer VS.
- Klöppel, Peter. 2020. „Wie eine Nachrichtensendung gebaut wird.“ In: Fernseh-Journalismus – Ein Handbuch für TV, Video, Web und mobiles Arbeiten (10. Auflage), herausgegeben von Axel Buchholz und Katja Schupp. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Klock, Thomas. 2018. Fit für alle Sprechsituationen – BE PREPARED! Die perfekte mentale, formale

5 Tagesschau: „Presenterin der @tagesschau: Amelie Marie Weber.“

6 ORF: „ZiB auf TikTok: Mit den TikTok-Hosts Ambra Schuster und Idan Hanin.“

- und inhaltliche Vorbereitung im Business. Graz: Leykam Buchverlagsgesellschaft.
- Maischberger, Sandra und Axel Buchholz. 2020. „Interviewen – und was Sandra Maischberger dazu empfiehlt.“ In: *Fernseh-Journalismus – Ein Handbuch für TV, Video, Web und mobiles Arbeiten* (10. Auflage), herausgegeben von Axel Buchholz und Katja Schupp. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Nellessen, Bernhard und Katja Schupp. 2020. „Nachrichtenmagazin.“ In: *Fernseh-Journalismus – Ein Handbuch für TV, Video, Web und mobiles Arbeiten* (10. Auflage), herausgegeben von Axel Buchholz und Katja Schupp. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Nottel, Claudia. 2020. „Haltung.“ In: *Fernseh-Journalismus – Ein Handbuch für TV, Video, Web und mobiles Arbeiten* (10. Auflage), herausgegeben von Axel Buchholz und Katja Schupp. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Ordloff, Martin und Stefan Wachtel. 2014. *Texten für TV* (4. Auflage). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- ORF. „ZIB auf TikTok: Mit den TikTok-Hosts Ambra Schuster und Idan Hanin.“ Zuletzt aktualisiert am 18. Oktober 2021. Zugriff am 13. Januar 2025. https://der.orf.at/unternehmen/programmangebote/fernsehen/sendungen/sendungen-z/zib_tiktok104.html#:~:text=Ambra%20Schuster%20und%20Idan%20Hanin%20sind%20die%20beiden%20neuen%20TikTok,die%20Kulissen%20der%20ZIB%20Redaktion
- Otto, Kim, Claudio Höll und Andreas Elter. 2020. *Magazinjournalismus im Fernsehen – Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis*. Wiesbaden: Springer VS.
- Pig, Clemens. 2023. *Democracy Dies in Darkness – Fake News, Big Tech, AI: Hat die Wa(h)re Nachricht eine Zukunft?* Wien: Brandstätter Verlag.
- Presserat Österreich. „Ehrenkodex für die österreichische Presse.“ Zugriff am 5. Januar 2025. https://www.presserat.at/show_content.php?hid=2
- Rossí, Michael. 2014. *Frei Sprechen in Radio, Fernsehen und vor Publikum – Ein Training für Moderatoren und Redner* (5. Auflage). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Rossí, Michael. 2013. *Sprechertraining – Texte präsentieren in Radio, Fernsehen und vor Publikum* (7. Auflage). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Schneider, Hanno. 2020. „Nachrichtensendung.“ In: *Fernseh-Journalismus – Ein Handbuch für TV, Video, Web und mobiles Arbeiten* (10. Auflage), herausgegeben von Axel Buchholz und Katja Schupp. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Schomers, Michael. 2021. *Der kurze TV-Beitrag*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Schweizer Presserat. „Schweizer Journalistenkodex – Erklärung.“ Zugriff am 5. Januar 2025. <https://presserat.ch/journalistenkodex/erklaerung/>
- Tagesschau. „Presenterin der @tagesschau: Amelie Marie Weber.“ Zugriff am 13. Januar 2025. <https://www.tagesschau.de/amelie-marie-weber-102.html>
- Wachtel, Stefan. 2000. *Schreiben fürs Hören: Trainingstexte, Regeln und Methoden* (2. Auflage). Konstanz: UVK Medien Verlagsgesellschaft mbH.
- Wagner, Wolfgang. 2024. „Journalistische Ethik.“ In: *Praktischer Journalismus: Ein Lehrbuch für den Berufseinstieg und alle, die wissen wollen, wie Medien arbeiten*, herausgegeben von Ingrid Brodnig, Florian Klenk, Gabi Waldner und Armin Wolf, Wien: Falter Verlag.
- Weyand, Joachim und Manfred Buchwald. 2020. „Texte vom Teleprompter lesen.“ In: *Fernseh-Journalismus – Ein Handbuch für TV, Video, Web und mobiles Arbeiten* (10. Auflage), herausgegeben von Axel Buchholz und Katja Schupp. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Wolf, Armin. 2024. „(Kontroversielle) Interviews in Radio und TV.“ In: *Praktischer Journalismus: Ein Lehrbuch für den Berufseinstieg und alle, die wissen wollen, wie Medien arbeiten*, herausgegeben von Ingrid Brodnig, Florian Klenk, Gabi Waldner, Armin Wolf. Wien: Falter Verlag.
- Wolfe, Kathryn. 2010. *So You Want To Be A TV Presenter?* London: Nick Hern Books.
- Wolfe, Kathryn. 2015. *The TV-Presenter's Career Handbook: How to Market Yourself in TV Presenting*. Burlington: Focal Press.

Teil 3:

Business Tipps für Moderator*innen



© Karin Bergmann

Eva Köck-Eripek

Eva Köck-Eripek, AICI CIM, gehört zu den weltweit 20 Certified Image Masters; in Europa ist sie die einzige. Als TÜV Austria zertifizierte Imageberaterin und Präsentationstrainerin ist sie führende Expertin in Bezug auf Image, Personal Branding und Corporate Design. Eva ist Inhaberin des IMAGE INSTITUTS und von IMAGE PRODUCT. Seit 35 Jahren arbeitet sie weltweit als Dozentin, Keynote Speaker und Moderatorin. Sie ist Image-Expertin des ORF/Austrian Broadcasting Corporation und Präsidentin des Verbandes der Imageberater*innen.

Eva ist:

- Farb-/Stil- & Imageberaterin (Imagekonzept Erstellung & Coaching für Führungskräfte, Politiker*innen, Unternehmer*innen und Künstler*innen)
- Make-up-Artist (30-jährige Bühnen-, Film- & TV-Erfahrung vor und hinter der Kamera)
- Trainerin und Coach für Personal Branding, Selbstmarketing und Präsentation
- TV-Moderatorin (seit über 20 Jahren mit eigener TV- Rubrik im ORF; mehr als 300 Live-Sendungen & 400 TV-Beiträge gestaltet bzw. moderiert; div. Radiosendungen)
- Bühnen-Moderatorin (Veranstaltungen, Presse-Events, Fashion-Shows, Kabarett)
- Buchautorin und Fachautorin bei diversen Zeitschriften

Sie hält Trainings und Keynotes in ganz Europa, Kanada, USA, Mexiko, Argentinien, Japan, China, Hongkong, Südkorea, Thailand, Malaysia, in den Vereinigten Arabischen Emiraten und in Indien und wurde mit dem IMMIE Award 2012/weltbeste Imageberaterin ausgezeichnet.

Bisherige Publikationen:

- LOOK – Der Guide zur perfekten Brille (Brainscript, 2024)
- Heute schöner: Die besten Tricks & Tipps der TV-Styling-Expertin (Ueberreuter, 2015)
- Fit4job: Erfolgreich bewerben (BoD Verlag, 2010)
- JOBCOACH (BoD Verlag, 2010)

www.imageinstitut.com
office@imageinstitut.com

Be an Eyecatcher! Dein Image als Moderator*in

Sicher hast du schon einiges zum perfekten Auftritt gelesen und sehr viele Tipps zur optimalen Vorbereitung, zu Ablauf und Durchführung bekommen. Doch die eigene Inszenierung wird selten bedacht! Dabei siegt das Visuelle oft über das Verbale. Gerne will ich dich in diesem Beitrag mit meiner Expertise als Imageberaterin und Moderatorin mit über 30 Jahren Erfahrung auf der Bühne und im TV dabei unterstützen, das perfekte Image für deinen Auftritt als Moderator*in zu kreieren. Kurze, knackige Tipps und Tricks runden meine Inhalte ab.

Mein Schlüsselerlebnis: Ich saß im Publikum, der Moderator stand souverän auf der Bühne und kündigte die erste Interviewpartnerin an. Beide nahmen auf dem Sofa Platz – und das ganze Publikum begann zu lachen! Denn auf der nun sichtbaren Sohle des Moderatoren-Schuhs leuchtete in Neonfarben das Etikett: „SALE – minus 50 %“! Die beiden Personen auf der Bühne hatten natürlich keine Ahnung, warum sich das Publikum so amüsierte, und die Seriosität und Ernsthaftigkeit des Interviews war vorüber! Ein Eyecatcher sagt eben mehr als 1000 Worte!

Deine Marke „Ich“

Personal Branding – das perfekte Zusammenspiel von Image, Inszenierung und (Selbst-)Marketing – wird in unserer heutigen visuell orientierten Welt immer wichtiger. Viele Menschen positionieren sich als Marke „Ich“ und zeigen sich in vielen Situationen auf bildliche Art.

Nun ist es gerade für Moderator*innen, die im Rampenlicht stehen, besonders wichtig, ihr Personal Branding und ihre öffentliche Selbstdarstellung optimal zu nutzen. Und dazu zählen eben nicht nur der transportierte Inhalt, die Rhetorik und eine ausdrucksstarke, geschulte Stimme, sondern auch das eigene Erscheinungsbild. Auf Bühnen und im (TV-)Studio gelten vor allem in Bezug auf Kleidung, Farben und Styling besondere Regeln.

Ein klares Image und ein passendes Outfit sind für Moderator*innen von essenzieller Bedeutung. Sie tragen maßgeblich zu einem erfolgreichen Auftritt bei. Daher solltest du vor jeder Moderation für dich die folgenden Fragen beantworten; auf den folgenden Seiten gehe ich auf die einzelnen Punkte näher ein.

Frage dich:

- „Welche Farben passen zu meiner Moderation und wie stimme ich sie mit dem Inhalt, dem Hintergrund und der gemeinsamen Inszenierung ab?“
- „Wo, wann und wie ist welcher Stil und Dresscode möglich?“
- „Welches Styling passt optimal im Rampenlicht?“
- „Welche Accessoires sind mit Mikrofon, vor der Kamera, auf der Bühne und mit den vorherrschenden Lichtverhältnissen möglich?“
- Wie kleide ich mich passend für meinen Auftritt?“

Neben dem Outfit spielen auch Frisur, Bart sowie Make-up eine entscheidende Rolle. Ein harmonisches Zusammenspiel aller Elemente sorgt für ein stimmiges Gesamtbild. Welches Image willst du zeigen? Kreiere ein professionelles Auftreten in Wort und Bild und gewinne Aufmerksamkeit und Vertrauen deines Publikums.

Die geheime (Super-)Kraft deines Outfits

Starten wir mit dem Stil, dem Ausdruck deiner Persönlichkeit. Stil bedeutet nicht, welches Kleidungsstück du trägst – das ist Styling –, sondern ein Outfit, das zu deiner Persönlichkeit passt: Abgestimmt auf deine Werte, auf deine Körpersprache, deine Stimme und dein Verhalten gibt es unterschiedliche Stilrichtungen, die harmonisieren oder nicht zu dir passen. Sportlich, extravagant, detailgetreu oder klassisch? Was unterstreicht deine Persönlichkeit und deinen Wirkungswunsch am besten?

Eine Stilberatung unterstützt dich, wenn du unsicher bist, welcher Stil dich zur Geltung bringen kann. Sie ist die Basis für eine Imageberatung, wo es darum geht, deine Marke „Ich“ zu gestalten. Standardregeln gibt es hier nicht, Individualität ist gefragt!

Angemessene Kleidung unterstreicht die Persönlichkeit und die Kompetenz einer Person auf der Bühne. Sie zeigt: Hier ist jemand in der Lage, zwischen verschiedenen Lebenssituationen zu differenzieren.

Prinzipiell kann gesagt werden, dass sich Seriosität in schlichten Formen und ruhigen, klassisch gedeckten Farben der Kleidung äußert. Kreativität zeigt sich in einem individuellen, bunten und/oder ausgefallenen Stil. Respekt vor der Sache oder dem Gegenüber solltest du immer zeigen, und das kann leicht in gepflegter, qualitativ hochwertiger und gut kombinierter Kleidung verdeutlicht werden.

Dresscodes beachten

„Dresscodes“ sind oft ungeschriebene Vorschriften für Outfits im Business-, Anlass- und Freizeit-Bereich. Deshalb sind viele Menschen unsicher, wo was wann getragen werden kann. Und wenn man auf der Bühne steht, ist es umso wichtiger, zu wissen, welcher Dresscode gilt.

Der jeweilige Kulturkreis und regionale Umstände prägen immer noch die Bekleidungsvorschriften in den verschiedenen Gebieten und Ländern dieser Welt. Auch wenn wir online eng zueinander rücken, ist bei einem Live-Auftritt in einer anderen Kultur der territoriale Dresscode zu berücksichtigen. Erkundige dich immer nach den speziellen Regeln und den Verhaltensweisen des jeweiligen Landes, um nicht in ein – sofort sichtbares – Outfit-Fettnäpfchen zu treten.

Dazu kommt oft der anlassabhängige Dresscode. Dieser wird durch das soziale Umfeld und die Gelegenheit, wann und wofür man sich trifft, bestimmt. Schon die Einladungskarte gibt vor, wie man sich zu zeigen hat. Dazu zählen Begriffe wie „Business-Casual“, „Come as you are“, „Smoking & Cocktailkleid“, „White/Black Tie“. Einige davon sind selbsterklärend, bei anderen hingegen ist es wichtig, zu hinterfragen, was damit gemeint ist.

Wichtig ist auch, zu unterscheiden, ob der Anlass untertags oder abends, indoor oder outdoor stattfindet, um dementsprechend optimale Kleidung zu wählen.

Bedenke ebenfalls, dass der branchenübliche Dresscode bei Auftritten vor verschiedenen Berufsgruppen ebenso berücksichtigt werden muss. Wenn sich das Publikum mit dir auf der Bühne identifizieren kann, weil ihr eine ähnliche optische Linie habt, dann punktest du mit deiner visuellen Kommunikation in Bezug auf Sympathie. (Und hier meine ich keine Uniformierung, Dienstbekleidung oder gar Schutzbekleidung, sondern betone, dass unterschiedliche Branchen ganz andere Outfitregeln im Business haben.)

Die richtigen Farben finden

Farben – sie spielen eine wichtige Rolle als Eyecatcher im visuellen Ausdruck des oder der Moderierenden. Drei Faktoren sind dabei maßgeblich:

1. die Symbolik der Farben im Zusammenhang mit dem Thema und Wirkungswunsch,

2. die individuellen Gegebenheiten/die eigene Pigmentierung,
3. die Möglichkeiten der Farben auf einer Bühne.

Die Signale von Farben sind sehr vielfältig und haben großen psychologischen Effekt. Erkundige dich, mit welcher Farbwirkung du deine Inhalte am besten unterstreichst. Beispiele dafür: Neue Ideen präsentierst du gut in Hellblau, Seriosität mit Dunkelblau, Dramatik und Action mit Rot und Frische mit Türkis. Es gibt sehr viele Möglichkeiten, hier etwas Passendes zu kreieren. Nutze die Kraft der Farbsymbolik!

Bestimmte Farb-Nuancen können deine individuelle Pigmentierung hervorragend unterstreichen oder dich eher blass, älter, fahler erscheinen lassen. Eine Farbtypberatung schafft hier Abhilfe! Es gibt zehn verschiedene Farbtypen, die nach klassischen Farb-Kriterien wie Helligkeit, Sättigung und Temperatur eingeteilt sind. Achte darauf, dass deine Farben dich strahlen lassen!

Wichtig ist es, zu wissen, dass einige Farben auf der Bühne, im (TV-) Studio oder bei Online-Meetings besser wahrgenommen werden als andere. Was geht hier, was geht nicht?

- Alle kräftigen Farben wie Rot, Königsblau, Smaragdgrün, Gelb, Orange, Pink, Violett, etc. sind besser als Reinweiß, Beige, Sand und Creme.
- Dunkelblau, Anthrazit und Schwarz heben sich meist nicht gut genug vom dunklen Hintergrund einer Bühne ab, und vor einer Kamera sind sie zu kompakt – man kann Schnitte und Details nicht erkennen.
- Höhere Farbkontraste sind ausdrucksstärker als Ton-in-Ton; vor allem bei Pastellnuancen erzielst du mit Ton-in-Ton einen sanfteren Ausdruck.

Mit den richtigen Farben kannst du viel an optischer Wirkung erreichen, vor allem, wenn sie dann mit dem passenden Styling optimiert werden.

Das passende Styling finden

Zum Styling gibt es so viel zu sagen, dass ich dazu ein eigenes Buch geschrieben habe: „Heute schöner! Die besten Tipps und Tricks der TV Styling-Expertin!“ Im Folgenden findest du eine Zusammenfassung der wichtigsten Dinge, die du als Moderator*in wissen solltest:

1. Styling bedeutet, dass du deinen individuellen Körper, also Körperform, Proportionen, Größe und Maßstab, optimal verpacken kannst. Lerne deine Vorzüge kennen, betone sie und kaschiere die Stellen, die

weniger gut sind. Dazu gibt es einfache Styling-Regeln für optische Wirkung.

2. Die Schnittlinien von Kleidungsstücken sollten immer an deine Gegebenheiten angepasst sein; keinesfalls aber sollte Kleidung zu eng, zu weit, zu kurz oder zu lang sein.

3. Stoffe und Materialien, die du verwendest, sollten deinem Maßstab entsprechen und knitterarm sein. Glatte Materialien, die nicht glänzen, eignen sich besser für Moderator*innen; gute Qualität und Verarbeitung sind Grundvoraussetzungen.

4. Die Frage „Muster oder nicht“ ist besonders heikel. Jeder Print zeigt einen bestimmten Ausdruck. Überlege dir, ob du wirklich gut in Karo, Blockstreif, Leo-Print oder floralem Design etc. zur Geltung kommst und dadurch deine Aussage unterstreichst. Weder zu großflächig noch zu filigran wirken Musterungen auf der Bühne optimal. Beachte die Form- und Farbharmonie mit deiner Umgebung, vor allem vor der Kamera. Viele Musterungen und Stoffstrukturen sowie glänzende Details sind absolut ungeeignet vor einer Linse!

Accessoires von Kopf bis Fuß für den Auftritt

Sobald du die idealen Kleidungsstücke für deine Moderation zusammengestellt hast, kommen die kleinen Eyecatcher, die Accessoires, ins Spiel. Anders als im Alltag gibt es bei der Auswahl sehr viel zu beachten, denn deine professionelle Wirkung auf der Bühne kann mit ihnen komplett ruiniert werden. Hier zwei Grundsätze und ein paar ganz konkrete Tipps, um Accessoires richtig einzusetzen:

1. Wirkung und Dosierung beachten:

Wo soll ein Blickpunkt sein? Wie viele zusätzliche Eyecatcher willst du in dein Styling einbauen? Keinesfalls darf ein Accessoire so ablenken, dass die Blicke des Publikums ständig daran hängen bleiben.

2. Formen und Größe beachten:

Formen: Betrachte dein Gesicht und deine Körperlinien und -formen. Welche treten in den Vordergrund? Sind es eher kantige/gerade Linien, neigst du mehr zum Abgerundeten/Ovalen oder siehst du Kurven und Rundungen? Harmonie entsteht durch Wiederholung, das ist wie bei Stoffen und Mustern. Was immer hier deinen Konturen entspricht: Halte dich auch bei der Auswahl der Accessoires daran. Zusätzlich beachte bitte dein Thema, denn sehr harte Inhalte der verbalen Aussage vertragen

keine runden, zarten Formen, und eine sehr weiche, emphatische Moderation kann mit zu starren, eckigen Elementen zerstört werden.

Größe: Hier gibt es eine einfache Regel. Sie besagt: Je weiter das Publikum bei einer Bühnenmoderation entfernt sitzt, desto eher kann ein Accessoire in größerer Proportion getragen werden. Dafür sollten es nie zu viele sein! Kleine, dezente und sehr filigrane Teile sieht das Gegenüber nicht.

7 konkrete Accessoire-Tipps für den Auftritt

1. Jedes Accessoire erzählt eine Geschichte! **Überlege:** Passt es zu deiner verbalen Aussage als Moderator*in?
2. Hängende/ bewegliche Ohringe stören oft das getragene Headset.
3. Längere Ketten, die nicht eng und ruhig anliegen, beeinflussen das Ansteck-Mikrofon – auch akustisch! Das Gleiche gilt für Broschen und Anstecknadeln.
4. Armbänder oder locker getragene Uhren dürfen ebenso keine Geräusche von sich geben – vor allem, wenn du ein Handmikrofon benutzt.
5. Tücher und Schals eignen sich nicht bei Ansteck-Mikrofonen.
6. Die Unterwäsche darf sich bei den Lichtverhältnissen auf der Bühne oder im TV-Studio nicht abzeichnen.
7. Bei Schuhen auch die Unterseite komplett reinigen, wenn du dich auf der Bühne hinsetzen sollst. Das tiefer sitzende Publikum sieht die Sohle von unten!

Alles rund um das Gesicht

Dein Gesicht ist der ausdrucksstärkste Teil deines Körpers und sollte dementsprechend als Eyecatcher eingesetzt werden. Deine Gesichtsmarkmale kannst du analysieren und passend gestalten: mit Frisur, Make-up – ja, auch für Herren – und eventuell mit einem Bart.

1. Frisur

Deine Frisur sollte dich keinesfalls stören, auch nicht bei schnellen Bewegungen. Der Schnitt und das Styling sind wichtig, die Fixierung mit Haarspray oder Gel ebenso.

2. Bart

Ein farblich unterschiedlicher Dreitagebart wirkt auf der Bühne meist suboptimal, weil fleckig. Ein längerer Bart muss korrekt gepflegt sein und die Mundpartie sichtbar lassen. Gerade vor der Kamera sieht man jedes auch unpassende Härchen.

3. Make-up

Bei starken Lichtverhältnissen wirkt der ganz normale Hautglanz oft so, als ob man stark schwitzt, also unvorteilhaft. Abhilfe schaffst du mit einem transparenten Puder, das nicht sichtbar und kompakt im Gesicht aufgetragen wird.

Die Betonung der Augen und -brauen und auch der Lippen ist besonders wichtig. Damen können hier gerne kräftige Farben verwenden; bei Herren wird mit neutralen Farben verstärkt, die z.B. dem Lippenton entsprechen.

Bei professionellen Veranstaltungen ist meist eine Maskenbildnerin vor Ort. Sieh dir genau an, wie sie dein Make-up gestaltet, um auf der Bühne zu strahlen!

4. Brille

Eine Brille ist ein sehr wichtiges Accessoire, und es gibt sehr viele Kriterien, wie man diese am besten auswählt. Tipps dazu bekommst du im Buch „LOOK – Der Guide zur perfekten Brille!“. Beachte, dass eine Brille dein Gesicht nicht verdecken, sondern optimal unterstreichen soll!

Die Passform deiner Kleidung

Nun bist du schon auf dem richtigen Weg zum perfekten Erscheinungsbild für deine Moderation! Um wirklich effektiv vor Publikum zu wirken, achte darauf, dass dein Thema und dein Image optimal zusammenpassen!

Unabhängig von Stil, Farbgestaltung und Styling geht es nun um die korrekte Passform von Kleidung. Gerade wenn du im Rampenlicht stehst, muss die Konfektionsgröße optimal sitzen, und keinesfalls sollte dich das Outfit in deiner Bewegungsfreiheit einschränken bzw. Unsicherheit auslösen, weil es rutscht, zwickt oder spannt. Bewege dich schon bei der Anprobe in der Umkleidekabine so wie auf der Bühne; nur dann kannst du bestimmen, ob dieses Kleidungsstück auch die richtige Passform für den Auftritt vor Publikum hat. Und investiere in eine Änderung, wenn etwas an einer Stelle nicht passt!

Die folgenden Übersichten zeigen dir, worauf du als Moderator*in achten solltest:

Oberteile – Jacke, Blazer, Bluse, Hemd & Co.

- Der wichtigste Part bei einem Oberteil ist die Schulterpartie. Es sollte an der Schulter exakt abschließen und keinesfalls überhängen.
- Der Stoff am Kragen und auf der oberen Rückenpartie darf keine Längsfalten werfen, denn dann ist das Oberteil zu weit. Spannt es dagegen quer, weist das auf ein zu schmal geschnittenes Teil hin.
- Eine Jacke darf ebenso nicht an der Hüfte spannen. Besonders unvorteilhaft sieht es aus, wenn beim geschlossenen Blazer die unteren Enden aufklaffen.
- Die richtige Länge hat dein Ärmel, wenn er – bei abgesenktem Arm – bei der Hälfte zwischen Daumenwurzel und Handgelenk endet. Bitte beachte, dass du beim Halten des Mikrofons sehr oft die Hände permanent weiter oben hältst, was den Ärmel schnell zu kurz aussehen lässt.
- Die Ärmelbreite am Oberarm soll mindestens drei Zentimeter doppelte Stofflage haben, wenn man den Ärmel abhält. Ansonsten ist er zu eng und du kannst deine Arme nicht unbeschwert bewegen.
- Jackentaschen sollen nicht aufspringen, deshalb lässt man sie am besten zugenäht. Offene Taschen werden vor dem Auftritt immer geleert.
- Der Stoff rund um Knöpfe von Hemden oder Blusen darf nicht spannen.
- Ein Oberteil reicht in der Länge mindestens bis zum Hüftknochen, wenn du es im Unterteil eingesteckt tragen willst. Ansonsten rutscht das Oberteil bei jeder Bewegung aus dem Bund heraus.
- Design-Falten und Abnäher sollen flach anliegen. Sobald sie aufklaffen, ist das ein Zeichen von zu kleiner oder zu enger Kleidung.
- Zum Thema „oversized“: Zu weite Kleidung lässt dich verloren wirken. Und zu enge Kleidung sieht unvorteilhaft aus und macht nicht schlanker, sondern betont potenzielle Problemzonen zusätzlich.

Unterteile – Hose und Rock

- Das Taillenband soll so locker sein, dass noch zwei Finger und der Funksender des Mikrofons Platz haben.
- Bundfalten müssen flach anliegen. Auch Bügelfalten, die vom Bund bis zum Saum geradeaus verlaufen sollen, dürfen am Oberschenkel nicht spannen.
- Seitliche Hosentaschen sollen nicht aufklaffen.
- Ein Zippverschluss muss gerade eingenäht sein und darf keine Wellen schlagen.

- Am Hüftknochen sollten Hosen und Röcke locker geschnitten sein. Sonst bleiben sie gerne stecken, wenn du aufstehst. Dasselbe gilt für die Wade.
- Die Hüftweite sollte der Gesäßgröße angepasst sein, und in Schrittweite sollen weder vordere noch hintere Querfalten entstehen. Auch sollte sich eine Hose nicht in den Schritt hineinziehen.
- Auf keinen Fall sollte sich ein Kleid oder ein Rock bei Bewegungen hochziehen und gegebenenfalls am Körper stecken bleiben.

Allgemeine Tipps & Tricks

Mein Erlebnis: Ich ging für meinen Auftritt zum Tontechniker und er steckte das Funkmikro in den Bund an meinem Rücken. Die Metallklammer riss sofort eine Laufmasche in meine dunklen Strümpfe. Ratsch – und schon war sie sichtbar bis zu den Zehenspitzen! Und nun raus auf die Bühne!

Tja, solche peinlichen Situationen will ich dir ersparen! Beachte deshalb bereits beim Aussuchen deines Outfits Folgendes:

- Wo wird welches Mikrofon angesteckt, wo wird der Sender befestigt?
- Passt mein Outfit zum Hintergrund auf der Bühne – farblich, stilmäßig und proportional?
- Bin ich gut sichtbar bei dem Licht, das die Bühne oder das TV- Studio erleuchtet?

Hole dir zur Beantwortung der Fragen alle nötigen wichtigen Informationen im Vorfeld ein, um das Optimale für deinen Auftritt herauszuholen!

„Wie sah denn der Moderator aus!“, „Was hatte denn diese Moderatorin an!“ – viele negative Anrufe und Beschwerden bei TV-Anstalten beziehen sich auf das Outfit des Moderatorenteams. Das soll dir nicht passieren!

Deshalb hier noch ein paar wichtige Tipps zur Umsetzung und ein paar Don'ts:

Plane dein Image, kreierte dein Outfit schon vorweg im Kopf oder noch besser mit Struktur, bevor du shoppen gehst. Denke an alle Details und mache regelmäßig einen Kleiderschrankcheck, was du wirklich für welchen Auftritt benötigst. Das hilft, Zeit und Geld bei der Suche nach dem idealen Styling zu sparen.

Vermeide unbedingt folgende Fauxpas:

Speziell bei Damen

- zu tiefes Dekolleté und zu kurze Miniröcke wegen Einschränkung der Bewegungsfreiheit
- durchsichtige Stoffe/Transparentlook; bedenke das starke Scheinwerferlicht!
- zu viel Haut zeigen (halte Schulter, Achsel und Bauch bedeckt)
- Laufmaschen (nimm Ersatzstrümpfe mit)

Speziell bei Herren

- weiße, zu bunte oder rutschende Socken, weil die Waden von Personen, die auf einer **Bühne sitzen**, sichtbar sind
- zu kurz oder zu lang gebundene Krawatten
- schlecht rasierter Gesichter, weil das optisch fleckige Haut erzeugt

Für alle gilt:

- kein Knitterlook, keine Falten oder Flecken auf Kleidungsstücken
- keine ungeputzten Schuhe, keine abgetretenen Absätze
- keine ungepflegte Frisur
- niemals sichtbare Schweißränder (Achselpads verwenden)

Was immer deinen Körper verpacken wird: Es ist die Ausstrahlung, die dich wirken lässt! Das Outfit trägt natürlich seinen Teil dazu bei, aber auch deine Haltung, dein Gang, deine **Körpersprache** und nicht zuletzt dein Verhalten sind genauso daran beteiligt.

Fühlst du dich wohl in deinem **Körper**, **dann äußert sich** das auch in deinem gesamten Ausdruck. Positive Gedanken gegenüber der eigenen Erscheinung sind notwendig, um die nötige Präsenz zu erhalten. Wie denkst du **über** deinen Körper, deine Wirkung, deinen Auftritt? Wenn du hier zu zweifeln beginnst, dann ist es an der Zeit, in diesen Bereichen zu arbeiten.

Nimm Stimm-/Sprech- und Rhetoriktraining, lass dich zu Image und Körpersprache coachen: erst wenn du mit dem Gesamtausdruck zufrieden bist, hast du positive Ausstrahlung und Charisma!

Eine Auftritts-Checkliste stelle ich dir hier zur Verfügung:



<https://www.imageinstitut.com/termine-news/>

Zusammengefasst ist es wichtig zu wissen, wie du dein Image als Moderator*in gestalten willst und deine beste Wirkungsebene als „Eyecatcher“ für den Auftritt kreierst und einsetzt. Dein Ziel ist eine effektvolle visuelle Präsentation bis hin zur Steigerung deines Wiedererkennungswertes durch ein Personal Branding. Nutze die Imageberatung als Superkraft für deinen Erfolg!

Viel Spaß und Erfolg bei der Umsetzung zum Eyecatcher auf der Bühne!



© Jean Meyer

Jean Meyer

Jean Meyer zählt zu den angesehensten Finanzberatern Deutschlands. Seit über 30 Jahren begleitet er Menschen auf ihrem Weg zur finanziellen Freiheit und lässt sich dabei an den Ergebnissen messen.

Er ist Vorstand der Finanzhaus Meyer AG, der Trabant Immobilien AG sowie Initiator und Fondsmanager des Aktiendachfonds Aaapollo 11 Global. Als begeisterter Keynote-Speaker und Moderator gibt er sein Wissen und seine Erfahrung weiter, um Menschen zu inspirieren, sich intensiver mit ihren Finanzen und nachhaltigem Investieren auseinanderzusetzen.

Jean Meyer stellt immer wieder fest, dass es in Deutschland vielen Menschen an finanzieller Bildung fehlt. In seinen fesselnden Vorträgen räumt er mit gängigen Vorurteilen zu den Themen Geld, Finanzen und Investments auf und zeigt, wie man sein hart erarbeitetes Geld gewinnbringend anlegt und vermehrt. Dabei nimmt er seinem Publikum die Ängste vor schwankenden Aktienkursen sowie vor den Auswirkungen von Rezession und Inflation. Zudem macht er deutlich, dass finanzielle Freiheit auch ohne einen Lottogewinn möglich ist. Sein Credo lautet: „Geld zu vermehren ist keine Frage von Glück oder Talent, sondern eine Frage der Strategie und Disziplin!“

Schon früh war für Jean Meyer klar, dass er sich beruflich mit Finanzen beschäftigen möchte. Neben seiner Leistungssportkarriere als Ringer absolvierte er eine Ausbildung zum Bankkaufmann und studierte Bankbetriebswirtschaft an der Bankakademie in Berlin. In seiner Freizeit ist Jean Meyer als Imker leidenschaftlich mit seinen Bienen beschäftigt. Zudem engagiert er sich aktiv für den Erhalt des Biosphärenreservats Spreewald und ist Stifter in der Bürgerstiftung Kulturlandschaft Spreewald. In seinen Vorträgen und als Moderator zieht er oft Vergleiche zwischen der Welt der Bienen und der Natur, um die Prinzipien der Finanzen und des Geldes anschaulich zu erklären. Seine Expertise gibt Jean Meyer jedoch nicht nur in mitreißenden Vorträgen und als Moderator weiter, sondern auch als Autor. In seinen Büchern „Glücksfaktor Geld – 10 Gebote für finanzielle Freiheit“, „Die 25 besten Finanzberater Deutschlands“ und „Aaapollo 11 Global – die Geschichte eines Aktienfonds“ teilt er seine fundierten Erkenntnisse und Erfahrungen.

kontakt@jeanmeyer.de
www.jeanmeyer.de

Tipps zur finanziellen Absicherung für Moderatorinnen und Moderatoren

Kaum eine andere Branche weist so starke Einkommensschwankungen auf wie die der Moderation. Im Laufe eines Jahres wechseln sich Phasen mit vollen Terminkalendern und vielen Aufträgen ab mit Zeiträumen, in denen es nur wenig zu tun gibt. Diese Schwankungen spiegeln sich auch in den Einnahmen wider. In manchen Monaten platzt das Geschäftskonto aus allen Nähten, während in anderen Monaten gähnende Leere herrscht. Doch die laufenden Kosten – wie Miete, Auto, Personal und Steuern – müssen unabhängig von der Höhe der Einnahmen jeden Monat in nahezu gleicher Höhe bezahlt werden. Hier ist guter Rat teuer. Wie kann ich als Moderator oder Moderatorin mein finanzielles Leben trotz dieser großen Einkommensschwankungen seriös und zukunftsicher planen?

Aus meiner langjährigen Erfahrung als Berater weiß ich, dass viele Selbstständige und freiberuflich Tätige ihre Altersvorsorge und die finanzielle Planung für den Ruhestand aus den Augen verlieren. Während Angestellte zwangsläufig bis zur Beitragsbemessungsgrenze 18,6 Prozent ihres Einkommens in die gesetzliche Rentenversicherung einzahlen müssen, steht es freiberuflichen Moderatorinnen und Moderatoren frei, selbst für ihre Altersvorsorge zu sorgen. Ich kenne viele, die dieses Thema entweder gar nicht oder nur halbherzig angehen.

Der wichtigste Faktor in der Finanzplanung ist jedoch der Faktor Zeit. Je mehr Zeit mein Geld hat, für mich zu arbeiten, desto weniger muss ich selbst dafür tun. Albert Einstein bezeichnete den Zeitfaktor und den damit verbundenen Zinseszinsseffekt als das „achte Weltwunder“. Was ich dir auf den folgenden Seiten anbieten kann, ist ein 10-Punkte-Plan (die „10 Gebote“): Wir setzen dabei auf Diversität und auf meine persönlichen Erfahrungen aus über 30.000 Finanzgesprächen. Du findest hier die Summe aller Erkenntnisse, die meine persönliche Lebensleistung begründen. Ich selbst bin nach diesen Prinzipien finanziell frei geworden – nicht über Nacht, wie es viele selbsternannte Finanzgurus behaupten, sondern über eine Zeitspanne von 20 Jahren. Es gab Zeiten, in denen es mir schwerfiel, mich an meinen eigenen Plan zu halten. Umso wichtiger war es, dass ich meinen finanziellen Zukunftsplan schriftlich festhielt und einen Vertrag mit mir selbst schloss. Dieser Vertrag war und ist die Grundlage für meine heutige finanzielle Freiheit.

Der Plan

In der Regel ist das Einfache oft das Beste. Auch wenn die Welt immer komplexer erscheint, verbirgt sich in der Natur und im täglichen Leben viel Einfaches. Menschen neigen dazu, Dinge unnötig zu verkomplizieren.

Ich möchte deine finanzielle Freiheit auf eine einfache Formel bringen:

$$10 \% + 20 \% = 1.000.000 \text{ Euro}$$

Jetzt fragst du dich bestimmt: „Was soll das? Das klingt doch unlogisch, unsinnig und völlig absurd!“

Lass es mich dir erklären:

Du investierst **10 %** deines Einkommens in einen weltweit anlegenden Aktienfonds oder ETF. Zudem legst du **20 %** jeder Einkommenserhöhung ab sofort für deine Zukunft zurück.

Wenn du im letzten Jahr einen Bruttogewinn von 50.000 Euro (nach Abzug aller Kosten, aber vor Einkommenssteuern) erzielt hast, investierst du 5.000 Euro (10 Prozent von 50.000 Euro) in einen global anlegenden Aktienfonds oder ETF. Solltest du im neuen Jahr 10.000 Euro mehr verdienen, legst du zusätzlich 2.000 Euro (20 Prozent von 10.000 Euro) in dein Altersvorsorgedepot.

Ergänzt wird diese Formel durch die folgenden 10 Punkte oder Gebote, wie ich sie gern bezeichne:

Die 10 Gebote (Punkte)

Wir alle mussten in unserer Schulzeit das eine oder andere Gedicht oder Lied auswendig lernen. Ich empfehle dir, die 10 Gebote ebenfalls auswendig zu lernen. Es reicht für den Anfang, wenn du nur die Überschriften behältst und verinnerlichst. Die dahinterliegenden Bedeutungen werden sich dir im Laufe der Zeit immer besser erschließen. Mit diesen 10 Geboten ist es wie mit einem Rezept für einen leckeren Kuchen oder für ein exquisites 5-Gänge-Menü: Du kannst die eine oder andere Zutat (Gebot) weglassen und ignorieren, und das Gericht wird immer noch genießbar sein, erfüllt jedoch nicht mehr die höchsten Erwartungen.

Der durchschnittliche Lebensverdienst in Deutschland liegt zwischen 1,3 Millionen Euro (für ungelernte Arbeitnehmende) und 2,5 Millionen Euro (für Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen) – du wirst also schon als Millionär geboren, wenn auch nicht gleich als Vermögensmillionärin.

Das 1. Gebot: Erkenne Altbewährtes als Gutes

Bei Geld- und Kapitalanlagen gibt es nichts Neues zu entdecken oder zu entwickeln. Technischer Fortschritt, wie er in vielen anderen Bereichen des Lebens zu beobachten ist, findet hier nicht statt. Vertraue auf Tradition und erfolgreiche Vergangenheit. Sei vorsichtig und zurückhaltend bei „neuen Anlageformen“ und Produkten. Was neu ist, hat keine Geschichte und ist daher nicht vergleichbar. Das ist gut für den Verkäufer, aber schlecht für dich als Anlegerin oder Anleger. Hast du ein Haustier? Vielleicht einen Hund oder eine Katze? Wohin würdest du gehen, wenn dein Tier operiert werden müsste? Zu einem frisch von der Uni kommenden Hochschulabsolventen oder lieber zu einer erfahrenen Tierärztin, die über jahrzehntelange Erfahrung verfügt und die notwendige Operation schon hundertfach erfolgreich durchgeführt hat? Es gibt sie – namhafte und seit Jahren erfolgreiche Investmentfonds und ETFs. Wenn du, warum auch immer, das 1. Gebot außer Acht lassen möchtest, dann solltest du dir die drei wichtigen Fragen aus dem 2. Gebot stellen.

Das 2. Gebot: Meide Banker, Kleingeister und selbsternannte Gurus

Abhängige „Finanzberaterinnen“ oder „Finanzberater“ haben häufig nur ein Interesse: Dir möglichst viel zu möglichst hohen Preisen zu verkaufen. Oft sind sie selbst nicht in der Lage, ihre eigenen Finanzen erfolgreich zu managen. Der Druck, etwas verkaufen zu müssen, ist enorm. Wirklich erfolgreiche Beraterinnen und Berater arbeiten selten in einer Bank, Bausparkasse oder Versicherung. Übrigens: Hast du gewusst, dass über 90 Prozent aller „Finanzberaterinnen“ bzw. „-berater“ selbst nicht die von ihnen angepriesenen Produkte besitzen? Ahnst du etwas? Damit es dir nicht genauso ergeht wie vielen schlecht beratenen Menschen, habe ich hier drei kleine Fragen für dich, die du deinem Berater oder deiner Beraterin stellen solltest – ja, stellen musst:

1. Frage: „Haben Sie das auch?“
2. Frage: „Wie viel haben Sie davon?“
3. Frage: „Kann ich das bitte einmal sehen?“

Das 3. Gebot: Investiere erst recht in pessimistischen Zeiten

Es geht niemals nur in eine Richtung. Die Zukunft ist stets ungewiss. Versuche nicht, kurzfristige Prognosen zu treffen. Wer kauft, wenn alle anderen verkaufen, ist nicht nur mutig, sondern wird dafür auch reichlich belohnt.

1972 wurde ich geboren. Es war an den weltweiten Börsen ein sehr gutes Jahr. Der Templeton Growth Fund, ein konservativ anlegender weltweit ausgerichteter Aktienfonds, legte in diesem Jahr um 65,1 Prozent zu.¹ Dann kam die erste große Ölkrise im Oktober 1973. Die Mitglieder der Organisation Arabischer Erdöl exportierender Länder sprachen ein Öl-Embargo aus. Erstmals in der Geschichte der BRD galt ein bundesweites Fahrverbot. Viele nutzten den Sonntagsausflug, um auf den leeren Straßen zu spazieren oder Fahrrad zu fahren. Die Weltwirtschaft litt jedoch erheblich. Der Templeton Growth Fund verlor 1973 24,0 Prozent und 1974 gleich noch einmal 21,6 Prozent. Wer Anfang 1973 100.000 DM investiert hatte, staunte nicht schlecht, als er im Januar 1975 auf seinem Depotauszug nur noch einen Stand von 58.800 DM (ohne Berücksichtigung des einmaligen Ausgabeaufschlages) sah. Diese Phasen von starken Kursrückgängen gibt es immer wieder, und du solltest dich davon nicht beirren lassen. Selbst wenn du zu einem ungünstigen Zeitpunkt investiert hast, kommen nach Phasen von Abschwüngen immer auch Phasen von Aufschwüngen. Die ältesten Börsenstatistiken reichen bis ins Jahr 1801 zurück. In den vergangenen 220 Jahren ist die Börse an sieben von zehn Tagen gestiegen und an drei von zehn Tagen gefallen. Zeiten mit starken Kursverlusten sind daher äußerst selten. Wer in solchen Phasen den Mut hat und nachinvestiert, wird reichlich belohnt.

Das 4. Gebot: Hab Geduld

Werde nicht zum Sklaven bzw. zur Sklavin deines eigenen Vermögens. Tägliches Kontrollieren verleitet nur zu falschem Handeln. Alle guten Dinge im Leben brauchen Geduld und Zeit. Vertraue deinen Entscheidungen und gib deinen Kapitalanlagen genügend Zeit. Vielleicht hast du dich auch schon einmal dabei erwischt, wie du alles sofort haben wolltest. Jetzt! Sofort! Oft sind wir nicht geduldig genug und wollen alles schnell. Auch mir geht es oft so. Ich bin über ein Gedicht von Rainer Maria Rilke gestolpert, das von Geduld handelt und meiner Meinung nach hervorragend zum 4. Gebot passt. Es heißt auch „Über die Geduld“:²

¹ Quelle: Franklin Templeton Investment

² Du findest das Gedicht auch im Internet, z.B. hier: <https://www.deutschelyrik.de/ueber-die-geduld-1903.html>

Über die Geduld

*Man muss den Dingen
die eigene, stille ungestörte Entwicklung lassen,
die tief von innen kommt
und durch nichts gedrängt
oder beschleunigt werden kann,
alles ist austragen – und
dann gebären ...*

*Reifen wie der Baum,
der seine Säfte nicht drängt
und getrost in den Stürmen des Frühlings steht,
ohne Angst,
dass dahinter kein Sommer kommen könnte.*

Er kommt doch!

*Aber er kommt nur zu den Geduldigen,
die da sind, als ob die Ewigkeit
vor ihnen läge,
so sorglos, still und weit ...*

Man muss Geduld haben.

*Mit dem Ungelösten im Herzen,
und versuchen, die Fragen selber lieb zu haben,
wie verschlossene Stuben,
und wie Bücher, die in einer sehr fremden Sprache
geschrieben sind.*

*Es handelt sich darum, alles zu leben.
Wenn man die Fragen lebt, lebt man vielleicht allmählich,
ohne es zu merken,
eines fremden Tages
in die Antworten hinein.*

Finanzielle Freiheit funktioniert nicht von heute auf morgen. Sei geduldig mit dir und deinen Entscheidungen, dann wird sich alles entwickeln und du kommst dahin, wo du hin möchtest. Auch bei ausgezeichneten Aktienfonds und ETFs passiert es oft, dass sich über einen längeren Zeitraum scheinbar nichts tut. Es gibt sogar Phasen des Schrumpfens. Halte es in

diesen Zeiten wie die Investmentlegende Warren Buffett: „Allem Talent und Anstrengungen zum Trotz – einige Dinge brauchen Zeit. Niemand kann innerhalb eines Monats ein Kind hervorbringen, indem er neun Frauen schwängert.“ („No matter how great the talent or efforts, some things just take time. You can't produce a baby in one month by getting nine women pregnant.“³) Hab Geduld!

Das 5. Gebot: Leg niemals alle deine Scheine in einen Korb

Sogar die sichersten Investments beinhalten ein gewisses Maß an Risiko. Streue dein Vermögen deshalb so breit wie möglich. Derzeit gibt es in Deutschland etwa 800 börsennotierte Unternehmen. Weltweit hingegen sind es über 35.000. Wer sich nur auf Deutschland konzentriert, ignoriert über 97,5 Prozent der Anlagemöglichkeiten.

Anlageentscheidungen werden häufig emotional getroffen. Bei offenen Investmentfonds und ETFs ist die Streuung gesetzlich vorgegeben. Hier ist es nicht möglich, sich nur auf wenige Investments zu konzentrieren. Die Kapitaleinlagen vieler Anlegerinnen und Anleger werden auf viele unterschiedliche Wertpapiere oder Investments verteilt. In dem gemeinsam verwalteten Topf (Fonds) reduziert sich das Verlustrisiko, je mehr Anlagekategorien oder Einzelinvestments im Fonds enthalten sind. Getreu dem Motto „Nicht alles in einen Korb legen“ ist es nahezu unmöglich, dass ein Fonds einen Totalverlust erleidet.

Das 6. Gebot: Ehre deine Fehler und lerne daraus

Nur wer nichts tut, macht nichts falsch. Fehler sind oft der beste Weg, noch erfolgreicher zu werden. Akzeptiere deine Fehlentscheidungen und handle schnell, um die Situation zu korrigieren. Hast du eine schlechte Investition getätigt, trenne dich schnell davon. Glaub nicht, dass jemand, der in schlechten Zeiten versagt, in guten Zeiten besonders erfolgreich sein kann – das Gegenteil ist meist der Fall.

Das 7. Gebot: Hüte dich vor der Inflation

Alle Geldwerte (Konten, festverzinsliche Wertpapiere, Bargeld ...) unterliegen der „schleichenden Gefahr“ der Inflation. Berücksichtige dies bei deinen Investitionsentscheidungen. In den letzten 70 Jahren lag die durchschnittliche Inflation in Deutschland bei 2,5 Prozent pro

³ Zitat aus dem Buch von Robert L. Bloch: Meine Warren-Buffett-Bibel, Fischer Verlag, ISBN 978-3-596-29609-5, Seite 177

Jahr.⁴ Zinsen und Renditen, die nur diese Rate erreichen, schützen dein Vermögen lediglich vor dem Wertverlust, ohne es wirklich zu vermehren. Wie Voltaire bereits sagte: „Papiergeld kehrt früher oder später zu seinem inneren Wert zurück – Null.“⁵ Eine Siemensaktie von 1923 bleibt auch heute eine Siemensaktie, und die Aktie der Allianz ist nach wie vor wertvoller als jede Form von Papiergeld.

Das 8. Gebot: Bleib realistisch

Ein Investment verdoppelt sich mathematisch alle fünf Jahre bei einer Rendite von 14,87 Prozent und alle zehn Jahre bei 7,18 Prozent. Dein langfristiger Ertrag sollte irgendwo in diesem Bereich liegen. Langfristige Renditen von über 15 Prozent sind sehr selten und meist mit hohen Risiken verbunden. Ich erinnere mich noch gut an das Jahr 1999, ein herausragendes Börsenjahr. Der Templeton Growth Fund, der bereits weltweit anlegte und seit 1954 existiert, erzielte eine Rendite von 52,1 Prozent. Ich erhielt einen Anruf von einem jungen Mann, der von seinen Eltern 50.000 DM als vorweggenommenes Erbe erhalten hatte, mit der Bedingung, das Geld sinnvoll zu investieren. Seine Anlage hatte sich in den letzten zwei Jahren hervorragend entwickelt. Doch der junge Mann war unzufrieden: Seine Freunde hätten mit Aktien von Nokia und Investitionen in den „Neuen Markt“ ihr Geld innerhalb eines Jahres verdoppelt. Die von mir empfohlenen Anlagen erschienen ihm im Vergleich weniger attraktiv. Trotz meiner Warnung investierte er in einen Fonds, der in junge Technologieunternehmen setzte und 1999 eine Rendite von mehr als 350 Prozent erzielt hatte. Der Fonds enthielt jedoch nur wenige profitable Unternehmen, und keines der Unternehmen zahlte Dividenden. Nach dem Platzen der Internetblase verlor er einen Großteil seines Kapitals.

Das 9. Gebot: Sei standhaft

Es gibt nur zwei gute Gründe, sich von einer Investition zu trennen: 1. Du brauchst das Geld. 2. Das Investment erfüllt nicht deine Erwartungen. Zwei schlechte Gründe sind Gier und Angst. Diese emotionalen Reaktionen können dein Anlageergebnis erheblich schmälern.

Jede Transaktion an den Märkten kostet dich Geld. Während meines Studiums zum Bankbetriebswirt lernte ich viele Bankerinnen und Banker

⁴ Quelle: statista.com

⁵ <https://www.aphorismen.de/zitat/4909>

kennen, darunter Olaf, einen gut ausgebildeten Vermögensberater der Dresdner Bank. Die Bank hatte die Devise: „Jedes Kundendepot muss mindestens zweimal im Jahr komplett gedreht werden.“ Mit „drehen“ ist der komplette Verkauf und Neukauf des Depots gemeint. Diese Praxis führte zu Transaktionsgebühren von 3 Prozent jährlich (0,75 Prozent beim Kauf, 0,75 Prozent beim Verkauf, und das mal zwei). Wenn du jedes Jahr 3 Prozent für Transaktionen zahlst, kostet dich das über die Jahre ein Vermögen. Ein Beispiel: Eine Investition von 100.000 Euro, die 20 Jahre lang mit 8 Prozent Rendite pro Jahr wächst, bringt ohne Transaktionsgebühren 466.000 Euro. Mit Transaktionsgebühren von 3 Prozent bleibst du bei nur 266.000 Euro, was einen Verlust von 200.000 Euro bedeutet.

Das 10. Gebot: Entscheide jetzt! Den optimalen Zeitpunkt gibt es nicht

Wir alle möchten den besten Zeitpunkt für unsere Investitionen abwarten. Doch dieser lässt sich nur im Nachhinein feststellen. Denk daran: Die Börsen steigen an sieben von zehn Börsentagen und fallen an drei. Wenn du mit deiner Investition wartest, setzt du auf eine 30-prozentige Wahrscheinlichkeit statt auf eine 70-prozentige. Mehr als 200 Jahre Börsengeschichte zeigen, dass mit Aktienfonds gutes Geld verdient werden kann. Du fragst dich vielleicht: „Warum sind wir dann nicht alle Millionäre?“ Weil Aktieninvestitionen über kurze Zeiträume stärkeren Schwankungen unterliegen – das lässt sich nicht ändern. Aktienfonds sind unternehmerische Beteiligungen und damit Risikopapiere. Sie bieten keinen sicheren Ertrag, haben keine feste Laufzeit, und ihre kurzfristigen Kursbewegungen sind nicht vorhersehbar. Doch diejenigen, die den Mut haben, ihr Risiko einzugehen, werden am Ende für ihr Engagement reichlich belohnt. Gib deinem Geld mindestens zehn Jahre Zeit, um zu wachsen. Am besten investierst du regelmäßig einen festen Betrag und betrachtest deinen Aktienfonds als langfristige Investition auf dem Weg zu deiner finanziellen Freiheit.

„Wer gute Aktienfonds hat, wäre verrückt, sie wegen eines Kursrückgangs zu verkaufen.“

– Jean Meyer



© Jannik Gramm, Grammfilm Productions

Melanie Siefert

Melanie ist seit über 20 Jahren im Event- und Moderationsbusiness im Einsatz. Immer mitreißend und mit hoher Energie, Motivation und Begeisterung! Sie stand mittlerweile vor insgesamt über 450.000 Menschen auf den Bühnen dieser Welt. Kunden wie Samsung, Škoda, Greator, BB Radio und tv.Berlin vertrauten auf ihre Expertise.

In ihrem eigenen Premium-Online-Programm „EVENTMODERATION ON POINT. Step by Step auf die große Bühne.“ begleitet sie den Moderator*innen-Nachwuchs auf ihrem Weg, ihren Traum zu leben. In ihren Mentorings unterstützt sie ambitionierte Menschen dabei, die eigene Moderation sowie Bühnenperformance noch weiter zu verbessern und allgemein noch sicherer, selbstbewusster und souveräner aufzutreten – bei Eventmoderationen, Vorträgen, Workshops oder vor der Kamera.

Melanie arbeitet immer mit der magischen Kombination der Themen Moderation und Mindset, damit du noch schneller in die Umsetzung kommst und wirklich mutig deine Ziele und Visionen angehst.

Melanie reist im Winter gerne Richtung Sonne, um z.B. von Lagos an der Algarve oder von Teneriffa aus zu arbeiten. Und sie liebt es, Salsa und Bachata zu tanzen und dabei abzuschalten.

Deine Persönlichkeit zählt – auch auf der Bühne!

„Wir brauchen keine perfekten Moderatoren, sondern Moderatoren, die sich auch als Mensch und Persönlichkeit mit auf die Bühne bringen.“
(Melanie Siefert)

Was dich in meinem Kapitel erwartet? Mein Kapitel zeigt auf, wie sehr du deine Karriere voranbringen kannst, wenn du dich neben den Techniken und Tools der Moderation auch mit deiner Persönlichkeit und deiner persönlichen Weiterentwicklung befasst. Wenn du beobachtest, ob dich eventuell deine Gedanken, dein Mindset, deine Ängste und Zweifel zurückhalten, und du dich bewusst damit auseinandersetzt. So kannst du im Außen noch sicherer, selbstbewusster und souveräner auftreten und moderieren und dich im Innen auch so fühlen.

Oft halten uns limitierende Gedanken oder Zweifel zurück, uns wirklich so zu zeigen, wie wir sind, und hindern uns daran, unser Publikum von der Bühne aus, neben der Professionalität, auch mit unserer Persönlichkeit nachhaltig zu begeistern.

Der Fokus auf meine persönliche Weiterentwicklung hat für mich alles zum Positiven verändert. Im Laufe meiner Karriere wurde mir dann bewusst: Ich habe mich von der perfekten Moderatorin zur Moderatorin mit Persönlichkeit entwickelt. Und damit zu mehr Erfolg – auf der Bühne vor Publikum und auf der Bühne meines Lebens.

Auf den nächsten Seiten teile ich meine Impulse, Tipps und Erfahrungen, meine Sichtweisen und persönliche Geschichten, die dir Mut machen sollen – für dich und deinen eigenen Weg in der Moderation. Danke, dass du hier bist und in das Thema Moderation noch mehr eintauchen möchtest.

Drei Hinweise vorab:

Ich werde in der weiblichen Form schreiben und auch immer von „Moderatorin“ sprechen. Fühle dich jedoch immer von mir angesprochen, ich meine dich! Genauso wie bei meinem Zitat oben – hier meine ich ebenfalls mit „Moderatoren“ uns alle.

Auch schreibe ich in der Du-Form, da ich es aus meiner jahrzehntelangen Arbeit im Eventbereich kenne, dass „man sich gerne duzt“, und es den Zugang für mich zu dir auch direkt persönlicher macht.

Egal, auf welchem Level du dich gerade befindest: Du kannst alle Tipps aus meinem Kapitel auch für dich anwenden. Sei offen und kreativ in

deinem Denken und habe Vertrauen, dass so viel mehr auf deinem Weg auch für dich möglich ist – wenn du bereit bist und mutig vorangehst.

Trau dich, deinen Weg zu gehen!

Wir alle starten anders und auf unsere eigene Weise in die Moderation, denn so individuell und verschieden wir sind, so einzigartig sind auch unsere Wege. Und das ist unsere und auch deine Stärke. Vielleicht hältst du dich noch zurück, weil du dich mit anderen, die vermeintlich besser oder schon weiter sind, vergleichst? Dann gebe ich dir folgenden Tipp fürs Umdenken mit:

Vergleiche dich nicht, sondern lass dich durch andere inspirieren. Mach dir bewusst: Wenn andere das geschafft haben, dann kann es auch für dich möglich sein. Und vergleiche auch nicht deinen ersten Step mit dem hundertsten Step von einer oder einem anderen.

Mein Weg war auf jeden Fall geprägt von sehr vielen mutigen Entscheidungen; ich habe immer wieder auf mein Herz gehört und bin drangeblieben. Beruflich habe ich z. B. die Entscheidung getroffen, meinen festen Job an den Nagel zu hängen und mich als Moderatorin selbstständig zu machen. Ich war zwar schon jahrelang nebenberuflich selbstständig, doch zu dem Zeitpunkt dann ohne bestehende Kundinnen und Kunden oder feste Zusagen. Persönlich habe ich immer wieder in mich und meine Weiterentwicklung investiert, was zusätzlich die beste Entscheidung für mich und mein Leben war. Mittlerweile bin ich seit über 20 Jahren im Event- und Moderationsbusiness tätig. Meine Entscheidungen und bewussten Veränderungen haben mich als Mensch und Persönlichkeit geprägt und somit auch als Moderatorin mutiger und selbstbewusster werden lassen. Von der Melanie, die sich nicht getraut hat, anderen zu sagen, was sie für sich gerne erreichen möchte, welche Träume sie hat, sich so zu zeigen, wie sie ist, hin zu der Melanie, die ihre Träume lebt und andere ermutigt, auch ihre Träume, Wünsche und Ziele anzugehen, zu kommunizieren und sich selbst als Persönlichkeit mit auf die Bühne zu bringen.

Eine meiner Visionen ist 2024 ebenfalls wahr geworden und kann vielleicht auch dich on top inspirieren. Meine erste eigene Dokumentation wurde veröffentlicht: „GO YOUR OWN WAY. Melanie Siefert’s Weg Step by Step auf die großen Bühnen.“ Hier siehst du besondere Momente meiner Karriere, Backstage-Einblicke bei einer Eventmoderation inkl. einem persönlichen Interview.

Überzeuge mit deiner Persönlichkeit!

Wie schaffst du es, dich echt, menschlich und mit deiner Persönlichkeit auf die Bühne zu bringen? Sammle vor allem deine eigenen Erfahrungen, werde routinierter und werde durch das Immer-wieder-Machen noch sicherer, selbstbewusster und souveräner auf der Bühne und allgemein im Leben. Wenn du auf der Bühne frei und im Flow bist und es so auch fühlst, fühlt dich auch das Publikum. Und im Laufe der Zeit wirst du auch deinen eigenen Moderationsstil haben, der geprägt ist von deinen persönlichen Eigenschaften und deiner Art.

All das entsteht jedoch nicht von heute auf morgen. Du wirst dich als Mensch und somit auch als Moderatorin immer weiter verändern und entwickeln. Das macht den Weg spannend und erfrischend und ist vor allem ein Prozess.

Vielleicht denkst du manchmal:

- „Wenn ich selbstbewusster bin, dann starte ich mit der Moderation.“
- „Wenn ich weitere Bücher gelesen und Ausbildungen absolviert habe, werde ich gut genug sein für die ersten Jobs.“
- „Wenn ich keine Angst und Zweifel mehr habe, dann traue ich mich auf die Bühne oder vor die Kamera.“
- „Wenn alle anderen verstehen, warum ich als Moderatorin arbeiten möchte, dann gehe ich für mich los.“

Diese Wenn-dann-Reihenfolge geht so jedoch nicht auf, denn: Erst durch deine Umsetzung entstehen deine eigenen Erfahrungen. Erst durch deine Umsetzung wirst du sicherer. Und nicht andersherum. Durch dein Machen entwickelst du zunehmend auch mehr Selbstvertrauen und das Gefühl von: Ja, ich kann das wirklich!

Mein Motto dazu und wie auch ich meinen Weg als Moderatorin gegangen bin: Immer wieder „Step by Step“ und mit „Learning by Doing“. Nimm deine Angst oder Zweifel mit und mach mutig trotzdem einen ersten Schritt. Und den nächsten. Von Auftrag zu Auftrag wirst du immer sicherer, selbstbewusster, souveräner und auch routinierter.

Sei lieber echt statt perfekt!

Als ich noch ganz am Anfang meiner Moderations-Karriere stand, dachte ich immer, ich müsste „perfekt“ moderieren. Das hemmte mich, locker und echt auf der Bühne zu sein. 2017 begann ich, mich intensiv mit den Themen rund um Persönlichkeitsentwicklung – wie z.B. Mindset, Glaubenssätze, innere Arbeit, Selbstliebe, emotionale Intelligenz und mentale

Stärke – zu befassen. Dadurch erkannte ich: Perfekt zu moderieren ist nicht der Schlüssel zum Erfolg! Niemand braucht eine perfekte Moderatorin. Es ist deine Persönlichkeit, die den Unterschied macht! Denn, wie ich auch gerne in Interviews, Mentorings oder Vorträgen sage: „Du bringst dich als Mensch immer mit auf die Bühne.“

Du bringst dich mit, auch zusammen mit deinen Ängsten, Bedenken und Glaubenssätzen – auch die, die dir noch nicht bewusst sind. Und all das hat Auswirkungen auf dein Auftreten als Moderatorin, auf deine Handlungen, deine Kommunikation, deine Körpersprache und auf deinen gesamten Auftritt. Es hat eine Wirkung und schwingt immer mit.

Durch meinen Weg und mein Wachstum, im Innen und Außen, entwickelte ich mich immer mehr zur „Moderatorin mit Persönlichkeit.“ Das Resultat: Die Empfehlungen und Aufträge wurden mehr, die Feedbacks der Kund*innen und Gäste waren viel persönlicher und mein Erfolg als Moderatorin wurde immer größer.

Und was noch wichtiger war: Ich fühlte mich selbst viel klarer, sicherer und selbstbewusster und konnte so von innen heraus strahlen, wirken und meine ganz eigene Art der Moderation entwickeln. Und noch viel mutiger und mit mehr Präsenz und auch Humor auf der Bühne performen.

Wie du das auch schaffen kannst? Befasse dich auf deinem Weg nicht ausschließlich mit Techniken und Tipps rund um Bühnenperformance, Kameraperformance, Moderation, Kommunikation, Rhetorik. Sondern befasse dich zusätzlich auch mit deiner inneren Haltung und Einstellung, mit deinen Denkweisen und Glaubenssätzen, mit deinen Werten und deinem Verhalten. Also mit deinem Mindset und allgemein mit deiner persönlichen Weiterentwicklung.

All diese Themen und die daraus entstandenen Erkenntnisse sind mitverantwortlich dafür, wo ich heute beruflich und persönlich stehe.

Was hat mich zusätzlich weitergebracht? Vor allem Mut und immer wieder Dranbleiben. Und ein unterstützendes Umfeld, ein hilfreiches Netzwerk und Mentor*innen, die schon weiter waren als ich und von denen ich noch zusätzlich lernen konnte.

Hab keine Angst vor Fehlern!

Sei echt, sei menschlich und trau dich, du zu sein. In deinem Auftreten, in der Moderation, in der Sichtbarkeit online und allgemein in deinem Leben.

Das sagt sich oft so leicht und ist es in der Umsetzung dann doch nicht. Es braucht Mut und den Willen, es immer wieder für sich zu versuchen und auszuprobieren, dranzubleiben, sich beruflich und auch persönlich weiterzuentwickeln, um immer mehr sich selbst als Mensch und Moderatorin mit auf die Bühne zu bringen.

Was dir dabei vielleicht auch im Wege stehen könnte? Die Angst, etwas falsch zu machen – vor allem auf der Bühne.

Hast du schon einmal eine Person mit einem komplett falschen Namen angesprochen? Oder bei einem mehrtägigen Einsatz in unterschiedlichen Städten bei deiner Begrüßung die Orte vertauscht? Ich denke da an zwei Momente zu Beginn meiner Karriere als Moderatorin, wo mir genau so etwas auch mal passiert ist. Ja, solche Fehler sollten bei einer Event-Moderation definitiv nicht passieren. Und doch passiert es vermutlich irgendwann allen mal. Ich bin froh, dass es mir zu Beginn meiner Karriere passierte, es dann kaum einer mitbekommen hatte und ich trotzdem weitergemacht habe – jedoch mit einem großen Learning.

Hab also auch du keine Angst vor Fehlern, denn Fehler gehören auf dem Weg zum Erfolg dazu. Durch sie kannst du bei jedem Einsatz dazulernen, um für folgende und noch größere Jobs und Bühnen top vorbereitet zu sein.

Ändere zusätzlich die Perspektive und sieh es so: Fehler sind Helfer – nur in anderer Reihenfolge der Buchstaben. Dieses rhetorische Stilmittel heißt übrigens „Anagramm“, auch als „Schüttelwort“ bekannt. Also einmal alles durchschütteln bitte und mit einer neuen Perspektive weitermachen. Wir wachsen durch unsere Fehler über uns hinaus und es können dadurch neue Ideen entstehen. Fehler sind also Helfer, weil sie uns helfen, dazulernen. Uns helfen, in die Veränderung zu gehen und auf dem Weg noch routinierter zu werden.

Beim nächsten „Fehler“ mach es zusätzlich wie folgt: Anstatt zu denken: „Ich habe einen Fehler gemacht, wie konnte das nur passieren?“ denke eher: „Oh, wieder ein neues Learning, aus dem ich für mich dazulernen darf. Was kann ich jetzt für mich mitnehmen, damit es mir nicht noch mal passiert?“ Probiere es in der nächsten Situation aus und fühle, welchen Unterschied das macht.

Und weißt du was? Im Grunde geht es nicht darum, gar keine Fehler mehr zu machen, sondern darum, wie sicher und souverän wir – wenn sie passieren – damit umgehen!

Bleib dran!

Ich wurde mal in einem Podcast-Interview gefragt, wann ich in meinem Leben oder in der Karriere gescheitert bin. Beim Darüber-Nachdenken stellte ich fest, dass ich das Wort „scheitern“ in meinem Wording nicht nutze und auch nicht denke, dass ich irgendwann gescheitert bin. Natürlich gab es auch in meinem Leben und in meiner beruflichen Laufbahn einige Momente, die anders verlaufen sind, als ich es mir erhofft habe. Oder Momente, in denen ich traurig oder sehr enttäuscht war. Doch ich denke dabei nicht an Scheitern im klassischen Sinne und nehme eine andere Perspektive ein: Alle Schritte auf meinem Weg waren wertvolle Learnings, und alles hat mir im Nachhinein immer geholfen, mich weiterzuentwickeln.

Auch Absagen zu Bewerbungen, Anfragen oder Castings werden auf deinem Weg dazugehören. Und das ist okay. Wichtig ist, wie du damit umgehst und wie sehr du dies persönlich nimmst oder nicht.

Ja, du darfst enttäuscht sein, traurig sein und dich fragen, warum es für dich – dieses Mal – nicht geklappt hat. Du hattest dich vielleicht schon so sehr bei genau diesem Kunden auf der Bühne gesehen. Doch dann nimm auch folgende Perspektive und mögliche Gedanken mit dazu

- Vielleicht hatte es einen Grund, warum es jetzt nicht geklappt hat.
- Vielleicht kommt noch etwas viel Besseres, was ich jetzt aber noch nicht sehe oder weiß.
- Vielleicht wäre der Einsatz nicht so spannend und besonders geworden, wie ich es mir gerade ausmale.
- Wie kann ich mich beim nächsten Mal ggf. noch mehr mit meiner Bewerbung abheben?

Hab auch immer im Hinterkopf: Die Absage ist nicht gegen dich persönlich gerichtet. Sondern der Kunde hat sich unternehmerisch für eine andere Moderatorin entschieden.

Du machst trotzdem weiter und verfolgst deine Ziele. So wie ich immer weitergemacht habe. Und das Dranbleiben hat sich definitiv gelohnt. Das wünsche ich auch dir!

Mach es persönlich und konkret!

Bei deinen Moderationen kommt es nicht nur darauf an, was du sagst, sondern auch, wie du es sagst. Und auch, welche Energie und Intention wirklich dahintersteckt. Mach dir bewusst, was du wirklich sagen willst, und habe den Mut, dies dann auch so zu kommunizieren.

Ein Beispiel: Wenn du von der Bühne aus Fragen an das Publikum stellst, dann stell die Fragen nicht einfach nur, weil dir jemand gesagt hat, dass das ein hilfreiches Tool ist und zur Interaktion mit dem Publikum beiträgt. Sondern stell die Fragen, weil du die Antwort erfahren möchtest! Denn das macht einen großen Unterschied, und die Gäste spüren diesen Unterschied, auch wenn sie es vielleicht nicht genau benennen können.

Mit deinen Moderationen und auch in deiner Kommunikation hast du Einfluss auf die anderen und auch auf dich. Und dies spiegelt ebenfalls wider, wie selbstbewusst, sicher und souverän du wirkst und bei deinem Gegenüber ankommst.

Überlege: Wie oft nutzt du das Wort „man“? In den meisten Fällen könntest du „man“ durch „ich“ ersetzen, tust es aber vermutlich nicht, weil du es nicht so persönlich machen und nicht konkret auf dich beziehen willst, oder? Gerade das ist es jedoch, was dich von den anderen abhebt. Trau dich und mach es persönlich!

Trau dich, auch deine Referenzen klar zu kommunizieren und deine Größe und Erfahrung nicht kleiner zu machen, als sie sind: Sage konkret, wie es ist. Zum Beispiel statt: „Ich stand schon vor vielen Menschen auf der Bühne“ sagst du: „Ich stand schon vor insgesamt über 450.000 Menschen auf der Bühne.“ Statt: „Ich habe für so einige Kunden moderiert“ sagst du: „Ich habe für Samsung, Škoda und Greatec moderiert.“

Und auch bei Anmoderationen von Gästen auf der Bühne kannst du hier noch so viel mehr rausholen, wenn du es persönlich und konkret machst und auch den persönlichen Bezug zu dir selbst herstellst. Was verbindet dich mit dem Gast? Was habt ihr vielleicht gemeinsam?

Wenn du auch hier mutig bist und diese Verbindungen in deiner Moderation herstellst und somit auch von dir etwas teilst – ohne dich zu sehr in den Vordergrund zu stellen und ohne den Fokus vom Gast zu nehmen –, dann lernt das Publikum auch dich etwas mehr kennen. Das schafft, neben deiner professionellen Moderation, zusätzlich eine authentische, emotionale Verbindung zum Publikum.

Du schaffst das! Geh einfach los!

Hast du die folgenden Sätze auch schon mal gesagt? Vielleicht auch in Bezug auf die Bühne oder einen neuen Auftrag?

„Ich kann das nicht.“

„Ich schaffe das nicht.“

„Das geht nicht.“

„Ich bin nicht gut genug beim Moderieren, beim Gitarrespielen, auf dem Tennisplatz.“

Lies die folgenden Sätze und spüre, ob du einen Unterschied zu oben merkst:

„Ich kann das *noch* nicht.“

„Ich schaffe das *noch* nicht.“

„Das geht *noch* nicht.“

„Ich bin *noch* nicht gut genug beim Moderieren, beim Gitarrespielen, auf dem Tennisplatz.“

Das Wort „noch“, nur diese vier Buchstaben, integriert die Option, dass es machbar ist! Dass du es schaffen kannst, wenn du willst und wenn du weitermachst. Alles ist noch offen und ich nehme den Satz mit dem Wort „noch“ auch als viel leichter wahr. Wie ist es bei dir?

Wichtig und hilfreich gerade im Bereich Moderation ist, dass du nicht schon zu Beginn deiner Karriere wissen musst, welche Event-Art oder Branche dein Hauptfokus sein soll. Du musst dich nicht positionieren, bevor du losgehen kannst.

Die Moderation ist so vielfältig und abwechslungsreich. Daher geh einfach los, starte mit dem, was da ist, auch wenn es vermeintlich „unperfekt“ ist, und sammle deine Erfahrungen bei den unterschiedlichsten Events. All diese Erlebnisse und Referenzen sind wertvoll für deine Entwicklung als Mensch, Moderatorin und Persönlichkeit.

Du wirst auf deinem Weg immer mehr herausfinden und fühlen, wofür du stehen möchtest. Womit dich die Menschen in Verbindung bringen sollen, wenn sie an dich denken oder dich auch auf der Bühne erleben. Welche Wiedererkennung-Merkmale du dir kreieren kannst, die genau zu dir passen. Automatisch wird es viel einfacher, dir dann bewusst und klar eine Personal Brand aufzubauen – im Business, fürs Marketing und allgemein in deinem Außenauftritt als Moderatorin und Mensch.

Was Kund*innen, Kolleg*innen oder meine Community laut Feedbacks mit mir in Verbindung bringen: Vor allem meine besondere Energie und Präsenz auf der Bühne, meine wertschätzende und motivierende Art, meine Bühnen-Outfits, meinen Hut, den ich gerne trage, sowie meine Herz-Entdeckungen im Alltag und auf Reisen.

Vielleicht ist auch gerade das, was du noch nicht zeigen willst, deine größte Stärke und das, womit du dich besonders abheben oder womit du

bei deinen nächsten Kund*innen eine Verbindung herstellen kannst. Wie z. B. ein besonderes Hobby oder eine kreative Fähigkeit.

Es ist alles ein Prozess – alles kann und wird sich auch im Laufe deiner Karriere weiterentwickeln oder verändern. Denn auch du veränderst dich – hin zu einer selbstbewussten Moderatorinnen-Persönlichkeit. Go your own way.

Mein Wunsch für dich

Ich wünsche dir, dass du nicht nur all die wertvollen Tipps und das Wissen aus diesem Buch verinnerlichst, sondern auch, dass du in die Umsetzung gehst.

Einfach mal machen – könnte ja richtig gut werden!

Wenn du dich direkt trauen willst und etwas umsetzen möchtest, dann hier mein Impuls: Werde sichtbar und nutze auf der Plattform deiner Wahl die Möglichkeit, über dein Haupt-Learning aus meinem Kapitel oder auch aus dem gesamten Buch zu sprechen. Teile es online und verlinke mich gerne. @melanie.siefert

Side effect: Du sprichst über das, was dir wichtig ist, und du kannst damit noch weitere Menschen inspirieren, informieren und vielleicht auch motivieren, für sich und die eigenen Träume loszugehen.

Ich freue mich, zu erfahren, wer all die wundervollen Leserinnen und Leser dieses Buches sind – wer *du* bist.

Wenn du die Inhalte aus meinem Kapitel vertiefen möchtest, dann schreibe mir einfach über Instagram oder LinkedIn.

Ich wünsche dir ganz viel Freude auf deinem Weg step by step auf die große Bühne!

Let's rock and dream BIG!

Deine Melanie



© Tim Koller

Vaya Wieser-Weber

Vaya Wieser-Weber ist erfahrene Event- und Prozessmoderatorin mit besonderem Fokus auf Organisationsentwicklung in Unternehmen und Organisationen. Als Gründungs- und Vorstandsmitglied des Moderatorenverbandes Deutschland hat sie sehr zur Vernetzung und Professionalisierung des Berufsbildes beigetragen.

Sie ist gemeinsam mit Ralf Schmitt geschäftsführende Gesellschafterin der Hamburger Agentur Impulspiloten GmbH, die Events, Weiterbildungen und Organisationsentwicklung auf innovative Weise vereint. Seit über 23 Jahren inspiriert sie als Rednerin und Trainerin zu Themen wie Growth Mindset, Transformation und emotionale Intelligenz.

Bekannt ist sie außerdem als Podcasterin („Good Life, Good Business“), Co-Autorin zweier Bücher sowie Autorin des provokativen Werks „Scheiß auf Selbstoptimierung und lebe lieber lustvoll“. Ihre Leidenschaft für Weiterbildung und persönliches Wachstum zieht sich wie ein roter Faden durch ihre Arbeit.

Bei der German Speakers Association (GSA), Europas größtem Rednerverband, engagiert sie sich ehrenamtlich in verschiedenen Rollen: Als Studienleiterin der GSA Akademie unterstützt sie angehende Redner*innen mit ihrer Expertise, während sie im Vorstand aktiv die Zukunft des Verbandes mitgestaltet.

Sie lebt mit ihrer Familie in Kitzbühel, liebt es zu kochen, und wenn du sie kennenlernst, vernetzt sie dich schneller, als du denkst.

Bühnenreif – Dein perfektes Moderations-StarterKit

Du bist fast am Ende des Buches und vermutlich startklar! Aber warte: Vorher schauen wir noch auf dein StarterKit – mit womöglich deinen ersten To-dos, denn als Moderator*in beginnt der erste Eindruck nicht erst, wenn du ins Rampenlicht trittst. Um erfolgreich gebucht zu werden, muss dein Außenauftritt sitzen – vom ersten Klick auf deine Webseite bis zum überzeugenden Abschluss eines Vertrags. Deshalb ist dein Moderations-StarterKit nicht nur eine Sammlung von echten Must-haves, sondern auch dein persönlicher Schlüssel, um am Ende auf der Bühne zu glänzen, dein Publikum zu begeistern und vor allem: um deine Kund*innen zu überzeugen.

Jedes Element ist ein Puzzlestück, das dich sichtbar und unverwechselbar macht. Damit möchte ich dich fit für die Bühne und alles drumherum machen – damit du dich in Zukunft voll auf deinen Auftritt konzentrieren kannst, während dein StarterKit für dich spricht.

Deine Webseite: Dein Online-Schaufenster

Deine Webseite ist mehr nur als eine digitale Visitenkarte – sie ist der Ort, an dem dein Publikum dich kennenlernt, bevor du auf die Bühne trittst. Sie repräsentiert dich und deine Einzigartigkeit. Ein starkes Online-Schaufenster ist dabei nicht nur für potenzielle Auftraggebende entscheidend, sondern auch ein wesentlicher Schritt, um deine eigene Sichtbarkeit zu stärken. Hier beginnt der Weg, dich klar und unverwechselbar zu positionieren.

Und so baust du dir ein solches Online-Schaufenster auf:

Alles beginnt mit einem Moodboard: Bevor du dich in technische Details stürzt, starte mit einem Moodboard – deinem kreativen Kompass. Ein Moodboard ist eine visuelle Sammlung aus Farben, Schriften, Bildern und Designs, die deinen Stil und deine Botschaft transportieren. Recherchiere, was andere Moderator*innen machen: Welche Farben dominieren ihre Webseiten? Welche Schriften wirken professionell oder persönlich? Und vor allem: Was spricht dich selbst an? Halte deine Inspirationen in einem digitalen oder aber auch gerne auf einem analogen Moodboard fest. Es hilft dir, Klarheit zu gewinnen und die Basis für eine stimmige Webseite zu schaffen.

Content ist King – aber Struktur ist Queen: Wenn dein Moodboard steht, geht es an die Inhalte und Struktur. Eine klare Navigation und eine durchdachte Menüführung sind das A und O. Besuchende sollten

auf den ersten Blick erkennen, wer du bist, was du anbietest, wer deine Referenzen sind und wie sie dich erreichen können. Dabei ist weniger oft mehr: Dein Angebot, dein Showreel und deine Kontaktmöglichkeiten müssen intuitiv auffindbar sein – am besten mit maximal zwei Klicks.

Webseiten-Planung: Silicon-Valley-Methode oder deutsche Gründlichkeit? Hier scheiden sich die Geister. Manche planen ihre Webseite bis ins kleinste Detail und feilen wochenlang an jedem Pixel. Andere – wie in der agilen Silicon-Valley-Methode – setzen auf einen schnellen Start mit einem Grundgerüst, das sich nach und nach weiterentwickelt. Ich persönlich finde: Eine Webseite ist ein lebendiges Projekt. Sie darf und sollte sich mit deiner Entwicklung und deinen Erfahrungen weiterentwickeln.

Suchmaschinen lieben Klartext: Selbst die schönste Webseite bringt dir nichts, wenn sie niemand findet. Deshalb ist SEO (Suchmaschinenoptimierung) ein Muss. Platziere relevante Keywords wie „Moderatorin buchen“ oder „Event-Moderation“ natürlich in deinen Texten. Aber übertreibe es nicht: Deine Seite soll Menschen begeistern, nicht nur Google. Mit klaren Texten, die dich authentisch präsentieren, schaffst du die perfekte Balance.

Deine Webseite ist das Fundament deines Außenauftritts. Doch was macht den Unterschied zwischen „ganz nett“ und „unvergesslich“? Deine Farbwelt! Lass uns darüber sprechen, wie du deiner Webseite aber auch deinem ganzen Stil den richtigen „Anstrich“ gibst.

Deine Wirkung: Farbpsychologie für Moderierende

Farben sprechen, lange, bevor du es tust. Für Moderierende, die auf der Bühne mit Persönlichkeit und Präsenz überzeugen wollen, ist eine stimmige Farbwelt essenziell. Deine Farben bestimmen den ersten Eindruck und sollten deine Energie, Authentizität und Professionalität widerspiegeln. Ob warm und einladend oder kühl und modern – die richtige Farbwahl schafft eine Verbindung zu deinem Publikum.

Farben sind viel mehr als nur Dekoration. Sie wecken bei den Betrachtenden Assoziationen und lösen sogar Emotionen aus. Warum solltest du also diese Wirkung nicht bewusst für dich nutzen?

Blau steht für Vertrauen und Seriosität – ideal für Business-Moderationen. **Rot** signalisiert Energie und Selbstbewusstsein – perfekt, um auf der Bühne Präsenz zu zeigen. **Gelb** wirkt optimistisch und kreativ – ideal für inspirierende Events oder kreative Formate.

Die Wahl der Farben sollte dabei immer im Einklang mit deinem Moderationsstil stehen. Frag dich: Was sollen meine Farben über mich und meine Arbeit aussagen?

Eine konsistente Farbwelt sorgt für Wiedererkennungswert. Sie sollte sich von deiner Webseite bis zu deinen Social-Media-Posts durchziehen. Das bedeutet, dass dein Logo, deine Präsentationsfolien und sogar dein Showreel optisch miteinander harmonieren. Moderierende sind oft auf verschiedenen Plattformen präsent – ein einheitliches Design sorgt dafür, dass dein Publikum dich überall wiedererkennt und du gleichzeitig einen professionellen und überlegten Eindruck hinterlässt.

Wenn du unsicher bist, welche Farben zu dir passen, helfen dir professionelle Farb- und Stilberater*innen, deine Wirkung zu analysieren und eine Farbwelt zu entwickeln, die dich optimal präsentiert. Eine solche Beratung kann dir auch dabei helfen, die passenden Kleidungsstücke und Make-up-Farben für deinen Typ zu finden – ob für den Bühnenauftritt am Tag oder für Abendveranstaltungen. Diese Investition zahlt sich für Frauen ebenso wie für Männer auf jeden Fall aus – schließlich ist deine persönliche Marke dein größtes Kapital.

Mit deiner Farbwelt hast du die Grundlage für einen einheitlichen Look gelegt. Aber jetzt geht's ans Eingemachte: dein Showreel. Denn nichts zeigt deine Moderationskompetenz besser als bewegte Bilder.

Dein Showreel: Deine Highlights in 90 Sekunden

Ein Showreel ist dein Schaufenster in Bewegung. Es zeigt potenziellen Auftraggebern, wie du auf der Bühne wirkst, und gibt ihnen einen Vorgeschmack auf deine Energie, Präsenz und Souveränität. In nur 90 Sekunden kannst du überzeugen – oder eben auch nicht. Deshalb ist es entscheidend, dass dein Showreel mit starken Bildern, klarer Struktur und einem professionellen Eindruck punktet.

Das perfekte Showreel ist ein Zusammenschnitt aus deinen besten Momenten auf der Bühne. Zeige, wie du mit dem Publikum interagierst, wie du Inhalte präsentierst und welche Stimmung du erzeugst. Wichtig: Deine Stimme muss zu hören sein! Auftraggebende wollen wissen, wie du klingst und ob deine Art zu sprechen zu ihrem Event passt. Wenn du in der Anfangsphase noch wenig Material hast, kannst du dich auch mit inszenierten Szenen oder Interviewsequenzen präsentieren. Kreativität und authentische Darstellung sind hier entscheidend.

Ein Showreel will gut geplant sein. Überlege dir daher zunächst: Welche Art von Moderation möchtest du zeigen? Welche Themen und Veranstaltungsformate passen zu dir und deinen Auftraggebern? Wenn du extra Sequenzen drehst, plane deinen Drehort sorgfältig – er sollte authentisch wirken und gut zu deinem Stil passen. Achte auf Kleidung, die professionell aussieht, aber nicht von deiner Performance ablenkt.

Mit einem starken Showreel öffnest du Türen. Doch wie geht es danach weiter? Dein Angebot ist das nächste Puzzlestück – und hier zählt nicht nur, was du sagst, sondern auch, wie du es sagst.

Dein Angebot: Mehr als Zahlen

Dein Angebot ist mehr als nur eine Zahl auf Papier – es bietet dir darüber hinaus die Möglichkeit, deinen potenziellen Kund*innen zu zeigen, wer du bist und was dich ausmacht.

Ein gutes Angebot ist klar, präzise und weckt Vertrauen. Es liefert alle wichtigen Informationen auf einen Blick, ohne zu überfordern. Ein überzeugendes Angebot enthält:

- **Leistungsbeschreibung:** Erkläre, was du bietest, in klarer und verständlicher Sprache.
- **Zeitraumen:** Wann und wie lange bist du verfügbar?
- **Honorar:** Dein Preis – klar und nachvollziehbar. Optional: Pakete wie „Basis“ oder „Premium“.
- **Bedingungen:** Wichtige Punkte wie Reisekosten oder technische Anforderungen.
- **Referenzen:** Wer hat schon mit dir gearbeitet? Und dir evtl. sogar ein Kundenzitat zur Verfügung gestellt?
- **Kontakt und Call-to-Action:** Lade Kund*innen ein, dein Angebot anzunehmen.

Zeige in deinem Angebot auch, was dich von deinen Mitbewerber*innen unterscheidet! Nutze eine Sprache, die emotional anspricht, und hebe deinen Mehrwert hervor: Was ist das Besondere an deiner Moderation? Doch Achtung: Verliere dich dabei nicht in zu vielen Details.

Ein überzeugendes Angebot bringt dich einen großen Schritt näher an den Auftrag. Doch wie stellst du sicher, dass dein gesamtes Branding professionell bleibt? Als Erstes natürlich mit einem Logo, das dich unverwechselbar macht!

Dein Logo: Mini, aber mächtig

Ein Logo ist mehr als nur ein hübsches Symbol – es ist dein persönliches Markenzeichen. Für Moderierende, die auf Bühnen Präsenz zeigen, ist ein starkes Logo ein Muss. Es sollte Professionalität ausstrahlen und gleichzeitig deine Individualität betonen. Dein Publikum und potenzielle Auftraggebende sollten sofort wissen: „Das bist du!“

Ein gutes Logo ist daher simpel, einprägsam und vielseitig einsetzbar. Es muss im Großformat genauso gut wirken wie auf Visitenkarten oder Social-Media-Profilen. Achte darauf, dass dein Logo leicht wiedererkennbar ist, auch wenn es nur klein dargestellt wird. Zu viele Details wirken oft unruhig und unprofessionell.

Geheimtipp: Dein Vorname, deine Handschrift

Eine einfache und effektive Idee für Moderierende: Lass dein Logo aus deinem eigenen Namen gestalten. Besonders gut funktioniert es, wenn dein Vorname in deiner Handschrift design't wird – das verleiht deinem Logo Persönlichkeit und Authentizität. Kombiniere dazu deinen Nachnamen in einer klaren, professionellen Druckschrift. Das Ergebnis: ein elegantes, modernes und einzigartiges Logo, das zeigt, wer du bist.

Die Erstellung eines Logos kann auf viele Arten erfolgen:

- **DIY-Tools:** Plattformen wie Canva oder Logo Maker bieten einfache Vorlagen, die du selbst anpassen kannst.
- **Professionelle Designer*innen:** Für ein individuelles und perfekt abgestimmtes Logo ist es eine gute Investition, mit Profis zusammenzuarbeiten. Du bekommst ein Design, das speziell auf dich zugeschnitten ist und lange Bestand hat.

Mit deinem Logo kannst du den visuellen Teil deines Markenauftritts perfektionieren. Jetzt ist es an der Zeit, die rechtlichen Grundlagen zu schaffen, die dich und deine Arbeit absichern.

Deine Verträge und AGB: Sicher ist sicher

Verträge und Allgemeine Geschäftsbedingungen (AGB) sind die unsichtbare, aber wichtige Absicherung für deinen Moderationsalltag. Sie schützen nicht nur dich, sondern auch deine Auftraggebenden, indem sie klare Regeln und Erwartungen festlegen.

Ein professioneller Vertrag sorgt dafür, dass es später auf beiden Seiten keine bösen Überraschungen gibt – egal ob es um die Bezahlung, den Leistungsumfang oder die Stornierung geht.

Ein guter Vertrag sollte dazu folgende Punkte enthalten:

- **Leistungsbeschreibung:** Was genau bietest du an? Sei präzise und vermeide Interpretationsspielraum.
- **Honorar und Zahlungsbedingungen:** Wann und wie wird gezahlt? Kläre auch, ob es Vorauszahlungen gibt.
- **Stornierungsregelungen:** Was passiert, wenn ein Auftrag kurzfristig abgesagt wird? Definiere Fristen und mögliche Gebühren.
- **Haftung und Vertraulichkeit:** Nenne Regelungen für den Fall, dass etwas schiefgeht oder sensible Informationen im Spiel sind.

AGB schrecken viele ab, weil sie oft kompliziert und schwer verständlich sind. Doch das muss nicht sein! Verwende eine einfache, klare Sprache, die auch juristische Laien verstehen. So zeigst du nicht nur Professionalität, sondern gewinnst auch das Vertrauen deiner Auftraggebenden.

Verträge und AGB schaffen rechtliche Klarheit. Aber Klarheit brauchst du auch bei deinem Auftritt auf Social Media – eine weitere wichtige Möglichkeit, die dich und deine Marke sichtbar macht.

Dein Auftritt auf Social Media: Dein Dauerfeuer

Social Media ist nicht nur eine Bühne, um dich zu zeigen, sondern ein wichtiges Werkzeug, um deine Marke als Moderator*in aufzubauen und deine Zielgruppe zu erreichen. Doch statt auf jeder Plattform irgendwie ein bisschen präsent zu sein, konzentriere dich besser auf zwei bis drei Netzwerke, die wirklich relevant für dich sind, und bespiele diese dafür regelmäßig.

Überlege dazu vorab genau: Wo sind deine potenziellen Kund*innen unterwegs? Für Business-Moderationen könnte LinkedIn die richtige Wahl sein, während Instagram perfekt für visuelle Einblicke hinter die Kulissen ist.

Wichtig sind folgende Aspekte:

Reichweite als Erfolgsfaktor: Immer mehr Auftraggebende achten darauf, wie viele Follower*innen oder Fans du hast. Sie ziehen daraus Rückschlüsse auf deine Bekanntheit, Expertise und Relevanz in der Branche. Damit ist deine Reichweite auf Social Media zu einer wichtigen Währung geworden – sie kann dir Türen öffnen, die ohne eine starke Social-Media-

Präsenz verschlossen bleiben. Sie ist also nicht nur ein Indikator, sondern kann darüber hinaus ein entscheidender Erfolgsfaktor für eine langfristig erfolgreiche Moderatorenkarriere sein.

Authentizität: Deine Social-Media-Profile sollten ein echter Spiegel deiner Persönlichkeit sein. Zeige dort nicht nur deine Arbeitsergebnisse, sondern – je nach Plattform – auch, wie du bist: offen, souverän und nahbar. Authentizität ist wie so oft der Schlüssel, um Vertrauen aufzubauen. Dein Publikum will sehen, wer hinter dem Mikrofon steht.

Deine Inhalte: Plane deine Inhalte gezielt und schaffe Mehrwert für deine Community. Ideen für spannende Posts können sein:

- **Behind-the-Scenes** – Einblicke in deine Vorbereitung oder in Events, die du moderierst.
- **Erfolgsgeschichten** – Zeige, wie du Events bereichert hast oder welchen Unterschied du gemacht hast.
- **Live-Streams oder Q&A** – Interagiere direkt mit deinem Publikum und beantworte Fragen.

Regelmäßigkeit und ein einheitlicher Stil machen deinen Social-Media-Auftritt professionell und wiedererkennbar. Verwende ähnliche Farben, Schriften und Tonalitäten, die zu deinem Branding passen. Poste regelmäßig – das bedeutet nicht täglich, aber konsistent, damit deine Zielgruppe (und der Algorithmus) weiß, dass du aktiv bist.

Social Media bringt Reichweite, kann dir aber auch direkte Kund*innenkontakte bringen. Doch was passiert, wenn es ums Verhandeln geht? Hier kommt dein nächstes Werkzeug ins Spiel: souveräne Kommunikation.

Deine Kommunikation: Verhandlungsstark statt sprachlos

Du bist nicht nur Moderator*in, sondern auch Expert*in auf deinem Gebiet – und das hat einen Wert. Der erste Schritt zu erfolgreichen Verhandlungen ist, diesen Wert selbst zu kennen und ihn klar zu kommunizieren. Überlege dir: Welche einzigartigen Fähigkeiten bringst du mit? Warum profitieren Kund*innen von dir? Wenn du deinen Mehrwert wirklich verstehst, kannst du auch souverän in der Verhandlung um deine Preise auftreten.

Natürlich geht es in Verhandlungen grundsätzlich um Zahlen, aber der Preis ist nicht alles. Dein Ziel sollte sein, deinen Mehrwert hervorzuheben – das, was dich von anderen abhebt. Erkläre, wie deine Moderation

Events bereichert, das Publikum begeistert oder die Botschaft der Veranstaltung klar transportiert. Wenn dein Gegenüber den Nutzen erkennt, wird der Preis oft zur Nebensache.

Verhandeln bedeutet, deine Position deutlich zu machen, ohne unhöflich zu wirken. Sei klar in deinen Aussagen, bleib freundlich, aber setze auch Grenzen. Wenn ein Kunde versucht, den Preis zu drücken, kannst du höflich, aber bestimmt darauf hinweisen, dass deine Arbeit ihren Preis wert ist. Sätze wie „Ich verstehe Ihre Perspektive, aber mein Angebot spiegelt die Qualität meiner Leistung wider“ helfen, respektvoll, aber konsequent zu bleiben.

Verhandlungen gemeistert? Perfekt! Doch es gibt noch ein paar Extras, die deine Moderatorenkarriere auf das nächste Level heben können.

Bühne frei für dich!

Dein Moderationsportfolio ist wie eine Visitenkarte – es sollte stets aktuell sein. Regelmäßige Updates deiner Webseite, deines Showreels und deiner Social-Media-Profile zeigen potenziellen Kund*innen, dass du aktiv und relevant bist. Neue Projekte, Auftritte oder Referenzen sind der perfekte Anlass, deine Inhalte zu überarbeiten. So stellst du sicher, dass dein Auftritt immer deinen aktuellen Fähigkeiten und Erfolgen entspricht.

Moderation ist nicht nur eine Kunst, sondern auch ein Beziehungs-Business. Ein starkes Netzwerk bringt dich weiter – beruflich und persönlich. Beziehungen pflegen, Kontakte knüpfen, sich inspirieren lassen: Das macht oft den entscheidenden Unterschied. Eine echte Highlight-Gelegenheit dafür ist der Moderatorenntag der German Speakers Association (GSA). Dieses Event gibt es nur einmal im Jahr – und es ist einzigartig im gesamten DACH-Raum. Nirgendwo sonst kannst du dich in diesem Format mit anderen Moderierenden austauschen, voneinander lernen und dein Netzwerk um spannende Kontakte erweitern. Kurz: Ein Pflichttermin für alle, die auf der Bühne etwas bewegen wollen!

Jetzt liegt es an dir, all diese Bausteine in dein Moderations-StarterKit zu packen. Denk daran: Deine Persönlichkeit, deine Leidenschaft und dein Mut, dich weiterzuentwickeln, sind die Basis für deinen Erfolg. Ob auf der großen Bühne, bei einem kleinen Event oder in den sozialen Netzwerken – zeig, was du kannst, und hinterlasse Eindruck.

Und vergiss nicht: Dein Moderationsweg ist ein stetiger Lernprozess. Jeder Schritt, jede Begegnung und jedes Feedback machen dich stärker. Die Bühne gehört dir!